Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill. By order of the President. A. S. Burleson. Postmaster-General.

Sonntagpost

Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill. By order of the President. A. S. Burleson. Postmaster-General.

(16 Seiten.) 5 Cents Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 20. April 1919. 5 Cents 31. Jahrgang. — Nr. 16.

Mahnruf Wilsons.

Im Interesse der Unterbringung heimkehrender Soldaten.

Helft der Siegesanleihe.

(Bericht von der „United Preß Ass." und dem „Universal Service".)

Washington, D. C., 19. April. In einer Depesche, welche aus Paris an das Weiße Haus gekabelt wurde, ermahnt Präsident Wilson das amerikanische Publikum dringlich, behülflich zu sein, um für heimkehrende Soldaten, Matrosen und Kriegsarbeiter Beschäftigung zu finden.

Der Aufruf lautet wie folgt:

„Da die Kirchenorganisationen des Landes sich großherzig zu einer Anstrengung vereinigt haben, dem Arbeitsnachweisedienst des Landes Beistand zu leisten, um Beschäftigung für heimkehrende Soldaten, Matrosen und Kriegsarbeiter zu finden, und da sie den Sonntag, den 4. Mai als Arbeitsfindungssonntag bestimmt haben, so bin ich glücklich, auch meine Stimme den andern beizufügen in eine Mahnung an unsere Landsleute, dieser und jeder ähnlichen Bewegung ihre ernste und einige Unterstützung zu bieten.

Ich hoffe, daß das Volk allgemein den 4. Mai als Arbeitsfindungssonntag einhalten wird, als den Tag für die Weihe der gegenseitigen Hilfsbereitschaft, welche in den kommenden Monaten dazu beitragen wird, die schwierigen Aufgaben der geschäftlichen Unterbringung und industrieller Neuorganisierung zur Vollendung zu bringen.

In diesen Tagen des Sieges können wir kein besseres Anerbieten machen, als das eines Dienstes für die Männer und Frauen, welche den Sieg gewonnen haben. (Gez.) Woodrow Wilson."

Gleichzeitig ersuchte der Arbeitssekretär Wilson alle Staatsgouverneure und Bürgermeister, den obigen Tag amtlich als Arbeitervermittlungstag zu proklamieren, im Einklang mit einer Resolution, welche am 5. März d. J. in der Konferenz von Gouverneuren und Bürgermeistern in Washington gefaßt wurde und die Arbeit des Bundes-Beschäftigungsamtes guthieß.

Wilson und die Siegesanleihe.

Washington, 19. April. „Wir stehen erst an der Schwelle glücklicherer Zeiten. Um einzutreten, müssen wir bis zum Aeußersten die Verpflichtungen erfüllen, welche wir übernommen haben: die Siegesanleihe ist ein unläßliches Mittel hierzu." Dies ist der Hauptinhalt von Präsident Wilsons kabeltelegraphischem Aufruf im Interesse der neuen Freiheits- und Siegesanleihe, — wahrscheinlich die letzte ihrer Art und in gewisser Beziehung die wichtigste.

Washington, 20. April. Herrn Wilsons Aufruf für die Siegesanleihe lautet:

„Zwei Jahre hindurch hat sich das amerikanische Volk bemüht, die Aufgabe zu erfüllen, unsere Zivilisation zu retten. Durch die Ausübung ungemessener Macht hat es rasch den Sieg gewonnen, ohne welchen es im Felde geblieben wäre, bis die letzten Hilfsquellen erschöpft gewesen wären. Eine geistige Kraft in den Streit bringend, welche doppelt stark gemacht wurde durch die Gerechtigkeit seiner Sache, hat es sich unentwegt der Verfolgung seines Unternehmens gewidmet, in dem vollen Bewußtsein, daß keine Eroberung in seinem Pfade lag, außer der Eroberung des Rechtes. Heute steht die Welt befreit von der Drohung des Militarismus da, welcher so lange auf dem Geist und der Arbeit friedlicher Nationen gelastet hat.

„Aber noch stehen wir erst an der Schwelle glücklicherer Zeiten. Um eintreten zu können, müssen wir die eingegangenen Verpflichtungen bis zum äußersten erfüllen. Die Sieges-Freiheitsanleihe ist das unerläßliche Mittel dazu. Vor zwei Jahren verpfändeten wir unser Leben und unser Gut für die Sache, für welche wir gekämpft haben. 60,000 unserer stärksten Söhne haben für uns das Blutpfand eingelöst. Um im vollsten Glauben das Versprechen dieses Opfers einzulösen, müssen wir auf's neue diesen Beweis unseres ernsten Vorsatzes geben.

(Gez.) Woodrow Wilson."

Präsident kehrt heim am 20. Mai?

Paris, 20. April. Nach Angaben, welche Samstag nacht aus gewöhnlich verläßlicher Quelle kommen, plant Präsident Wilson, um den 20. Mai herum Frankreich zu verlassen. Vor seiner Abreise aber will er einen Aufruf für die Extra-Tagung des Kongresses der Ver. Staaten erlassen.

Die harte adriatische Nuß.

Paris, 20. April. Mehr als vier Stunden konferierte am Samstag der Rat der Viere und konnte keine Einigung über die adritischen Streitfragen erzielen!

Auch am Sonntag wurde die Beratung fortgesetzt.

Die vorgeschlagene Lösung des Fiume-Problems, welche vom Rat der Viere erörtert wurde, würde dem halbamtlichen „Temps" zufolge Italien denjenigen Teil der Stadt Fiume geben, welcher am rechten Ufer des Recinaflusses liegt, sowie den Hauptteil des Hafens. Die Jugo-Slowaken dagegen würden die Vorstadt Susak nebst dem Teil des Hafens erhalten, welcher auf dem linken Ufer des Flusses liegt.

„Le Temps" fügt hinzu, das Schicksal der Küste von Dalmatien sei noch immer unbestimmt.

In Sachen Irlands!

Paris, Sonntag, 20. April. Eine wichtige Ankündigung, welche auf Irlands Sache Bezug hat, mag innerhalb 12 bis 24 Stunden erwartet werden.

Die irisch-amerikanischen Kommissäre setzten ihre Konferenz mit den französischen und den amerikanischen Delegaten Sonntag nacht fort.

Für den Augenblick noch sind aber alle Teilnehmer der Beratungen zu der strengsten Geheimhaltung verpflichtet und dürfen nicht einmal allgemeine Andeutungen machen.

Hatten Freitag Einladung noch nicht erhalten!

Berlin, 18. April. (Ueber London; etwas verspätet.) Es wurde heute ausdrücklich bekannt gegeben, daß die deutschen Friedensdelegaten noch keine Einladung erhalten, nach Versailles zu kommen. Die Erklärung vom Präsident Wilson, daß die Delegaten angewiesen worden seien, sich am 25. April einzufinden, wird hier nicht als amtlich angesehen.

Doch hieß es zu etwas früher Stunde in Berlin halbamtlich, daß die Delegation am 21. April nach Versailles abreisen würde.

Herr Leinert, der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses wird wahrscheinlich dauernd an Stelle von Dr. Mueller, dessen Erkrankung eine ernste Wendung genommen hat, in der deutschen Friedensdelegation wirken.

Eröffnungsfeier.

Siegesanleihe-Kampagne wird wie ein Siegesfest beginnen.

Nacht in Tag verwandelt.

Zauberhaftes Lichtmeer an Michigan Avenue. — Parade im Schleifeviertel und Versammlung im Auditorium. — Festzug der fremdsprachigen Abteilung.

Die letzte Schlacht des großen Krieges wird morgen früh, sobald der 21. April beginnt, um 12.01 Uhr mit Kanonendonner, Glockengeläute und dem weitreichenden Gebrumm und Geschrei der Dampfpfeifen eröffnet werden. Es wird eine unblutige Schlacht werden, deren Kosten ausschließlich die zuhause Gebliebenen tragen sollen, indem jeder bis zur Grenze seines Vermögens die Sieges-Freiheitsanleihe zum Erfolg zu bringen hilft. Es ist der fünfte und letzte derartige Vorstoß, und es herrscht allenthalben die Zuversicht, ja die Gewißheit, daß er glänzender ausfallen wird, als alle seine Vorgänger. Darum wird er auch gleich so beginnen, wie die anderen endeten, zu mitternächtlicher Stunde mit Kundgebungen des Triumphes.

Angesichts der im Publikum herrschenden Stimmung ist anscheinend nicht im Geringsten daran zu zweifeln, daß Chicago die ihm zugewiesenen Bonds im Betrage von $189,000,000 absetzen wird. Jedenfalls geht es mit froher Zuversicht an seine Aufgabe heran. In allen Kreisen der Bevölkerung ist man gern bereit, einen angemessenen Teil der Bonds, welche eine so vorzügliche Geldanlage bilden, zu übernehmen, so daß also der Erfolg nicht ausbleiben kann.

Die Siegesstraße.

Bei der Kampagneeröffnung werden große Menschenmengen durch die Straßen ziehen, vor allem der Michigan Avenue zu, welche von der Randolph bis zur 12. Straße bekanntlich auf das Herrlichste geschmückt ist und um diese Zeit zum ersten Male in ihrem Lichterglanze erstrahlen wird. Die Siegesstraße hat man sie genannt, und als solche wird sie sich mit ihren zahllosen Sternenbannern und den Flaggen der Alliierten, vor allem aber in ihrer feenhaften Beleuchtung, dem Auge darbieten. Auch wird man Gelegenheit haben, den „Juwelenaltar", der mit seinem Farbenglanze als das beste bezeichnet wird, was in dieser Beziehung überhaupt geleistet werden kann, zu bewundern.

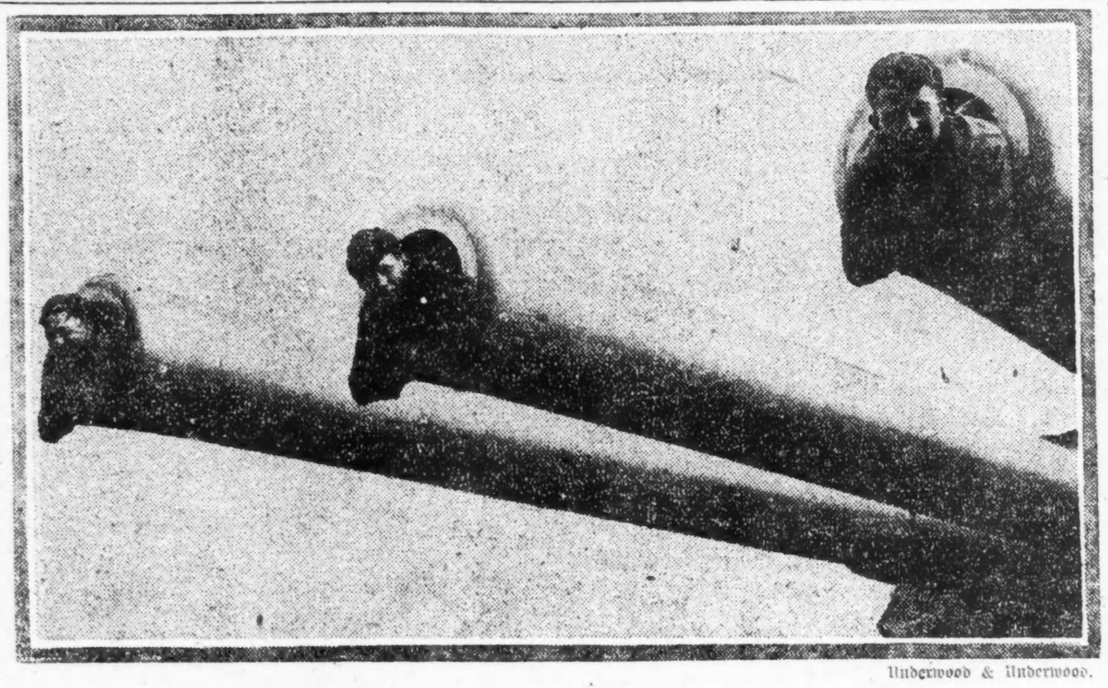
Vier Stunden lang wird diese nächtliche Eröffnungsfeier währen. In dieser Zeit werden auch in dem im Grant Park erbauten Forum Theater die ersten Bonds verkauft werden, und man rechnet darauf, gleich hier solche im Betrage von Hunderttausenden absetzen zu können.

Es mag noch hinzugefügt werden, daß die vier großen Geschütze, deren eherner Mund die Eröffnung der Kampagne verkünden wird, aus der Festung Monroe stammen, und daß viele kleinere Geschütze, Explosivkörper und Feuerwerk den starken Eindruck, den sie machen, noch verstärken werden. Auch Musikkapellen werden während dieser Eröffnungsfeier spielen. Eine Milliarde Kerzenstärken wird zur Beleuchtung verwendet, und von den Dächern des Auditorium und des Congreß Hotels werden vier Riesenscheinwerfer von 800 Millionen Kerzenstärken das Gesamtbild noch in ein größeres Meer von Licht tauchen.

Die Feier dauert bis 4 Uhr, dann werden um 7 Uhr die weiblichen Bondverkäuferinnen im Hotel La Salle gemeinsam frühstücken, und um 8 Uhr beginnt ihre und ihrer männlichen Kollegen Arbeit. Um diese Zeit werden 8 Musikkapellen von je 50 Mann an die Peripherie des Schleifebezirks marschieren, zu spielen beginnen, jede zur selben Zeit dieselbe Melodie, und dann alle nach der Ecke von Monroe und Dearborn Straße, wo Verkaufsdirektor Chas. W. Folds das Spiel der 400 Musiker dirigieren wird.

Eine große Parade.

Im Laufe des vormittags wird eine große Parade im Schleifeviertel stattfinden, bei welcher die zahlreichen Panzerturmwagen die ganz besondere Aufmerksamkeit des Publikums erregen dürften. An sie schließt sich ein Konzert vor dem Forum Theater an. Eine halbe Stunde darauf wird die Siegesstraße formell eingeweiht, wobei Dr. Alfred Nerincx, der zurzeit in Chicago weilende Bürgermeister von Löwen, und James W. Gerard, der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Ansprachen halten sollen. Auch steht Fritzi Scheff mit verschiedenen Liedervorträgen auf dem Programm verzeichnet. Gleichzeitig werden verschiedene Fliegeroffiziere Proben ihrer Kühnheit und Geschicklichkeit ablegen.



Underwood & Underwood.

Drei der großen Geschütze des amerikanischen Schlachtschiffs „Idaho".

Um sechs Uhr abends ist ein Festessen des in den verschiedenen Gewerben tätigen Ausschusses angesetzt worden, bei welchem Dr. Nerincx und Botschafter Gerard wiederum Ansprachen halten werden, und um acht Uhr nimmt eine im Auditorium stattfindende große Massenversammlung ihren Anfang.

In den einzelnen Wards sind von den damit beschäftigten Ausschüssen die folgenden Summen aufzubringen:

1	$1,125,000	20	425,000
2	375,000	21	5,000,000
3	2,250,000	22	525,000
4	375,000	23	2,000,000
5	400,000	24	550,000
6	3,500,000	25	3,000,000
7	1,750,000	26	1,200,000
8	525,000	27	1,100,000
9	600,000	28	700,000
10	375,000	29	1,100,000
11	300,000	30	375,000
13	1,000,000	31	600,000
14	375,000	32	1,600,000
15	650,000	33	1,000,000
16	400,000	34	900,000
17	350,000	35	560,000
18	1,200,000		
19	375,000	Zusammen	$37,310,000

Der größte Betrag, $5,000,000, wird, wie man sieht, von der 21. Ward erwartet, in welcher sich die sogenannte „Goldküste" befindet.

Festzug der fremdsprachigen Abteilung.

Nach einer ausführlichen Besprechung der Vertreter der verschiedenen Unterabteilungen der Fremdsprachigen mit dem Künstlerausschuß ist gestern in Bezug auf den am 27. ds. Mts. stattfindenden Festzug der Fremdsprachenabteilung das Folgende beschlossen worden:

Alle Festwagen werden unterhalb der 6 bei 15 Fuß großen Platform nach einem einheitlichen Plan geschmückt. In dieser Schmückung ist eine Tafel mit dem Namen der betreffenden Nationalität und den Worten „Americans All!" Der Oberbau des Wagens wird von der betreffenden Nationalität nach ihren eigenen Plänen selbst oder mit Zuhilfenahme des Künstlerausschusses dekoriert, doch entscheidet der Künstlerausschuß über die Zulässigkeit der darzustellenden Szenen, besonders um Wiederholungen zu vermeiden.

Die Festwagen versammeln sich alle an einem noch zu bestimmenden Punkt und ziehen von da die Michigan Ave. hinunter. Die Parade endet bei dem neuerrichteten offenen Rundbau, dem sogenannten „Siegestheater" in Grant Park zwischen Van Buren und Harrison Straße.

Die Teilnehmer an der in dem Theater zu haltenden Versammlung stellen sich während der Parade an der einen, ausschließlich für sie reservierten Seite des Weges der Festwagen auf. Jede Nationalität soll sich um eine amerikanische und eine Flagge in ihren Volksfarben versammeln.

Fahnen mitbringen.

An die Vereine der verschiedenen Nationalitäten ergeht die dringende Aufforderung, ihre Vereins- und amerikanischen Fahnen mitzubringen. Die Fahnenträger aller Nationalitäten versammlen sich rechts von der Tribüne, schließen sich, wenn der letzte Festwagen vorbei ist, als letzte Gruppe dem Festzug an und marschieren dann in das Siegestheater, wo sie auf der Bühne im großen Halbkreis Aufstellung nehmen. Nur durch die Teilnahme aller deutschen Vereine mit ihren Fahnen kann den Deutschen, die im Festzug zwei Wagen zugewiesen erhalten haben, der ihnen gebührende Platz in der Kundgebung zuteil werden.

Bei der Versammlung im Siegestheater bekommt jede Nationalität eine weiße, seidene Dienstflagge mit einem großen goldenen Stern und dem Dank der Nation für die gebrachten Opfer an Söhnen ihres Blutes.

Die Festwagen werden unentgeltlich gestellt, und zu ihrer Ausschmückung sind jeder Nationalitätengruppe $50 bewilligt. Es werden aber wohl alle Nationalitäten noch einen Extrabetrag zur besseren künstlerischen Ausstattung ihrer Wagen aufbringen. Die Wagen der deutschen Gruppe werden von dem Maler Theodor Behr entworfen. Sie sollen die Beteiligung der Deutschen am Unabhängigkeitskriege und die Einwanderung nach der Revolution von 1848 darstellen.

Kessel explodiert.

In der Schmiede von Otto Zoeller & Co. trug sich schweres Unglück zu.

Ein Toter, fünf Verletzte.

Zwölfjähriger Knabe beim Einsturz eines Hauses ums Leben gekommen. — Zweijähriges Kindchen erlitt tötliche Brandwunden

Der 45jährige, in Cicero Nr. 1335 S. 58. Avenue wohnhafte Steve Herda wurde auf der Stelle getötet und fünf andere Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen, als gestern am Spätnachmittag in der Kesselschmiede von Otto Zoeller & Company, Nr. 334 bis 336 N. Oakley Avenue, ein Kessel explodierte.

Verletzt wurden:

Albert Weber, 34 Jahre alt und Nr. 1517 West Austin Avenue wohnhaft, erlitt einen Schädelbruch und fand Aufnahme im Park Avenue Hospital, wo die Aerzte wenig Hoffnung haben, ihn am Leben erhalten zu können.

R. Tonchane, 40 Jahre alt und Nr. 2103 Emerson Avenue wohnhaft, Verletzungen am linken Bein und der linken Hüfte.

Benoit Beck, 43jährig und Nr. 3693 Milwaukee Avenue wohnhaft, Verletzungen am linken Bein und Brandwunden.

John Cezginch, 24 Jahre alt, 836 Holt Straße, Brandwunden am ganzen Körper.

Louis Zana, 43 Jahre alt, 1516 Clarence Avenue, Süd Oak Park, Brandwunden.

Sämtliche Verunglückte waren in der Fabrik beschäftigt. Der Kessel war vor einigen Tagen fertig geworden und sollte, ehe seine Ablieferung erfolgte, der üblichen Druckprobe unterzogen werden. Dabei explodierte er, und die herumfliegenden Eisenteile trafen die Arbeiter.

Verschüttet.

Drei Knaben wurden gestern nachmittag verschüttet, als das baufällige, seit über zehn Jahren leerstehende Gebäude Nr. 3634 Normal Avenue, in dem sie zu spielen pflegten, einstürzte. Einer von ihnen, der 12jährige J. Brohmann, Nr. 3626 Normal Ave., war bereits erstickt, als man ihn herauszog; seine Spielkameraden Bruno Samuelis, 13 Jahre alt, Nr. 3624 Parnell Avenue, und der neunjährige Frank Zilns, der auch Nr. 3626 Normal Ave. wohnte, konnten gerettet werden.

Für kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassen, spielte gestern der zweijährige John Stocker in der elterlichen Wohnung, 5014 S. Turner Ave., mit Streichhölzern und setzte dabei seine Kleider in Brand. Er erlitt schreckliche Brandwunden, welche bereits nach kurzer Zeit seinen Tod herbeiführten.

An Belden und Ridgeway Avenue wurde gestern nachmittag die vierjährige Jane Olson, Nr. 2335 N. Ridgeway Ave., von einer Kraftdroschke überfahren und auf der Stelle getötet. Der Eigentümer und Lenker des Gefährtes, Wm. Payne, wurde in Haft genommen.

Im Mercy-Hospital starb der 46jährige Fred Taylor, Nr. 5756 S. Elisabeth Str., an Verletzungen, welche er sich zuzog, als er vor einigen Tagen in der Anlage der Ward Dairy Co., Nr. 2015 Calumet Ave., in das Getriebe einer Maschine geriet.

In dem Vorort Cicero wurde gestern abend vor seiner elterlichen Wohnung, Nr. 5023 31. Str., der fünfjährige John Kentisky von einem Wagen überfahren und auf der Stelle getötet.

Ertrunken.

Im Desplaines Flusse, in der Nähe des Keystone Country Club in River Forest, ist gestern der 14 Jahre alte Herbert Fraunfeller, Nr. 421 Laurel Ave., Austin, ertrunken. Er fuhr zusammen mit seinem gleichaltrigen Freunde Robert Sipe, 732 S. Ridgeland Ave., in einem Canoe einher, als dieses plötzlich kenterte und beide ins Wasser fielen. Sipe konnte von Mitgliedern und Angestellten des Klubs gerettet werden, Fraunfeller aber wurde von den Fluten verschlungen. Seine Leiche wurde noch nicht geborgen.

Whites glänzender Erfolg.

Der erste anhaltende Flug von Chicago nach New York.

Mineola, N. Y., 19. April. Kapt. E. S. White, ein Armeeflieger, welcher um 9:50 Uhr Samstagvormittag von Chicago für einen ununterbrochenen Flug nach New York aufgebrochen war, landete heute nachmittag um 5:40 Uhr auf dem Hazelhurstfelde. Er bewältigte die Entfernung von 772 Meilen in 6 Stunden und 50 Minuten, unter Zubilligung des örtlichen Zeitunterschiedes. Das war der erste gelungene Dauerflug ohne Pause von Chicago nach New York.

In Whites Maschine reiste auch H. M. Schafer, ein Zivilpassagier, mit.

Die Maschine ist ein De Haviland'sches Armeeflugzeug No. 4, mit einem Liberty Motor von 400 Pferdekräften; sie führte 194 Gallonen Gasolin, soviel wie der Tank fassen konnte.

Der Aeroklub hat bereits dem Kapt. White eine Verdienstmedaille für den obigen Flug verliehen.

Baseball eröffnet!

Brooklyner schlagen Bostoner in zwei Spielen. — Vorspiel in Philadelphia.

Boston, 19. April. Die Bostoner „Braves" verloren die beiden heutigen Spiele mit den Brooklyner „Dodgers" bei der Eröffnung der Haupt-Baseballsaison für 1919.

Das erste Spiel gewannen die Brooklyner mit 5 zu 2, das zweite mit 3 zu 2.

20,000 Personen wohnten den Spielen bei, — die größte Menge, welche jemals hier bei Eröffnungsspielen zugegen war.

Philadelphia, 19. April. Die „Athletics" gewannen heute das 3. Spiel, resp. Vorspiel, der Frühlingsserie mit 3 zu 2 über die „Phillies".

Das Wetter.

Die Kaftane sind noch nicht ganz überflüssig!

Washington, D. C., 19. April. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Etwas unbestimmt am Sonntag; kühler im äußersten nördlichen Teil. Montag teilweise wolkig.

Indiana: Unbestimmt am Sonntag, wahrscheinlich leichte örtliche örtliche Regenschauer. Montag schön.

Niedermichigan: Schön im Westen, Regen im Osten am Sonntag. Kühler in nördlichen und westlichen Teilen. Am Montag schön.

Obermichigan: Schön am Sonntag, vorher aber Regen im äußersten östlichen Teil. Montag schön.

Wisconsin: Im allgemeinen schön an beiden Tagen; kühler Sonntag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Teilweise trübe und etwas unbestimmt am Sonntag; kühler gegen Nachmittag. Montag klar. Gemäßigte Winde, die in nordöstliche umschlagen.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes von gestern nachmittag 3 Uhr an:

3 Uhr nachm.	68	8 Uhr abends	65
4 Uhr nachm.	71	9 Uhr abends	62
5 Uhr nachm.	70	12 Uhr mitternacht	59
6 Uhr abends	69	2 Uhr morgens	57
7 Uhr abends	68		

Münchens Belagerung.

Hungersperre und kommunistische Rache dafür geübt.

Bürgerkrieg für Süddeutschland?

(Bericht von der „United Preß Ass." und dem „Universal Service".)

Berlin, Freitag, 18. April. (Ueber London.) Die Schlacht, welche jetzt um den Besitz von München wütet, droht das ganze südliche Deutschland in den Bürgerkrieg hineinzuziehen! Es wird berichtet, daß eine große Streitmacht zur Unterstützung der Kommunisten anmarschieren, welche München verteidigen. (Während andererseits die Garnison von Stuttgart zur Unterstützung der Regierungstruppen nach München aufgebrochen sein soll.)

Premierminister Hoffmann, das Haupt der alten sozialistischen Regierung Bayerns (die in Bamberg ihre Geschäfte weiterführt) bringt noch mehr bayrische Truppen gegen München auf. Er soll den deutschen Kanzler Scheidemann in Kenntnis gesetzt haben, den preußischen Truppen, von denen man meldet, daß sie ihm zu Hilfe gesandt worden seien, werde nicht gestattet werden, sich den Bayern (und Württembergern) anzuschließen.

Die Kommunisten innerhalb der belagerten Stadt üben Vergeltung für eine Hungerblockade, welche über sie verhängt wurde, indem sie sich weigern, den Angehörigen der Bourgeoisklasse die sonst üblich gewesenen Rationen zu liefern, und dieselben sogar den Kindern der Bourgeois vorenthalten, — auf Grund hin, daß diese Kinder ja doch zu Feinden des Proletariats heranwachsen würden! Man schätzt, daß die Stadt nur noch auf zwei Wochen Nahrungsmittel hat.

Regierungstruppen säubern jetzt Braunschweig vollends, welches eine Hauptbrutstätte des Kommunismus u. Spartakismus gewesen war. So ziemlich alle radikalen Führer daselbst sollen jetzt verhaftet sein.

Aus Oberschlesien wird berichtet, daß Arbeiter jetzt krawallen und plündern.

Kopenhagen, 19. April. Laut Berliner Depeschen werden 50,000 Mann Regierungstruppen jetzt nach München gesandt, um die 20,000 Mann bayrischer Kommunisten zu bekämpfen, welche die Stadt verteidigen.

Ganz München wird jetzt von einer Gruppe junger anarchistischer Studenten regiert, von denen keiner älter als 24 Jahre ist.

Berlin, 16. April. (Ueber London, verspätet.) Regierungstruppen umzingelten am Dienstag 400 Streikführer in der Ruhrgegend und nahmen sie gefangen. Diese Wühler hatten Essen verlassen, um in dem Nachbarstädtchen Werden eine Geheimversammlung abzuhalten; in Essen selbst war diese wegen des Belagerungszustandes nicht möglich. Viele der Streiker, welche zu fliehen versuchten, wurden durch Schüsse verwundet.

Wird immer toller.

Kopenhagen, 20. April. Depeschen an die „Exchange Telegraph Co." aus München melden, daß die Kommunisten auch angefangen haben, massenhafte Hinrichtungen vorzunehmen. Viele Zivilisten sollen erschossen worden sein.

Andere hervorragende Bürger werden als Geiseln festgehalten und sollen ebenfalls hingerichtet werden, wenn Regierungstruppen wirklich den Versuch machen, München zu nehmen.

Berlin, 20. April. (Ueber London.) Zwei Vertreter der alten bayrischen Regierung, die Herren Hoffmann (wahrscheinlich ist der Premier gemeint) und Schneppenhorst, sind zu Weimar eingetroffen und streben den Beistand der deutschen Nationalregierung an, um die Kommunisten, welche sich der Regierung in München bemächtigten, zu zerschmettern. Die Radikalen stehen unter Führung der vier Kommunisten Lewien, Foller, Axelrod und Levin. Sie haben eine neue, vollständige Diktatur eingerichtet und kontrollieren jetzt auch das Arbeitsnachweisamt der Regierung.

Wie Herr Hoffmann sagt, haben jetzt 30,000 Mann Regierungstruppen München umstellt, — aber die Treue dieser Soldaten ist zum Teil im Wanken, — da die Kommunisten Gold, das sie geraubt, mit vollen Händen anbieten!

In der ersten Schlacht zwischen Regierungstruppen und Rebellen zu Freising, nahe Neuburg, sind viele Kommunisten gefallen.

50 Tote gab es, als Regierungstruppen den Aufruhr zu Offenbach (bei Frankfurt a. M.) zerschmetterten.

Leipziger Arbeiter weigerten sich, der Verfügung zu gehorchen, welche den Belagerungszustand über die Stadt verhängt.

Schwarzhäutiges Raubgesindel.

Zwei Materialwarengeschäfte von ihm heimgesucht.

Im südlichen Stadtteil trieb gestern abend eine aus fünf Negern bestehende Räuberbande ihr Unwesen. Zunächst suchte sie Harry Zieks Materialwarengeschäft, Nr. 3859 Federal Str., heim. Sie fuhr in einem Kraftwagen dort vor, worauf sich zwei der Burschen, nachdem sie sich ein Taschentuch vors Gesicht gebunden hatten, in den Laden begaben und dem Eigentümer sowie seinem Gehilfen, Mason Goldman, befahlen, die Arme gegen die Decke zu strecken. Offenbar leistete letzterer dem Befehl nicht schnell genug Folge, denn im nächsten Augenblick krachte ein Schuß und die Kugel drang ihm in den linken Arm. Dann machten die Räuber sich über den Kassenapparat her, ihre Beute war aber nur gering, denn es befanden sich nur etwa $4 darin.

Bedeutend lohnender war ein Raubzug, welcher eine Viertelstunde darauf auf Harry Fords Materialwarengeschäft, Nr. 2737 Princeton Avenue, unternommen wurde. Fünf schwarzhäutige Burschen beteiligten sich daran, von denen jeder sich, damit er nicht erkannt werden könne, ein Taschentuch vors Gesicht gebunden hatte. Daß sich vier oder fünf Kunden in dem Laden befanden, schreckte die Räuber durchaus nicht ab, im Gegenteil, es schien ihnen sogar recht lieb zu sein, denn ihre Beute wurde dadurch um so größer. Ford wurde um $50 erleichtert, ein Kunde namens Angelico, Nr. 2736 Princeton Ave., um $25, und ein anderer namens Jakob Ragan, Nr. 2734 Princeton Ave., um $20.

Inzwischen war die Polizei auf die Räuber aufmerksam geworden und begann, Jagd auf sie zu machen. In der 27. und Dearborn Straße fand sie den von ihnen benützten, inzwischen aber in Stich gelassenen Kraftwagen, auf und sah noch, wie zwei verdächtige Gestalten in einem benachbarten Hause verschwanden, als sie aber in dieses eindrang, waren jene spurlos verschwunden. Sie hat die Hoffnung, ihrer habhaft zu werden, aber noch nicht aufgegeben.

Ganz in der Nähe seiner Wohnung, Nr. 841 George Str., wurde Albert Micheline von einem Wegelagerer gestellt, der ihm seine Barschaft, ungefähr $3 und seine Uhr abnahm.

Wahrscheinlich derselbe Räuber überfiel auch an Racine Ave. und Drummond Straße John Zabor, Nr. 2042 Orchard Straße und erleichterte ihn um $24.

In Peter Kirlichs Wirtschaft, Nr. 3628 Ost 98. Straße, tauchten kurz vor Mitternacht zwei Räuber auf, welche sich nicht nur den Kasseninhalt, etwa $136, aneigneten, sondern auch noch einem der Kunden $9 abnahmen.

Deutscher Optiker.

Als Mitarbeiter meines Vaters für 5 Jahre möchte ich unseren Patienten auch fernerhin meine neueingerichtete Office empfehlen. Durch gewissenhafte und gute Bedienung werde ich das Vertrauen, das Sie meinem Vater entgegengebracht, auch auf mich zu übertragen suchen.

Schritthaltend mit allen Aenderungen und Verbesserungen im optischen Geschäft, bin ich im Stande, allen Anforderungen meiner Patienten voll Genüge zu leisten.

Sprechstunden von 10:30 vorm. bis 12 mittags; von 2 nachm. bis 8 abends.

Augen = Spezialist.

Dr. R. Schwimmer,

625 W. NORTH AVE.
PHONE LINCOLN 5777.

Furchtbare Anklage.

Dr. Alfred Schirmer der Vergiftung seiner Frau geziehen.

Von der eigenen Tochter.

Diese behauptet, daß die Mutter falsch behandelt wurde. — Einäscherung der Leiche verschoben und eingehende Untersuchung angeordnet.

Elisabeth Helen Schirmer, Mitdirektrin der Fischer-Laboratorien, 6 Ost Washington Str., kam gestern zu Koroner Hoffman mit der eidlich beschworenen Anklage gegen ihren eigenen Vater, Dr. Alfred Schirmer, und dessen Bruder, Dr. Gustav Schirmer, daß die beiden ihre Mutter, Frau Anna Schirmer, Dr. Alfred Schirmers Gattin, durch Gift getötet hätten. Der Koroner untersagte daraufhin die Einäscherung der Leiche von Frau Schirmer, die gestern nachmittag auf Graceland stattfinden sollte, und wird morgen eine Leichenschau vornehmen lassen. Die Trauerfeier dürfte aber in der geplanten Weise abgehalten werden.

Die Beschuldigungen.

Frl. Schirmer sprach sich über die Angelegenheit etwa wie folgt aus:

„Nach allem, was ich gehört und gesehen habe, ist der Tod meiner Mutter nicht auf natürliche Ursachen zurückzuführen. Irgend etwas ist nicht in Ordnung. Die Behandlung lag in den Händen meines Onkels, Dr. Gustav Schirmer, dem mein Vater unbedingtes Vertrauen schenkt. Dieser sowohl wie sein Bruder machten wiederholt einander ganz widersprechende Angaben. Sie erklärten mir des öfteren, daß der Kropf nichts mit der Krankheit zu tun habe, dann aber stellten sie diesen als eine der Todesursachen hin.

„Daß es sich bei dem Tode meiner Mutter etwa um Geld handelte, ist völlig ausgeschlossen, denn sie war ohne Vermögen. Meiner Ansicht nach lag einzig und allein Eigensinn der beiden Aerzte vor. Mein Vater sowohl wie mein Onkel wußten, daß ihre Behandlung eine falsche war, trotzdem beharrten sie aber dabei. Sie haben meiner Mutter die falsche Arznei gegeben. Wir machten sie, nachdem eine Urinuntersuchung vorgenommen worden war, darauf aufmerksam, trotzdem setzten sie die Behandlungsweise fort. So haben sie sie vergiftet."

Koroner hat seine Bedenken.

Koroner Hoffman hegt ernste Zweifel betreffs der Stichhaltigkeit der Beschuldigungen, wird ihnen aber natürlich, wie dieses seine Pflicht ist, auf den Grund gehen. „Die beiden Aerzte erfreuen sich des größten Ansehens", sagte er, „und nehmen eine hervorragende Stellung unter ihren Kollegen ein, deshalb kann ich mir nicht denken, daß sie sich einer solchen Tat schuldig machen sollten. Ich werde die Leiche öffnen lassen und Dr. Wm. D. McNally mit der chemischen Analyse beauftragen."

Dr. Schirmer, der so schwer beschuldigte Gatte der Verstorbenen, praktiziert seit vierzig Jahren in Chicago, ist in weiten Kreisen bekannt und erfreut sich als Arzt wie als Mensch allgemeiner Wertschätzung. Er weist die Beschuldigung entrüstet zurück und machte gestern einem Berichterstatter der „Sonntagpost" folgende Angaben zur Sache:

Dr. Schirmers Angaben.

„Meine Frau war seit drei Jahren schwer leidend und seit 13 Monaten bettlägerig. Mit ihrem ursprünglichen Uebel, der Basedowschen Krankheit, waren ein Herzleiden, große Nervosität und andere Krankheiten verbunden, von denen sie am letzten Donnerstag durch den Tod erlöst wurde. Meine Tochter Elisabeth, welche diese furchtbare Anklage gegen mich erhebt, ist das einzige leibliche Kind meiner jetzt verstorbenen zweiten Gattin, und ich führe die Beschuldigung auf einen Familienstreit zurück, der zwischen mir und meiner Frau auf der einen und dem Gatten meiner älteren, aus meiner ersten Ehe stammenden Tochter auf der anderen Seite herrschte. Elisabeth ist seit längerer Zeit nur noch selten in mein Haus gekommen. Die unmittelbaren Ursachen des Todes meiner Frau waren Fieber, Lungenentzündung und schließlich ein Herzschlag. Zu ihrer Behandlung habe ich Dr. A. Luckhardt hinzugezogen. Ich war mit meiner Frau fast 24 Jahre verheiratet, wohne seit 40 Jahren in Chicago und glaube nicht, daß die Beschuldigung bei denen, die mich kennen, Glauben finden wird."

Frau Schirmer stammte, wie auch ihr Gatte, aus Bayern und war 47 Jahre alt. Dr. Schirmer wohnt im Hause 3832 W. Monroe Str.

Schweizer Männerchor.

Feier seines goldenen Jubiläums am Sonntag, dem 18. Mai, mit Konzert.

Anläßlich seines 50jährigen Jubiläums veranstaltet der Schweizer Männerchor am Sonntag, dem 18. Mai, punkt 3 Uhr nachmittags, in der Oriental Consistery Hall, 935 N. Dearborn Str., ein großes Konzert.

Nur wenige Vereine dieser Stadt dürfen sich eines so hohen Alters rühmen. Der Schweizer Männerchor hat dem Sturm der Zeiten in bewundereungswürdiger Weise standgehalten. Er hat im Deutschtum fest Wurzeln geschlagen und sich immer kräftiger und gedeihlicher fortentwickelt. Und wie er in seinen Jugendjahren blühte und sproß, so blüht er auch jetzt noch im hohen Alter. Aus den jungen Sängern sind alte geworden, und neue Scharen sind hinzugeströmt. Daß das 50. Stiftungsfest zu einem besonders eindrucksvollen gestaltet werden wird, ist selbstverständlich. Der wohlbekannte und beliebte Verein, seine vielen Freunde und Gönner werden zweifelsohne am 18. Mai die Konzerthalle bis auf den letzten Platz füllen. Für das Fest sind die weitgehendsten Vorkehrungen getroffen, sodaß allen Teilnehmern einige genußreiche Stunden verbürgt werden können.

Der Verein hält auch am Mittwoch, dem 21. Mai, um 8 Uhr abends, einen großen Kommers ab. Die Sänger sehen diesem Ereignisse mit Freude entgegen, um wieder einmal nach verflossenen trüben Tagen in voller Gemeinschaft ein paar frohe Stunden in echt gemütlicher Weise zu verleben. Dem deutschen Gesang wird an diesen Anlässen sein volles Recht eingeräumt werden. Auf dem Programm stehen als Mitwirkende: Frl. Elsa Holinger, Sopran; Herr Fritz Zimmermann, Tenor, und Dr. C. Bertschinger, Pianist.

Liederkonzert.

Der Chicago Singverein und der Lincoln Klub veranstalten es am 26. April.

Am Sonnabend, dem 26. April, abends 8:30 Uhr, wird der Singverein in Verbindung mit dem Lincoln Klub im großen Saale des Lincoln Klubhauses sein Frühjahrskonzert veranstalten.

Der Singverein hat sich bezüglich seiner musikalischen Leistungen keine leichte Stellung geschaffen. Wiederholt ist festgestellt, daß sein jeweiliges letztes Konzert sein bestes gewesen, und so wird Großes von ihm erwartet, aber da Dirigent und Sänger ernst an ihre Aufgabe herangehen und sie mit deutscher Gründlichkeit durchführen, so werden auch diesmal die hochgespannten Erwartungen nicht enttäuscht werden. Als Solisten für das kommende Konzert sind Frau Ilse Bacher-Maaß, Sopran, und Herr Fritz Renk, Geige, gewonnen. Nachstehend das vollständige Programm:

Chor: Send out thy Light .... Gounod
Geige: Wiener Lied .... Kreisler
Rondo elegant .... Wieniawski
Chor: Winterdays .... Caldicot
Sopran: Arie aus Tannhäuser, „Dich teure Halle" .... Richard Wagner
Der Eichwald .... MacFadyen
Widmung .... Richard Strauß
Chor: Entflieh mit mir und sei mein Weib, Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, Auf ihrem Grab, da steht eine Linde, alle drei von .... Mendelssohn
Geige: Orientale .... Cesar Cui
Nocturno op. 9 .... Chopin-Sarasate
Walzer .... Hummel-Burmester
Frauen-Terzett: Leise, leise, aus Freischütz .... Weber
Wanderlied .... Hauptmann
Sopran: Schmerzen .... Richard Wagner
An dem schlummernden Strom .... Tschaikowsky
Vom Küssen .... Courvoister
Hochzeitslied im Maien ...... Olbegrabin
Chor: Mädele ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite .... Schwäbisches Volkslied

— Empfindlich. — Fräulein (in zweifelhaftem Alter, das ihre Beiträge von einer Redaktion mit dem Vermerk „Alt" zurückbekommt): „Impertinent!"

Kaufe

Alte künstliche Zähne

Goldkronen und Brückenarbeit in jedem Zustand, vollständige oder zerbrochene Gebisse, auch Teile derselben. Wir zahlen den vollen Wert. Bringt dieselben oder per Post.

THE VICTORIA FALSE TEETH SPECIALTY.

143 North Wabash Ave., Ecke Randolph Str., vierter Floor, Zimmer 405, Chicago, Ill.

Eine kostspielige Wahl

Wahlen zum Verfassungskonvent kosten Steuerzahlern $700,000.

Ueber $18,000 per Delegat.

Cook County hat 38 Delegaten zu erwählen. — Kosten für den Staat stellen sich auf $2,600,000. — Stuckart übernimmt Stadtschatzmeisteramt.

Nahezu $20,000 wird der Stadt Chicago und Cook County die Wahl eines jeden der 38 Delegaten zum Verfassungskonvent, die in Cook County zu erwählen sind, kosten, wenn die Vorlage Senator E. C. Curtis' von Grant Park, die bereits im Senat zur Annahme gekommen ist, auch im Unterhaus durchgeht. Die Maßregel sieht die Nomination der Kandidaten für Delegatenposten im nächsten September und die Abstimmung über die Kandidaten im November vor. Der Verfassungskonvent selbst soll im nächsten Januar zusammentreten. Eine Vorlage Senator F. B. Roos' von Forest Park, die Wahl und Vorwahl der Delegaten mit der Vor- und Hauptwahl im nächsten Jahr zu vereinigen und den Verfassungskonvent auf den Januar 1921 einzuberufen, ist im Staatssenat abgelehnt worden.

Wie Kanzleivorstand James F. Sullivan von der Wahlbehörde gestern erklärte, wird die Wahl der Delegaten zum Verfassungskonvent in diesem Jahr den Steuerzahlern von Cook County rund $700,000 kosten. Da nur 38 Delegaten — je zwei für jeden der neunzehn Senatsbezirke in Cook County — zu wählen sind, würden die Kosten der Wahl eines jeden Delegaten sich auf $18,421 stellen.

Nach dem Vorwahlengesetz und dem allgemeinen Wahlgesetz muß sowohl vor der Vor- wie der Hauptwahl eine neue Registrierung nebst Revision der Stammlisten vorgenommen werden. Dazu kommen noch die Kosten der Vor- und Hauptwahl selbst. Die wichtigsten Posten in der Kostenberechnung sind die Tagegelder für die Wahlbeamten der 2215 Wahlbezirke der Stadt, die sich für jede Registrierung und Revision auf $60 für jeden Wahlbezirk stellen. Das macht für beide Registrierungen allein einen Posten von $301,240. Dazu kommen die Tagegelder für die Vor- und Hauptwahl, die sich zusammen auf $155,000 stellen. Die Miete der Wahllokale stellt sich auf $33,225. Der Druck der Stimmzettel ist auf ungefähr $30,000 zu veranschlagen. Transportkosten für Wahlbuden, Stimmkarten, Gehälter der Angestellten der Wahlbehörde bringen die Gesamtkosten auf rund $700,000.

Senator Roos hat berechnet, daß die Gesamtkosten der Delegatenwahl sich für den ganzen Staat auf ungefähr $2,600,000 stellen werden, von denen wenigstens zwei Millionen erspart werden könnten, wenn die Wahl auf nächstes Jahr verschoben und mit den regulären Wahlen vereinigt würde.

Stuckart tritt neues Amt an.

Stadtschatzmeister Clayton F. Smith trat gestern von seinem Posten zurück und übertrug die Leitung des Schatzamts seinem Nachfolger Henry Stuckart, früheren Countyschatzmeister. Er übertrug seinem Nachfolger $44,390,595.13, wovon $8,537,316.63 in Bargeld und $35,853,278.50 in Wertpapieren waren. Von den Barbeständen gehörten $8,419,423 der Stadt- und Schulverwaltung und $117,892.81 den verschiedenen Pensionskassen für Kommunalangestellte. Von den Wertpapieren gehörten $32,838,603.50 der Stadt- und Schulverwaltung und $3,014,675 den Pensionskassen für folgende Beamtenklassen: Lehrer, Angestellte der Schulverwaltung, der Bibliothek, der Stadtverwaltung und des Arbeitshauses.

Einer der ersten Schritte, den der neue Stadtschatzmeister Stuckart tat, war, von Polizeichef Garrity die Abkommandierung mehrerer Polizisten zur Bewachung des Stadtschatzamtes während der Nacht zu verlangen. Wie Schatzmeister Stuckart erklärte, ist die Bewachung des Schatzamts, in dem stets größere Summen aufbewahrt werden, während der Nacht nicht genügend. Außerdem hat das Schatzamt nur ein ungenügendes Einbrecheralarmsystem aufzuweisen und ist nicht an das große allgemeine Einbrecheralarmsystem angeschlossen, an das z. B. die Großbanken angeschlossen sind. Der neue Schatzmeister wird sofort den Anschluß seiner Geschäftsräume an das letztere System verlangen und, wenn nötig, die Kosten im Betrage von ungefähr $2500 aus seiner eigenen Tasche bestreiten. Die Forderung, das Schatzamt an das allgemeine Einbrecheralarmsystem anzuschließen, ist, wie Stuckart erklärt, wiederholt an den Finanzausschuß gestellt, aber von diesem stets auf die lange Bank geschoben worden.

Unter dem Personal des Stadtschatzamts wird Stadtschatzmeister Stuckart Aenderungen nicht vornehmen und auch Joseph Rushkewicz auf dem Posten des Hilfsschatzmeisters belassen. Jakob Lindheimer, der unter Stuckart Hilfs-Countyschatzmeister war, hat eine Ernennung zum Hilfs-Stadtschatzmeister abgelehnt.

Sheridans Wahl gefährdet.

Führer beider alter Parteien folgen mit gespannter Aufmerksamkeit der Nachzählung der im November abgegebenen Stimmen, die von Superiorrichter Charles Foell angeordnet ist und seit Wochen in den Räumen der Revisionsbehörde vorgenommen wird. Anwälte und Aufpasser, welche die Nachzählung überwachen, erklären, daß so viele Ungenauigkeiten und Unregelmäßigkeiten entdeckt worden sind, daß die Wahl mehrerer County- und Stadtgerichtsbeamter, die sich seit Dezember im Amt befinden, in Frage gestellt erscheint. Am meisten gefährdet ist angeblich Assessor M. K. Sheridan, der mit nur 940 Stimmen Pluralität über Charles Ringer erwählt wurde. Andere Beamte, deren Wahl angeblich gefährdet erscheint, sind die Stadtrichter Harry M. Fisher und Charles A. Williams und die Countykommissäre Bartley Burg und John Budinger. Ja, es wird sogar behauptet, daß unter Umständen auch Stadtgerichtsdiener Dennis J. Egan und Countyrichter Thomas F. Scully gefährdet sind. Alle sind Demokraten. Die Kandidaten, die durch eine Aenderung des Resultats ins Amt kommen würden, sind außer Ringer William Karr Steele, John A. Mahoney, Louis Mack, Thomas Murray, George Umbach und Edwin A. Olson. Alle außer Mahoney sind Republikaner.

Denkmal für Roosevelt.

Die Roosevelt Memorial Association hat beschlossen, ein Denkmal für den verstorbenen „Körnel" vor dem neuen Field-Museum zu errichten und die Stadt zu ersuchen, die 12. Straße Roosevelt Str. zu nennen. Für das Denkmal sollen $250,000 aufgebracht werden. Präsident der Vereinigung ist John E. Wilder.

Straßenbahnverkehr nimmt zu.

Die Behauptung der Leiter des Straßenbahnsystems, daß sie einen Rückgang in den Einnahmen für das laufende Geschäftsjahr zu erwarten hätten, und daß daher eine Erhöhung der Fahrpreise unbedingt nötig sei, wenn die Löhne nicht herabgesetzt werden sollten, wurde gestern von den Vertretern der Stadt in dem Verfahren vor der staatlichen Nutzeinrichtungskommission, der das Gesuch um Erhöhung der Fahrpreise vorliegt, als völlig unbegründet hingestellt. Die Vertreter der Straßenbahnsysteme hätten erklärt, daß ihre Einnahmen im Jahre 1918 $34,690,000 betragen hätten, sich aber im laufenden Geschäftsjahr auf nur $34,000,000 stellen würden. Dem gegenüber weisen die Vertreter der Stadt auf die Einnahmen der Gesellschaften in den Monaten Dezember 1917 und Januar 1918 und in den gleichen Monaten der Jahre 1918 und 1917 hin, die eine Zunahme, nicht eine Abnahme, aufwiesen. Während im Dezember 1917 die Einnahmen der Gesellschaften sich auf $2,961,940 gestellt hätten, hätten sie im Dezember 1918 $2,977,091 betragen. Im Januar 1918 hätten die Gesellschaften $2,512,560 eingenommen, im Januar 1919 aber $2,963,432. Das lasse erkennen, daß der Straßenbahnverkehr, statt abzunehmen, zunehme.

Bericht des Gesundheitsamts.

Der gestrige Wochenbericht des städtischen Gesundheitsamts läßt eine ansehnliche Abnahme der Zahl der Influenzafälle gegenüber der Vorwoche erkennen. Auch die Zahl der Todesfälle infolge der Seuche ist beträchtlich gefallen. Es erkrankten an ihr 90 Personen, gegen 144 in der Vorwoche, und es starben 21, gegen 40. Während in der Vorwoche im Ganzen 721 Sterbefälle gemeldet wurden, beliefen sich die in der vergangenen Woche auf 663. Die Zahl der Fälle von ansteckenden Krankheiten ist von 2170 auf 2291 gestiegen. Davon entfallen auf Masern 903, auf Diphtheritis 109, auf Lungenschwindsucht 428 und auf Lungenentzündung 279 Fälle.

Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt folgende vergleichende Tabelle:

	19. April 1919	12. April 1919	20. April 1918
Gesamtzahl der Todesfälle	663	721	862
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	13.3	14.5	17.3
Todesursachen:			
Masern	4	11	0
Scharlachfieber	1	3	0
Keuchhusten	3	1	6
Diphtheritis	5	5	15
Influenza	21	40	20
Tetanus	0	1	0
Pellagra	1	0	0
Tuberkulose	76	85	101
Gehirnfieber	2	1	2
Kinderlähmung	0	0	1
Lungenentzündung	102	95	185
Diarrhoe und Eingeweideleiden bei Kindern unter 2 Jahren	36	53	58
Geburtsfehler und Unfälle	38	50	57
Encephalitis lethagica	3	1	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	126	128	181
1 bis 2 Jahre	33	38	42
2 bis 5 Jahre	22	33	39
5 bis 10 Jahre	15	18	14
10 bis 20 Jahre	18	23	30
20 bis 30 Jahre	57	59	72
30 bis 40 Jahre	75	78	101
40 bis 50 Jahre	81	70	93
50 bis 60 Jahre	77	88	115
60 bis 70 Jahre	83	90	101
70 bis 80 Jahre	51	56	62
Ueber 80 Jahre	25	30	32

Ungewöhnliche Bargains

Die am teuersten konstruierte und intelligent zusammengesetzte Partie aller Größen:
Großer Cabinet Phonograph $15
$75 Größe Cabinet Phonograph $25
$100 Größe Cabinet Phonograph $35
$150 Größe Cabinet Phonograph $55
$300 Größe Cabinet Phonograph $75

Zwei Jewel-Points und 12 Records frei mit jeder Maschine; automatischer Stopper; spielen alle Rekords; freie Ablieferung in der ganzen Stadt, und schicken C. O. D. für außer der Stadt Wohnende. Nehme Liberty Bonds zum vollen Wert in Zahlung.

The Victoria, 143 N. Wabash Avenue. Ecke Randolph, 4. Floor.

Von 9 bis 6 abds., oder in Branch, 2545 Indiana Ave., den ganzen Tag bis 10 abds. Sonntags den ganzen Tag.

Leset die „Abendpost".

Bush Temple Theater.

(Direktion: Conrad Seidemann.)

Heute in beiden Vorstellungen Strauß' Operette „Walzertraum".

Die Straußsche Operette „Walzertraum", mit Angelo Lippich und Anna Berneck in den Hauptrollen, wird heute nachmittag und abend im Bush Temple Theater wiederholt. Morgen abend findet unter den Auspizien der „Chicagoer Arbeiterzeitung" eine Sondervorstellung statt, gelegentlich der Brieux Werk „Die Schiffbrüchigen" zur Wiedergabe gelangt, das sich vor Jahren an der hiesigen englischen Bühne unter dem Titel „Damaged Good" eines längeren „Run" erfreute.

Max Juergens.

Am Dienstag abend findet das Benefiz von Max Juergens statt, der sich hierfür George Ohnets vieraktiges Schauspiel „Der Hüttenbesitzer" auserseheu hat, in welcher der Benefiziant in der Hauptrolle — der des Phillip Derblay — glänzen wird. „Der Hüttenbesitzer" ist hier seit Jahren nicht mehr gegeben worden. Er hat sich stets als ein zugkräftiges Stück erwiesen und das wird auch diesmal wieder der Fall sein, zumal da sämtliche Rollen auf das Vortrefflichste besetzt sind und Else Janssen in der weiblichen Hauptrolle beschäftigt ist.

Juergens' Kunst hat ihm während seiner hiesigen Tätigkeit einen großen Freundeskreis verschafft, der es sicherlich nicht verfehlen wird, diesen Abend zu einem wirklichen Ehrenabend für ihn zu machen. Jedenfalls sollte das Stück, das gerade heute wieder einen eigenen, aktuellen Reiz hat, da es den Triumph des Demokraten über den Aristokraten schildert, schon allein, auch ohne Ehrenabend, genügen, das Haus bis auf den letzten Platz zu füllen.

Arbeit für den Glaser.

Bombenexplosion richtete verhältnismäßig wenig Schaden an.

Vor dem von sechs Familien bewohnten Hause Nr. 3553 Douglas Blvd. wurde gestern abend eine Bombe zur Explosion gebracht, die jedoch, abgesehen von einigen zertrümmerten Fensterscheiben, keinen Schaden anrichtete. Wie es heißt, trieben sich kurz vor der Explosion zwei Kerle in der Nähe des Hauses herum, welche in einem schwarzen Kraftwagen fortfuhren. Die Polizei nimmt an, daß Arbeiterwirren dem Attentat zu Grunde liegen.

Ferner wurde vor dem Hause Nr. 4720 Indiana Ave., eine Bombe geworfen, wobei ein großes Schaufenster in Stücke ging. Die Polizei glaubt es hier mit den Folgen von Arbeiterwirren zu tun zu haben.

Nordseite Turnhallekonzert.

Das große Osterkonzert in der Nordseite Turnhalle am heutigen Sonntag nachmittag unter Leitung von Martin Ballmann findet zum Besten des Turnerlagers in Cary, Ill., statt und wird eine Fülle von Neuheiten, Wunschnummern und beliebten volkstümlichen Stücken bringen. Besonders erwähnenswert sind eine Wagnernummer (Fantasie aus „Lohengrin"), Ballmanns neuer Marsch „Friedensgrüße an die Welt" mit der eingeflochtenen Melodie „O bitt' euch, liebe Vögelein", deutsche und österreichische Melodien u. s. w.

Die Gesangssolistin, Frl. Freya Maria Mack, wird u. a. das „Geh, mach' dei' Fensterl auf" aus „Der Hochtourist" und „Wenn Zwei sich lieben" aus „Der Rastelbinder" singen, und ein neuer Zitherkünstler, Franz E. Weißflach aus Wien, wird den Marsch „Wiener Schwalben" und anderes vortragen.

Das vollständige Programm lautet:

1\. a. „Mit Eichenlaub und Schwertern", Marsch .... von Blon
b. Lustspielouverture .... Keler-Bela
2\. Szenen aus „Lohengrin" .... Wagner
3\. a. Schlangentanz .... Boccalari
b. Der Blumen Erwachen .... von Blon
4\. a. Wiener Praterleben, Walzer, ... Translateur
b. Friedensgrüße an die ganze Welt, Marsch .... M. Ballmann
5\. a. „Schneidige Truppe", Marsch .... Leonhardt
b. Donauwellen, Walzer .... Iwanovici
6\. „Eine Nacht in Berlin", Potpourri, ... Hartmann
7\. Gesangsoli:
a. „Aufforderung", Walzer ... Anita Owen
b. „Sing mir dein Lied" .... Edwin Greene
Frl. Freya Maria Mack.
8\. Zithersoli mit Orchester:
a. „Wenn die Schwalben wiederkommen", Marsch .... Schloegel
b. Traumbilder - Fantasie .... Lumbye
c. Tiroler Holzhackerbuam, Marsch, ... Wagner
Herr Franz E. Weißflach.
9\. a. „Außer Rand und Band", Marsch, ... Kutschera
b. Pfeiferlied aus der Operette „Frühlingsluft" .... Strauß
10\. Gesangsoli:
a. „Geh' mach dei' Fensterl auf" aus dem Schwank „Der Hochtourist" .. Jurek
b. „Wenn zwei sich lieben," aus „Der Rastelbinder" .... Lehar
Frl. Freya Maria Mack.
11\. a. „Die Wachtparade kommt" .... Eilenberg
b. Turnermarsch .... Ballmann

Die deutsche Bühne.

„Ein Walzertraum", Operette in 3 Akten, mit Musik von Oskar Strauß.

Nach einer Pause von mehreren Jahren fand gestern Abend im Bush Temple Theater eine erste Aufführung von Oskar Strauß' Operette „Ein Walzertraum" statt. Der Name Strauß bewies wieder einmal seine alte Anziehungskraft; das Haus war vorzüglich besetzt, war auch in bester Stimmmung und geizte nicht mit reichem, allerdings auch wohlverdientem Beifall. Das Stück, von früher her wohlbekannt, fängt bekanntlich da an, wo andere Spiele aufzuhören pflegen, nachdem „sie sich bekommen haben"; es handelt sich in dieser Operette darum, ob sie sich „wirklich bekommen haben", oder ob der Streik des Leutnant Niki voll zum Austrag kommen soll. Direktor Seidemann hat einen glücklichen Griff getan, daß er die Spielleitung an W. Schöller — man darf wohl sagen: als Gast — übertragen hatte. Das bewies bereits das erste Bild, Cercle im Schloß des Fürsten Joachim, bei welchem höchstens das „Nicht im rechten Schritt Marschieren" einzelner Paare störend wirkte, eine Kleinigkeit, die sich wohl leicht abstellen läßt; ebenso wie die starken Schwankungen einzelner Choreinsätze, die einem fast den Atem benahmen, von selbst bei Wiederholungen verschwinden werden. Musikdirigent W. Christoph mit seinem sehr verstärktem Orchester brachte alles wieder ins Geleis und man kann nur hochbefriedigt an den musikalischen Teil zurückdenken, ob man der Vorstellung bis zum Schluß oder, wie der Berichterstatter, nur bis zum Ende des zweiten Aktes beiwohnen konnte. Wenn das Publikum nun noch bedenken möchte, daß auch die Ouvertüre einer Operette schon „zum Stück gehört" — wenn auch das Haus leider noch nicht verdunkelt zu werden pflegt — und die kommenden Melodien gleichsam vorbereitet, würde der Musikfreund, wahrscheinlich auch der musikalische Leiter, das dankbar anerkennen.

Es gebührt sich, die Gäste zuerst zu erwähnen. Angelo Lippich führte die Partie des fast gegen seinen Willen verheirateten Leutnant Niki frisch, fesch und stimmenklar durch; auch die zarteren Töne wußte er stimmungsvoll zu Gehör zu bringen. — Daß Anna Berneck sich schon in den bisher gebrachten Operetten in das Herz des Publikums hineingesungen hat, bewies der Beifall, der sie begrüßte und die Blumengrüße, die ihr überreicht wurden. Es war ein ungetrübter Genuß, sie wieder zu hören, umsomehr da man sie so vorzüglich versteht, sodaß man auch ohne Textbuch weiß, was sie singt.

Sprechend und singend waren von unserem Ensemble tätig Curt Benisch, als Fürst Joachim in einer famosen Aufmachung; Hans Zoder, der uns viel frischer erschien, als in letzter Zeit, und seinen Grafen Lothar überaus lebenswahr gestaltete. Fr. Brückner hatten wir als Singvogel noch nicht kennen gelernt; sie half trefflich mit, das urgelungene Terzett „Ach die arme Dynastie, so was überlebt sie nie" zu zündender Geltung zu bringen. Emilie Schönfeld als Prinzessin Helene war selbstverständlich in ihrem Element und führte ihren Part glänzend durch, spielerisch wie gesanglich. Richard Leusch als schmucker Leutnant Montschi, Paul Gehring als Hausminister, Max Hanisch als Leiblakai brauchten nicht zu singen, waren aber ihren Rollen völlig gewachsen. Es wäre ein Fehler, wollten wir nicht noch der Tschinellenfifi gedenken: Johanna Eisemann schuf da wieder eine prächtige, diesmal unrasierte Figur; es wurde ihr mit besonderem Beifall gedankt.

Kostüme und Szenerien waren äußerst geschmackvoll, auch die Bilder entbehrten nicht des Lebens, Pagen und Blumenmädchen — die kleine Hohmann — machten ihre Sache gut, sodaß die Direktion sich wahrlich dieser dritten Operette nicht zu schämen braucht, so wenig wie ihrer Vorgängerinnen.

John McNeil gestorben.

Vizepräsident der McNeil & Higgins Co. aus dem Leben geschieden.

Nachdem er bereits vier Tage lang ohne Bewußtsein gewesen war, ist John McNeil, der Vizepräsident der McNeil & Higgins Co., Nr. 301 Ost Grand Ave., gestern in seiner Wohnung Nr. 162 S. State Straße in Elgin gestorben. Er zählte 79 Jahre. Seit zwei Jahren war er schwer krank gewesen.

Aus Schottland gebürtig kam er als neunjähriger Knabe nach den Vereinigten Staaten, lebte bis 1863 auf einer Farm in der Nähe von Dundee und richtete sich dann in Elgin ein Materialwarengeschäft ein. Nach dem großen Feuer, im Jahre 1872, gründete er zusammen mit seinem Bruder Malcolm und C. Higgins in Chicago die Firma McNeil & Higgins, deren Materialwarengroßgeschäft im Laufe der Jahre eines der bedeutendsten der ganzen Welt wurde.

Der Verstorbene war zwei Mal verheiratet. Der ersten Ehe entsprossen vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter, die alle am Leben sind. Seine zweite Frau, die bereits 60 Jahre zählte, als sie ihm die Hand reichte, starb auf der Hochzeitsreise.

Obgleich er jeden Tag geschäftlich in Chicago zu tun hatte, wohnte McNeil doch all die Jahre in Elgin, hatte also jeden Tag 80 Meilen mit der Eisenbahn zurückzulegen. Man hat ausgerechnet, daß er im ganzen mehr als 1,000,000 Meilen gefahren ist.

Higinbothams Begräbnis.

Wie Richard T. Crane jr. gestern aus New York depeschierte, wird er am Montagmorgen mit der Leiche seines Schwiegervaters, Harlow N. Higinbotham, welcher dort bei einem Unfall ums Leben kam, in Chicago anlangen. Die Trauerfeier wird dann am Nachmittag in der bischöflichen St. Chrysostomoskirche, Nr. 1424 N. Dearborn Straße, stattfinden, von wo aus man die Leiche nach dem Friedhof Graceland überführen wird. Eine Reihe der hervorragendsten Chicagoer Geschäftsleute ist zu Ehrenbahrtuchträgern ernannt worden.

Laufende Ohren

sind häufig die Ursache von ernstlichen Leiden und veranlassen oft Herz-Störungen. Wenn Ihr an laufenden Ohren, Taubheit, Kopfgeräuschen, Katarrh, Nasen- und Halsstörungen leidet, so laßt Euch von dem bekannten Spezialisten

Dr. Henry M. Hunt

wieder herstellen.

Konsultation und erste Behandlung frei. Erfolgreiche und gewissenhafte Behandlung zu sehr mäßigen Bedingungen gesichert. Zeugnisse von vielen früheren Patienten, darunter viele gut bekannte Geschäftsleute.

Zimmer 40, Kranz Building, 130 N. State Str.

gegenüber von Marshall Field & Co. Stunden von 10 Uhr vorm. bis 4 nachm. Telephon: Central 690.

ap20,sonmi1m

Sichere Anlagen

Wir offerieren die folgenden gutgesicherten Wertpapiere:

6% Erste Hypotheken Gold Bonds auf gutgelegenes bebautes Chicagoer Grundeigentum
6% und 7% Bonds und Noten erster industrieller Korporationen
7% Vorzugsaktien erster Gesellschaften

An- und Verkauf von Liberty Bonds.

Erbschafts- und andere Ansprüche im In- und Ausland zu mäßigen Bedingungen eingezogen.

Rat und Auskunft in allen sonstigen Geld-Angelegenheiten bereitwilligst und unentgeltlich erteilt.

WOLLENBERGER & CO.

Bankgeschäft

105 S. LaSalle Str. CHICAGO Ecke Monroe Str.

Gestrige Vereinsfeste.

Stiftungsfest des Sozialen Turnvereins mit Schauturnen und Ball.

Wie alljährlich zu Osterzeit feierte der Soziale Turnverein gestern abend in seiner Halle an Belmont Ave. und Paulina Str. sein Stiftungsfest mit Schauturnen und Ball. Der Kreis der Familien und Freunde des nun 33 Jahre alten Hortes des deutschen Turnwesens in Lake View ist so groß, daß Saal, Gallerie und Nebenräume dicht gefüllt waren. Mit Spannung und lebhaftem Interesse folgten die Zuschauer den Vorgängen auf der Bühne, die von dem bewährten Turnlehrer Ed. Hell geleitet wurden, und kargten während der mannigfachen turnerischen Vorführungen der kleinen und größeren Knaben und Mädchen, der Zöglinge und der Damen, der Aktiven und der noch immer tüchtigen „Bären" nicht mit ihrem Beifall, der redlich verdient war. Denn Freiübungen und Hochspringen, Keulenschwingen und Geräteturnen machten den besten Eindruck und zeigten, mit welcher Hingebung und mit welch schönem Erfolg Turnerschaft und Lehrer ihren so segensreichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Ausbildung und Erhaltung von Gesundheit und gleichmäßiger Leistungsfähigkeit, Kraft und Anmut des Körpers und seiner Gliedmaßen sich widmen. Die Tänze der Mädchen und der Damen und die kühnen, kraftvollen Uebungen der Aktiven riefen ebenso die Bewunderung hervor, wie die vielversprechenden Leistungen der Anfänger. Auch bei diesem Fest fehlte das berühmte Pfeifer-, Trommler- und Hornistenkorps des Vereins nicht, das niemand überhören kann und das immer mit Jubel begrüßt wird.

Mit dem Fest verbunden war die Ueberreichung schön ausgeführter Ehrendiplome für 25jährige Mitgliedschaft an die Turner Franz Friemann, Dr. Moritz Schultze, Karl A. Kühn, Johann Haut und Henry Dohnal, denen Herr Balthasar Rau die Diplome aushändigte, nachdem Herr Max Straß, der Erste Sprecher, eine Ansprache gehalten hatte. Ein flotter Ball beschloß den schönen Abend.

Bäcker-Gesangverein.

Der Bäckergesangverein feierte gestern abend in der Wicker Park Halle das Fest zur Erinnerung an seine Gründung vor 34 Jahren. Die Vorsicht des Vorkehrungsausschusses, beide Säle zu belegen, erwies sich als sehr weise, denn im oberen Saale allein hätte die große Menge der Festgäste unmöglich Platz gefunden; es ging ohnehin mit dem Raum etwas knapp zu. Das tat aber dem Vergnügen nicht den geringsten Abbruch; man tanzte, sang und war fröhlich nach Herzenslust und verlebte einen unterhaltungsreichen Abend.

Verlangt ihr Kind.

Frau Winifred Doris Martin gegen dessen Vater klagbar geworden.

Eine sensationelle Geschichte erzählt Frau Winifred Doris Martin in einem Habeas Corpus Gesuch, das sie gestern im Superiorgericht einreichte, um wieder in den Besitz ihres jetzt sechs Jahre alten Töchterchens, Margaret Madona, zu gelangen. Die Klage ist gegen George Haas und seinen Sohn Charles Elmor, die Eigentümer einer in der Nähe von Crystal Lake gelegenen Farm, gerichtet. Frau Martin behauptet, daß Chas. Elmor sie vor einer Reihe von Jahren, nachdem er ihr angeblich ein Betäubungsmittel eingegeben hatte, zu einem angeblichen Friedensrichter an der 51. Str. und Calumet Ave. brachte, welcher sie mit einander traute. Später will sie ermittelt haben, daß es kein Friedensrichter, sondern ein Arzt war, und daß man ein schnödes Spiel mit ihr getrieben hatte. Sie will den Vater ihres inzwischen geborenen Kindes dann gebeten haben, sich nochmals, und zwar in legaler Weise, mit ihr trauen zu lassen, erhielt aber, wie sie sagt, eine abschlägige Antwort und heiratete dann einen Mann namens Frank David Martin in Mackinac, Mich., mit dem sie zusammenlebte, bis er vom Tode dahingerafft wurde. Jetzt verlangt sie von Haas und seinem Vater ihr Kind. Die gerichtlichen Verhandlungen über das Gesuch dürften sich zu recht interessanten gestalten.

Handtasche entrissen.

Von zwei Farbigen wurde gestern abend der Nr. 4039 Langley Avenue wohnhaften Eva Ellis an 40. Str. und Langley Avenue ihre $130 enthaltende Handtasche entrissen. Die Spitzbuben entflohen und entkamen.

Eine Revolution im alten Aegypten.

Selbst das alte Aegypten ist im Jahre 2000 v. Chr. von revolutionären Bewegungen erschüttert worden. Ein merkwürdiger Papyrus, dessen Entzifferung den Aegyptologen H. O. Lange und A. H. Gardiner gelungen ist, gibt darüber Aufschluß und ist um so wertvoller, als er nicht nur die Kenntnis von nackten Tatsachen bringt, sondern auch mit dem inneren Leben des Volkes bekannt macht. Das interessante Dokument schildert eine Revolutionsepoche im alten Aegypten, eine Zeit innerer Gärung und Wirrnis und gewährt einen Blick in die Tiefe sozialer Vorgänge. Die im Papyrus behandelte Zeit ist in die Periode zwischen dem alten und dem mittleren Reich, aus der uns fast nichts an Denkmalen vorliegt, und wo sich gewaltige kulturelle Umwälzungen ereignet haben müssen, zu verlegen.

Der Papyrus muß nach Sprache und Form des Buches um das Jahr 2000 v. Chr. verfaßt worden sein. Es enthält die erschütternden Klagereden eines Weisen, der einen König zur Rettung des Volkes auffordert und ihm dabei die Vorgänge im Lande schildert. „Das ist zugrunde gegangen, was gestern noch gesehen wurde. Das Land dreht sich um wie eine Töpferscheibe tut. Denn die Vornehmen jammern, und die Armen sind voll Freude. Jede Stadt sagt: laßt uns die Starken aus unserer Mitte vertreiben. Die einst Kleider trugen, sind jetzt in Lumpen. Die vornehmen Frauen ziehen durchs Land, und die Hausfrauen sagen, hätten wir doch etwas zu essen. Die Kinder der Großen, die schlägt man gegen die Mauern, die Kinder, um die man gebetet hatte, die wirft man auf den Wüstenboden. Die Armen besitzen die herrlichsten Dinge, und wer sich sonst keine Sandalen schaffen konnte, der hat jetzt Schätze." In einer reichen Fülle von Bildern malt der Dichter diesen Wechsel des Geschickes aus: „Der Reiche muß durstig schlafen, aber der, der ihn sonst um Treber bat, der hat jetzt starkes Bier. Wer nicht für sich schlachtete, der schlachtet jetzt Rinder, wer kein Kästchen hatte, hat jetzt einen Kasten, und die, die ihr Antlitz im Wasser besah, hat jetzt einen Spiegel; wer sich keinen Sarg machte, der hat jetzt ein Grab. Das Volk hat den König gestürzt und seine Beamten verfolgt. Man hat ihnen ihre Akten fortgenommen." Aber diese Revolution im alten Aegypten muß nicht sehr segensreich gewesen sein. Denn es heißt weiter im Papyrus: „Das Lachen ist vergangen; Jammer zieht durch das Land mit Klage vermischt. Große und Kleine sagen, ach, daß ich tot wäre, daß es doch ein Ende hätte mit den Menschen, daß kein Empfangen mehr wäre und kein Gebären." Es ist nicht bekannt, wie sich Aegypten aus dieser furchtbaren Krise gerettet hat. Jedenfalls bricht mit dem mittleren Reich eine neue Zeit und eine neue Kultur an.

— Wie ein Psychologe behauptet, gibt es mehr naive Männer als naive Frauen.

(Für die Sonntagpost.)

Die Zimmergärtnerei.

Praktische Winke für Kultur und Pflege der Zimmerpflanzen.

Die Canna.

Allgemeines. — Schön blühende Cannasorten. — Die Kultur der Cannas. — Die ruhende Pflanze. — Die Vermehrung durch Samen.

Die alten Cannaarten und Cannasorten der Gärten sind bekannte, für Blattpflanzengruppen viel verwendete Stauden mit knollenartigem Wurzelstock, aus welchem sich im Frühling krautige Stengel mit großen, ovalen, grünen, roten, selten auch gestreiften Blättern entwickln, welche in einer Aehre ziemlich unscheinbarer roter oder gelber, unregelmäßig geformter Blüten ausendigen. In den letzten Jahrzehnten nun hat man gedrungen wachsende, schön und reich blühende Sorten gezüchtet, welche die Canna auch als Blütenpflanze für die Topf- und Fensterkultur wertvoll gemacht haben.

Schön blühende Cannasorten.

Es giebt zwei Gruppen schön blühender Cannasorten: die gladiolenblütigen oder Crozyschen Cannas, zuerst vom Franzosen Crozy gezüchtet, und die orchideenblütigen Cannas, die als Vervollkommnung der erstgenannten Gruppe gelten können. Letztere haben in der Form ihrer unregelmäßigen Blüten eine mehr oder weniger große Aehnlichkeit mit den Blüten der Gladiole. Die orchideenblütigen Cannas, aus einer Kreuzung der Crozyschen Sorten mit Canna flaccida, einer Art mit großen, aber hinfälligen Blüten, hervorgegangen, zeichnen sich durch noch größere, auch regelmäßiger geformte Blüten aus. Diese Sorten haben einen weniger gedrungenen Wuchs. Die schönen Blüten sind bei ihnen leider nur von kurzer Dauer. Die Blüten der schönblumigen Cannas treten in allen Abstufungen der gelben und roten Farbe auf; sie gewinnen oft durch Strich- und Fleckenzeichnung noch erheblich an Schmuckwert. Neuerdings hat man auch fast weißblühende Sorten erzielt.

Die Kultur der Cannas.

Die Kultur dieser hübschen Blüher des Sommers, die als Blatt- und Blütenpflanzen gleich wertvoll erscheinen, ist einfach. Je nachdem wir die Pflanze früher oder später zur Blüte bringen wollen, pflanzen wir die ruhenden Wurzelstöcke in der Zeit vom Februar bis April in Töpfe. Vor dem Einpflanzen und auch noch späterhin nach dem Austreiben können die Wurzelstöcke, die mehrere Triebspitzen zeigen, durch Zerschneiden vermehrt werden, wobei zu beachten ist, daß jedes einzupflanzende Knollenstück mindestens eine Triebspitze zeigen muß. Die Schnittflächen, aus welchen ein zäher Saft hervortritt, werden mit gepulverter Holzkohle bestreut. Zum Einpflanzen verwenden wir recht nahrhafte, etwas schwere Erde, die reichlich mit Sand vermischt wird (⅔ Mistbeeterde, ⅓ Lehmerde), und nur so große Töpfe, daß die Knolle bequem hineinpaßt. Die bepflanzten Töpfe werden möglichst warm gestellt, anfangs nur mäßig mit erwärmtem Wasser begossen, aber reichlicher bewässert, sobald die Triebe kräftig emporwachsen. Im fortgeschrittenen Frühling härten wir die angetriebenen Cannas langsam ab und bringen sie dann in den ersten Junitagen auf das Blumenbrett außerhalb des Fensters, oder wir pflanzen sie frei in geräumigen Blumenkästen aus, in welchen sie sich üppig entfalten. Die im Topf gepflegte Canna muß reichlich gedüngt und im Laufe des Sommers mehrmals versetzt werden. Im Herbst wieder hinter die schützenden Fenster des geheizten Zimmers gebracht, blühen die Pflanzen oft bis tief in den Winter hinein.

Die ruhende Pflanze.

Der nicht mehr blühenden Canna entzieht man langsam das Wasser, nimmt sie nach dem Eintrocknen der Blätter aus dem Topfe, schneidet alle Triebe ein paar Zoll über der Knolle ab, schneidet dann die Wurzel selbst weit zurück und überwintert die so geputzte Knolle auf mäßig feuchtem Sand im frostfreien Keller oder Nebenzimmer. Je früher die Knolle einzieht, um so zeitiger kann sie wieder angetrieben werden.

Die Vermehrung durch Samen.

Außer der oben geschilderten Vermehrung durch Teilung lassen sich die Cannas auch durch Samen vermehren. Die großen, kugelrunden, harten Samen legt man zunächst acht Tage in warmes Wasser und bringt sie dann einzeln in kleine Töpfchen, in welchen sie bei genügender Wärme und Feuchtigkeit bald keimen.

F. F. Matenaers.

Goldbeck-Vorträge.

Zu den Persönlichkeiten, die durch den Krieg zu hoher Machtstellung gelangt und weltbekannt geworden sind, gehört der Russe Nikolaus Lenine, einer der beiden Leiter der derzeitigen Regierung in Rußland. Ueber diesen Mann und seine Herkunft und Abstammung wird Herr Edward Goldbeck am morgigen Montag abend im Lincoln Klubhause sprechen. Es ist dies der dritte Vortrag des beliebten Redners von seinem Zyklus von sechs Vorträgen. Er wird in englischer Sprache gehalten und ist „Lenine's Ancestry" betitelt.

Justav Schnautzke mit 'n tz.

„Et jibt noch Richter in Berlin." Det is nu zwar schon een janzes Ende her, seit der olle Windmüller von Sans-Souci den ollen Fritz det jesacht hat, jute hundertfünfzich Jahre sind et schon. Aber jejeben hat et sie dunnemals, det weeß ick bestimmt, indem sie sojar in meine Zeit nich ausjestorben, sondern ins Jejenteil stramm uff 'n Damm waren, wenigstens in die sojenannte niedrije Jerichtsbarkeit, wo sie mir ooch mal drin jerichtet haben, zehn Emmchen hoch, wejen mangelndes Kunstverständnis. Wat aber nich mich, sondern den Herrn Jerichtshof mangelte, der die Schönheit von meinen und noch zwee Andre ihren Jesang nich richtich zu würdijen verstand, der Nachts nach die zwölfte Stunde in die freie Natur jen Himmel stieg, und zwar in die Alexanderstraße, in die kleene, bei Vollmondbeleuchtung. „Juter Mond, du jehst so stille," sangen wir, und als een Schutzmann janz uneinjeladen meente, et wäre ooch for uns sehr anjebracht, wenn wir stille jehen würden, und zwar nach Hause, bewies ihn mein Freund Jottlieb Schnudicke, der jetzt ooch schon lange Jahre Chicajo mit seine Anwesenheit beehrt, haarscharf die Unjerechtigkeit von seine Forderung, indem der Mond wie Fijura zeige, voll sei und keenen Ton nich von sich jeben könne, in welchen Zustand et keene Kunst nich sei, stille zu sind; mit det Jehen schon eher, aber er jinge ja jar nich, der Mond. Hinjejen sei det for uns drei, die nich voll, sondern oh Kontrollöhr janz jefährlich nüchtern seien, eene unbillije Zumutung. Na, wie jesacht, Wache, Uffschreiben, nächsten Tach Strafmandat, 5 Märker, die wir nich bezahlten, indem wir uns uff die Jerechtichkeit vons Jericht verließen, die et aber nich hatte und noch 5 Meter zulegte, uff unsre Kosten. Also det war zu meine Zeit. Ob et jetzt noch Richter jibt in Berlin, det weeß ick nich. Et jibt jetzt dort vieles nich mehr, wat früher dajewesen is. Hinjejen jibt et noch Ruhestörungen in Berlin, wie ick jelesen habe. Den „Juten Mond" sollen sie aber nich bei jesungen haben.

Mag det nu sein, wie et will, eens weeß ick: Meine bisher jänzlich unbescholtene Ansicht von die Jerechtichkeit jeriet durch die uns abjetnöpften zehn Meter in een schiefes Licht. Höchst merkwürdich kam et mich vor, jelinde jesacht. Det war der Eindruck, den ick dunnemals von det Urteil empfing. Und weil, wie alljemein bekannt, der erste Eindruck allemal derjenigte is, welcher, nämlich der den sojenannten entscheidenden Ausschlach jibt, is et nich meine Schuld, daß mich in mein janzes späteres Leben schon so manches Urteil merkwürdich vorjekommen is, aber höchst. Von meinen eijenen eben erzählten Fall abjesehen, den mich der Zahn der Zeit nu in een for die Jerechtichkeit janz bedeutend milderes Licht betrachten läßt, habe ick schon so manchen Jerechtichkeitsspruch in die Zeitung jelesen, der mich nich nur merkwürdich, sondern sojar — noch anders vorjekommen is. Aber sonne merkwürdij Urteilssprüche hat et immer jejeben, solange die Welt steht. Det vieljerühmte salomonische Urteil von Salomon den Jeweisten is zwar noch jut abjelaufen, wat aber seine Merkwürdichkeit keenen Abbruch tut: denn jesetzt den Fall, der olle Kriegsknecht hätte zujehauen, ehe die richtije Mutter von det Kind sich rinjemischt hätte, oder der Schreck hätte sie die Stimme jeraubt, wat denn? Denn wäre et eben mit die Weisheit alle jewesen, aber jründlich. Na, zum Jlück jelangte bekanntlich det salomonische Urteil, wonach det Kind in zwee jleiche Hälften jevierteilt werden und jede Mutter ihr Stück erhalten sollte, nicht zur Vollstreckung, und det arme Wurm wurde jerettet.

Seit Salomo dem Jeweisten seine Zeit is ja nu viel anders jeworden, aber die Merkwürdichkeit von manche Urteilssprüche hat sich nich jeändert. Wenn ick noch an die 29 Milljohnen denke, zu die der olle Petroleumtrust anno dazumals verdonnert wurde, und an det jroße Jeschrei von die sojenannte ausjleichende Jerechtichkeit — na, det is mich damals ooch merkwürdich vorjekommen. Hinjejen daß der Petroleumtrust die neunundzwanzich Milljohnen dann doch nich bezahlen mußte, da konnte ick jar nischt Merkwürdijes bei finden. Also ooch in diesen Fall, wie in den Salomo seinen, blieb et bei die Merkwürdichkeit von det Urteil, vollstreckt wurde et nich.

Wat sich aber von ... anderes vor etliche Tage jefällies und ooch jleich vollstrecktes Urteil nich behaupten läßt. Wurde da den Richter een junger Mensch vorjeführt, een Bursche von siebzehn Jahren, so een quasimativisches Alter for det männliche Jeschlecht. Een ausjewachsener Mann is er noch nic, aber een Junge janz jewiß erst recht nich. Nee, mit siebzehn Jahren is eener, wat man früher eenen Jüngling jeheeßen hat, hierzulande eben een junger Mann, jedenfalls aus det Prügelalter raus. Bei kleene Kinder und Lausejungen, ick meene so det Zeitalter von die kurzen Hosen, bei die schadet een jelegentlicher Klaps nich, is sojar in jewisse Fälle höchst anjebracht, obwohl ick damit absolut nich den systematischen Durchwichsen von een wehrloses Jeschöpf seitens eenen Erwachsenen det Wort reden will. Ick kann mir nu mal for Prügel nich bejeistern. Det konnte ick schon in die Schule nich.

Na, ick will hier nich weiter von die Schule reden, aber bei 's Prügeln muß ick leider bleiben, indem det mit det merkwürdije, vor een paar Tage jefällte und vollzogene Urteil aufs engste zusammenhängt. Also der besagte junge Bursche von 17 Jahren wurde den Richter vorjeführt wejen Beihilfe zu eenen Automobildiebstahl. Der beste Bruder soll er sowieso nich jewesen sind, ooch Taschendiebstähle uff 'n Jewissen haben und wat weeß ick noch alles. Wie et nach meine lückenhafte Kenntnisse vons Jesetz nu zu erwarten jewesen wäre, hätte der Richter den Burschen entweder jehen lassen müssen, im Falle er von seine Unschuld überzeucht war. Wat er aber nich war, sondern ins Jejenteil, in welchen Fall er ihm, ooch wieder nach 's Jesetz, dorthin hätte schicken sollen, wo een solches Früchtchen, det schon siebzehn Jahre alt is, eben hinjehört, nämlich hinter schwedische Jardinen, wat er aber nich jetan hat. Nee, meente der Richter, wat der Anjeklagte nötich hätte, det wäre eene Tracht Prügel, und zwar sonne, jejen die eene Preisboxerei een Kinderspiel wäre. Und der Vater von den siebzehnjährigen Sohn hätte det zu besorjen. Et stehe ihn nun frei, seinen Sohn hier ins Jericht blutig zu schlagen, oder ihm in die Strafanstalt jehen zu sehen. Ins Jesetz wird eenen eene solche Wahl nu zwar nich jelassen, aber, Jott, een richtijer Richter richtet sich nich nach den Buchstaben des Jesetzes, sondern nach den Jesetz seinen Jeist, und wenn ihn der nich paßt, denn richtet er sich nach seinen eijenen Jeist, ob der nu den Jesetz paßt oder nich. Een merkwürdijes Urteil, jawoll. Und jerade so merkwürdich, daß der Vater et vollstreckt hat. In sein Privatzimmer jing der Richter mit die Beeden, zog seine Uhr, kommandierte: Los!, der Olle jing uff den Jungen los mit seine Fäuste, und als der Richter jnädichst zu erklären jeruhte, daß die Jerechtichkeit Jenüje jeschehen sei, soll der junge Bursche, wie et in die Zeitungen hieß, jottserbärmlich ausjesehen haben, sodaß er kaum aus die Oogen kucken konnte und aus Mund und Neese blutete. Wie et in die Operette heeßt: „In mich sieht man den Vater, wat möglich war, det tat er." Wat for mir allerdings unmöglich jewesen wäre. Uff Kommando meinen Sohn blutig zu schlagen, ausjerechnete zwee Minuten nach die Uhr mein eigen Fleisch und Blut mit die Fäuste zu bearbeeten; uff Kommando ihn den ewijen Haß jejen mir und die janze Welt in die Knochen rin und det letzte Fünkchen Ehrjefühl, das ooch in eenen jeden noch drin steckt, herauszuhauen, nee, nich ich. Denn lieber ins Jefängnis. Nich daß ich den Burschen das Wort reden will, ins Jejenteil, immer weck mit sonne Bande, wo sie hinjehört, und jleich lange jenuch; aber daß een Richter die Macht hat, sich über det Jesetz zu setzen und etwas zu jebieten, wozu er keen Recht nich hat, det is nich for mich. Und, Jott helfe mich, kühl und ruhich mit die Uhr in die Hand dabei zu stehen und sich an die Prügelei zu weiden, wie das der Herr Jerichtshof jetan hat, nee. Ick habe mal wat von Sadismus jelesen und et nich so richtich verstanden. Aber nu versteh ick et.

Jute Aussichten! Et kommt woll noch so weit, daß in irjend eenen Prozeß den Verurteilten die Wahl jelassen wird zwischen die vons Jesetz vorjeschriebenen Strafe oder die von den Jerichtshof eijenmächtich erfundene, die sich von eene eenfache Backfeife zu jehörige Senge, oder zu 's Blutig- und in ernste Fälle bis zu 's Bewußtlosjeschlagenwerden richtet.

Ich könnte noch viel, sehr viel sagen, aber vielleicht kommt mich det Urteil nur so merkwürdich vor, weil ick aus den anfangs anjejebenen Jrund jejen die Jerichtshöfe etwas voreinjenommen bin. Nur eens kann ick nich sagen, wer von die Drei nu meine jründlichste Ver—ehrung jenießt.

Justav Schnautzke mit 'n tz.

$50 od. Liberty Bond

kaufen einen prachtvollen $200.00 Phonograph, im Lagerhaus gelassen. Dies ist eine sehr feine Maschine und so gut wie neu, mit 24 Stücken Records und Diamantnadel frei. Wir haben ferner einige andere hochfeine Phonographen, die wir zu einem Schleuderpreis verkaufen, da wir Platz gebrauchen.

Wir haben ferner ein $650 Player Piano, garantiert für 10 Jahre u. nur 8 Wochen gebraucht, das wir für $325 verkaufen. Wenn außerhalb der Stadt, schicken wir C. O. D., Untersuchung erlaubend. Dies ist eine wunderbare Gelegenheit. Kommt oder schreibt sofort. Freie Ablieferung.

Western Storage House,

Nr. A 2810 W. Harrison Str.

Offen von 9 morgens. Sonntags 10 bis 4. Anzeige.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Buncospiel und Kappenball.

Unterhaltung des Nord Chicago Gegenseit'gen Unterstützungsvereins. — Preiskegeln der United League of America, 639 Webster Ave.

Ein Buncospiel nebst Kappenball wird der Nord-Chicago Gegenseitige Unterstützungsverein am heutigen Sonntag in Fleiners Halle, 1635 Nord Halsted Str., veranstalten. Die Vorkehrungen werden vom Präsidenten des Vereins Henry Hollmann getroffen, sowie von einem bewährten Komite, welches alles aufbietet, um den Gästen einen vergnügten Sonntag zu verschaffen. Das Buncospiel beginnt 3 Uhr nachmittags. Es kommen wertvolle Preise zur Verteilung, auch wird der Bewirtung der Gäste gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Eintritt 25 Cents die Person.

Am heutigen Sonntag veranstaltet die Supreme League, United League of America, ein großes Preiskegeln, nebst Unterhaltung, in den „North Chicago Bowling Alleys", 639 Webster Ave., nahe Larrabee Str. und Lincoln Ave. Alle Mitglieder und deren Freunde, die ein paar Stunden beim Kegelsport und anderer Unterhaltung sich amüsieren wollen, sind freundlichst eingeladen. Das Komite, bestehend aus G. F. Lust, H. Koppelmann, C. Neu, J. Neuhaus, J. Girard, J. Hoppe und F. A. Troik, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Mitgliedern und Freunden etwas ganz besonders Gutes zu bieten. Anfang 3 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Dem Zuge der Zeit nach Zusammenschluß folgend und eingedenk des Spruches, daß Einigkeit stark macht, haben sich vier Gesangvereine, die Badische Sängerrunde, die Liedertafel Eintracht, der Freie Sängerbund und der Goethe Männerchor, zusammengetan zum Zweck der Veranstaltung eines großen Osterkonzerts, das am morgigen Montagabend in der Wicker Park Halle, Nr. 2040 West North Avenue gegeben werden soll. Das Konzert wird von Herrn Gustav Bernd geleitet. Auch für die Tanzlustigen wird gesorgt sein, da ein Ball sich an die musikalischen Darbietungen anschließen wird. Das Konzert beginnt um 8 Uhr abends, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cts. Auf dem Programm stehen die Chorgesänge „Sturmbewegung", Dürner; „Mein Lied", Angerer; „Heimatklänge", ein neues Werk zweier Chicagoer, der Text ist von Giegold, die Musik von G. Bernd; „Seemannstreue", Wengert; „Generalmarsch", Jüngst, und „Jägerleben". Wengert. Frl. Irene Sallet wird ein Solo und die Herren R. Bohser und F. Nitsche werden ein Duett singen.

Am morgigen Ostermontag hält der Banner-Wohltätigkeitsverein in Yondorfs Halle, Halsted Str. und North Ave., ein Osterkaffeekränzchen ab. Die Freunde des Vereins sind eingeladen, mit den Mitgliedern ein paar gesellige Stunden zu verbringen und das Osterfest in gemütlicher Weise zu feiern. Um 2 Uhr nachmittags wird angefangen, für den Eintrittspreis von 35 Cents gibt es auch gleich Kaffee und Kuchen in den Kauf. Kinder unter zwölf Jahren zahlen die Hälfte.

Der Phoenix-Frauenverein ladet seine Freunde zu dem am morgigen Montag, nachmittags 2 Uhr, in den unteren Räumen der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., stattfindenden Kaffeekränzchen ein. Es ist mit Unterhaltung verbunden, und für Erfrischungen ist bestens gesorgt, sodaß die Mitglieder und Gäste einen angenehmen Nachmittag verleben werden. Ein tätiges Komite unter der Leitung der Präsidentin Elise Hoher trifft die Vorkehrungen. Die Beteiligung kostet 10 Cents die Person.

Um dem allgemeinen Verlangen der Mitglieder, Freunde und Gönner des Gesangvereins Harmonie entgegenzukommen, wird der Verein am kommenden Mittwoch im großen Saale der Lincoln Turnhalle einen dramatischen Familienabend, verbunden mit Ball, abhalten. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges, zur Aufführung kommen vier einaktige Lustspiele und Possen, sowie Solotänze und musikalische Vorträge. Alle Aufführungen werden ausschließlich von Mitgliedern des Vereins und deren Damen ausgeführt. Den Freunden des Vereins verspricht das Vergnügungskomite, Ph. Walger, Wm. Ziegler, Frank E. Link, Ludwig Seifert und Bruno Knecht, einige köstliche Stunden. Um die Festlichkeit Jedermann zugänglich zu machen, wurde der Eintrittspreis auf 50 Cents die Person festgesetzt. Karten sind bei den Mitgliedern des Vereins zu haben. Anfang punkt 8:15 Uhr.

Einen großen Kalikoball veranstaltet der Cleveland Frauenverein am kommenden Mittwoch in der Wicker Park Halle, Nr. 2040 W. North Ave. Der Ball beginnt um 8 Uhr abends, Eintrittskarten kosten 30 Cents die Person. Der Festausschuß hat sorgfältige Vorkehrungen getroffen und stellt den Besuchern eine gute Unterhaltung in Aussicht.

Am kommenden Samstag wird der Bayern-Frauenverein von Town of Lake einen „Prize Calico Hop" in McDermotts Halle, 5444 S. Ashland Ave., veranstalten. Ein rühriger und erfahrener Festausschuß ist bestrebt, den Teilnehmern einen gemütlichen Abend zu bereiten, er besteht aus den Mitgliedern Anna Zipf, Präsidentin; Margarethe Wahl, Eva Kettlmann, Kathe Biver, Anna Bäumler, Anna Kuhn, Bertha Wagner und Margarethe Schalmo.

Der Gambrinus-Frauenverein veranstaltet am kommenden Samstagabend in Hoebers Halle, 2135 Blue Island Avenue, ein großes Maifest verbunden mit Weitbewerb um eine Maikrone, wozu alle Freunde und Gönnner freundlichst eingeladen sind. Wer einer Festlichkeit dieses beliebten Vereins früher beiwohnte, wird nicht verfehlen, anwesend zu sein. Das Komite trifft Vorkehrungen, welche allen Besuchern einen vergnügten Abend verbürgen. Tickets von Mitgliedern 25c, an der Kasse 35c, einschließlich der Kriegssteuer. Anfang 8 Uhr.

Der deutsche Unterstützungsverein Böhmerwald veranstaltet am kommenden Samstagabend in der Wicker Park Halle, North Avenue, nahe Milwaukee Avenue, seine sechste Frühjahrsfeier. Gesangsvorträge, Theateraufführung, überraschende Belustigungen und Ball stehen auf dem Programm. Im großen Saale wird getanzt, während im Speisesaal „Zu der kugelrunden Mirzl" die feinsten Speisen genossen werden können, und im „Gmoawirtshaus zum Bruder Lustig" dieser in eigener Person oder sein Hausknecht Flegel die Gäste begrüßen und sie durch Gesang, Jodler, Musik und humoristische Vorträge seitens bewährter Künstler unterhalten lassen wird. Auf der Bühne kommt zum erstenmale „Der gefühllose Dorfbader aus'm Böhmerwald" zur Aufführung, viele andere Programmnummern werden vor dem Fest nicht verraten. Das Fest beginnt mit dem Einzug der Böhmerwäldler um 7 Uhr, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 30, an der Kasse 55 Cents.

Der Gesangverein des Ordens der Hermannsschwestern wird kommenden Samstag anläßlich seines zweiten Stiftungsfestes eine größere Feier im oberen Saal der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., veranstalten. Der aus den Schwestern M. Trinhaus, Versitzende; M. Freese, Präsidentin; M. Schultze, Vizepräsidentin; R. Ries, Sekretärin; H. Polly, C. Baude, T. Schlichting, L. Philipp, L. Baurly, A. Erker, G. Lentz, G. Wittlader bestehende Vergnügungsausschuß wird für reichhaltige Unterhaltung bestens Sorge tragen. Vorgesehen wurden bereits eine Theatervorstellung, sowie gesangliche und anderweitige Vorträge, und auch Tanzen. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 20 Cents, einschließlich Kriegssteuer.

Die Sektion Nr. 4 des Ungarländischen Nationalitäten-Krankenunterstützungsvereins veranstaltet am kommenden Samstag, anfangend 7 Uhr abends, in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str., ihr 5. Stiftungsfest. Freunde mit Familien sind herzlich eingeladen, mit der Sektion einige gemütliche und auch genußreiche Stunden zu verleben. Für gute Musik, Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Eintrittskarten im Vorverkauf 30 Cents, an der Kasse 50 Cents, Kriegssteuer mit eingerechnet.

Die bekannte Körnerloge Nr. 54, O. M. P., feiert am kommenden Samstag in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., ihr 30jähriges Stiftungsfest. Das Ereignis wird mit einem schönen Unterhaltungsprogramm und mit Ball würdig gefeiert werden, und wer die Loge kennt, wird im Voraus überzeugt sein, daß den Teilnehmern ein höchst genußreicher Abend bevorsteht. Der Eintritt kostet 35 Cents und schließt die Kriegssteuer ein; das Fest beginnt um 8 Uhr abends.

Die durch ihre vorzüglichen Leistungen bestbekannten Gesangvereine Schweizer Liederkranz und Schweizer Frauenchor veranstalten am kommenden Sonntag in der Consistory Hall, N. Dearborn Str. und Walton Place, ein gemeinschaftliches Konzert. Der Anfang ist auf halb drei Uhr nachmittags angesetzt. Das Programm ist ein außerordentlich reichhaltiges und wird auch den höchst gespannten Erwartungen gerecht werden. Als Solistin wirken die berühmte Sängerin Elsie Schey und der als Künstler rühmlich bekannte Pianist Dr. C. Bertschinger mit. Die Eintrittskarten zu 50 Cents (75 Cents für reservierte Sitze) sind nur im Vorverkauf erhältlich. Zum Vortrag kommen die Chöre „Tief ist die Mühle verschneit", Podbertsky; „Eidgenossenschaft", Heine; Burschenwiederkehr, Wengert; Sternennacht, Schulken; Des Vögleins Sang, Brückner; Märzluft, Angerer; Mein liebster Aufenthalt, Eckert; Das Herz am Rhein; Mein Heimatland, Heim; Waldlied, Kuntze. Frl. Schey wird eine Arie aus Kienzls „Kuhreigen" und Griegs „Ich liebe Dich" singen, Dr. Bertschinger wird Orgelvorträge beitragen.

Distrikt 381 des Deutschen Unterstützungsbundes veranstaltet am kommenden Sonntag im unteren Saale der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., eine mit Tanz verbundene Agitationsversammlung, welche um 4 Uhr nachmittags beginnt. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person, die Garderobe ist frei. Der Distrikt hält seine Versammlungen an jedem 1. und 3. Donnestag im Monat in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., ab und nimmt Damen und Herren im Alter von 16 bis 55 Jahren auf. Die Aufnahmegebühr beträgt $2.50. Bei den Versammlungen sind Freunde von Mitgliedern stets willkommen.

Der Deutsche Verein Heinrich Nr. 1 veranstaltet am kommenden Sonntag einen großen Kappenball in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., nahe North Ave. Alle Mitglieder und Freunde, welche sich an einer schönen Osternachfeier beteiligen wollen, sind eingeladen. Ein tüchtiger Festausschuß mit Präsidentin Emma Stamm an der Spitze hat es sich zur Aufgabe gemacht, etwas ganz besonders gutes zu bieten, sowohl was die Unterhaltung, wie auch was die Stärkung des inneren Menschen anlangt. Anfang 3 Uhr nachmittags. Eintritt 25 Cents die Person.

Der Schwäbisch-Badische Damenverein veranstaltet sein 22jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Verlosung einer Maikrone, in Hacks Halle, Larrabee Str., am kommenden Sonntag. Ein rühriges Komite ist unter Leitung der Präsidentin des Vereins, Margarethe Scholz, an der Arbeit, um ein abwechslungsreiches Programm zu bieten und den Freunden und Gönnern des Vereins einige unterhaltende Stunden zu bereiten. Das Fest beginnt um 3 Uhr nachmittags, Eintrittskarten kosten 30 Cents.

Seinen vierten jährlichen Maitanz veranstaltet der Literarische und Wohltätigkeitsverein ungarischer Damen am Samstag, dem 3. Mai, abends 8 Uhr, in der North West Halle, Ecke North und Western Ave., bei 35 Cents Eintritt. Die Veranstaltungen dieser Damen genießen infolge ihrer gemütlichen Unterhaltsamkeit einen wohlbegründeten Ruf, sowie eine Zugkraft, die jedesmal zahlreichen Besuch herbeiführt. Auch für das bevorstehende Fest sind Vorkehrungen getroffen, welche genußreiche Stunden verbürgen.

Der Oedenburger Kroaten-Kranken-Unterstützungsverein veranstaltet am Samstag, dem 3. Mai, abends 7 Uhr, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., sein viertes Stiftungsfest, verbunden mit Tanz. Für Unterhaltung sorgt die bekannte Wildschützen-Kapelle. Außer den Schuhplattlern haben auch noch verschiedene andere befreundete Vereine ihr Erscheinen zugesagt. Für gute Küche und Erfrischungen hat das Vergnügungskomite unter der bewährten Leitung des Präsidenten A. Verlakowich bestens Sorge getragen. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich willkommen, jedem wird ein urgemütlicher und fideler Abend in Aussicht gestellt.

Ein Maikränzchen zum Besten seiner beliebten und verdienstvollen Präsidentin Frau Emma Stamm veranstaltet der Witwenverein am Sonntag, dem 4. Mai, in Schuliens Halle, Ecke Halsted und Willow Str. Anfang 3 Uhr nachmittags, Eintritt 25 Cents. Frau Stamm hat in deutschen Vereinskreisen so viele Freunde und Bekannte, und die Vergnügungen des Witwenvereins werden immer so gern besucht, daß an einer großen Beteiligung nicht zu zweifeln ist. Alle Vorkehrungen zu einem sehr gemütlichen und unterhaltenden Fest sind getroffen.

Sein sechstes Stiftungsfest wird der Pfälzer National Frauenverein am Sonntag, dem 4. Mai, von 3 Uhr nachmittags an, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., feiern. Präsidentin Anna Bromann leitet die Vorkehrungen zu dem Fest, zu welchem sich die vielen Freunde des beliebten Vereins ohne Zweifel vollzählig einfinden werden, in Erwartung froher und unterhaltender Stunden. Darin werden sie sich auch nicht getäuscht finden, denn für gute Musik und etwas gutes zu essen und zu trinken wird bestens vorgesorgt. Der Verein nimmt an seinen Versammlungsabenden am 1. und 3. Dienstag des Monats in der Vereinshalle 734 North Ave. geborene Pfälzerinnen oder Töchter von solchen oder Töchter von Pfälzer Vätern als Mitglieder auf. Der Eintritt zu dem Fest kostet 25 Cents.

Buncospiel und Tanz kündigt der beliebte Eintracht-Frauenverein für Sonntag, dem 4. Mai an. Die Unterhaltung findet im kleinen Saale d. Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave. statt und beginnt um 2 Uhr nachmittags. Ein sehr rühriger Vorkehrungsausschuß sorgt dafür, daß alle Teilnehmer sich bestens amüsieren werden, an schönen Preisen, guter Tanzmusik und auch etwas gutem zu essen und zu trinken wird es nicht fehlen. Die Beteiligung kostet 30 Cents.

Ein Buncospiel nebst Tanz veranstaltet der Northwest Frauenverein am Sonntag, dem 4. Mai, im großen Saale der Wicker Park Halle, 2046 West North Ave. Das Spiel beginnt um 2 Uhr nachmittags, Eintrittskarten kosten 30 Cents die Person, einschließlich der Kriegssteuer. Ein sehr rühriger Vorkehrungsausschuß sorgt dafür, daß alle Teilnehmer sich nach Herzenslust amüsieren können. Viele schöne Preise werden verteilt werden, und für gute Musik, Essen und Trinken ist gesorgt worden.

Nach einjähriger Ruhe hat der Deutsch-Amerikanische Unterstützungsverein Hindenburg beschlossen, am Sonntag, dem 4. Mai, im großen Saale der Sozialen Turnhalle, Ecke Paulina Str. und Belmont Ave., ein Maikränzchen abzuhalten. Für gute Unterhaltung und Erfrischungen wird ein auserlesenes Komite Sorge tragen. Der bekannte Schuhplattlerverein „Edelweiß" wird in voller Pracht seine heimatlichen Tänze vorführen. Die Hindenburg-Kapelle wird zum ersten mal Blechmusik spielen, etwas ganz neues. Nicht zu vergessen ist, daß auch eine schöne Maikrone zur Verlosung kommt. Das Fest beginnt um 3 Uhr nachmittags. Der Eintritt ist 25c im Vorverkauf, an der Kasse 35c, Kriegssteuer eingeschlossen.

Der dramatisch-humoristische Verein „Unter Uns" wird nach längerer Pause am Sonntag, dem 4. Mai, in der Altheidelberghalle, 1500 Sedgwick Str., Ecke Blackhawk, eine Festlichkeit veranstalten, ein Maifest mit Ball, Gesang und humoristischen Vorträgen. Der Eintritt ist sowohl für Freunde des Vereins, als auch für Mitglieder von Logen und Vereinen, welche ihre Mitgliedskarten vorzeigen, frei. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, um das Fest zu einem äußerst erfolgreichen zu gestalten. Da dem Verein ein Anzahl guter theatralischer Kräfte angehört, so steht den Besuchern ein schönes Vergnügen in Aussicht. Auch für Speise und Trank wird in bester Weise gesorgt sein.

Der Badische Frauenverein Nr. 1 feiert am Samstag abend, dem 10. Mai, in Hörbers Halle, 21. Str. und Blue Island Ave., unter Mitwirkung mehrerer Vereine sein 20jähriges Stiftungsfest mit Maiball. Der aus den Damen Martha Weber, Präsidentin; R. Eble, A. Scherer, Ch. Haas, B. Bade, B. Blattler, Ph. Wirth, Ch. Echtig und A Oehler bestehende Festausschuß ist fleißig an der Arbeit, das Fest so erfolgreich wie möglich zu gestalten. Für Speisen, Getränke und gute Musik wird gesorgt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 30, an der Kasse 35 Cents die Person.

Der Tiroler- und Vorarlberger-Verein veranstaltet am Sonntag, dem 10. Mai, in Fleiners Halle sein 22. Stiftungsfest mit Ball. Zum Tanz wird ein erstklassiges Gebirgsorchester die zartesten und gefühlvollsten Walzer und die fidelsten Ländler aufspielen. Küche und Keller werden nach heimatlichem Brauch nur das beste liefern, besonders die echten Tiroler Knödl mit Beuschl. Die Schuhplattlervereine „Edelweiß", „D' Wildschützen" und „Jung-Wildschützen" werden mit den neuesten Nationaltänzen, der „Kärntner Klub Koschat", die Gesangsektion „Stock im Eisen" und die Erste Tiroler Volksgesang-, Jodler- und Zither-Vereinigung mit ihren Liedern, Jodlern und anderen Vorträgen die Gäste unterhalten. Ferner wird noch der Zitherklub der Wildschützen sein Scherflein zur Verschönerung des Festes beitragen. Der Anfang ist auf 7 Uhr abends festgesetzt, um diese Zeit findet der Einzug der Tiroler und Vorarlberger in Nationalkostümen statt. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c, zu haben bei allen Mitgliedern und in Fleiners Halle.

Ein Buncospiel nebst Tanz veranstaltet der Freundschaft-Stamm Nr 24, U. O. R. M., am Sonntag, dem 11. Mai, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str. Das Spiel, für welches viele schöne Preise ausgesetzt sind, beginnt um 2:30 Uhr nachmittags, der Tanz um 7 Uhr abends. Der Eintritt kostet 25 Cents. Mitglieder und Freunde des Stammes haben Gelegenheit, einen unterhaltenden Nachmittag und Abend zu verbringen.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein George Washington veranstaltet am Sonntag, dem 11. Mai, in der Altheidelberghalle, 1500 Sedgwick Str., Ecke Blackhawk, ein großes Maifest, verbunden mit Verlosung einer Maikrone. In Erwartung froher Stunden, für die der „George Washington" ja bekannt ist, werden nicht nur die Mitglieder, sondern auch alle Freunde und Gönner des Vereins sich zum Fest einfinden. Der Festausschuß hat für flotte Tanzmusik und schmackhafte Erfrischungen bestens gesorgt. Die Unterhaltung beginnt um 4 Uhr nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 30, an der Kasse 35 Cents.

Der beliebte Pfälzer Frauenverein, der bereits sein 20. Stiftungsfest hat feiern können und sich frischen Fortgedeihens erfreut, wird am Sonntag, dem 18. Mai, in Fleiners Leitung der tüchtigen Präsidentin Marie Mooßmann wird natürlich alles getan, was den Besuchern den Aufenthalt im festlichen Kreise angenehm machen kann; Tanzmusik und leibliche Stärkungen werden tadellos sein. Das Fest beginnt um 3 Uhr nachmittags, und der Eintritt kostet 25 Cents.

Mit Unterhaltung und Tanz wird die Johanna Rebecca Loge Nr. 233, J. O. O. F., ihr 30. Stiftungsfest und zugleich die Hundertjahrfeier des Unabhängigen Ordens der Odd Fellows feiern. Das Fest findet am Sonntag, dem 18. Mai, in der Lincoln Turnhalle von 3 Uhr nachmittags an statt und Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cents. Ein fähiger Vorkehrungsausschuß trifft die Vorbereitungen, welche allen Besuchern unterhaltende Stunden sichern.

Der Northern Light Rebeca Club, eine der besten Vereinigungen ihrer Art, hält am Sonntag, d. 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Lincoln Turn- (untere Halle) eine Bunco- und Tanzgesellschaft ab; auch ist Verlosung und allerhand Vergnügungen damit verbunden. Für gute Musik und einen guten Happen ist bestens gesorgt, und daß es nicht trocken hergeht, ist selbstverständlich. Der Eintritt kostet nur 25 Cents, und es herrscht kein Zweifel, daß ein Jeder befriedigt werden wird, denn das Komite ist unermüdlich an der Arbeit, um das Fest zu einem der größten Erfolge zu machen. Kandidatinnen werden unter sehr günstigen Bedingungen aufgenommen.

Der noch junge aber strebsame und schon zu einem der stärksten Vereine Chicagos gewordene Unterst.-Verein Ewig Treu veranstaltet am Sonntag, dem 25. Mai, in beiden Sälen der Lincoln Turnhalle, Sheffield Ave. und Diversey Parkway, ein großes Maifest mit doppeltem Orchester bei 25 Cts. Eintritt mit Ticket. Der untere Saal ist den Tanzlustigen vorbehalten, im oberen findet großes Konzert mit Vorträgen und zum Schluß ebenfalls Tanz statt. Anfang 3 Uhr nachmittags. Zwei schöne Maikronen für Herrn und Dame werden verlost und um 10 Uhr wird das Königspaar in der eigens dazu erbauten Kirche getraut. Der Glockengießer von Breslau hat die Glocke geliefert. Die Halle wird in einen Feengarten umgewandelt, und daß Küche und Keller das Beste leisten werden, ist selbstverständlich. Kandidaten von 18 bis 60 Jahren werden an dem Tage ohne Beitrittsgeld oder ärztliche Gebühren aufgenommen.

Probiert dies, um Fett zu reduzieren.

Nehmt sieben tiefe Atemzüge zweimal täglich und befolgt andere einfache Vorschriften.

Wenn Euer Gewicht steigt oder wenn Ihr bereits zu beleibt seid, wird es Euch interessieren, zu erfahren, daß es eine Methode gibt, das Fett zu vermindern, die von Vielen als wundervoll bezeichnet wird und keine zu strenge Regeln von Hungerdiät und schweren Uebungen vorschreibt.

Einer der Hauptpunkte dieses bequemen, gesunderen, zuverlässigeren Planes ist, in freier Luft tief Atem zu holen. Dies hilft dem Blute das nötige Oxygen zuzuführen — zur Reinigung des Blutes und Verbesserung des Kreislaufs und der Assimilierung. Ein anderer Teil der Behandlung besteht im Einnehmen einer kleinen Dosis von „Oil of Korein" nach jedem Mahle und vor dem Schlafengehen, sowie in Befolgung der der Schachtel beigegebenen Anweisungen.

Es ist ein angenehmes, einfaches System der Fett-Reduzierung zwecks Verbesserung der Figur, Erhöhung der Lebenstätigkeit und allgemeiner Tüchtigkeit und Verlängerung des Lebens. „Oil of Korein" kommt in Kapseln, sehr leicht und angenehm einzunehmen. Holt es aus der Apotheke und beginnt mit seinem Gebrauch heute. Oder besorgt Euch ein freies Buch „Reduce Weight Happily" (das Euch in einem einfachen Umschlag zugeschickt wird), wenn Ihr an die Korein Company, N D—581, Station F, New York, N. Y., schreibt.

Sogar schon nach mehrtägigem Gebrauch werden sich wahrscheinlich überraschende Erfolge zeigen — eine angenehme Reduzierung des Gewichts. Wenn Ihr eine Gewichtsverminderung von 10 bis 60 Pfund wünscht, wenn Ihr nach sprühendem Leben anstatt häßlichen und ungesunden Fettes verlangt, wenn Ihr die Freunde überraschen möchtet mit Eurer Verschönerung, indem Ihr jünger und anziehender aussieht, versucht diese Behandlung. Sie reduziert das Gewicht oft, wo alle anderen Mittel versagen. Anzeige.

Mandel Brothers

Stahl-Bettstellen in Holzfinish

—viereckige Pfosten—wohlfeil markiert—

75 von den Bettstellen zu $15

Sie sind ausgefertigt in Circassian Walnuß, American Walnuß und braunem Mahagoni. Fünf Muster zur Auswahl. Meistens vier Fuß und 3 Fuß 6 Zoll Breiten. Einige Einzel- und volle Größe.

50 Pfund Filzmatratze zu 12.50

von ungewöhnlich guter Qualität; in ACA oder fancy Art Ticking; doppelt gesteppter Roll Rand. Volle Größe, $12.50. Kleine Sorte, 11.50. Achter Floor.

Eine weitere Partie von Kissen, zu 4.85 Paar

Jene „speziellen" Kissen, mit feinen Entenfedern und Daunen gefüllt; 3 Pfund.

Cretonne Bettdecken, zu 4.35

—150, zu einem vollen Drittel Ersparnis

Volle Größe Bettdecken, groß genug um Bett und Kopfpolster zu decken — separaten Kopfpolsterbezug unnötig machend. Alle Decken haben gezackten Rand. Eine große Auswahl von hübschen Mustern und Farbenkombinationen für Sommer. Achter Floor.

Zartappretierte gebleich. Bettücher

Crestwood Bettlaken, frei von Stärke oder Steifung, tadellos in Ausfertigung und Gewebe, speziell markiert:

63x90 Größe, für 1.29 das Stück

72x90 Größe, für 1.35 das Stück

81 bei 99, extra Länge, 1.68 Stück. 45 bei 38½ Kissenbezüge, 30c das Stück.

Schweres, ungebleichtes, yardbreites Bettuchzeug, vom Ballen, 15c Yard.

Ungebleichte Kissenbezüge, assortierte Qualitäten, aus Restern von breitem Sheeting gemacht; zu 25c das Stück. Oberer Subway.

Kommt nach dem sonnigen Süden

Gute Gelegenheit für den Mann mit geringer Barschaft.

Absolut selbständiger Besitzer einer Farm in der Nähe der Hauptstadt vom Staate Arkansas. Guter Markt und gute Fahrstraßen.

Land wird zu $40 per Acker verkauft

Kleine Anzahlung — der Rest in fünf Jahren zu mäßigen Zinsen.

Hier hat man zweimal im Jahre Vollernten von Kartoffeln und allen anderen Gemüsen und nach wenigen Jahren kann man vollständig unabhängiger Besitzer der Farm sein.

Die Hauptstadt Little Rock mit einer Einwohnerzahl von 100,000, nur 9 Meilen entfernt, bietet einen großen Markt für alle Gemüse und sonstige Farmerzeugnisse, ebenso der berühmte Badeort Hot Springs, der nur 50 Meilen entfernt ist.

Selbständig werden auf dem Lande, als Ackerbauer, das ist, was Jedermann anstreben sollte.

Nähere Auskünfte erteilt:

F. PABST

215 W. Ohio Str. 3. Floor

CHICAGO, ILL.

Anzeige.

Für Musikfreunde.

Unter der Direktion von Jessie B. Hall werden die dem deutschen Konzertpublikum wohlbekannte Sängerin Elsa Kreßmann und die Pianistin Esther Linder am kommenden Sonntag, 3 Uhr nachmittags, ein Konzert im Playhouse, 410 Michigan Boul., geben. Frau Hermann Devries wird die Vorträge von Frl. Kreßmann auf dem Piano begleiten. Die Sängerin hat sich das nachstehende Programm ausgewählt: „Sleep, why dost thou leave me?", Händel; „Pleurez, pleurez, mes jeux" aus „Le Cid", Massenet; Pastorale, Bizet; Créspuscule, Massenet; Alger le Soir und Chevauchee Cosaque, Fourdrain; The Heart of a Rose, Serenade to Vida und Dear Eyes, Ruth Redington Griswold (die Komponistin am Piano); Herbst, Arensky; Der Bach, Bleichman; Im Walde, Beerwald; Supplication, La Forge.

Die Vorträge von Frl. Linder umfassen: Ouverture, Bach-Joseffy; Ecossaise, Beethoven; Ballade in G-moll, Chopin; Sonate, MacDowell; Tambourin, Rameau-Godowsky; Scherzo, Mendelssohn; La Campanella, Paganini-Liszt.

* * *

Die Konzerte des Chicagoer Symphonieorchesters am nächsten Freitag und Samstag sind die letzten der Saison. Tschaikowskys „pathetische" Symphonie und Stocks „Marsch und Hymne an die Demokratie", Beethovens Leonorenouverture Nr. 3, Glazunows „Frühling" und Delius' Tanzrhapsodie werden gespielt werden.

* * *

Heutige Konzerte: Toscha Seidel, New Ashland Auditorium, 8:30 Uhr abends; New York Syncopated Orchester, Orchesterhalle, 3:30 Uhr; Cora Anderson, Piano, Kimballhalle, 3:30 Uhr; Monica G. Stultz, Sopran, Edgewater Beach Hotel, 4 Uhr.

* * *

Konzerte während der Woche: Richard Czeranky, Violine, Moses Boguslawski, Piano, und Harry Williamson, Tenor, morgen nachmittag, Playhouse; Swedish Choral Club, Mittwoch abend, Orchesterhalle; Chicago Mendelssohn Klub, Donnerstag abend, Orchesterhalle.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer ....5 Cents
Ins Haus geliefert den Monat ....25 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $2.00

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".
Published every Sunday.

Price per Copy ....5 Cents
" by carrier, for month ....25 Cents
" by mail, in the U. S., per year $2.00
Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Wells Str. und Franklin Str.
Chicago ——— Telephon: Franklin 5900 ——— Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

31. Jahrgang — — — — — — — — — — — —Nr. 16.

Ostern.

Ostern—das Fest der Auferstehung, des Wiedererscheinens des Erlösers, des Wiedererwachens der Natur! Einst, und nur fünf Jahre trennen uns von diesem Zeitpunkt, pflegte die christliche Menschheit diesen bedeutungsvollen Tag als ein Familienfest der Völker zu begehen, während uns heute dieselben Völker bestrebt erscheinen, nach jahrelangem erbitterten Kampfe der Wiederanbahnung freundlicher Beziehungen unter der friedlichen Neugestaltung der Dinge denkbar schwerste Hindernisse in den Weg zu legen. O, daß es doch auch im Völkerleben einen „Versöhnungstag" gäbe, an dem die Nationen der Erde, ähnlich wie den Israeliten vorgeschrieben, unrecht erworbenes Gut zurückgeben und einander um Vergebung bitten müßten. Oder, daß das Osterfest, wie der Neujahrstag den Chinesen, allen Menschen die Verpflichtung auferlegen möchte, ihre Schulden zu begleichen und einander aufrichtiges Vergessen erlittenen Unrechts zu geloben. Dann würde dem wiederkehrenden Frieden nicht ein von Haß und Mißgunst bedrohter Weg, sondern ein von Menschlichkeit und Gerechtigkeit bewachter Pfad bereitet werden; und erst dann werden bisherige Feinde sich als Freunde begegnen, und wie damals die Jünger und weiblichen Angehörigen Jesu einander fragen und antworten dürfen: „Ist er auferstanden?" „Ja, er ist auferstanden!"

Und was für das große Weltgetriebe gilt, trifft in nicht geringerem Maße auf unser eigenes Dasein, auf den Verkehr mit unseren Mitmenschen zu. Keinen geeigneteren Zeitpunkt gibt es als das Osterfest mit seinen belebenden Sonnenstrahlen, seinem Grünen und Blühen in der freien Natur, um auch im Menschenherzen das Licht der Liebe und Freundschaft wieder aufleuchten zu lassen, und Duldsamkeit und Nachsicht, wie heimkehrenden Vöglein in ihrem alten Nest, aufs Neue und dauernd Unterkommen zu gewähren. Dann und nur dann werden die Osterglocken uns ein Auferstehungsfest in seiner wahren und schönsten Bedeutung einläuten, und wir mit unseren Lieben freudig den Wunsch austauschen können: „Fröhliche Ostern!"

Transatlantische Luftschiffahrt.

In wenigen Monaten oder doch in ein oder zwei Jahren wird ein Flug über den Atlantischen Ozean kein Aufsehen mehr erregen. Heute scheint die ganze Welt fieberhaften Anteil an den kühnen Luftpionieren zu nehmen, die diesen Riesensprung von Amerika nach Europa oder umgekehrt zum ersten Male wagen wollen oder bis zur Drucklegung dieser Zeilen vielleicht schon gewagt haben. Aber der Mensch gewöhnt sich ungemein rasch selbst an die außergewöhnlichsten Dinge. Wer entsänne sich nicht noch der Sensation, als der erste kecke Flieger mit seinem damals noch recht unvollkommenen und gebrechlichen Flugzeuge über den englischen Kanal flog. Wenige Jahre darauf war das etwas Alltägliches geworden, und hätten nicht gerade die besonderen Umstände, unter denen diese Flüge erfolgten, und der Schrecken, in den die feindlichen Luftangriffe die Londoner versetzten, dafür gesorgt, daß diese überseeischen Flieger im Brennpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit blieben, so hätte sich wahrscheinlich sehr bald niemand mehr den Kopf nach jenen hoch zwischen den Wolken dahinschießenden und vom fernen Festlande kommenden Flugmaschinen ausgerenkt.

Daß die Entwicklung des Flugzeugs sich so geschwind vollzogen hat, daß man nun schon ernstlich an eine regelmäßige transatlantische Luftpostverbindung denkt, ist eines der wenigen guten Dinge, welche die Menschheit dem nun demnächst auch zum formellen Abschlusse gelangenden furchtbaren Völkerstreite verdankt. Wenn man erwägt, wie lange es dauerte, bis andere, ebenfalls tief in die menschliche Entwicklung eingreifende Erfindungen sich durchsetzten, bis man ihre volle Bedeutung für die Menschheit erkannte, so ist die Schnelligkeit, mit der die Kunst des Fliegens sich vervollkommnete, in der Verkehrsgeschichte als etwas ganz Außerordentliches zu betrachten. Wie viele Jahrhunderte oder Jahrtausende brauchten die Seefahrer der alten Welt doch, bis sie sich von der Nähe der Küste aufs hohe Meer hinaus wagten! Nur wenig über hundert Jahre ist es her, seit Columbus seine bemerkenswerte Fahrt nach der Neuen Welt antrat. Er brauchte ein paar Wochen dazu, um die Entfernung zu überwinden, die heutzutage die Ozeanriesen in ebensoviel Tagen zurücklegen. Und dauerte es nicht Jahrzehnte, bis sich aus den ersten kleinen unzusammenhängenden Eisenbahnlinien ein brauchbares größeres Netz bildete, bis die Expreßzüge quer durch die Kontinente sausten und man von einer Stadt zur andern in ebensoviel Stunden gelangen konnte wie früher in Tagen?

Die neue erworbene Fähigkeit des Menschen, sich in die Lüfte zu erheben und in diesem Element sich von irgend einem Punkte nach einem beliebigen anderen fortzubewegen, bildet einen neuen Markstein für die Entwicklung des Menschengeschlechts. Die ersten Versuche, quer über den breiten Atlantischen Ozean zu fliegen, werden in den Zeitungen selbstverständlich mit großer Spannung verfolgt werden. Aber nach kurzer Zeit schon wird der Durchschnittsmensch kaum mehr von solchen Ereignissen Notiz nehmen. Er wird sie als etwas Selbstverständliches betrachten, geradeso wie unsere Kinder heutzutage schon das Erscheinen von Flugmaschinen am Himmel für etwas ganz Natürliches ansehen und es kaum noch begreifen können, daß es einmal eine Zeit gegeben hat, wo der Mensch dazu verdammt war, an der Erde zu kleben. Die hübsche Sage von Dädalos und Ikaros, den ersten Fliegern, von denen die menschliche Ueberlieferung erzählt, wird in Zukunft viel von ihrem Reiz einbüßen, da die moralische Nutzanwendung aus ihr sich nicht mehr ziehen lassen wird, ohne daß der kindliche Widerspruch beim Anblick der sicher dahinziehenden glänzenden Flugmaschinen sich regt. Unsere Nachkommen werden in zwei oder drei Jahrzehnten—vielleicht währt es noch gar nicht einmal so lange — ganz leicht über einen Sonntag nach Europa fliegen können, ohne mehr als einen Arbeitstag zu versäumen. Denn am Samstag wird über kurz oder lang vermutlich überhaupt nicht mehr gearbeitet werden. Der Tag kann also zur Hinreise benutzt werden. Und wer sich vor Nachtflügen scheut, der wird den Montag zur Rückreise benützen. Innerhalb von drei Tagen wird man also von New York aus ganz bequem einer Premiere in Paris oder einem Künstlerkonzert in Berlin oder einem Blumenkorso in Rom beiwohnen können, ohne sich den Beschwerlichkeiten einer Seereise aussetzen zu müssen. Es wird nicht anders sein, als ob man jetzt von Chicago aus auf einen Tag nach New York fährt, möglicherweise sogar viel angenehmer.

Indessen dem Fluge mit dem Aeroplan wird voraussichtlich noch auf lange Zeit hinaus etwas Individuelles, Ausschließliches innewohnen, das sich am besten mit einer Autofahrt oder einem Ausfluge in einer Privatyacht vergleichen läßt. Die Eisenbahnen oder die Riesendampfer der Lüfte, die Massentransportmittel, werden die Ungetüme sein, die aus den Zeppelinen sich noch einmal entwickeln werden. Die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, da lenkbare Luftschiffe in den günstigen Jahreszeiten mit hundert oder mehr Fahrgästen — oder wird man sie Fluggäste nennen? — regelmäßige Fahrten zwischen Europa und Amerika unternehmen, daß Luftschifflinien den Dampferlinien bald starke Konkurrenz machen werden. In der unmittelbaren Zukunft wird freilich nicht die Personenbeförderung, sondern der Transport von Postsachen von größerer Bedeutung sein. Man wird demnächst in der Lage sein, in New York die Londoner, Pariser und Berliner Zeitungen vom vorhergehenden Tage zu lesen, und selbst in Chicago wird man europäische Blätter kaufen können, die erst vor knapp achtundvierzig Stunden von der Presse gekommen sind. Auch die Packetbeförderung wird sich dann rascher vollziehen und vermutlich einen größeren Umfang annehmen. Denn es wird sich bei rascherem Transport manches über den großen Teich schicken lassen, was bei wochenlanger Fahrt über das Meer dem Verderben ausgesetzt war.

Wie lange wird es nun noch währen, bis ein kühner Flieger zum ersten Mal rund um die Erde fliegt?

Einer weniger.

Vor etwa vier Jahren lag in einem Schaufenster der Hauptstadt Mexikos einer jener zuckerhutförmigen Hüte, wie sie die Männer im Lande der Azteken tragen, mit der Aufschrift: „Dies ist der Hut, den Emilio Zapata trug — als er noch lebte." Ein paar Wochen darauf stand der „Tote" wieder 'mal vor den Toren der Hauptstadt und es nahm die äußersten Anstrengungen der Regierung, um ihn nach der von ihm beherrschten Provinz Morelos zurückzutreiben. Vor einigen Tagen lief aufs Neue aus Mexiko der Bericht ein, daß der gefürchtete Bandenführer — seine Bezeichnung als Revolutionär würde eine gar zu große Schmeichelei darstellen — einer Kugel erlegen sei, und die gegebenen Einzelheiten seines Endes scheinen der Todesnachricht große Wahrscheinlichkeit zu verleihen.

Nächst Villa war Zapata einer der gefürchtetsten der vielen Gewaltmenschen, die in Mexiko unter dem Vorwande von Politik sich durch aller Menschlichkeit Hohn sprechendes Vorgehen zur Geltung zu bringen und persönlich zu bereichern suchen. Brandschatzung, Raub, Totschlag und Mord waren die Mittel, vermittelst der er die von ihm verhängten „Steuern" kollektierte; Martern von Gefangenen zählte zu den Alltäglichkeiten, und seinen Gefolgsleuten gestattete er dem weiblichen Geschlecht gegenüber unbeschränkte Freiheit. Obwohl ebenso wie Villa ohne jegliche Schulbildung wußte Zapata sich in den Besitz der großen, reichen Provinz Morelos zu setzen, diese während eines Jahrzehnts mit diktatorischer Gewalt zu regieren und sie erfolgreich gegen die Armeen der wechselnden Machthaber des Landes zu verteidigen. Zapata, der Sohn eines Peons und einer Indianerin, war hauptsächlich bei dem Volke der letzteren beliebt und angesehen, und verstand sich seinen Einfluß bei ihm durch das Versprechen zu erhalten, daß er die Indianer zu den wirklichen Herren Mexikos machen werde. Er hat ebenso Huerta wie Madero und Carranza bekämpft, und ist den Soldaten des Letzteren erst zum Opfer gefallen, als deren Führer ihn aus seiner Befestigung und in einen Hinterhalt lockte.

Auch in der von Zapata „regierten" Provinz steht die Frage des Landbesitzes im Vordergrunde des öffentlichen Interesses. Durch die von der Regierung für indianische Dörfer ernannten „Regenten" waren in früheren Jahren die Indianer zum großen Teil um ihr Farmland gebracht worden. Zapata ergriff Besitz von ausgedehnten Ländereien und verteilte sie unter seine Anhänger. Gleichwohl ließ er die Besitzer größerer Ländereien ungestört, ebenso die Eigentümer von vielen Meilen Weideland. In einigen amerikanischen Blättern wird Zapata jetzt als Reformer und Volksfreund gepriesen, was sonderbar erscheinen würde, wenn man nicht wüßte, daß einige hervorragende amerikanische Viehzüchter neben zahlreichen mexikanischen an der Frage des Landbesitzes in Morelos interessiert sind. Dem toten Bandenführer aber wurde in Mexiko allgemein nachgesagt, daß er geheime Beziehungen zu den großen Viehzüchtern unterhalte und bestrebt sei, diesen weite Strecken Farmland in die Hände zu spielen. Auch Zapatas agrarische Reformen waren augenscheinlich nur ein Mittel zum Zwecke persönlicher Bereicherung. Sein Ableben wird es der mexikanischen Regierung ermöglichen, in der so lange von der Republik getrennten Provinz wieder geordnete Zustände herzustellen. Erübrigt nur noch die „Beseitigung" Pancho Villas, der sich in letzter Zeit wieder in Chihuahua „betätigt", um die Carranzasche Regierung sich völlig sicher auf ihrem Sitz fühlen zu lassen.

Eine umwälzende Neuerung in der Hochseefischerei. Die Erfindung des skandinavischen Kapitäns N. A. Lybeck scheint geeignet zu sein, in die Hochseefischerei eine vollkommene Umwälzung zu bringen. Kapitän Lybeck hat nämlich, wie der „Prometheus" mitteilt, einen Apprat für Hochseefischerei erfunden, mit dem es möglich ist, binnen 24 Stunden nicht weniger als 3 Millionen Pfund Fische aus den Fluten des Meeres in die Kühlräume des Schiffes zu schaffen. Die Fische werden von einem elektrischen Scheinwerfer angelockt, hierauf in Schaufeln, die sehr schnell rotieren, eingefangen und auf das Deck des Schiffes geworfen, wo sie sortiert und in die Kühlräume verteilt werden, noch ehe sie zu Grunde gehen. So phantastisch diese Erfindung auch klingen mag, dürfte sie doch in kürzester Zeit der praktischen Wirklichkeit angehören und damit selbst die entwickeltsten Formen der Hochseefischerei verdrängen.

* * *

Wer gezwungen ist, schreibt der „New York Herold", täglich mehrere Male den Hudson zu kreuzen, sieht, wie sich allmählich der New Yorker Hafen in den Friedenszustand zurückbegibt, wie er sein graues Kriegskleid ablegt und sich von Tag zu Tag mehr den Werken des friedlichen Handels widmet. Zwar kommen noch täglich Transporte herein, auf denen es von braunen Jungens wimmelt. Dann fährt neben ihnen das Boot mit dem Empfangskomite des Mayors, das über die Toppen geflaggt hat und eine Musikkapelle an Bord führt, die vergeblich versucht, das Freudengeschrei zu übertönen, das die Heimkehrenden selber oder die Fahrgäste vorbeifahrender Fähren ausstoßen. In der ersten Zeit sah man auch noch ein Feuerboot neben dem heimkehrenden Transport fahren, das als Freudentränen große Wasserstrahlen nach oben in die Luft sandte. Die Transportdampfer haben fast alle noch ihre graue Kriegsfarbe, wenn auch die indianerbunte Camouflagebemalung verschwunden ist. Dazwischen sieht man aber schon recht häufig Dampfer in Zivil ein- und ausfahren. Dampfer, die mit schwarz gestrichenem Rumpf und weißer Bemalung der Deckaufbauten an die kommende Zeit friedlichen Verkehrs der Nationen untereinander mahnen.

Heute mir, morgen dir.

Zuerst belacht,
Dann mitgemacht,
Zuletzt veracht'
Wird Modetracht.

Nachdem während des Krieges dessen schleunige Beendigung als Vorbedingung für ein Sinken der Preise hingestellt wurde, werden wir jetzt täglich gewarnt, in absehbarer Zeit nicht auf eine Abnahme der Teuerung zu rechnen. Tun wir ja auch gar nicht!

Aus Paris wird gemeldet, Ignaz Paderewski werde nie wieder öffentlich als Klavierspieler auftreten. Dann scheint es also mit der New Yorker Meldung, er habe seine berühmte Fingerversicherung fallen lassen, seine Richtigkeit zu haben. Bis dahin hatte er jeden seiner Finger für fünftausend Dollar versichern lassen, aber für das laufende Jahr hat er seine Versicherung nicht erneuert. Er scheint also wirklich die Absicht zu haben, der Klavierkunst zu entsagen und sich ganz der staatsmännischen Kunst zu widmen. Ob er es aber darin auch zur Virtuosität bringen wird, die Frage werden wohl seine glühendsten Verehrerinnen nicht ohne weiteres bejahen wollen.

Bayerns alter Wahlspruch: „In Treue fest!" wird mit Rücksicht auf die drei Regierungen, die es gegenwärtig hat — Republikaner, Sowiet, Kommunisten — in „Zu Dreie fest!" umgeändert werden müssen, schreibt ein Tauschblatt.

Anläßlich des Geburtstages Thomas Jeffersons schrieb die „New York World": „Die Jeffersonische Regierungstheorie, welche nahezu hundert Jahre lang erfolgreich allen Angriffen widerstanden hat, ist zertrümmert worden, während das amerikanische Volk in einem Kriege begriffen war, um die Welt für die Demokratie sicher zu machen. An dem Jahrestage der Geburt Thomas Jeffersons ist es der Mühe wert, die Tatsache zu registrieren, daß in weniger als einem Jahrhundert nach seinem Tode die Antisaloonliga erfolgreich die Regierungstheorie Georgs des Dritten wieder zu Ehren gebracht und dieselbe für diejenige Jeffersons substituiert hat."

Wenn man von stillen Theilhabern spricht, sollte der moderne Ehemann nicht übersehen werden. Der ist gewöhnlich der allerstillste.

Trost.

An der Bahre seiner Biere
Steht ein mancher traumverloren,
Und er fühlt von Herz zu Niere
Ein gar schmerzensvolles Bohren . .

Mensch, gebiete deinen Tränen,
Was nicht ist, das lern' entbehren,
Auch die „trock'ne Zeit", wir hoffen's,
Wird nicht ewig für dich währen.

837,000,000 Bushel Winterweizen zu $2.26 per Bushel . . Onkel Sam, „tu' Geld in deinen Beutel!"

Und wieviel wiegt „Big Steve" Wagner?

„Das junge Flußpferd, das im letzten Herbst in Washington für den Zoologischen Garten gekauft wurde, trifft heute aben 6:30 Uhr hier ein. Es war bis jetzt bei seiner Mutter in Washington gehalten worden, da man fürchtete, daß der Klimawechsel im Winter ihm schaden könnte. Das Tier wog 600 Pfund, als es für $1800 gekauft wurde. Jetzt ist sein Gewicht 1200 Pfund und sein Wert $3600. Das Flußpferd hat zu Ehren des Schulratsmitgliedes Steven Wagner, der auch Mitglied der Behörde des zoologischen Gartens ist, den Namen „Little Steve" erhalten."
(„Amerika.")

Die Radikalen in München haben sofort die Brauereien verstaatlicht — sie wollen sich beim Volke einschmeicheln — und angeordnet: „Wer mehr als zehntausend Mark besitzt, muß den Ueberschuß an den Staat abgeben." In der Münchener Regierung scheinen lauter Künstler zu sitzen, die die Kunst des Regierens noch nicht erlernt haben.

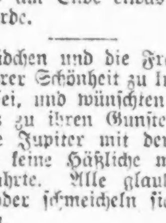
„Bryn Mawr Copettes Bar Goo-Goo By Male Sex" lesen wir als Ueberschrift in einer New Yorker Zeitung. So gut englisch kann unser jüngster Enkel auch schreiben.

Wo Edles und Gemeines sich bekriegen,
Wird nur zu häufig das Gemeine siegen,
Weil ihm das schlecht'ste Mittel nicht zu schlecht ist,
Sein Ziel der Vorteil nur und nicht das Recht ist.
Bodenstedt, Mirza Schaffy.

„Amerikaner, die im Bauchrutschen vor anderen Nationen das höchste der (patriotischen) Gefühle erblicken, dürfen sich nicht wundern über etwaige Fußtritte. Von wegen der einladenden Kehrseite!"
(Westl. Post".)

Vielleicht sind manche Männer nur deshalb gegen das Frauenstimmrecht, weil sie fürchten, ihre Frauen könnten Hüte auf den Ausgang der Wahlen wetten. Was am Ende etwas kostspielig werden würde.

Die Mädchen und die Frauen klagten, daß ihrer Schönheit zu kurze Dauer verliehen sei, und wünschten ein neues Naturgesetz zu ihren Gunsten. Da beschenkte sie Jupiter mit der Eitelkeit. Nun klagt keine Häßliche mehr, selbst keine Bejahrte. Alle glauben schön zu sein; oder schmeicheln sich, es doch zu scheinen.



Fröhliche Ostern allerseits!... Lieber Herr der Schöpfung, möchten Sie Ihre Ostereier lieber weich oder hart? Verehrteste schönere Hälfte des Menschengeschlechts, haben Sie dem Herrn Gemahl schon die Rechnung für den neuen Osterhut gezeigt? Und ihr, lärmende Träger unserer Zukunftshoffnungen, habt Ihr heute Morgen den Osterhasen gackern hören, der die schönen bunten Eier legt, und bei der Ablieferung gar noch ein Sprüch'lein darauf druckt? Und wenn Ihr auch denken mögt, daß Eure Freunde Euch an diesem Tage hätten gern mal 'was anderes senden können als Lilien und wieder Lilien, erwägt ihre gute Absicht, bleibt sanft wie ein Osterlamm und wünscht auch ihnen

Ein fröhliches Osterfest!

Eine Unterredung mit Hellmut v. Gerlach.

(Aus der „Neuen Zürcher Zeitung".)

Helmut v. Gerlach hat sich während des Krieges durch seine mutige Haltung, publizistisch besonders in der „Welt am Montag", hervorgetan. Früh, als der deutsche Generalstab im Glanz der Waffenerfolge noch umjubelt wurde, hat er die schreckliche Nacht gesehen, die sich über sein Land herabsenken würde. Er gehört zu denen, die vergeblich gewarnt haben und die um so höher geachtet werden dürfen, als ihre Zahl gering war. Mit dem Nahen der deutschen Katastrophe trat er immer mehr in den Vordergrund. Die Revolutionsregierung hat ihn dann zum Unterstaatssekretär im preußischen Ministerium des Innern berufen. Mit preußischen Angelegenheiten hatte er sich seit langem eingehend befaßt; er schrieb u. a. „Die Geschichte des preußischen Wahlrechts" (1908). Von 1903 bis 1906 war er Mitglied des Reichstages.

In einer Unterredung, die er mir letzte Woche in Bern gewährte, wo er am Internationalen Völkerbundskongreß teilnahm, fragte ich ihn, welchen Eindruck er aus Deutschland mitgebracht habe. Die zweite Revolution, führte er aus, sei im Gange und mit der Niederwerfung des letzten Aufstandes nicht zu Ende. Der Putsch entwickle sich aus der Stimmung der Massen. „Die Arbeitermassen sind in ständigem Abmarsch nach links, zu den Unabhängigen und teilweise zu den Kommunisten — eine, wie ich fürchte, unaufhaltsame Entwicklung." Gerlach sieht den Nährboden dafür in der schlechten Wirtschaftslage, der Arbeitslosigkeit und dem Mangel an Lebensmitteln. „Der akute Anlaß zu der Unzufriedenheit ist das Gefühl der Massen, daß die Regierung nicht scharf genug den Strich gegen rechts zieht, daß den Generälen zu viele Konzessionen gemacht werden. Auch die Sprache Noskes ist ihnen zu militaristisch. Namentlich fällt ins Gewicht, daß der Mord an Liebknecht noch nicht gesühnt ist. Die Regierung befindet sich in einer Zwickmühle: Wenn sie die Zivilgewalt über die Militärgewalt etabliert, so fürchtet sie, daß die Offiziere sie nicht mehr unterstützen. Vor allem hat böses Blut gemacht, daß die Militärgerichtsbarkeit auch für Zivilvergehen der Militärpersonen besteht und von Offizieren ausgeübt wird, die unter dem alten Regime ernannt wurden. Erregt hat auch der „Schießerlaß". Noske hat (vor der Verhängung des Belagerungszustandes) einen Erlaß veröffentlicht, wonach Militärpatrouillen Verhaftungen vornehmen dürften."

Auf die Frage, was er von der gegenwärtigen Regierung halte, namentlich von Landsberg, von dem gesagt wurde, er sei die treibende Kraft, erwiderte v. Gerlach: „Landsberg weiß, was er will. Er war schon vor dem Kriege einer der am weitesten rechts stehenden Sozialdemokraten, erklärte deswegen, er wollte sich nicht mehr in den Reichstag wählen lassen, und fühlte sich erst seit dem 4. August 1914, der Bewilligung der Kriegskredite, wohl. Er ist ein sehr gebildeter und kluger Mann. Die Regierung besteht aus tüchtigen Leuten, ist aber bei ihren Anhängern unpopulär geworden; sie ist wohl populärer bei einem Teil der Bourgeoisie als bei einem großen Teil der Arbeiterschaft." v. Gerlach, der zum linken Flügel der Deutschdemokraten zu rechnen ist, hält ein stabiles Kabinett nur für möglich durch die Vereinigung der Mehrheitssozialisten und Unabhängigen mit radikalen Demokraten. Dabei sollten nach seiner Ansicht einzelne Mehrheitssozialisten ersetzt werden durch Unkompromittierte, wie Loebe, Hoch (Hanau). Mein Gewährsmann schaltet also das Zentrum aus seiner Kombination aus. Er hat für diese Verengung der Regierungsbasis eine interessante Erklärung: Die Regierung stützt sich auf die Nationalversammlung, die ihrerseits zu einem großen Teil aus den Wahlen des platten Landes hervorgegangen ist. Gegen die Städte, die radikaler sind als das Land, lasse sich aber auf die Dauer nicht regieren. Darum müsse die Regierung radikaler sein als die Volksversammlung. Zu dieser Lösung sei man in Bayern gekommen. Scheidemann habe in Weimar den Kontakt mit den Massen in Berlin verloren.

Ueber die letzte Tat der deutschen Regierung und der Nationalversammlung, das Sozialisierungsgesetz, äußert sich v. Gerlach günstig: „Dieses Gesetz ist unendlich wichtig, weil es zum erstenmal den Arbeitern zeigt, daß man nicht bloß in Aussicht stellt, sondern eine zwingende Grundlage geschaffen hat." Von den ökonomischen Wirkungen verspricht er sich für die nächste Zukunft nichts, doch sei es dem Mißtrauen der Arbeiter gegenüber gut, daß nun eine Basis da sei.

Ueber den Minister des Auswärtigen, den Grafen Brockdorff-Rantzau befragt, sagt v. Gerlach: „Ich weiß, daß Brockdorff-Rantzau schon seit Jahren sich als durchaus vorurteilslos gezeigt hat. Er ist ein moderner Mensch, ein außerordentlich liebenswürdiger und kluger Mann." Vielleicht sei er zu wenig programmatisch. Gerlach hat nicht das Gefühl, daß der Graf bei seinen Ansichten einen ganz festen Boden unter den Füßen habe. Ein Mann wie Lichnowsky ist seiner Ansicht nach mehr eine Programmnatur als Brockdorff-Rantzau. „Aber ganz bestimmt ist er nicht Nationalist und nicht Imperialist. Sie sehen, er ist leichter in der Negative als in der Positive zu schildern." Mir scheint freilich, Brockdorff müsse ordentlich feste Ansichten haben, da er doch sein Rücktrittsgesuch eingereicht hatte, weil er, wie es schien, Erzberger bei den Waffenstillstandsverhandlungen zu nachgiebig fand. Darauf erklärt v. Gerlach: „Erzberger ist wohl nachgiebiger, weil er sich belastet fühlt. Brockdorff ist unbelastet und glaubt mehr auf dem bestehen zu können, was er für gerecht hält. Erzberger hat, wie man sagt, ein dickes Fell, während Brockdorff sehr sensibel ist."

Vom Leiter der auswärtigen Politik glitt das Gespräch auf diese selbst über, auf die territorialen Probleme, die jetzt zur Diskussion stehen. Hellmut v. Gerlach würde auf der Friedenskonferenz dafür kämpfen, daß die Brücke von Pommern nach Ostpreußen erhalten bliebe. Danzig und Westpreußen, mit Ausnahme einiger südlicher Gebiete, seien deutsch. Er würde Danzig nicht preisgeben, doch solle es für die Polen Freihafen sein, und die Weichselschiffahrt unter unparteiischer Kontrolle stehen. Es liege ja im deutschen Interesse, daß Danzig den Polen geöffnet werde. Gerlach wünscht überall die Volksabstimmung und ist aus Zweckmäßigkeitsgründen dafür, daß die Demarkationslinie von den in Betracht fallenden Staaten oder, wenn kein Einverständnis erzielt werden könnte, vom Völkerbund festgesetzt würde. Dasselbe gilt für Nordschleswig und auch für Elsaß-Lothringen, damit einem künftigen Nationalismus der Boden entzogen werde. Vom Standpunkt der Demokratie und des Pazifismus hält er es für einen Rückfall in die Methoden des alten Regimes, wenn die Leute als Annex zu den Gebieten betrachtet werden. „Der Völkerbundidee würde der schwerste Schlag zugefügt, wenn wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend sein dürften." Für die Volksabstimmung verlangt er neutrale Kontrolle, könnte sich auch für die amerikanische erklären, wenn der Staat, gegen den sich die Abstimmung richtet, einverstanden wäre. Was Deutschösterreich betrifft, so ist, wie Gerlach sagt, in Deutschland niemand gegen den Anschluß. Auf dem Lande kümmere sich kein Mensch um diese Frage. „Ich persönlich habe die Sache nie mitgemacht, weil ich es für taktisch ungeschickt halte, bei der Entente den Eindruck zu erwecken, als hätten wir ein glühendes Interesse daran. Wenn die Deutschösterreicher wollen, bin ich nicht dagegen. Ob es eine glückliche Ehe gibt, weiß ich nicht." Um Ueberstürzung und spätere Reue bei den Deutschösterreichern zu vermeiden, würde er es klüger finden, wenn die Abstimmung erst ein Jahr nach dem Friedensschluß stattfinden würde. „Um die Kolonien hat sich die Masse des Volkes nie sehr gekümmert. Es gibt jedoch viele, auch linksstehende Kreise, die bedauern würden, wenn wir keine Kolonien hätten, weil sie dann mehr wert scheinen würden, als sie früher waren." Er würde für die Gewährung von Kolonialbesitz, eventuell unter der Kontrolle des Völkerbundes, eintreten. Es sei keine Volksfrage, bewege aber die intelligenten Kreise.

Auch über die Entwaffnung äußerte sich v. Gerlach sehr bestimmt. Er erwartet, daß der Völkerbund, der zur Abschaffung der Dienstpflicht führen sollte, für jedes Land je nach der Größe ein Maximum an Polizeitruppen festsetze; für Deutschland genügen nach seiner Ansicht 100,000 Mann vollständig. Wenn jedoch der Völkerbund das nicht täte, so wäre er der Meinung, Deutschland solle selbst seine Entwaffnung vornehmen. Er glaubt, das würde auf die französischen und englischen Arbeiter einen so großen Eindruck machen, daß in einigen Jahren die andern Länder folgen würden.

Wir sprachen dann über die deutsche Handelsflotte, über die provisorische Regelung, die noch nicht getroffen war, und über die definitive. Gerlach kann nicht ganz unberechtigt finden, daß ein Teil der deutschen Handelsmarine zum Ersatz für die im Unterseebootkrieg versenkte Tonnage gefordert wird. Die Ausscheidung sollte nach seiner Ansicht etwa nach zwei Jahren durch ein neutrales oder Völkerbund-Schiedsgericht vorgenommen werden. In der Entschädigungsfrage trennt er das, was man moralisch begründen kann, von dem, was der praktische Politiker fordern soll. „Man sollte sich auf den Standpunkt des vernünftigen Kaufmanns stellen, der seinen Kunden nicht ruiniert."

Der Pariser Völkerbundsentwurf, antwortete Gerlach auf meine Frage, entspricht in sehr wichtigen Punkten nicht dem Ideal, für das Wilson und andere eingetreten sind. Hierin sei das Statut das Erzeugnis einer von der Kriegsstimmung beeinflußten Mentalität. „Trotzdem: selbst ein schlechter Völkerbund ist besser als gar keiner. Deutschland sollte eine Abänderung versuchen und, wenn sie nicht gelingt, dennoch beitreten, denn ich glaube, der Völkerbund wäre so stark, daß er in aller Interesse nach einigen Jahren revidiert würde. Ich bin Gegner der Intransigenz. Ich glaube, daß die ganze Welt sich auf dem Wege zum Pazifismus befindet."

Mit diesem schönen Bekenntnis schloß Hellmut von Gerlach die Unterredung. Er hatte klar und ruhig gesprochen. Lebhaften Geistes, faßt er die Probleme unerschrocken ins Auge, und er zeigt einen politischen Instinkt, den nicht manche Leiter der neuen Republik besitzen. Der Zweiundfünfzigjährige, den der lange harte Kampf für seine Ideen nicht zu brechen vermochte, scheint jünger als er ist. Beim Abschied sagte er, da er sein Amt der Regierung zur Verfügung gestellt hatte, er wisse nicht, ob er noch Unterstaatssekretär sei. Inzwischen ist sein Rücktritt gemeldet worden. Dem Unbeteiligten möchte es scheinen, Deutschland dürfte solche Männer nicht, besonders heute nicht, abseits stehen lassen.

Das neue Ministerium in Deutschösterreich.

(Aus der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 18. März.)

Die deutschösterreichische Republik konsolidiert sich. Die Provisorien, wie der Staatsrat, die Nationalräte und andere Einrichtungen, die in den Geburtswehen des jungen Freistaates entstanden waren, sind aufgelöst, das provisorische Kabinett ist zurückgetreten und die konstituierende Nationalversammlung hat soeben ein definitives Ministerium ernannt.

Ueberblicken wir die Liste der neuen Minister, so zeigt sich, daß das Ministerium durchaus keinen rein parlamentarischen Charakter trägt. Die am 16. Januar gewählte Nationalversammlung besteht aus zwei großen, an Stärke nur ganz wenig differierenden Parteien, der sozialdemokratischen und der christlichsozialen, während der Rest der Abgeordneten, kaum ein Siebtel der Gesamtzahl, verschiedenen anderen Parteien angehört. Da die beiden führenden Parteien sich auf eine Koalitionsregierung geeinigt hatten, die freiheitlichen bürgerlichen Parteien aber von einer Teilnahme an der Regierung abgesehen hatten, so wäre, nach dem Prinzip des Parlamentarismus, ein Kabinett zu erwarten gewesen, das sich aus sechs Christlichsozialen und sechs Sozialisten zusammengesetzt hätte. Allein die Parteibesprechungen der letzten Tage führten dazu, das Prinzip einer rein parlamentarischen Regierung fallen zu lassen und ein Ministerium zu bilden, das nur zur Hälfte aus Parlamentariern, zur Hälfte aber aus Beamten besteht. Die Gründe hierzu waren zwei: erstens erklärte die christlichsoziale Partei, abwarten zu wollen, da sie offenbar ihren Moment noch nicht als gekommen erachtet. Sie erklärte sich schließlich nur bereit, das Land- und Forstwirtschaftsministerium zu übernehmen, und zwar hauptsächlich aus Rücksicht auf ihre in der Masse aus Landwirten sich zusammensetzende Wählerschaft. Zweitens erfordert das Nahen der Friedensverhandlungen alterfahrene Staatsbeamte. Diese aber mußte man außerhalb des Parlaments suchen ,da sich letzteres größtenteils aus jüngeren homines novi zusammensetzt. So einigte man sich auf eine Zusammensetzung des Kabinetts in der Weise, daß sechs Portefeuilles durch Parlamentarier und sechs durch Beamte besetzt werden sollten. Von den ersteren fielen infolge der oben wiedergegebenen Haltung der Christlichsozialen fünf den Sozialisten und eines den Christlichsozialen zu.

An der Spitze des Gesamtministeriums steht mit dem Titel eines Staatskanzlers der bisherige Leiter des provisorischen Kabinetts, Dr. Karl Renner.

Es war etwa ein halbes Jahr vor der großen Staatsumwälzung der Monarchie, als bei einer der häufigen Ministerkrisen in Oesterreich die Frage nach tüchtigen neuen Männern, die geeignet wären, die Schwierigkeiten des Völkerstaates zu lösen, im Vordergrund stand: damals tauchte der Name des Privatdozenten für Staatsrecht an der Wiener Universität, Dr. Karl Renner, das erste Mal in der breiten Oeffentlichkeit auf. Durch persönliche Tüchtigkeit hatte sich Renner emporgearbeitet, und seine Schriften, die sich mit einem radikalen staatsrechtlichen Umbau der Monarchie befaßten, hatten das größte Aufsehen erregt. In dieser trat er für eine Abschaffung der historischen Grenzen der Kronländer und Ersetzung derselben durch Kreise ein, die möglichst nationale Abgrenzung erhalten sollten. Hätte man damals den Mut gehabt, den Rennerschen Vorschlag in Praxis umzusetzen, so wäre die staatliche Entwicklung in Oesterreich vielleicht in ganz andere Bahnen geleitet worden . Aber man schreckte einerseits vor solch radikalen Mitteln zurück, und dann war Dr. Renner Sozialist, freilich so gemäßigter Richtung, daß er auch in ein kaiserlich-königliches Ministerium hätte eintreten können. Doch der Vorwand seines Sozialismus war willkommen, und Renner trat, trotz den auf ihn gesetzten Hoffnungen, damals noch einmal in den Schatten zurück. Erst die große Umwälzung der letzten Oktobertage ließ ihn dann wieder hervortreten. Der Nationalrat betraute ihn mit der provisorischen Leitung der Geschäfte, die er in so zufriedenstellender Weise führte, daß ihm auch die jetzige definitive Bildung des Kabinetts übertragen wurde. Neben Renner, der außer dem Vorsitz das Portefeuille des Innern übernimmt, sehen wir vier aus der sozialistischen Partei hervorgegangene Minister: nämlich Dr. Ellenbogen, Hof- und Gerichtsadvokat, welcher das Portefeuille des Handels übernimmt und gleich Renner dem ersten Flügel der sozialistischen Partei angehört, Hanusch als Sozialversicherungsminister, Dr. Deutsch als Minister für das Heerwesen und endlich Dr. Otto Bauer, den bisherigen Leiter des Staatssekretariates des Aeußern, welcher das neugegründete Portefeuille für Sozialisierung übernimmt. Als letzter aus dem Parlament hervorgegangener Minister ist der christlich-soziale Landwirtschaftsminister Joseph Stöckler, ein praktischer Landwirt, zu nennen. Blicken wir nun auf die Liste der anderen sechs, aus fachmännischen Kreisen berufenen Minister, so sind es durchweg Persönlichkeiten, die schon unter dem alten Regime eine politische Rolle spielten. Das wichtige neugeschaffene Amt des Staatsvizekanzlers übernimmt der hochverdiente Landeshauptmann von Voralberg, Dr. Ender. Da er kein Ressortportefeuille übernimmt, so fallen ihm die Leitung der gemeinsamen Ministerialangelegenheiten und die repräsentativen Pflichten des Kabinetts zu. Es ist zum ersten Mal, daß wir einen Voralberger in so prominenter Stellung in der Wiener Regierung sehen. Allgemeines Interesse erregt der neue Finanzminister, Professor Dr. Schumpeter. Es ist eine schwere Bürde, die er mit dem Finanzportefeuille übernommen hat, doppelt schwer als Nachfolger Steinwerders, dessen Finanzpolitik vielfach Unzufriedenheit erregt hatte. Dr. Schumpeter war bisher ordentlicher Professor für Volkswirtschaft an der Universität Graz und genießt als Theoretiker in Fachkreisen einen guten Ruf. Politisch ist er Anhänger der „freiheitlich-deutsch-völkischen Partei", doch fiel dies bei seiner Berufung nicht in die Wagschale. Ebenso wie er als Fachmann mit der Ressortleitung betraut wurde, gilt dies auch für den neuen Justizminister Dr. Felix Mayer, langjährigen Sektionschef im vormals österreichischen Justizministerium. Das Ernährungsministerium behält Dr. von Löwenfeld-Ruß bei, der dieses schon im provisorischen Kabinett innehatte.

Endlich sind noch die beiden ehemaligen Minister unter dem alten Regime, Dr. Franz Klein und Dr. von Paul zu nennen. Der erstere soll das Ministerium des Aeußern übernehmen. Bisher widerstrebt aber die christlichsoziale Partei dieser Wahl, und zwar, weil Klein im Wahlkampf als Kandidat der bürgerlich - demokratischen Partei für einen Wiener Bezirk mit den Christlichsozialen scharf aneinanderkam. Doch steht zu hoffen, daß sich eine Verständigung erzielen läßt, da anderseits Klein, der früher österreichischer Justizminister war, als trefflicher Kenner des Staats- und Völkerrechts der geeignete Mann wäre, die Interessen Deutschösterreichs, bei welchem es sich um viele legale Fragen handelt, mustergültig zu vertreten. Dr. von Paul endlich war im Kabinett Seidler Ernährungsminister. Der fleißige, treffliche Beamte, welcher eine sehr rasche Karriere gemacht hat, wird nunmehr das Verkehrs- und Eisenbahnportefeuille übernehmen.

Eine Riesenaufgabe, größer, als sie je einem Wiener Ministerium oblag, hat dieses Ministerium der jungen Republik zu bewältigen. Gilt es doch, den neuen Staat aus den Wirren der Kriegswirtschaft in normale Zustände zurückzuführen, den Frieden nicht nur mit den bisherigen Feinden, sondern auch den bisherigen Reichsgenossen zu schließen und dauernd zu gestalten.

Großes Sängerkonzert.

Drei bekannte Vereine geben es am 11. Mai im Woods Theater.

Mit einem großen Konzert, das am Sonntag, dem 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Woods Theater, Randolph und Dearborn Str., stattfindet, treten die Gesangverein „Junger Männerchor", „Liedertafel Vorwärts" und „Schiller Liedertafel", nach einer fast zweijährigen Pause zum ersten Male wieder vor die Oeffentlichkeit.

Wenn die stürmischen Zeiten die Barden auch zur unfreiwilligen Ruhe zwangen, so haben sie doch ihre Stimmen nicht einrosten lassen. Im Gegenteil. Unter Hans Biedermanns trefflicher Leitung haben sie die Zeit ausgenützt, fleißig geübt und werden Leistungen bieten, die sicher alle bisher erzielten übertreffen werden. Wenn man nun noch in Betracht zieht, daß Ballmanns Orchester konzertieren und eine Anzahl hervorragender Solisten auftreten wird, so kann man sich in der Tat auf einen hohen Kunstgenuß vorbereiten. Die zahlreich einlaufenden Kartenbestellungen lassen auf das große Interesse schließen, welches das Deutschtum diesem Konzert entgegenbringt. Es ist daher dringend anzuraten, sich rechtzeitig gute Sitze zu sichern. Folgende Geschäfte haben sich bereit erklärt, den Vorverkauf der Eintrittskarten zu übernehmen, die aber an der Kasse des Theaters vom 2. Mai ab umgetauscht werden müssen: Marx Bier Tunnel, Dearborn und Madison und Clark und Madison; Joseph Fallhacher (Wurz'n Sepp), 715 North Av.; Nordseite Turnhalle, 820—26 N. Clark Str.; Wicker Park Halle, 2046 North Ave.; Wilhelm Bieber, 553 North Ave.; Aug. Strohauer, 2118 Lincoln Ave.; Henry Brandau, 812 N. Clark Str.

Das ausführliche Programm wird nächstens bekannt gegeben werden.

Etabliert seit 1851.

Henry Schöllkopf Sons

—Importeure—

309 und 311 W. Randolph Str.

nahe Franklin Str.

Frischer Blumen- und Gemüsesamen, 5c Paket, Zier- und Frucht-Sträucher, Obstbäume, Blumenzwiebeln, Feinster Rasengras- und Kleesamen.

Rosenstöcke, 15c d. Stück (2 Jahre alt).

Waldmeister, zur Bowle. Echte Brabanter Salz-Sardellen. Russischer Kaviar. Holländische Voll-Häringe. Schweizerkäse, Camembert, Handkäse, Limburger Käse, Geräuch. Blut- und Leberwurst, Metwurst, Thüringer Bratwurst. Echtes französ. Oliven-Oel, Feinstes Mohn-Oel, Bismarck-Häringe. Imp. deutsche Bouillonwürfel, 20c das Dutzend, $1.25 für 100 Stück.

Feinster weißer Kleeblüten-Honig

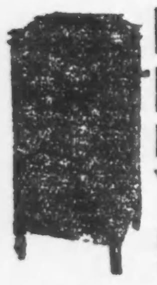
5 Pfd. Kanne, $1.85, 10 Pfd. $3.50

Braut Euer Bier zu Hause!

Hopfen u. Malz-Extrakt

genug für 6 Gall. gutes Bier, $1.50.

sondido*



DETMER PIANOS und Detmer Phones

with the Golden Tones.

Liberale Bedingungen.

158 N. Wabash Ave.

Liberty Bonds in Zahlung genommen.

Fabrik: 1500 North Western Avenue.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Frant Czervenka

am 19. April 1919 gestorben ist. Beerdigung vom Trauerhause, 3459 N. Marshfield Ave., am Montag, 21. April, um 3 Uhr nachm., nach Rosehill. Die trauernde Gattin:

Augusta Czerwenka.

Mitglied des Senefelder Liederkranz, des Schwabenvereins u. des Chicago Schützenvereins.

sason

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Bruder

Nicholaus Johann,

Sohn der verstorb. Peter und Philipine Johann, geb. Schneider, Bruder der verstorb. Jacob, Joseph und John Johann, im Alter von 67 Jahren plötzlich gestorben ist. Beerdigung am Dienstag, den 22. April, 9 Uhr morg., vom Trauerhause, 1459 W. 12. Str., nach der Heil. Dreifaltigkeits-Kirche, wo feierliche Requiem Hochmesse zelebriert wird, von da mit Autos nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bittet die trauernde Schwester:

Frau Barbara Baker.

Um Näheres bitte West 948 aufzurufen.

sasomo

Todesanzeige.

Senefelder Liederkranz.

Den Sängern hiermit zur Nachricht, daß unser Mitglied

Edmund Sieben

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 22. April, punkt 8:15 Uhr vormittags von P. Grein & Sons Leichenhalle, 1723 Larrabee Straße, nach der St. Michaelskirche und von da nach dem Bonifazius Gottesacker. Die Sänger sind ersucht, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Franz Balis, Präsident.
A. J. Williams, Sekretär.

Todesanzeige.

Schwaben-Verein

Dem Verein zur Nachricht, daß Mitglied

Frank Czerwenka

gestorben ist. Die Beerdigung erfolgt am Montag, den 21. April, auf dem Rosehill Friedhof. Begleitung vom Trauerhause, 3459 N. Marshfield Ave., nachmittags 3 Uhr.

Hermann Wollenberger, Präsident.
Heinrich Hieber, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

Edward Jungermann

im Alter von 54 Jahren plötzlich entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 22. April, nachm. 2 Uhr 30, vom Trauerhause, 3228 Seminary Ave., nach Montrose. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Jungermann, Gattin.
Selma Jungermann, Tochter.

sason

Danksagung.

Da es zu schwer ist jedem einzelnen zu danken, so drücken wir auf diesem Wege allen unsern Freunden und Bekannten und Vereinen unsern herzlichsten Dank aus für die innige Teilnahme beim Verluste meines lieben Gatten und unseres Vaters

Dr. M. Schwimmer.

Besonderen Dank für die erquickenden Worte des Herrn Pastor Meyer sowie auch für überaus rege Beteiligung beim Begräbnis und die reichen Blumenspenden.

Ida Schwimmer, Gattin. Dr. Reinhart Schwimmer u. Margaret Schwimmer, Kinder.

50jährig. Stiftungsfest

— des —

Schweizer Männerchor

von Chicago,
gegründet am 21. Mai 1869,
verbunden mit

KONZERT!

Sonntag, den 18. Mai 1919.

Anfang punkt 3 Uhr nachmittags, in der Oriental Consistory Hall, 935 Nord Dearborn Str.

Dirigent: Herr Henry v. Oppen.
Unter gefälliger Mitwirkung der Solisten:
Frl. Ella Holinger, Sopran.
Herr Fritz Zimmermann, Tenor, New York.
Herr Dr. C. Bertschinger, Pianist.

Eintrittskarten zum Preise von: Res. Sitze $1.50; Parquett, $1.00; untere Reihen 75c; Balkon 50c, Kriegssteuer eingeschlossen sind zu haben bei allen aktiven Sängern und
Alois Hunkeler, Hotel Rigi, Ecke Adams und Clinton Str.
David Recher, Weinstube, 178 W. Washington Straße.
Paul Schöne, Lincoln Turnhalle, 1023 Diversey Parkway.
Arnold Keller, 1400 Diversey Parkway.
John L. Schueller, 615 Wells Str., und
Emil Bühler, 3600 N. Ashland Avenue.

Gemütlicher Familien-Abend

— Agitation und Tanz —

veranstaltet vom

Distrikt 381 Deutscher Unterst.-Bund

am Sonntag, den 27. April 1919, in der unteren Wicker Park Halle, 2040 W. North Av. Anfang 4 Uhr nachmittags. Eintritt 15c die Person, zahlbar an der Kasse, Kriegssteuer eingerechnet. — Garderobe frei. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Vaudevilles und Burlesken.

Edna Goodrich hat die „Headline" auf dem Programm des Majestic, wo sie in E. A. Woolfs „The Mannequin" auftritt.

* * *

In der Palace Music Hall tritt Jack Norworth auf, desgleichen Karoline Kohl in dem Stückchen „No Sale".

* * *

Das Imperial Theater bringt das ländliche Drama „Way Down East" zur Aufführung.

* * *

Auf dem Programm des State-Lake stehen Gladys Clark und Henry Bergman in dem Singspiel „A Ray of Sunshine" an erster Stelle.

* * *

„September Morn" steht auf dem Spielplan des National Theaters.

* * *

„Best Show in Town" betitelt sich die Burleske im Star and Garter.

* * *

Im Columbia führt Lew Kelly seine Truppe vor.

* * *

Im Victoriatheater wird „A Little Mother to Be" aufgeführt.

* * *

McVickers kündigt die musikalische Revue „The Mimic World" an.

Bush Temple Theater

Telephon Superior 4819

Sonntag, den 20. April, Matinee 2:45, und abends 8:15,
Mit Anna Berneck und Angelo Lippich als Gäste:

„Ein Walzertraum".

Montag, den 21. April: „Die Schiffbrüchigen". Nur für Erwachsene.
Dienstag, den 22. April—Benefizabend für Max Jürgens: „Der Hüttenbesitzer".

Ballmann Konzerte

Nordseite Turnhalle,

Großes Extra-Konzert

— am —

Oster-Feiertage.

HEUTE:

Zum Besten des Kinder-Camps in Cary, Ill.

Solisten:
Frl. Freya Mar. a Ma*, Sopran.
Erstes Auftreten des Wiener Zitherspielers Franz E. Weißflach.

Martin Ballmanns neuester Marsch:

„Friedensgrüße an die ganze Welt".

(Zum ersten Male gespielt.)

Spezial-Programm: Erinnerungen an Deutschland-Oesterreich-Ungarn.

Gesang-Verein Harmonie.

Dramatischer

Familienabend und Ball

Mittwoch, den 23. April 1919,
in der Lincoln Turnerhalle, Diversey Parkway.
Anfang punkt 8:15.
Eintritt 50 Cents die Person, Kriegssteuer einbegriffen.

Großes Konzert und Ball

veranstaltet von den Gesangvereinen

Badische Sängerrunde, Liedertafel Eintracht, Freier Sängerbund und Goethe Männerchor,

Direktor: Gustaf Bernd,

in der großen Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., am Ostermontag, den 21. April 1919. — Anfang 8 Uhr abends. — Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

mz23ap20

6. große Frühjahrs-Feier und Ball

veranstaltet vom

Deutschen Unterstützungsverein **„Böhmerwald"**

am Samstag, den 26. April 1919, in den Wicker Park Hallen, 2042 North Ave. — Anfang 7 Uhr. Tickets im Vorverkauf 30c, an der Kasse 35c die Person. Theaterstück, Chorlieder, Jodler und hum. Vorträge. Steinbachs Orchester.

ap12.20

Fünftes Stiftungsfest

veranstaltet von der

Vierten Sektion des Ungarländischen Nationalitäten Kranken-Unterst.-Vereins

Samstag, den 26. April 1919, in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str. Tickets im Vorverkauf 30c, an der Kasse 50c, einschließlich Kriegssteuer. Anfang 7 Uhr abends. Franz Regels Orchester.

misason

Preis-Kaliko-Kränzchen

veranstaltet vom

Bayern Frauen-Verein

vom Town of Lake

in McDermotts Halle, 5445 S. Ashland Ave., am Samstag, den 26. April 1919. — Anfang 8 Uhr abends. Tickets 25c die Person. Musik von Beidel.

Großer Kaliko-Ball

veranstaltet vom

Cleveland Frauen-Verein

in der Wicker Park Halle, 2046 W. North Ave., am Mittwoch, den 23. April 1919. Anfang 8 Uhr abends. Tickets 30c die Person. Musik von Meinkens Orchester.

Chicago Turngemeinde

Das jährliche Schauturnen

aller unserer Klassen findet am Samstag, den 26. April, abends 8 Uhr, in unserer Halle, 820 N. Clark Str. statt. Nach der Vorstellung Ball. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 40c, an der Kasse 55c die Person, inkl. Kriegssteuer. Kinder unter 16 Jahren 20c.

sonsesa

Goldbeck Vortrag

Chicago Lincoln Club

No. Clark Str. und Germania Place.
Montag, den 18. April, abends 8:15 Uhr:

Lenine's Ancestry (In Englisch)

frson

Gesellschaften, Logen u. Vereine

welche diesen Sommer

PICNICS

abhalten wollen, ist der schöne, schattige

LOUISENHAIN

— im —

Deutschen Altenheim

an Sonntagen und Wochentagen unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Nachzufragen:

Louis Sala,

14 Nord Franklin Str.

ap6—jn30son

Feiner Piknik Grove

jetzt zu vermieten an Vereine und Logen.

Electric Park

Milwaukee Avenue, Niles. — Her. Bagmel.

ap9,12,17,20

Trichinöse Geschichte.

Von Reinhard Volker.

„Delikate Knackwurst!" Das war das letzte, was ich in jener Welt noch vernahm. Dann schnappte ein ungeheures Tor hinter mir zu.

Ach, Du lieber Himmel, wo war ich hingeraten! Das waren schöne Dinge, die ich zu sehen bekam!

Entsetzliche Felsmassen aus gelblichem Marmor, die in blinder Wut aufeinanderlosknirschten, und ein riesiges rotes Tier, das gefräßig dazwischen hin und her fuhr, voller Warzen und schauerlich wie der Teufel. Mit einem einzigen Ruck schlenkerte es uns, mich und tausend meiner Genossen, mit allem was drum und dran war, hinunter in die Tiefe.

O, ihr Kinder, ihr Kinder, ihr mögt es mir glauben oder nicht, ganz fürchterlich war es dort unten, und mein tapferes Trichinenherz bebte vor Grauen!

Schon begann ich letztwillig zu verfügen und der Welt, in mein Schicksal ergeben, Valet zu sagen — da erblicke ich, reizend geringelt, ein Mädchen, das entzückendste junge Trichinchen, holdselig von vorn und von hinten.

O, meine Kinder, wie nahe ist doch der Hölle das Paradies! Aber wie jedes rechtschaffene junge Paar gedachten auch wir auf die Hochzeitsreise zu gehen und Umschau zu halten, wo es sich fein und lieblich wohnen lasse im Lande und eine zahlreiche Familie — denn wir waren hierin von den besten Absichten beseelt, — fände, woran sie satt würde.

Ach, meine Kinder, es war an einem Freitage, als wir uns aufmachten — ihr wißt, ich bin nicht abergläubisch — aber ihr hättet nur sehen sollen, wie es — wir waren noch keine Stunde gewandert — wie es grau und dick wie eine Schlange über den Weg gelagert war, und wie die grünen und blauen Funken rasend darin entlang schossen!

Ein vernünftiger Mensch wäre ihm drei Meilen vom Halse geblieben, aber natürlich eure gute Mutter — Gott habe sie selig! — die natürlich mußte gerade mit der Nase dagegenstoßen.

Da hättet ihr aber sehen sollen, wie sie zurückfuhr, eine halbe Meile weit, und dalag wie tot!

Ich gab ihr die zärtlichsten Namen und kitzelte sie sanft, bis sie endlich zwar wieder die Augen aufschlug, aber auch nur, um noch in aller Geschwindigkeit euch, meine Lieben, das Leben zu geben. Dann war es aus!

Da war ich nun ein trostloser Witwer geworden, und es war für mich keine Kleinigkeit, euch Rangen in Zucht zu halten. Da mag es wohl sein, daß ein paar hundert von euch unterwegs sich verkrümelten, so daß ich aus dem Kummer gar nicht herauskam.

Doch das Maß meiner Leiden sollte noch nicht erschöpft sein! Ihr wißt, wie eines Tages das seltsame Rauschen an unser Ohr schlug, ihr werdet euch weiter besinnen, wie eine ungeheure rote Röhre uns den Weg sperrte, und wie wir dann kurz entschlossen die Köpfe in ihre Wand bohrten. Was weiter geschah, davon weiß ich heute nur so viel noch, daß blutrote Wogen mich heiß überfluteten und jählings emporrissen. Denn dann schwand mir die Besinnung.

Ich fand mich wieder, angenehm umspült, in einem Röhrchen — einem Aederchen, wie ich später erfuhr — durch dessen durchsichtige Wände ich alles außerhalb genau erkennen und beobachten konnte. Das warme Rinnsal, das mich sachte dahintrug, hatte den Weg gerade in eine prächtig gewölbte Grotte genommen, deren Decke und Wände wie von Phosphor und Diamanten aufs herrlichste schimmerten. Ich faßte mir endlich ein Herz und bat ein munteres, rundliches Geschöpf, das in meiner Nähe umherschwamm und dessen vergnügtes rotes Gesicht mich besonders anheimelte, bescheiden um Auskunft.

„Wir sind hier in einer Zelle des Gehirns", gab es mir artig Bescheid, „und ich bin ein Blutkörperchen und immer auf Reisen. Ein schöner Punkt hier, nicht wahr? Hier sieht man so recht mit dankbarem Gemüte, wie köstlich der liebe Herrgott den Menschen, denn so heißt — wenn Sie es noch nicht wissen sollten — der Himmelskörper, in dem wir wohnen, — wie köstlich und angenehm er ihn für uns geschaffen und aufgebaut hat! Hier können Sie Wunder schauen! Setzen Sie sich nur gefälligst auf meinen Rücken!" Da ich merkte, daß ich es mit einem Wesen von religiöser Gesinnung zu tun hatte, nahm ich vertrauensvoll Platz und glitt nun wie auf einem Schiffchen das Bächlein hinunter. „Um Ihnen nur einen Begriff zu geben", sagte mein Führer, „will ich Ihnen sagen, daß hier Millionen solcher Grotten über- und nebeneinander geschichtet sind, alle voll der seltsamsten Dinge und Kostbarkeiten. Viele Jahre braucht man, um alles im einzelnen zu betrachten. Vor allem aber eins! Hüten Sie sich vor den grauen Schlangen, die hier überall wie Taue durcheinander geflochten liegen. Man nennt sie Nerven, und es sind die Bahnen, darin die Boten der Regierung wie Blitzfunken dahinstürmen und totschlagen, was ihnen in die Quere kommt!" Bei diesen Worten gedachte ich eurer seligen Mutter und schluckte eine Träne hinunter.

Es war indes immer schwüler geworden, und mein Reisegenosse zog eine bedenkliche Miene. Der Bach war angeschwollen und rauschte rascher und heißer, häufiger hasteten die Funken durch die Leitungen und die Grottenwände begannen zu glühen. Es war ordentlich unheimlich!

Wir waren gerade in eine neue Abteilung geschwommen. „Dies ist hier die Schreckenskammer!" sagte mein Begleiter, „hier finden Sie die Abbildungen unserer Todfeinde alle hübsch beieinander. Es ist ganz nützlich, sie kennen zu lernen!" Da gewahrte ich an den Wänden, wie in einem Spiegel, allerhand seltsames Getier, großes und kleines, scheußliche Bestien mit Klauen, Zähnen und Rüsseln, Würmer und Schlangen, viele aber auch von harmloser Gestalt, die man für Bretzeln, Nudeln, Stäbchen und Zuckerstengel hätte halten können.

„Das sind gerade die allerbösartigsten!" versicherte mir mein Begleiter.

Er fügte noch etwas hinzu, aber ich hörte es nicht, denn das ungeheuerste Entsetzen war mir plötzlich durch die Glieder gefahren.

Mitten unter dem wuselnden Zeug, es konnte kein Zweifel darüber sein, hatte ich etwas erblickt, was mir das Herz vor Schrecken erstarren machte: mein eigenes Bild!

Gleichzeitig aber erscholl ein wildes Getöse, Alarmglocken läuteten, und ringsumher erhob sich ein schreckliches Geschrei: „Feuerjo! Feinde im Lande! Trichinen! Trichinen!" Jählings warf mich mein Führer vom Rücken und fuhr wie besessen davon.

Ich drückte mich in die dunkelste Ecke und ringelte mich, eng an die Röhrenwand gepreßt und geklammert, zitternd zusammen.

Der Blutbach war inzwischen zum reißenden Strome geworden; es gor und kochte in seinen Wogen. Lieber Gott, was kam da alles vorübergewirbelt! Wirr, losgerissen, Bilder und Vorstellungen, Farben und Lichter, Bäume und Häuser, Ratten und Schweine, Engelsgesichter und Höllenfratzen, dazwischen Geschöpfe aller Art, zuckend und zappelnd, gezackt und gefranst! Da kam auch wild vorübergeschossen, wie eine Schlange sich bäumend, eine mächtige Trichine, von zwanzig, dreißig feindlichen Zellen überfallen und wundgebissen. Dazu ein Klingeln und Toben, ein Rauschen und Brausen, ein Knistern und Funkenflirren — mein letzter Gedanke waret ihr, meine Kinder, dann sank ich in Ohnmacht. — —

Als ich wieder erwachte, hatte der Sturm sich gelegt. Im Innersten empört über das Unrecht, das unserem Geschlechte widerfahren, beschloß ich, bei der Regierung vorstellig zu werden.

Ich kam aber nicht ganz bis dorthin.

Wie ich auf der Wanderung schließlich euch wiederfand, meine Kinder, euch, die letzten unseres Stammes, das wißt ihr. Ihr wißt auch, daß ich meine Reise unterbrach, um bei euch zu bleiben in dieser schönen, gesegneten Gegend.

Und so will ich mich denn zufriedenen Gemüts nun zu meinen Vätern versammeln.

Ihr aber bleibt im Lande, das Gott euch beschieden, nähret euch redlich und pflanzt mir, wenn es euch möglich ist, aufs Grab ein Vergißmeinnicht!

Aus Vereinskreisen.

Der Oldenburger Frauenverein hält am Ostermontag, morgen, in der Wicker Park Halle ein Kaffeekränzchen ab, wozu alle Freunde und Bekannte herzlich eingeladen sind. Wer einen vergnügten Nachmittag verleben will, sollte es nicht versäumen, zu erscheinen. Eintritt 15 Cts., Kinder unter 10 Jahren 10 Cts., wofür Kaffee und Kuchen serviert wird.

— Tel. Lincoln 359. —

A. Schlesinger

644 NORTH AVE.

Offen abends bis 9. Sonntags bis 6 Uhr.

Viktrolas und Grafonolas

auf

Abzahlung

Alle bis jetzt herausgegebenen ... ten, amerikanische, deutsche, ungarische sowie Schweizer Platten stets auf Lager. — Verlangt unsere vollständige u. neue ... Liste.

Postbestellungen werden schnell und pünktlich geführt.

In einem kühlen Grunde. Die Lorelei. Chorgesang 85c; Das ist der Tag des Herrn: Der Lindenbaum, Chorgesang, 85c; Die Frau, das ist mein Leben $1.25; Blumenprache, Walzer $1.25; Das Bergmannskind; Heut' ist ja noch heut' Gesang 85c; Junggesellen-Marsch, Gesang; Kärntner Lieder Marsch, 85c; O Straßburg am Morgenrot, $1.00; Donauwellen Walzer ... Walzer, $1.25; Walzer aus dem „Lachenden Mädchen"; Sphinx Walzer $1.25; An der schönen blauen Donau; ... Mädel, Walzer, $1.25; O Tannenbaum ... von Alma Gluck und Reimers ...

Liberty-Bonds werden in Zahlung genommen.

1fo*2

The Store of To-day and To-morrow

THE FAIR

Established 1875 by E. J. Lehmann

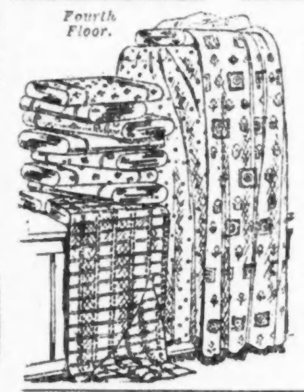
State, Adams and Dearborn Streets

$14 Photos, $7

Als eine extra Spezialität nur für diese Woche offerieren wir 1 Dutzend Artist's Proof Sepia Photographien, in 8½×14-zöll. Embossed Double Flat Folios, gewöhnlich zu $14 Dutzend markiert — speziell Dutzend zu **$7**

Studio, 11. Floor, Fahrstühle 19 und 20.

15,590 Yards Draperien-Materialien, zu 39c die Yard



Fourth Floor.

49c bis 69c Drapery Cretonnes und Sub-Standards von 49c bis 85 Marquisettes, gemusterten Swisses, Madras, feinen Voiles und Casement Cloths.

Bemerkenswerte Einkäufe von mehreren prominenten östlichen Fabriken und Jobbers ermöglicht diesen ungewöhnlichen Verkauf. Sie umfassen Lageranhäufungen und nicht weitergeführte Muster, sowie auch eine große Partie von Sub-Standards, von einigen der besten Fabrikanten des Landes erworben.

Falls Ihr Gardinen gebraucht, so könnt Ihr sie aus diesen Stoffen zu einer riesigen Ersparnis machen. Die Stoffe sind von vorzüglicher Qualität. Unregelmäßigkeiten in den Sub-Standards sind in den meisten Fällen schwer zu entdecken. In einigen Mustern sind die Quantitäten beschränkt, kommt daher frühzeitig. Die Partie umfaßt die folgenden Stoffe (einige erste Qualität, einige Sub-Standards):

85c Sorte mercerized getupfte Marquisette
85c Sorte gestreifte und getupfte Marquisette
85c Sorte Tape bodered gemust. Marquisette
59c Sorte feines gemustertes Swiß
69c Sorte schöne gemusterte Cretonnes

Die Yard, **39c**

69c Sorte feine Voiles und Marquisettes
59c Sorte feiner gestreifter Swiß
49c Sorte gmusterte Cretonnes
59c Sorte Tapestry Effekte in Cretonnes
Auswahl von all diesen, Yard, 39c

Zucker, Feiner granulierter, mit Grocery-Bestellung von $2 oder mehr—Mehl, Fleisch, Butter oder Seife nicht eingeschlossen; speziell zu.... **10 Pfund für 79c**

Wasserglas zum Präparieren von Eiern, jetzt ist die Zeit dafür, Quartflasche zu.......... **29c**

Butter, Pfund zu .... Mungers feinste Elgin Creamery, 1-Pfundstücke, **61c**

10 Stücke Swifts Arrow Borax Wäscheseife für **39c**

Blue Label Scheuerseife das Stück zu **4c**

Booths Hering in Tomato-Sauce — ovale Büchsen, reguläre 20c Büchse zu... **15c**

Fancy Santa Clara Pflaumen, Pfund **22c**

Libbys Cream of Sparagel Suppe — die Büchse zu **10c**

1 Pfd. Büchse Calumet Backpulver zu **25c**

Auswahl, Stück, **5c**: Boston gebackene Bohnen in Tomatosauce, Van Camps, Nr. 1 Büchse, reg. 10c Wt., Nr. 2 Büchse Sauerkraut, reguläre 10c Büchse........ ½ Pfund Paket Makaroni, regulärer 10c Wert........ Loganberry Juice, Phez Brand, regul. 10c Wert.......

Tee, alle Sorten—unser 80c Tee zu **65c**

Sambo Pfannkuchenmehl, reguläre 40c-Pakete, 4 Pfd. für **25c**

Reiner Maple und Cane Tafel-Syrup, spez.-Pint-Büchse zu...... **35c**

Schenerpulver — Ueberbleibsel v. verschied. Marken, 3 Büchsen für.. **3c**

Frühe Juni Erbsen, Quality Marke, die Büchse zu **12c**

Leiko Seifenschnitzel — Pfund zu **12c**

Kuchen- und Pastry-Mehl, Rozane, das Paket zu **32c**

Groceries auf dem 7. Floor.

Rosenbüsche, Ramblers, extra fancy, groß, 4 Jahre alt, regulär 35c; speziell am Montag zu nur **12c**

Fancy Spirea Büsche, 2 bis 3 F., Stück... **15c**

F'cy große schwarze Johannesbeerbüsche, St. **25c**

50 Pfund Sack Schafdünger — Montag zu nur **1.39**

Sträucher, achter Floor.

Monatlicher Verkauf von Kurzwaren

Main Floor.

J. & P. Coats' bester 6 Cord Spule Maschinenzwirn, regulär 5c wert, nur 6 Spulen an einen Kunden. Keine Post- oder Tel.-Bestellungen, 6 Spulen für **21c**

Dreß und Garment Fasteners, weiß oder schwarz — alle Größen, 5c Wert, das Dutzend zu........ **3c**

Milady Menschenhaar Haarnetze, Allover und Cap-Form, 10c Wert.. **6c**

15c Eureka 100 Yd. Spule Nähseide, schwarz od. weiß, Spule **11c**

Dreßmakers Pins, ¼ Pfd. Schachtel, 25c Wert, Montag zu **15c**

Jetum zum Färben von Hüten, 25c Fla., **17c**

3-Yard Bolt Stickereirand, weiß und assort. Farben, 15c Wert, Bolt.. **9c**

25c West Electric Haarkräusler, 5 auf einer Karte, zu.......... **17c**

5c Elgin Maid merceris. Häkelgarn, alle gewünscht. Farb., Knäuel **3c**

Kleinerts Featherweight Dreß Shields; Größe 2, 32c Wert, 22c; Größe 3, 35 wert, 25c; Größe 4, 38c Wert, zu........ **28c**

J. & P. Coat's mercerized Häkelgarn, nur in weiß, Nummern 5 bis 50, nur 6 Knäuel an einen Kunden. Keine Post- oder Tel.-Bestell., Knäuel, **9½c**

Gute Qualität weißes od. schwarzes Skirt Belting, 1¼ bis 3 Zoll breit, 10c bis 25c Werte — Montag die Yard zu **7c**

Dorcas Strickgarn, Baumwolle, nur weiß — 8c Wert, Knäuel zu...... **5c**

15c bis 25c Werte elast. Strumpfhalter für Kinder, schwarz oder weiß—alle Größen, Paar.. **11c**

4-Yard Bolt weißes Bias-Tape, Größen 1 bis 5c, 8c Wert, Bolt.... **3½c**

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Immanuelsgemeinde, 70. Straße und Michigan Ave. Pastor J. Bollens.

Heute als am Ostermorgen ist um 10 Uhr Beichte und um halb elf Uhr Festgottesdienst und Abendmahl, deutsch und englisch. Im Männerverein hielt Pastor J. Lienhardt, unser Stadtmissionar, einen interessanten Vortrag über seine Arbeit im Countyhospital, ebenso im Frauenverein. Der Frauenverein veranstaltet am Donnerstag, den 24. April, einen Schürzenverkauf mit „Supper". Die Immanuels-Gemeinde hat die am 18. Juni beginnende Distriktskonferenz, welche eine etwa 200 Mann starke Delegation zählt, in ihre Mitte eingeladen. Alle evangelischen Familien, die in nicht allzugroßer Entfernung von der Kirche wohnen, sollten bei Unterbringung der Konferenzglieder mitwirken. Soldat William Metz starb im Lazaret zu Ettelbruck, Luxemburg. Nun trägt unsere Dienstflagge zwei goldene Sterne. Bruder Metz diente im 129. Inf. Regt., 33. Division, und wurde auf dem städtischen Friedhof zu Trier, Deutschland, begraben.

Friedensgemeinde, Blue Island. Pastor John C. Bocks.

Am Palmsonntage wurden dreißig Kinder in unserer Kirche konfirmiert. Eine Abendklasse von acht Gliedern wird zur Konfirmation auf Pfingsten vorbereitet. Der Frauenverein beschenkte die Gemeinde mit einem Abendmahlsgeräte mit Einzelkelchen. Bei jeder Versammlung erwählt der Verein ein Komite, das die Versammlung eines Nachbarvereins besucht zwecks engeren Anschlusses der evangelischen Frauenvereine. Im Männerverein hielt Pastor J. Bollens von der Immanuelsgemeinde in Chicago einen interessanten Vortrag. Alle unsere Soldaten wurden zu der am Dienstag, den 22. April, stattfindenden Versammlung eingeladen. Heute findet Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10:45 Uhr in deutscher und englischer Sprache statt. Am Ostermontag ist um 10:15 Uhr deutscher Festgottesdienst und am Sonntag nach Ostern, den 27. April, wird die Reunion aller in unserer Gemeinde Konfirmierten, abends halb acht Uhr, abgehalten. Am Ostermontag ist abends halb acht Uhr die jährliche Versammlung des Unterstützungsvereins.

Salemsgemeinden, Wentworth Avenue und 25. Str.; W. 68. Str. und Emerald Ave. Pastor Joseph A. George.

Am Ostermontag, den 21. April, findet unser jährliches Frühlingskonzert in der Salemskirche an 25. Str., abends 8:15 Uhr, statt, veranstaltet von dem gemischten Salemschor und dem Junior-Chor. Ein reichhaltiges Programm ist vorbereitet. 29 Kinder wurden in der Hauptkirche und 17 Kinder in der Kapelle konfirmiert. Die Kapellenklasse geht heute um neun Uhr zum Abendmahl und die Klasse der Hauptkirche um 11 Uhr in den Hauptgottesdiensten. Die Gemeindeversammlung findet am Sonntag, den 4. Mai, statt, nachmittags halb drei Uhr, in der Kapelle. Bei dem Jahresfest des Salem Frauenvereins und des Tabeavereins redeten die Pastoren Prof. E. Hansen und Prof. C. G. Stanger, der Pastor der Gemeinde, Frau Nixon und Frau Anna Müller, Präsidentin des Frauenvereins. Der Frauenverein zählt jetzt 117 Mitglieder, der Tabeaverein 76. Frau und Fräulein Peters wurden in den Tabeaverein aufgenommen. Der Verein wird am 15. Mai ein Maifest, nachmittags und abends, in der Hauptkirche abhalten. Der neugegründete „Fellowship-Männerverein" hält seine nächste Versammlung am Dienstag, den 6. Mai, ab. Zehn neue Mitglieder wurden aufgenommen. Die Osterfeier der Sonntagsschule in der Hauptkirche ist am Osterfeste, abends halb acht Uhr. Frl. Lillian Lehrbach wurde als Lehrerin im Junior-Departement angestellt. In der Kapelle feiert die Sonntagschule das Osterfest, nachmittags halb drei Uhr. Herr Willard Berg wurde als Assistent des Sekretärs erwählt.

Paulsgemeinde, Barrington. Pastor H. Tietke.

Die Leichenfeier für den verstorbenen Pastor H. E. Blum fand in unserer Kirche statt. Pastor Blum war in Hessen-Darmstadt geboren und wurde 66 Jahre alt. Er bediente als letzte Gemeinde die Ev. Zionsgemeinde in Dyer, Ind., und wohnte seit zwei Jahren in Barrington. Die Leichenfeier leitete der Ortspastor H. Tietke. Im Hause redete Pastor W. Weltge und in der Kirche die Pastoren J. J. Silbermann von Homewood und Theo. Bierbaum von Palatine. Als Leichenträger amtierten die Pastoren Felix Ernst, W. Weltge, Theo. F. und H. H. Bierbaum, J. Ellerbracke und H. Wolf. Ebenso nahmen die Pastoren E. Bitzer und Ernst Rathmann von Chicago an der Leichenfeier teil.

Aus der Umgegend.

Eine in den Kreisen der Südseite-Gemeinden wohlbekannte Pfarrfrau, Frau Pastor J. L. Kling, wurde in St. Joseph, Mich., beerdigt. Pastor J. L. Kling war eine lange Reihe von Jahren Pastor der Salemskirche an 25. Str. und Wentworth Ave. und der Lukaskirche an 62. Str. und Green Str. Bei letzteren Gemeinden steht die Verstorbene heute noch in einem großen Freundeskreise in gutem Andenken.

C. A. König.

Geldsendungen

unter Garantie per Kabel und Post

nach

allen Teilen von Oesterreich, einschließlich Galizien, aber nicht Ungarn;

Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Elsaß-Lothringen, Luxemburg und von den Alliierten besetzte Rheinprovinz;

Bulgarien, Serbien, Türkei;

Esthonien, Livonien, Lithauen und dem früheren Königreich Polen.

Bankchecks

auf die bedeutendsten Banken in Kronen und anderen Währungen ausgestellt, zum Tagespreis erhältlich.

Jede Geldsendung und jeder Check erfordert eine schriftliche Erklärung, daß keine feindlichen Interessen vorliegen. Mündliche Aufklärung wird bereitwilligst erteilt, schriftliche Anfragen werden pünktlich erledigt.

L. KAUFMANN & CO.

28 S. Wells Str.

Staatszeitung Building

Offen täglich 8:30—6; Samstags bis 8 Uhr abends; Sonntags von 9—12.30

Das große Schauturnen.

Es wird zum Besten des Sommerlagers am 4. Mai veranstaltet.

Der Vorort des Illinois Turnbezirks lenkt in einer kleinen Schrift die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Sommerlager in Cary, Ill., und seinen segensreichen Einfluß auf Körper und Geist der Zeltbewohner, der jungen wie der älteren. Nur wer selbst dort gewesen ist, die einfache, wohlschmeckende und gesunde Kost genossen, die reine, frische Luft bei Tage und bei Nacht geatmet und im Wasser des Flusses gebadet hat, weiß den Wert des Lagers für die Turner, ihre Familien und Freunde voll zu würdigen.

Der Andrang in den beiden letzten Jahren ist so stark gewesen, daß eine Vergrößerung des Lagers vorgenommen werden muß, wenn es ein angenehmer Aufenthalt für Kinder und Erwachsene bleiben soll; mehr Zelte, mehr Raum im Eßsaal usw. müssen beschafft werden, und man will einen Wandelbilderapparat aufstellen zur Vorführung belehrender und unterhaltender Bilder.

Das Lager wurde im vorigen Jahre von 3000 Personen besucht, und es ist auf dem besten Wege, ein Muster zu werden, an dem schon jetzt viele Turnvereine des Landes sich ein Vorbild nehmen. Das Streben des Illinois Turnbezirks ist darauf gerichtet, mit den Jahren einen eigenen Landkomplex zu erwerben, auf dem ein Sommerlager für viele Tausende und auch ein Altenheim für Turner Platz finden können. Das Lager soll am 22. Juni wieder eröffnet werden.

Zu seinem Wohl und Besten dienen, Anregung zu seinem Besuch geben und Geldmittel zu seinem Ausbau liefern soll das jährliche große Massenschauturnen, welches der Illinois Turnbezirk am Sonntag, dem 4. Mai, im Medinatempel an Caß und Ohio Str., veranstalten wird. An ihm werden sich 1200 Knaben, Mädchen, Zöglinge und erwachsene Turner und Turnerinnen aller zum Bezirk gehörenden Vereine beteiligen, um dem Beschauer ein umfassendes Bild von der Tätigkeit der Turnvereine bei der harmonischen Ausbildung der körperlichen Fähigkeiten von der frühesten Jugend bis ins Alter zu geben, zu zeigen, wie das Turnen den Menschen körperlich und geistig frisch macht und erhält.

Jeder Turner und Freund der Turnerei sollte dafür sorgen, daß der Medinatempel am 4. Mai bis auf den letzten Platz gefüllt wird, sowohl der guten und schönen Sache wegen, als auch um zu demonstrieren, daß das Deutschtum von Chicago in den letztvergangenen schweren Zeiten das Interesse an der körperlichen Ausbildung der Jugend nicht verloren hat.

Das Turnen beginnt um 3 Uhr nachmittags, der Eintritt kostet 50 Cents und reservierte Sitze sind zu $1 in allen Turnhallen, bei Adolf Georg, Nr. 155 W. Randolph Str.; Rudolf Seifert, Nr. 80 W. Washington Str., und Old Quincy Nr. 9, 152 W. Randolph Str., zu haben.

Friedensfest.

Feier zu Wohltätigkeitszwecken Ende Juni im Riverview Park.

Der lang erwartete und noch länger erwünschte Frieden wird in nächster Zeit zur Tatsache werden. Bürger der V. S. haben allen Grund, sich über die Erfüllung dieses Wunsches zu freuen. Möge sich die Freude in der Weise aussprechen, daß sich die armen Kinder, Kranken, Waisen und Alten mitfreuen können. Zu diesem Zweck hat sich ein Komite gebildet, welches Ende Juni im Riverview Park ein Wohltätigkeits-Friedensfest veranstalten will, dessen Reinertrag gleichmäßig an die wohltätigen Institute verteilt werden soll. Es wird hiermit einem Jeden Gelegenheit gegeben, sich in bester Weise zu unterhalten und zugleich sein Scherflein für den guten Zweck beizutragen, so daß auch die armen Kinder, Leidende, Waisen, Alten sich über das Aufhören des Menschenmordens freuen können. Der Riverview Park ist mit elektrischer Beleuchtung dem Komite für diesen Zweck unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden, auch sind schon genügend Einlaßkarten (zu 25c) von Mitgliedern des Ausschusses gekauft, daß alle vorläufigen Ausgaben gedeckt sind. Man hofft, Tausende für den Zweck zu verteilen zu haben. Es ist darum erwünscht, das Komite auf 30 bis 50 Mitglieder zu erhöhen, um eine der Größe Chicagos und des Festes entsprechende Propaganda zu machen. Alle Vereine und Privatpersonen, welche für diesen guten Zweck ihre Hilfe zur Verfügung stellen wollen, sind gebeten, die Namen eines oder einer ihrer Beamten oder ihren Namen an den Sekretär des Komites, Otto C. Rentner, 728, Nr. 82 West Washington Str., einzuschicken, um sofort in die Liste der zu ernennenden Komites eingetragen zu werden. Hoffentlich werden Viele freudig willens sein, für einen solchen guten Zweck ihre Hilfe zur Verfügung zu stellen.

Mitglieder des Ausschusses bis jetzt sind:

Die Richter Geo. Kersten und Jno. Stelk und die Herren Edw. Litsinger, C. Straßheim, Dr. Otto Schmidt, Dr. Menn, Ernst C. Krütgen, Rud. Seiffert, W. Schmidt, Fk. Wedrich, Chas. Brockhausen, Chas. Junghans, H. von Oppen, O. Cummerow, Aug. Schumann, Emil Stauber, Fritz Baumann, Dr. Huxmann und Ernst Strempel.

Krishna-Vortrag.

Heute Nachmittag 3 Uhr wird Frau Dr. Krishna in Schotts Halle, Südostecke Belmont und Racine Ave., über die Auferstehung eines neuen Zeitalters aus den Drangsalen der Jetztzeit, ausgelegt aus den Prophezeiungen der Bibel und der Offenbarung Johannis, sprechen. Die symbolische und allegorische Bedeutung der Schriften als Lehrer kosmischer Gesetze ist seit vielen Jahren ein eingehendes Studium von Frau Dr. Krishna. Eintritt 15 Cents.

Personal-Nachrichten.

— Herr und Frau Johan Johnson aus Grasberg in Schweden zeigen die Verlobung ihrer Tochter, Ida Mathilda, mit Dr. Paul Amandus Hielscher in Chicago an.

Zahnärzte

Niedrigste Preise.
Untersuchung frei.

Unsere Methoden sind absolut schmerzlos

Dr. TOPPEL und FRIED

1572 N. Halsted Str.

nahe North Ave.

Sprechstunden: 10 vorm. bis 9 Uhr abends. Sonntags 10 vorm. bis 1 Uhr nachm.

UMI

Ausstellungen.

Ihre Anziehungskraft und ihr Zweck.

Von **Dr. Walter J. Briggs.**

In einigen Wochen werden die Mauern von Chicago wieder mit Plakaten überklebt sein. Sie werden eine All-Amerikanische Ausstellung im Coliseum ankündigen. Die vom 7. bis zum 23. Juni dort abgehalten wird. Und die Menge wird wieder hinströmen, so wie sie vor einigen Monaten in den Grant Park in die Kriegsausstellung geströmt ist. Massen, Massen, immer mehr. Alle Freunde der Verständigung unter den Nationalitäten des Landes haben die Idee des Rates der fremdsprachigen Frauen, eine solche Ausstellung zu veranstalten, mit Begeisterung begrüßt. Sie wissen, was sie für die so notwendige Erweckung der Begeisterung tut. Sie kennen die Psychologie der schaulustigen Menge. Und die Minister in Washington — so darf man sie ja nennen, obwohl sie noch immer Sekre-

Eiffelturm Paris 1889.

täre heißen und die Bolschewiki sie gar nur Volks-Kommissäre nennen wollen — die Minister, deren Aufgabe es ist, den Puls des Volkes zu fühlen, damit sie, was ihnen amtlich zu tun obliegt, erfolgreich tun können, sind nicht weniger begeistert. Sie wollen diese Ausstellung zu einer dauernden Einrichtung machen, zu einem gewaltigen Schmiedehammer, mit dem sie endlich einmal die noch immer dickflüssige, breiige Masse, die aus dem Schmelztiegel ausströmt, zu einem gewaltigen homogenen Block, der amerikanischen Nation zusammenhämmern können.

Ja, alle diese Seelenkenner wissen, daß die Schaulust in den Massen eine der gewaltigsten Triebfedern ist. Man geht gar nicht fehl zu sagen, daß es die Schaulust des Einzelnen ist, welche die Masse konstruiert. Man hat das Experiment gemacht: Jemand stellt sich auf einen freien Platz und schaut nach einer Turmspitze. So recht mit gerecktem Hals. Was man hier gemeiniglich „Rubberneck" nennt. Es ist gar nichts los da oben. Aber die Tatsache, daß einer schaut, bringt bald einige andere. So wachsen sie zur Masse an. Mit der Masse aber kann man Dinge tun, die man mit dem Einzelnen nicht tun kann. Deswegen sind ja die Massen so notwendig. Deswegen nennt jeder, der eine Halle mietet und hofft, daß die Leute hinkommen werden, das, was er da veranstaltet, eine „Massen"-Versammlung, die manchmal wirklich keine ist.

Also die Schaulust macht die Massen. So hat man früher in Revolutionen die Hinrichtungen öffentlich gemacht, weil die Massen sehen wollten, wie es ausschaut, wenn einer unfreiwillig den Schritt in jenes Dunkel tut, in das wir ja einmal alle hinein müssen. Und es hat gewirkt. Mit dem Hören ist es

Plakat und Wappen. Berlin 1896.

ja schon schwieriger. Das können nicht so viele Leute auf einmal. Aber mit den Dingen, die man ausstellt, geht es, wie jener Sachse zu dem Fremden sagte, der fragte, warum auf dem Kirchturm vier Uhren seien „Na ja, das machn mer so, damit se mehrere zu gleicher Zeit uff gucken gennen." Wenn man die Dinge nur weithin sichtbar macht, dann kommen schon die Vielen, die sie gleichzeitig anschauen können. Und das macht ja meistens den Erfolg. Der Juwelenturm der Ausstellung in San Franzisko, der Eiffelturm in Paris, die Rotunde in Wien, das Riesenrad in Chicago, sie haben mehr Massen herangezogen und damit den Zweck der Beeinflussung einer großen Menge durch Ausstellungen — von dem finanziellen Zweck dieser an chronischen Defiziten leidenden Einrichtung soll ja hier nicht gesprochen werden — erfüllt, als die Einzelheiten, so wertvoll sie sein mochten, die in den Schaukästen zur Ausstellung gelangen. Wer sich bilden und belehren will, der geht in die stillen und meist von Besuchern so leeren Säle der Museen und in die volleren der Bibliotheken. Aber Carnegies Millionen für Bibliotheken und die herrlichsten Museen der Welt haben bisher die Ausstellungen noch nicht überflüssig gemacht. So wenig wie eben die chronischen Defizite, die hohen Kosten für die Aussteller und so wenig wie die dauernden Schaustellungen für die Kauflustigen in den Fenstern der Geschäfte. Es muß also wohl doch etwas Anderes darin liegen. Vielleicht der Mangel eines unmittelbaren geschäftlichen Zweckes.

Denn das ist auch ein Teil der Psychologie der Ausstellungen. Es ist angeblich wenigstens kein unmittelbarer kommerzieller Zweck dabei. „Kein Kaufzwang." Es handelt sich nicht um den Verkauf der ausgestellten Ware. Dagegen hat jeder sofort ein Mißtrauen. Vielleicht kauft er ja später einmal. Nimmt sich die vielen aufliegenden Drucksachen mit, um in stillen Stunden daheim auszusuchen, was er erwerben will. Manche haben übrigens für derartige Drucksorten eine geradezu unheimliche Leidenschaft. Besonders Kinder wandern hoch beladen mit Allem, was sie in dieser Art ergattern können durch und aus Ausstellungen heraus. Da kommt natürlich auch jener andere Trieb des Menschen, das „etwas für nichts zu bekommen" zur Gel-

Jubiläumsausstellung Wien 1898.

tung. Man muß nur sehen, wie die Leute sich in Nahrungsmittel-Ausstellungen auf Kostproben stürzen. Wenn die umsonst sind. Als hätten sie überhaupt noch nie etwas gegessen. Das tun aber nicht blos die Hungrigen. Es ist eine Erfahrung, daß Buffets bei festlichen Gelegenheiten, die den Besuchern gastlich zur Verfügung gestellt werden, von den Gästen wie von einem Heuschreckenschwarm rapid vertilgt werden. Bei den Empfängen im Wiener Rathaus mußte man schließlich zu dem Mittel greifen, statt des allgemeinen Buffets Tische für kleine Gesellschaften zu acht bis zehn Personen herzurichten und eine begrenzte Menge der herrlichen Dinge darauf zu stellen, sonst bekamen nur die ersten etwas, die spät kommenden hatten das Nachsehen: „sero venientibus ossa". Beim Hofball in der Burg in Wien hatten die zugelassenen Reserveoffiziere und andere jetzt abgeschaffte Leute wachsleinene Innentaschen, um einiges von den reichbesetzten Tafeln nach Hause mitzunehmen, weil man nur so lange essen durfte wie der Kaiser — und der aß unheimlich schnell. Etwas für nichts. Das wirkt und zieht. Und wenn das „nichts" sogar 25 Cents sind, das „etwas" aber unerhört viel zum Schauen, dann kommen die Leute.

Die Massenpsychologie der heutigen Ausstellungen wurde vor ihrer Zeit rein kommerziell ausgenutzt. Die Messen und Märkte, die eine fortgeschrittene Zeit überflüssig gemacht hat, arbeiteten mit ihr geradeso, wie mit den Notwendigkeiten ihrer verkehrsärmeren Periode. Und in die Weltausstellungen, die in London und Paris begannen und über Wien und wieder und wieder nach Paris und schließlich nach Amerika kamen; bis der Weltkrieg die bis-her l tzte in San Franziska zu einem Torso machte und die in Tokio angekündigte in nebelhafte Ferne rückte, ist neben dem vielen Guten die ordinäre Lust an grotesken, minderen Vergnügungen immer mitgezogen. Es wird der Menschheit zur Ehre gereichen, daß sie schließlich dagegen revoltiert hat. Die trostlose Oede der sogenannten Vergnügungsabteilung in Paris im Jahre 1900 wurde nur noch von der des monströsen Gewimmels der geschmacklosesten Coney Island-Freuden überboten, mit denen San Franzisko vergeblich versuchte, die Besucher der Ausstelung fest zu halten, wenn das wirklich Sehenswerte um 6 Uhr mit dem Heulen der Dampfpfeife sich ihrem Auge verschloß. „Scènic Railways". Angemalte oder sogar echte Hula-Hula-Tänzerinnen, Pop Corn und Peanuts. Rutschbahnen und Karoussels werden ja wohl noch lange zum unvermeidlichen Inventar des Vergnügungslebens geistig armer Massen gehören. In Ausstellungen haben sie sich nicht weniger überlebt als jenes Riesenrad, dessen Verwaltung in Wien die Steuerbe-

Alt-Berlin.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

hörde übernehmen mußte, weil es im zweiten Jahre nicht mehr im Stande war, dem Staate die vorgeschriebene Abgabe von der erloschenen Schaulust seiner Besucher zu entrichten. Ein erstes Musterbeispiel kommunistischer Fürsorge für die Vergnügungen des Volkes in unblutiger Revolution.

Verschieden von diesen auf die Massenwirkung berechneten großen Ausstellungen sind die, wo man wirklich nur hingeht, um das Ausgestellte zu sehen. Also zum Beispiel die Hundeausstellung oder die Ausstellungen im Kunst-Institut an anderen als am ersten Tage. An diesem ersten Tage gehen nämlich viele Leute nur hin, um gesehen zu werden und nicht um zu sehen. Und um womöglich zu hören, was die Kritiker sagen, damit sie es nachplappern können. So wie vor einigen Tagen, als der junge Russe Boris Anisfeld neben Gari Melchers und Henri in das Kunstinstitut von Chicago einzog. Mit seiner ganz eigenen Note von geradezu unbändiger revolutionärer Kraft — was von dem, das aus Rußland kommt, wäre jetzt anders als revolutionär — und seinem beispiellosen Können. Es wird niemanden in Chicago geben, der diese stürmischen Farbenmassen, die der junge Jude mit dem eindrucksvollen Christuskopf, den er so gern malt, bändigt, nicht sehen will. Und man wird darüber so streiten, wie vor Jahren als Sorolla zum ersten Male nach New York kam. In dem einen aber wird man einig sein, daß die Kunst wenigstens in Rußland unter den schmerzhaften Wehen der Geburt einer neuen Zeit nicht achtlos beiseite gestellt worden ist.

De Hundeausstellung aber, der es ganz gleichgültig ist, in welche Umgebung sie hineingesetzt wird, ist vielleicht der Höhepunkt der Ausstellung um der ausgestellten Dinge willen. Was da in erster Linie zu sehen ist, ist aber doch etwas Seelisches: die beispiellose Freundschaft, die Mensch und Hund verbindet. Ja, man kann es fast Liebe nennen. So viel Zärtlichkeit, so viel stolze Freude über Anerkennung ihrer Tiere, wie diese Hundebesitzer entfalten, gibt es einfach in keiner Lebensbeziehung wieder. Und man begreift oft nicht, warum. Schön sind nur wenige dieser Spielarten vom riesigen Leonberger bis zum „Toy Spaniel" und „Pekinese". Besonders nicht die verschiedenen „Bulldogs", die „Airdales" oder wie immer dise Mode-Hunde heißen. Eher schon die verschiedenen Jagdhunde und die Schäferhunde. Nützlichkeit geht da mit ästhetischer Form zusammen.

Im allgemeinen kommt es aber gar nicht so sehr darauf an, was in den großen Ausstellungen ausgestellt wird. Die Hauptsache ist erstens, daß sie überhaupt veranstaltet werden, dann, daß sie ein eindrucksvolles Plakat haben, dann, daß ihr Rahmen, das, was man auf weite Entfernung sehen kann, auf die Schaulust anregend wirkt. Zu diesem Rahmen gehören also zunächst wirksame Gebäude, Farbenwirkungen, irgend ein „Clou" und unerhört viel Licht. Die Anziehung von Licht und Farbe haben Leute wie „Childs" übrigens hierzulande immer richtig eingeschätzt. Diese schimmernd weißen Speisehallen mit ihrer Fülle von elktrischer Beleuchtung in allen amerikanischen Städten, lassen das Essen selbst fast als etwas Nebensächliches erscheinen. Und Licht- und Farbeneffekte haben noch jeder Ausstellung ihren eigenen Reiz geben. Die „Fontaine Lumineuse" in der schönen Wiener Gewerbe-Ausstellung von 1892 nicht weniger, als die verschwenderische Fülle von Lichtwirkungen eigenster Art, die neben ihrem einheitlchen Farbenton das Schönste an der Ausstellung in San Franzisko war.

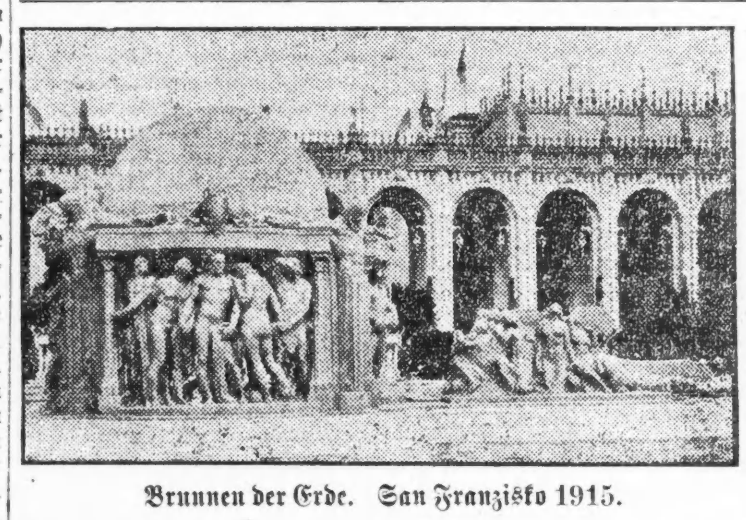
„Das" Plakat hat leider in den letzten Jahren den vielen Plakaten Platz gemacht. Wer es je gesehen hat, der wird das Plakat der Berliner Gewerbe-Ausstelung von 1896 nie vergessen. Diese Faust, die aus der aufgerissenen Scholle der Erde sich emporstreckte und einen kurzstieligen Hammer umklammerte. Man sah dieses Bild überall. Man mußte seinem Ruf „nach Berlin!" Folge leisten, wenn man nur halbwegs empfänglich war. Heute ist das nicht mehr so einheitlich. Mehr Künstler haben sich der Plakatkunst zugewendet. Zu viel Gutes wird bei einer Konkurrenz eingereicht, um nur eines auszuwählen. Das ist schade. An und für sich und um des Zweckes willen. Die beständige Wiederholung desselben Rufes wirkt unvergleich-

Plakat. Dresden 1899.

lich tiefer. Wenn man von Southhampton nach London gefahren ist und vier Stunden überall die Wort „Pears Soap" in gleichen Buchstaben und mit dem gleichen Bild plakatiert gesehen hat, da muß man sich zunächst sofort nach der Ankunft, ob man will oder nicht, ein Stück Pears Soap kaufen. Man könnte sonst einfach nicht schlafen. Der Erzeuger dieser übrigens ganz erfreulichen Seife, weiß, warum er solche Massen ausgiebt. Geradeso wie die Chokoladefabrikanten das wissen. Der alte Meunier hat davon einmal in Paris ein gutes Beispiel gegeben. Seine Chokolade fing an, wenn sie längere Zeit lag, weiß zu werden. Der Zucker trat an die Oberfläche. Niemand wollte sie so kaufen. Da gab einer seiner Angestellten ihm den Rat — gegen Zahlung von 50,000 Franken — ein Plakat hinauszugeben „Chocolat Meunier, le seul chocolat qui blanchit en vieillissant". „Meunier Chokolade, die einzige Chokolade, die beim Altern weiß wird" und jedermann wollte die seltsame Chokolade kosten. Der Erfolg war da, wenn er auch ein mächtiges Stück Geld kostete.

Weltausstellungen würden wohl auch dann allmählich wieder aus der Welt verschwunden sein, wenn man nicht in einer in ihren Grundfesten erschütterten Welt auf lange hinaus dafür weder Zeit noch Gelegenheit haben würde. Sie waren „zu viel für den einzelnen Mann". Man mußte wochenlang darin herumwimmeln, um mehr als eine oberflächliche Idee zu bekommen, was da Alles ausgestellt war. Das konnten von den Fremden nur wenige. Und die Einheimischen betrachteten Ausstelungen meist nur von dem Gesichtspunkt der durch sie angezogenen Fremden. Die Aufnahmefähigkeit des Gehirns, soweit es durch das Auge versorgt wird, ist nur begrenzt. Man ermüdet in Ausstellungen trotz der raffiniertesten Fürsorge für die bequeme Fortbewegung, wie sie in dem „trottoir roulant" in Paris und den verschiedenartigen Kleinautomobilen in San Franzisko einen Höhepunkt erreicht hat. Bequemlichkeit beim Schauen ist von ungeheurer Wichtigkeit. Vielleicht das beste in dieser Art war eine Ausstellung des Panamakanals, die man von einer langsam sich drehenden Platform aus besichtigte, während man durch einen Phonographen die Auskunft über das, was man sah, erzählt bekam. Jeder für sich, mit eigenem Hörrohr. Immer am richtigen Platz das richtige Wort. Nicht wie in den Movies, wo man mitten hinein in die Erzählung kommt, die Geschichte vorüber ist, bevor man genau weiß, warm der „Villain" die arme Tugendheldin verfolgt und dann keine Spannung mehr empfindet, wenn man nach dem Ende den Anfang sieht und schon genau weiß, wie die tragische Verwicklung sich glücklich löst. Nicht minder gut war übrigens eine von der Société Internationale des Wagons Lits veranstaltete Ausstellung in Paris. Diese Gesellschaft, deren Schlafwagen überall in Europa liefen und deren Hauptaktionär der alte König Leopold von Belgien war — sein Nachfolger hält es ja mehr mit Flugmaschinen — hatte damals angefangen, den transasiatischen Schnellzug von Paris nach Wladiwostok auszustatten. Sie stellte einen ihrer Wagen aus. Man stieg in einem Pariser Bahnhofsrestaurant ein. Während man in dem Wagen saß, zog das Panorama von Moskau, vom Ural und von Sibirien vorüber und wenn man ausstieg, war man in einem echten chinesischen Restaurant. Dort habe ich zum ersten Mal wirklich chinesische Speisen gegessen. „Chop-Suey" und „Chicken Chow Mein" waren aber nicht dabei. Die Reise ...erte etwa eine halbe Stunde. Die Entfernung war von einem Ende eines Pavillons zum andern, aber die Illusion war meisterhaft durchgeführt.

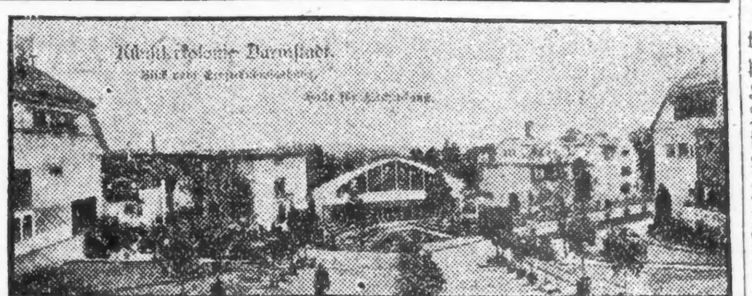
Von den vielen kleineren Ausstellungen, die ich im Laufe der Jahre gesehen habe, hatte wohl keine einen schöneren Rahmen, wie die Kunstgewerbe-Ausstellung in Darmstadt. Der junge Großherzog, ein ganz Moderner, hatte Olbrich aus Wien kommen lassen, und dieser, mit anderen Künstlern, hatte da etwas in die weichen Wellenlinien der Landschaft hineinkomponiert, das für die ganze Entwicklung des Deutschland vor dem Kriege maßgebend wurde. Man hat mir versichert, daß es seither keine Gabel und kein Bahnwärterhaus in Deutschland gegeben hat, an denen das Kunstgewerbe nicht ein ernstes Wort mitgeredet hat. Solche Wirkung ist solcher Ursache zu gönnen. Und der letzte Großherzog von Hessen-Darmstadt kann in seinem nunmehrigen be-



Brunnen der Erde. San Franzisko 1915.

schäftigungslosen Dasein als Ex-Monarch auf diese Tat mit der Genugtuung eines Mannes zurückschauen, der sein tragisches Geschick weniger verdient hat, als manch' ein anderer, der den Atem der Zeit nicht zu verspüren vermochte.

Während auf der einen Seite die Weltausstellungen zu immer größeren, ja gigantischen Unternehmungen wurden, bildete sich im Laufe der Zeit eine andere aber in ihrer Art weit wertvollere Klasse von Ausstellungen heraus. Ich spreche da nicht etwa von den nur zu rein kommerziellen Zwecken veranstalteten sogenannten „Fach"-Ausstellungen, die mit der Verleihung ihrer Medaillen so freigebig waren wie die gewissen medizinischen Colleges des mittleren Westens in vergangener Zeit mit ihren Doktordiplomen. Darum trage ich auch die mir von der „Gas- und Wasserfach-Ausstellung" in Wien verliehene große goldene Medaille — sie war natürlich nur von Bronze — nur bei Karnevalsfestlichkeiten und ähnlichen Gelegenheiten. Ich meine jene idealeren Zwecken dienenden Sonderausstellungen, wie es die hygienische Ausstellung und dann die Architektur in Dresden, die Buchgewerbeausstellung in Leipzig, die sogenannte Bugra, oder die Theater- und Musik-Ausstellung in Wien waren. Da bekam man wirklich interessante Dinge zu sehen, konnte sein Wissen auf Spezialgebieten leicht und bequem erweitern, wenn schon nicht vertiefen und dabei sehr



Künstlerkolonie Darmstadt 1901.

viel Erfreuliches sehen und hören. Die Musik- und Theater-Ausstellung in Wien gehörte zu den besten dieser Art. Sie war allerdings durch die Renaissance der Musik in Italien von 1890 unter Mascagni und Leoncavallo ungewöhnlich begünstigt. Sowohl „Cavalleria Rusticana" als „Pagliacci" wurden damals von ihren Komponisten im Ausstellungstheater eigenhändig dirigiert. Die Comédie Francaise sandte ihre Besten zum Gastspiel nach Wien. Keine Italia Irredenta, kein Revanchegefühl der Franzosen hielt sie von der Berührung mit so viel Deutschem fern. Wird es dem Bolschewismus vorbehalten sein, den Haß aus der Kunst wieder so ganz auszumerzen, als er um die Wende des zwanzigsten Jahrhunderts verschwunden war?

Damals kam übrigens auch die Sitte auf, für die Zeit der Ausstel-

Plakat. Darmstadt 1901.

lung Teile einer alten Stadt wieder erstehen zu lassen und sie zum Sitz der Vergnügungen zu machen. Man hat derartige Dinge dann in fast allen Ausstellungen gesehen. Sie waren wie ein Protest dagegen, daß die Licht- und Luftbedürfnisse einer neuen Generation das wertvoll Alte rücksichtslos vernichtet haben, das in seiner Enge oft so anmutig war. Das haben wir ja hier in Amerika weniger zu befürchten. Aber doch sind auch hier schon zahllose historische Gebäude entweder verschwunden oder so von Riesenbauten ihrer Nachbarschaft erdrückt, daß man sie kaum mehr bemerkt. Die All-Amerikanische Ausstellung wird viele davon den Leuten in Chicago in Erinnerung bringen.

Ueberhaupt soll diese All-Amerikanische Ausstellung — und damit kehren wir zum Ausgang und Anlaß dieser Betrachtungen zurück, einmal ganz und ausschließlich idealem Zweck gewidmet sein. Hier soll nämlich einmal der Versuch gemacht werden, im Wege der Anschauung klar zu machen, wie diese ungemein komplizierte Nation entstanden ist, der wir nun alle angehören. Und zwar in ganz optimistischer Anschauung. Denn bishern wußte man in Amerika von dem neu Hinzukommenden nur, daß er „grün" oder ein „greenhorn" sei. Man nannte den Italiener einen „Dago", man verspottete den Deutschen als „Dutchman" mit seinem Bier und mit seiner Wienerwurst und mit seinem angeblichen Sauerkraut, man machte sich über den Chinesen lustig mit seinem ja nun abgelegten Zopf, seinen bequemen Schuhen und noch bequemeren kragenlosen Kleidern. Man verlachte den harten Dialekt des Iren. Nun soll einmal gezeigt werden, was jeder dieser Stämme an unvergänglichen Gütern mit sich nach Amerika gebracht hat. Jedem und schon gar denen, die auf die Tatsache stolz sind, daß ihre Ahnen mit der „Maiflower" herübergekommen sind — gegen die an diesem Maß gemessen der „Leviathan" ein Indianer-Canoe sein müßte — soll es klar werden, daß für den Amerikaner, soweit seine Mitbürger, wes Stammes immer, in Frage kommen, das Wort des Sophokles

„Nicht mit zu hassen, mit
zu lieben bin ich da."

einzig und allein maßgebend sein darf. Das ist ein Ziel des Schweißes der Edeln wert. Daß es durch eine Ausstellung erreicht werden kann, ist ein moderner Zug. Er wird erreicht werden, wenn keine der in Frage kommenden Nationalitäten ihr Licht unter den Scheffel stellt. In leuchtenden Farben wird ein Rahmen entstehen, der die ganze Schönheit, die unerschöpflichen Möglichkeiten des Landes zeigt, dessen Bewohnerschaft sich nun dauernd zu einer kraftvollen Einheit zusammenschließen soll. Sie werden, soweit sie in Chicago sind, hinein strömen unter der Massenpsychose der Schaulust, der reichliche Befriedigung versprochen ist. Sie werden heraus treten auf die Straßen der Stadt mit einer Lehre, die, wenn sie sie voll und ganz in sich aufnehmen, ihnen und dem Lande zum großen Segen gereichen kann. Das ist mehr, als man von vielen anderen Ausstellungen sagen kann, die im Laufe des letzten halben Jahrhunderts stattgefunden haben. Aber es soll auch mehr sein. Die Zeit, in der wir leben, ist zu ernst und zu groß, als daß noch irgend etwas ohne einen großen und ernsten Zweck geschehen dürfte.

Riesenportal. Paris 1900.

Das Kind.

Erzählung von **Henny Stock.**

Auf den hellen Möbeln lag ein sonnenhaftes Schimmern, weil die gelbseidenen Vorhänge das Licht ganz gold färbten. Vielleicht wollte es einen Heiligenschein formen für das dunkle Köpfchen der jungen Frau, die da so geduldig in den Kissen lag.

Frau Inge hatte gelernt, geduldig zu sein während der langen Monate, da sie — fast immer an ihr Ruhebett gebannt — ihr Kind erwartete in Sehnsucht und glühender Hoffnung.

Nun war alles vergessen, die schwere Wartezeit und ihr heimliches Leid. Gestern morgen war Frau Inge eines Knäbleins genesen. „Eines Knäbleins genesen," hieß es nicht so in den Märchen aus der geliebten Kinderzeit? Ja, in Wahrheit war sie genesen. Leicht und frei fühlte sie sich, fast körperlos und doch so frisch in aller beseligenden Mattigkeit. Tränen traten ihr in die blauen Augen vor Glück und Schwäche, daß sie noch dunkler schimmerten als sonst.

„Ich glaube, Deine Augen duften nach Veilchen, Kleines," hatte ihr Gatte früher oft lächelnd gesagt. Das war lange her. Aber nun sollte es wieder sein wie damals. War's denn ein Wunder, daß sie sich einander entfremdet hatten? Karl war so voll Kraft und Lebensfreude. Er konnte das Leben gar nicht nah genug haben. Inge aber schien dem Leben immer mehr zu entgleiten. Aus dem fröhlichen, wenn auch zarten Mädchen ward eine leidende Frau. Müde schlich sie durch die Tage und mußte allen Willen zusammennehmen, um nicht zusammenzubrechen unter der Last der Alltagssorgen, die so gering schienen und ihren schmalen Schultern doch qualvoll wurden.

Sie konnte Karl nicht böse sein, wenn er an seinen freien Tagen hinauswanderte durch Wald und Heide, wenn er abends in Theater und Konzerten zu vergessen suchte, daß seine Frau ihm keine Gefährtin sein konnte bei Arbeit und Freude, daß sie ein zerbrechliches Luxuswesen schien, nicht geschaffen für das Leben. Sie verstand ihren Gatten so gut, seinen Durst nach Schönheit und Befreiung aus der Enge der Großstadt. Nur immer schmerzlicher wurde ihr Lächeln, wenn er ihr zerstreut über den Scheitel strich bei der Heimkehr oder flüchtig den weichen Mund küßte. Ihre feine Seele brannte von ungeweinten Tränen und von schuldloser Scham über ihre Schwäche. — Dann wurde ihr endlich die Hoffnung auf ein Kind beschert. Ein Kind wollte zu ihr kommen, zu ihr, seinem Mütterlein. War das Leben doch gütig und hatte segnende Hände? Nun würde ihre Ehe erst Wesen und Inhalt haben, Freude und Entwicklung. Aber mitten in die wunderholde Erwartung hinein grub sich eine grausame Erkenntnis wie eine Wunde. Wenn Karl sich zu ihr neigte, entströmte seinen Kleidern ein hauchhafter Fliederduft. Wenn er bei ihr saß, seltener noch als sonst, lauschte in seinen klugen Augen ein jünglingshaftes Träumen. Das kannte Inge von ihrer Brautzeit her u. hatte es geliebt, weil es so seltsam stand zu des Mannes scharfen Zügen, seinem festgefügten Wesen. Jetzt galt ihr dies Träumen nicht. Ihres Mannes Gedanken waren weit fort. Das fühlte sie mit der eisigen Klarheit, die einer Frau Ahnungen oft haben.

Und einmal lag auf dem Schreibtisch zwischen Prozeß-Akten und psychologischen Abhandlungen ein Häuflein beschriebener Papierschnitzel. Inge warf sie in den Papierkorb und spürte mit wehem Schauder, daß sie Fliederduft atmeten. Sie biß die Zähne zusammen. Nein, sie wollte nicht unwürdig suchen und forschen. Das Kind sollte eine reine, gütige Seele haben. Da entflatterte den zitternden Fingern ein Papierfetzen. Darauf stand „Liebster". Sie schwieg zu ihrem Gatten. Es war, als löse sich ihr eigenes Sein immer mehr auf in dem Sein des werdenden Geschöpfchens, das ihr Glück und Gesundheit bringen sollte. Und nun war es gestern zum Leben emporgetaucht. Nun würde alles gut werden. Frau Inge wußte nicht, wer die Andre war, die ein Recht hatte, Karl „Liebster" zu nennen. Vielleicht war sie tausendmal schöner, klüger und besser als sie selbst. Aber was hatte das alles zu bedeuten gegen dies Stückchen lebendige Wirklichkeit, süße, atmende Wirklichkeit, die sie ihrem Gatten in Todesgefahr errungen hatte? War nicht die Mutter seines Kindes einem Manne heiliger und geliebter als alle schönen Frauen der Erde, geweiht als das Symbol des Lebens? Gewiß, des Kindes kleine Hände würden die Hände der Eltern wieder zusammenschmiegen!

Frau Inge durchflutete plötzlich der heiße Wunsch, diese kleinen Hände zu küssen. Warum gaben sie ihr das Kind nicht? Nur einen Herzschlag lang hatte sie es gestern sehen dürfen, ein winziges, flaumiges Wesen. — „Sie sollen sich nicht erregen, gnädige Frau," sagte die Wärterin sanft auf ihre Frage. „Morgen werden Sie den Kleinen sehen. Er schläft jetzt."

Wie schön das klang: „Er schläft." „Aber warum setzen sie das Körbchen nicht neben mein Bett," dachte Frau Inge. Da tastete sich der leise Schritt ihres Gatten heran. „Wie geht's Dir, Kind?" fragte er. Inge sah ihm forschend in die Augen. Darin huschte es von Licht und Schatten. Sie konnte nicht enträtseln, was in seiner Seele wirrte. Ob sie es wieder lernen dürfte?

„Was macht unser Sohn, Karl, warum darf ich ihn nicht bei mir haben?" flüsterte sie. „Er schläft, kleines Mütterchen," beruhigte er und küßte ihre Hand, die wie ein leichtes Rosenblatt in seiner ruhte, blaß und beseelt, wie es nur die Hände von jungen Müttern sind. „Schlafe Du auch. Schlafe Dich zu Ruhe und Kraft, mein Lieb. Wir wollen nun fröhlich miteinander in das Leben schreiten."

„Wollen wir, Karl? Ach Du, ich habe Dir so viel zu sagen. Heut' bin ich noch zu müde.

Du und ich und das Kind, nicht wahr?"

„Du und ich, Inge, ja, und das Kind."

Wie ein Echo erstarb das letzte Wort.

Dann verließ er das Zimmer.

Inges Gedanken verblaßten in wohligen Träumen.

In ihr Erwachen tönten gedämpfte Stimmen. Die Worte fielen tropfenschwer und formten sich zu Sätzen, da Inge gierig horchte.

„Sie müssen es verheimlichen! Ihre Gattin ist sehr schwach und erschöpft," hörte sie des Arztes Stimme. Was denn verheimlichen? Jeder Blutstropfen gefror in Inge, schien ihr. Sie verharrte still in atemlosen Lauschen. — „Das Kind war lebensunfähig. Nur durch ein Wunder lebte es einige Stunden. Sein Herz ..." Ein Schrei schrillte! Ein Wimmern schluchzte auf wie in höchster Not. Mit einem Schrei waren die beiden Männer im Krankenzimmer. Da lag die junge Frau bewußtlos am Boden, mit geschlossenen Augen, das zarte Gesicht verzerrt in unsäglicher Marter. Behutsam bettete der Arzt die leichte Gestalt in die Kissen. Er horchte und klopfte mit ernstem Gesicht. Dann richtete er sich auf und streckte dem Manne die Hand entgegen: „Fassen Sie sich. Es ist keine Hoffnung!" . . .

Der sah den Arzt aus verstörten Zügen an. Er schleppte sich in sein Arbeitszimmer, strauchelnd, als sei er blind. Der starke Körper schüttelte sich wie in erstickten Krampf. Die wuchtige Hand seiner Schuld schien ihm die Kehle zusammenzuschnüren.

Der Anfang der Welt.

Die Bakairi-Indianer in Innerbrasilien sind das einzig bekannte Völkchen, das bis auf unsere Tage von jeder Berührung mit der übrigen Menschheit freigeblieben ist. Der Forscher von den Steinen, der als erster aus einer anderen Welt zu ihnen kam, wollte wissen, was für Gedanken diese in Wahrheit naiven Menschen vom großen Weltganzen haben. Er fragte den Häuptling, wie es wohl mit dem Anfang der Welt stünde. Die Antwort war, „der einzige Mensch bei uns, der so alt ist, daß er da noch dabei gewesen ist, ist gerade auf der Jagd, und du mußt warten, bis er heimkommt, dann wird er dir's erzählen."

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Bilderrätsel (6132).

(Um des „Ei"es willen. D. C.)

Buchstabenrätsel (6133).

(Eingesandt von M. Straka.)

1 und 2 findest du im Rosengarten,
Doch nicht im Karpfenteich;
3 und 4 suche in Oesterreich,
Doch nicht im schönen Prag;
5 und 6 ist in der Ungarn Land,
Doch nicht im Elsaß drin.

1—6 kommt wohl jedes Jahr,
Wenn Frühlingszeit ist hier;
Wird nach dem Mond berechnet gar,
Und fröhlich feiern wir.

Ostergruß (6134).

(Eingesandt von Fr. L. Pinger.)

„— — — —" lachte der Lenz,
Als er die Blümlein erweckt.
„— — — —" nickte der Has',
Als er die Eier versteckt!
„— — —" „— —!" Frieden und Glück
Allen Freunden der Rätseleck'!

Gleichklang (6135).

(Eingesandt von H. H.)
(und H. Kornrumpf.)

„Erhab'ne Arbeit" wird verrichtet
Kraft meiner Form zumeist.
Auch eine „Form, in der gedichtet",
Den gleichen Namen weist.
Wohl mehr' sie des Erhab'nen Kraft,
Doch nie, gleich mir, Erhab'nes schafft.

Zahlenrätsel (6136).

(Eingesandt von H. Langfeldt.)

1 2 3 4 5 6 ein Fest, des freut sich die Christenheit;
6 4 2 3 1 5 ein Held, von dem die Sage schreibt;
2 3 4 5 6 blinkt freundlich in der Nacht;
1 2 3 4 6 die Sonn' sich zeigt in ihrer Pracht;
1 2 3 4 ein Flüßchen ist's in Deutschlands Norden;
5 1 2 3 hat manches Menschenwerk verdorben;
2 1 Verwunderung, wenn's lang gezogen;
1 findet man in Polen, wie in Posen.

Visitenkarten-Rätsel (6137).

(Eingesandt von P. C. A. König.)

ROSA J. H. THAUDE
MONEE, ILL.

Auf welche bekannte Monatszeitschrift (in englischer Sprache, im ganzen Land bekannt) für Frauen hat diese Dame abonniert?

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Los entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verlosung findet am **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche ein 3-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind. Stadtbriefe kosten 2 Cents, ebensoviel **alle** Postkarten.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendung an die **„Rätselecke"** oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der Office der Abendpost Co. abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.

Mit Au ist's „gewesen",
Mit O ist es da.
Mit A blüht's im Herbste,
Wenn Winter ist nah.

2. Rätsel.

Mit **einem** s haben's die Kinder heut gern;
Mit **doppeltem** s halt's deinem Herzen stets fern.

3. Rätsel.

Willst in die Ferne du reisen, nimmst du das Wort;
Es gilt als ein sicherer Ausweis am fernen Ort.
Du schaust vom Verdecke des Schiffes voll Wonne
Auf den Wassern glänzen den Reflex der Sonne;
Und rufst entzückt ob der geschauten Pracht
Ein andres kleines Wort. — Und nun habe acht:
Werden diese beiden Worte zu einem verbunden,
Hast du den Namen eines Festes gefunden,
Jetzt auch gefeiert wie in alter Zeit
Von einem „auserwählten" Volk weit und breit.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Bilderrätsel (6126).

Die Lehre bildet Geister,
Doch Uebung macht den Meister.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Zusammensetz-Rätsel (6127).

Wil(de,r) — (Nel)son.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Aufgabe (6128).

40 Gänse und 20 Enten.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Wechselrätsel (6129).

Baden usw.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Gleichklang (6130).

Rost.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Rätsel (6131).

Lücke usw.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel — Anzeige.
2. Rätsel — Roßbach.
3. Rätsel — Kamm usw.

Richtige Lösungen sandten ein:

F. Foggerst (dann muß es gelten, da der Schluß recht ist.) (4 Preisaufgaben — 3 Nebenrätsel); Fr. Martha Walter (wir bedauerten es noch mehr.) (6—3); Ed. Walter (so war die Aufschrift recht!) (6—3); F. L. Graf (6—2); Marie Wolterding (6—2); Carl Meier (5—3); Hy. Langfeldt (3—2); Fr. Ottilie Bocke (6—3); J. Leiser (danke, wünsche ein Gleiches.) (6—3); L. Behrendt (ja es war die 13 schuld!) (4—2); Fr. Elsie Sterzer (4—3); F. J. Schiele (4—3); Jul. Michalke (4—3); J. Pinger (Sie Böser! Viel Vergnügen zum W.-Traum!) (6—3); Fr. L. Pinger (Dienstag! Und schon die Lösungen hier. Famos! Wer werden uns aber gesehen haben.) (6—3); Fr. Clara Schloerke (also auch ein kleiner Goethe. 6129.) (5—2); Fr. Claire Bechtold (so verschieden 30, und doch auch recht.) (6—3); P. C. A. König (schwarz, rot, gelb, braun; jedoch — unsere „Brüder" immer noch. Danke und Glückwunsch.) (6—3); F. H. Roeßler (doch beinahe, also gilt's.) (6—3); Fr. Karoline Schmidhofer (danke herzlich für das nette Bild.) (6—3); C. E. Windler (5—3); Fr. Anna Pinnow (5—3); Ernst Fischer (danke, leider diesmal zu spät; wird aufgehoben, viel zu gut für Tiger.) (5—3); Fr. H. Fröhlich (nun funkelten Sie bei 28.) (5—3); Fr. A. Laemlein (6—3); Fr. E. Falter (schade. Ja hätte ich das gewußt; danke.) (6—3); Fr. M. Rogge (5—3); Geo. Geerdts (5—3); Mathias Straka (6—2); H. Hand (6—3).

Julius Fordsmand (Bull Run war famos!) (6—3); Fr. Pauline Linne (6—3); Fr. Minnie Strehz (danke sehr. Ich wollte nicht „doppelt" kommen.) (5—3); G. Michael (danke, glaub's gern. Ja Reißen und Reisen passen nicht zusammen.) (5—3); Ch. Kaiser (der Rauch war ein Dankopfer für den Spender.) (3—1); Fr. E. Joch (die Lösung wußte ich, selbst ohne geraten zu haben.) (6—3); Fritz Joch (6—3); Fr. Bertha Janz (6—3); Fr. Matilda Richter (6—3); Max Eggers (6—3); Fr. A. Janofski (6—3); Jacob Boresch (3—3); Paul Krauß (4—2); Fr. L. Krauß („zeichnen" können Nichten, ebenso auch dichten.) (3—2); Fr. Bertha Bork (5—3); J. Kroeger (2—2); Otto Kaiser (3—2); Hy. Heckmann (wird bald kommen.) (5—2); Frl. Selma Pleitig (danke; aber zwei wären „einer zu viel.") (6—3); Wm. Thüringer (5—2); Fr. Laura Meier (Genesung wünscht und viele Freud — der kranken Nichte der Onkel heut.) (5—3); Fr. C. Rieck (5—3); Andy Seifert (5—3); Fr. M. Schadt (5—3); Fr. E. Lomberg (6—1); Fr. A. Gnadke (ich zweifle nicht, daß es nett war. Aber ich dachte, es sei diesmal besser so.) (6—3); P. F. W. Heinke (hier ist es diese Tage auch recht unfreundlich, und der Ofen ein guter Freund. Oster-Gruß.) (5—3); H. Kornrumpf (schade, aber so etwas kommt vor.) (5—3); Lina Knauth (es war Frost ohne F.) (2—2); Fr. M. Löwenstein (4—2).

Karl Baumann (6—3); Harry Amicus (6—3); Fritz Allner (5—3); Anna Schiller (5—3); Frl. H. Ullrich (ja es war schade so.) (4—3); Fr. A. Walter (4—3); Fr. Frieda Wenger (5—2); Marie Wolff (4—2); Fr. Elise Guentschl (5—1); Fr. L. Kofsky (3—2); Anna Cordes (4—2); Fr. Hedwig Brachetti (6—3).

Prämien gewannen:

Nr. 6126 — 65 Lose — Nr. 20. C. E. Windler, 1630 W. Monroe Str.

Nr. 6127 — 63 Lose — Nr. 44. H. Heckmann, 41 S. Wells Str.

Nr. 6128 — 46 Lose — Nr. 9. Fr. Claire Bechtold, 1828 N. California Avenue.

Nr. 6129 — 72 Lose — Nr. 38. Fr. Bertha Janz, 5636 Justine Str.

Nr. 6130 — 48 Lose — Nr. 22. Mathias Straka, Infirmary Ward C. 2, Oak Forest, Ill.

Nr. 6131 — 68 Lose — Nr. 35. Fr. E. Joch, 2025 Roscoe Str.

Rätselklub Chicago.

Laut Beschluß der Versammlung findet am Samstag, den 26. d. M., abends, gemeinschaftlicher Besuch des deutschen Theaters statt. Zur Aufführung kommt „Der Walzertraum". Eintrittskarten sind für Jeden bestellt, keiner fehle. Nach Schluß der Vorstellung: Nachversammlung in der Nordseite Turnhalle.

Frau Emilie Joch,
Schriftführerin.

Wöchentliche Briefliste.

Chicago, den 19. April 1919.

Nachfolgend ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum an gerechnet abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

501 Baritone Hans | 508 Petrick L
503 Gurta Anna | 509 Nechtoris Stefan
504 Kachlik Samuel | 513 von Raschcr Anna

New Life Herb Remedies

Kräutertees 50c und $1.00 das Paket. **Kräuterweine** $1.25 die Flasche

Spezielle Mischungen für Asthma, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Gallensteine, Hautkrankheiten, Blutarmut, chron. Verstopfung, Magenleiden u. Gas, Wassersucht, Nervosität offene Wunden, Bettnässen, Entzündungen der Blase, Nieren, Lungen und Herz, Adernverkalkung, Frauenleiden, sowie für alle ansteckenden Krankheiten, wie Masern, Scharlach und Typhusfieber, Influenza, Wasserpocken und Diphtheritis.

Frieda Voges, 1764 N. Wells Str.

Telephon: Lincoln 6733.
Etabliert seit 1851
26jason,di,do*

Börsennotierungen.

Chicago, den 19. April 1919.

Nachstehend die heutigen Notierungen an der Getreidebörse:

	11 vorm.	Schluß
Mais—		
Mai	$1.60⅝	$1.61
Juli	1.54⅜	1.55½
Hafer—		
Mai	.70¼	.70¾
Juli	.68½	.68¾
Speck—		
Mai	.—	52.75
Juli	.—	48.95
Schmalz—		
Mai	30.20	30.20
Juli	.—	29.22
Rippen—		
Mai	28.60	28.60
Juli	.—	26.65

Produkten-Börse.

Wochenbericht.

Man hat sich nachgerade daran gewöhnt, daß die Preise, aller Erwartung zum Trotz, nicht sinken, sondern steigen; von Woche zu Woche, von Monat zu Monat; in kurzen Zeitperioden scheint es oft nicht viel zu sein, in längeren Perioden wächst der Preiszuschlag zu bedeutenden Ziffern.

Es lohnt sich, einen Vergleich zwischen den Preisen von heute und denen vor einem Jahre bei einigen Marktartikeln anzustellen:

	Heutige Preise:	Vor einem Jahr:
Butter—	61 Cents das Pfund —	41½ Cents
Eier—	40 Cents das Pfund —	33 Cents
Käse—	30 Cents das Pfund —	31 Cents
Hühner—	36 Cents das Pfund —	31 Cents
Kartoffeln—	$1.75–$2 p. 100 Pfd.	$1.00—1.20
Timothysamen — Country Lot	$8.00—10.75 —	$5.00—8.00
Kleesamen — Country Lot	$30.00–45.00 —	$24.00–36.00
Rinder, 100 Pfd.,	$19.60–20.40—	$16.40
Schweine, 100 Pfd.,	$20.15–20.40—	$17.75
Lämmer, 100 Pfd.,	$17.40–19.65—	$21.10

Auch die verflossene Woche macht keine Ausnahme. Butter, Kartoffeln, Schweine-, Kalb- und Lammfleisch sind, wenn auch nicht viel, so doch heute höher notiert als vor einer Woche. Eier sind gestern gesunken und stehen wieder auf dem Niveau des letzten Wochenendes. Hühner stiegen in der verflossenen Woche um mehrere Cents, sie stehen seit vorgestern auf 35 Cents im Engroshandel. Die Butterzufuhr ist in dieser Woche gestiegen; im übrigen war die Zufuhr, wie die folgende Tabelle zeigt, geringer als in der Vorwoche.

	diese Woche	letzte Woche	entsprech. Woche des Vorjahres	
Butter	35,863	29,409	39,795	Kübel
Käse	3,042,000	2,711,000	2,695,000	Pfund
Eier	209,489	244,964	176,403	Kisten
Geflügel	3,330	3,670	.—	Lattenkisten
Kartoffeln	350	381	200	Waggonladungen

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notierungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.17½—0.21
Starke Nachfrage, doch Preise stetig. 20% gut löslbar wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlware und frischem Material.	
Gelatine	0.70 —1.03
Gute, eßbare Ware sehr wenig offeriert. Importierte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Ware einzutreten.	
Getrocknete Eier	1.00
Nur Eiweiß	2.25
Gummi — Arabischer	0.18
„Icecreampowder"	0.35 —0.40
Milchstreupulver	0.22½
(Die Ernte ist ausverkauft.) (Viele Export-Orders.)	
Reismehl	0.03½

Zucker.

Granul. Rohrzucker, 100 Pfd. $	9.46
do., Rübenzucker, do.	9.36

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notierungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund 0.63	—0.63½
„Firsts", das Pfund	0.62½
„Seconds", das Pfund 0.56	—0.58
Packware, das Pfund 0.35	—0.40
„Ladles", das Pfund 0.43	—0.45

Eier.

(Notierungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Extras", per Car, Dutzend 0.39½	—0.40
„Ordinary Firsts", das Dtd.	0.39
Gemischte Waren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend 0.38½	—0.39½

(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)

Käse.

(Notierungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund 0.29¼	—0.29½
Rahmkäse, „Twins", das Pfd. 0.29¼	—0.29½
„Daisies", das Pfund	0.30
„Long Horns", das Pfund 0.29¼	—0.29½
„Young American", das Pfd.	0.30
„Brick", das Pfund	0.27
Schweizer, neu, das Pfund	0.50
do. (Block), neu, Pfund	0.37
Limburger, 2-Pfund-Stücke	0.32
do., Pfund-Stücke	0.33

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend.)

(Notierungen von Zepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.) (Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkasten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, das Pfund	0.35
Hähne, das Pfund	0.24
„Springs" das Pfund 0.33	—0.34
Truthühner, das Pfund 0.33	—0.34
Gänse, das Pfund 0.24	—0.26
Enten, das Pfund 0.35	—0.38
Indian Runner Enten, Pfund	0.32
Perlhühner, das Dutzend 8.00	—9.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend.	2.75
„Squabs", lebend, Dutzend.	3.00
do., zugerichtet, Dutzend 3.00	—4.00
Kleine magere, weniger.	

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Rindfleisch (zugerichtet.)

	Pfund	Pfund	Pfund
Rippen.	Nr. 1, 38c;	Nr. 2, 30c;	Nr. 3, 22c
„Loins"	Nr. 1, 40c;	Nr. 2, 35c;	Nr. 3, 25c
Rounds	Nr. 1, 25c;	Nr. 2, 23c;	Nr. 3, 20c
„Chucks"	Nr. 1, 24c;	Nr. 2, 20c;	Nr. 3, 18c
„Plates"	Nr. 1, 18c;	Nr. 2, 16c;	Nr. 3, 14c

Kälber (geschlachtet.)

(Notierungen von Zepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd. 0.18	— 0.19
60— 75 Pfund Gewicht, Pfd 0.19½	—0.20½
75— 90 Pfund Gewicht, Pfd 0.21	—0.22
90—120 Pfund Gewicht Pfd. 0.23	—0.24
140—175 Pfund Gewicht (ausgesucht), das Pfund 0.14	—0.18

Frisches Obst.

Aepfel.

In Fässern—	
Wine Saps	12.00
Baldwins	10.00
Westliche in Kisten—	
Wine Saps 4.25	—4.50

Südfrüchte.

Apfelsinen, California Navels, die Kiste 6.25	—6.50
do., geringere, do. 4.50	—5.00
Zitronen, California, die Kiste 3.75	—4.50
Grapefruit, Florida (46) 5.50	—6.00
do. (36)	4.50
Ananas, Crate 3.75	—6.50
Erdbeeren, Louisiana, 24 Pints	4.25
do., Quarts 4.50	—5.50

Frisches Gemüse.

Blumenkohl, Oregon, Crate 1.50	—4.00
do., California, do.	2.25
Eierpflanzen, Crate 1.00	—5.00
Gurken, Ill., Kiste 2 Dutzend. 2.50	—4.00
do., Florida, Crate 3.00	—5.50
Karrotten, Louisiana, Faß 2.00	—5.50
do., alte, der Sack	1.50
do., Texas, Hamper	2.00
do., do., Crate 5.00	—5.50
Knoblauch das Pfund 0.00	—0.75
Kraut, Texas, das Faß 6.50	—7.00
do., neues Calif., Crate 5.00	—6.00
do., rotes 5.50	—5.75
Meerrettig, 12 Wurzeln 0.60	—0.65
do., das Faß 2.50	—3.00
Pastinaken, der Sack	0.75
Petersilie, Louisiana, Faß	8.00
Pfeffer, Florida, Crate 3.50	—9.00
Pilze, Minnesota, Schachtel 0.90	—1.00
do., hiesige, do.	1.25
Radieschen, Louisiana, Faß 4.00	—5.50
do., lange rote, Hamper 1.00	—1.25
do., hiesige, 12 Bündel 0.65	—0.90
Rhabarber, 40 Pfund Kiste 2.40	—2.50
do., Illinois, ⅔-Bu. Kiste	1.50
Rosenkohl, Trommel	5.00
Rüben, das Faß 3.00	—5.00
Salat, Kopf—	
California, Crate 3.00	—4.25
Texas, Hamper	1.50
Endivien, das Faß 3.50	—4.50
Eskarole, das Faß 3.50	—4.50
Romaine, das Faß 4.50	—5.00
Blattsalat, große Kiste	0.37½
Schalotten, das Faß 10.00	—17.00
Schnittbohnen, grüne, Hamper 3.50	—5.00
do., gelbe, do. 3.50	—5.00
Spargel, California, Crate 3.50	—5.50
do., Texas, 24 Bündel 1.75	—2.00
do., Illinois 2.00	—2.50
Sellerie, Florida, Crate 6.50	—7.25
Spinat, Texas, Bushel 1.10	—1.35
do., Louisiana, das Faß 5.00	—6.00
Tomaten, Florida, Case 6.00	—6.50
Turnips, das Faß	5.50
do., St. Louis, der Bushel	0.50
Wasserkresse, das Faß	6.00
Zwiebeln, 100 Pfund 3.75	—4.50

Kartoffeln.

(L. Starks Company, 192 N. Clark Str.) (Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Nördliche 1.85	—2.05

Getreide, Mehl u. Heu.

(Barpreise.)

Weizen—	
Nr. 1, nördlicher $	2.44½
Nr. 2, do. 2.40	—2.42
Nr. 3, do.	2.36
Mais—	
Nr. 3, gemischt 1.58½	—1.60
Nr. 4, do.	1.58
Nr. 5, do.	1.56
Nr. 6, do. 1.53	—1.54
Nr. 2, gelb 1.63	—1.64
Nr. 3, do. 1.59	—1.62
Nr. 4, do. 1.58	—1.58½
Nr. 5, do.	1.56
Nr. 6, do.	1.54
Nr. 2, weiß	1.64
Nr. 3, do. 1.60	—1.60½
Nr. 4, do. 1.58	—1.58½
Nr. 5, do.	1.57
Nr. 6, do. 1.54	—1.56
Hafer—	
Nr. 2, weiß 0.70½	—0.71
Nr. 3, do. 0.68⅝	—0.69¾
Nr. 4, do.	0.67½
„Standard" 0.69½	—0.70½
Gerste—	
Malz 1.02	—1.13
Roggen—	
Nr. 2 1.64¾	—1.68½
Flachs, Duluth 3.87	—3.88
Mehl—	
Frühjahr, Patent	12.85
Winter, hart 11.40	-11.60
do., weich 11.00	-11.80
Roggen, dunkel	9.65
Mais	3.50
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—	
Neues Timothy, Nr. 1 36.00	-37.00
do., Nr. 2 33.00	-34.00
do., Nr. 3 28.00	-32.00
Alfalfa 30.00	-37.00
Iowa und Minnesota 20.00	-29.00
Nebraska 23.00	-28.00
Dakota 28.00	-32.00
Ill. und Wisconsin, Futter 18.00	-24.00
Packheu 12.00	-16.00
Stroh—	
Roggen 10.50	-11.50
Hafer 9.00	-10.00
Weizen 9.00	-10.00
Timothysamen, Country Lots 0.80	—0.85

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—	
Beste Ochsen 19.75	-20.25
Gute bis ausgel. Ochsen 17.60	-19.50
Gewöhnl. bis mittl. Ochsen 14.75	-17.50
Jährlinge 13.50	-19.60
Fette Kühe und Rinder 8.10	-16.25
Kälber 10.50	-16.00
Schweine (per 100 Pfund)—	
Durchschnitt 20.20	-20.50
Schwere Fleischerware 20.40	-20.65
Leichte Fleischerware 20.35	-20.50
Mittel-Gewicht 20.25	-20.45
Gemischte Packware 20.00	-20.35
Ferkel 15.00	-18.75
Schafe (per 100 Pfund)—	
Lämmer, westliche 17.75	-20.10
do. Native 16.60	-19.85
Jährlinge 14.00	-18.00
Ewes 7.50	-16.00
Wethers 13.25	-16.75

Oel, Harz, Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Carbon Headlight, 175 Test $	0.12
Red Crown Gasolin	0.23
Winteröl, schwarz	0.12.8
Leinsamenöl, roh, bis 5 Faß	1.75
do., mehr	1.69
do., gereinigt, bis 5 Faß	1.77
do., mehr	1.69
Terpentin, im Faß, Gallone	0.94
Denatur Alkohol, Gallone	0.59
Reines Bleiweiß, in 100 Pfd. Fässern, das Faß	13.00
Kleinere Quantitäten, das Faß 1.80	—6.75
Extra Qual. Gilders Whiting, in Fässern, 100 Pfund 1.75	—2.50
New Yorker Gyps, das Faß	3.75
Schellack, weiß, Gallone	2.85
do., orangefarben, do.	2.75

Die englische Bühne.

Illinois. — „The Dangerous Age", ein Lustspiel, erlebt hier seine Uraufführung. Kirkpatrick Boone hat es geschrieben; er will zeigen, daß die Jahre 17, 40 und 70 „gefährich" sein können.

Woods. — Hier beginnt Bertha Kalich ein Gastspiel in „The Riddle Woman", „Das Rätsel Weib", einem Stück, das hier vor Jahren in Powers' Theater vom Pabsttheaterensemble aus Milwaukee in deutscher Sprache aufgeführt wurde.

Princeß. — Hier gastiert Walter Hampden als „Hamlet". Albert Brüning spielt den Polonius, Mabel Moore die Ophelia.

Great Northern. — „One Man's Wife", ein Drama von zwei Chicagoern, Charles S. Hayes und Charles C. Mather, kommt hier zur Aufführung mit Minna Phillips und Allan Murmane in den Hauptrollen.

Olympic. — Julian Eltinge bleibt noch bis Ende der Woche hier.

Powers'. — Ruth Chatterton in „Moonlight and Honeysuckle" bleibt hier die Attraktion.

Colonial. — Fritzi Scheff setzt ihr Auftreten in „Glorianna" fort.

Playhouse. — Hier ist noch die „Overseas Revue" zu sehen.

Garrick. — Hier beginnt die siebente Woche der Aufführungen von „Scandal".

La Salle. — Die Aufführungen von „Oh, Lady, Lady" schließen Ende der Woche.

Blackstone. — Hier hat der dritte Monat des Auftretens von Patricia Collings in „Tillie" begonnen.

Studebaker. — Guy Bates Post tritt hier noch zwei Wochen in „The Masquerader" auf.

Cohans Grand. — „Going Up" bleibt hier noch immer auf dem Spielplan.

Cort. — „Thirty Days" wird hier noch drei Wochen gegeben.

Gesellschaft Erholung.

Am morgigen Montag, dem 21. d. Mts., nachmittags, hält die Gesellschaft „Erholung" ihre jährliche Kartenpartie im Chicago Lincoln Club ab. Die folgenden Damen haben die Leitung der Spiele übernommen: Bridge—Frau Wm. P. Dörr, Frau Cretors; „500"—Frau Minna Behstedt; Cinch—Frau M. Ballmann, Frl. Hieronimus; Bunco—Frau Schwarzenberg, Frau Dicken. Alle Freunde werden hiermit höflichst gebeten, diese Wohltätigkeitsveranstaltung zu unterstützen. Eintritt $1, einschließlich Erfrischungen.

Aus katholischen Gemeinden.

Ostern in der Kirche.

Ostern, das Fest der Auferstehung Christi, wird in allen katholischen Gemeinden freudigen Herzens gefeiert werden, und dem Charakter des Festes entsprechend finden allenthalben hochfeierliche Gottesdienste statt. Die Kirche hat das Trauergewand der stillen Woche vertauscht mit festtägigem Schmuck, die Klagelieder sind verstummt und frohe Festgesänge erklingen an ihrer Statt. Die Altäre, die während der letzten Tage, ihres Schmuckes beraubt, leer dastanden, sind mit Blumen und Kerzen geziert, aber das Grab Christi, das in vielen Kirchen nachgebildet wurde, ist leer und am Fuße des Grabes sieht ein Engel, mit dem Zeigefinger nach oben deutend, um die Auferstehung des Heilands zu bekunden.

Besonders eindrucksvoll wird der Gottesdienst in der Kathedrale sein, wo Erzbischof Mundelein um 11 Uhr die Pontifikalmesse zelebrieren wird und den Andächtigen auch besondere musikalische Genüsse bevorstehen.

Nachstehend das Musikprogramm:

Prozessional von Mendelsohn, Orchester und Orgel.

Gregorianischer Gesang, unter Leitung des hochw. Paul B. Smith von Seminaristen gesungen.

Kyrie Gloria und Unbefleckte Jungfrau, von einem Quartett des Quigley Seminars gesungen.

Offertorium, Chor und Orchester unter der Leitung des hochw. P. F. Mahony.

Recessional, Orchester und Vater Bourget an der Orgel.

St. Philomena-Kirche.

(Cortland und N. Kedvale Ave.)

Am heutigen Ostertag wird der Gottesdienst wie an anderen Sonntagen abgehalten. Um 11 Uhr wird ein feierliches Hochamt zelebriert und nachmittags wird die Vesper von den Knaben gesungen. Am Ostermontag findet um 9 Uhr morgens ein Hochamt statt und nach dem Hochamt wird der Segen erteilt. Am Nachmittag veranstalten die verschiedenen Frauenklubs der Gemeinde ein Kaffeekränzchen, und am Freitag, dem 25. April, abends um 8 Uhr, findet eine vom Kirchenchor unter Leitung des Herrn Charles Pich veranstaltete Unterhaltung zum Besten der neuen Orgel in der neuen Kirche statt. Am Sonntag, dem 27. und Montag, dem 28. April, wird abends um 8 Uhr in der Halle das Wandelbild „The Eternal Light" gezeigt.

Am Ostersonntag gehen die Mitglieder der St. James Abteilung W. C. U. des Knaben- und Jünglingsvereins gemeinschaftlich zur hl. Kommunion, und am 21. April hält der Jünglingsverein seine zweite Versammlung abends um 8 Uhr ab.

St. Alphonsus-Kirche.

(Lincoln und Southport Ave.)

Heute gehen die Mitglieder des L. C. B. A.-Vereins dieser Gemeinde während des um 7 Uhr morgens beginnenden Gottesdienstes gemeinsam zur hl. Kommunion, ihnen folgen um 8 Uhr die Mitglieder des St. Georgs Zweigs Nr. 74 der W. C. U. Um 10 wird ein feierliches Hochamt zelebriert und die Festpredigt gehalten, und nachmittags um halb 3 Uhr wird vor ausgesetztem hochwürdigstem Gute eine Kinderandacht abgehalten und der hl. Segen erteilt.

Am Ostermontag wird um 9 Uhr ein Hochamt stattfinden. Des abends um 8 Uhr haben die Jünglinge der hl. Familie ihre monatliche Konferenz.

Der Gemeindeklub wird am 4. Mai das komische Stück „Officer 666" im Athaneum aufführen.

St. Michaels-Kirche.

(Cleveland Ave. und Eugenie Str.)

Am Osterfeste sind die hl. Messen, wie an den Sonntagen; jedoch wird um halb 10 Uhr ein hochfeierliches Amt zelebriert und eine Festpredigt gehalten. Am Ostermontag ist nach alter Sitte um 9 Uhr Amt mit Predigt. Montagabend ist kurze Sakraments-Andacht und hl. Segen. Der nächste Sonntag ist der Kommunionstag für die Frauen der hl. Familie; auch ist monatliche Generalkommunion für die Mädchen, die an der Christenlehre teilnehmen.

Herz Jesu-Kirche.

(Aberdeen und 70. Str.)

In dieser Kirche, dem Sitz des amerikanischen Zweiges der 14 Hl. Nothelfer Erzbruderschaft, beginnt am Osterdienstag, dem 22. April, die große Novene mit einem feierlichen Hochamt um 9:30 vormittags, woran sich eine Festpredigt mit Aufnahme neuer Mitglieder anschließt. Ebenso findet auch am 30. April, dem letzten Tage der Novene, um 9:30 Uhr ein feierliches Schlußhochamt mit Predigt statt. Die Novene-Andacht findet vom 22. bis 30. April um 8 Uhr abends statt, mit Ausnahme des Sonntags, an dem die Andacht um 3 Uhr nachmittags gehalten wird. Jeden Abend wird, und zwar auch von auswärtigen Pfarrern, gepredigt, und nach dem Gottesdienste werden auch neue Mitglieder aufgenommen werden.

St. Franziskus Xaverius-Kirche.

(2840 Warsaw Ave.)

Am Montag, dem 21. April, wird von dem Mutterverein dieser Gemeinde um 2 Uhr nachmittags in der Gemeindehalle, Warsaw und Francisco Ave., ein Kaffeekränzchen veranstaltet werden. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß gibt sich Mühe, den Teilnehmern einige gemütliche Stunden zu bereiten, und da der Reinertrag zum Bau einer neuen Kirche bestimmt ist, wird der Besuch hoffentlich ein recht guter sein.

St. Bonifacius-Kirche.

(Noble und Cornell Str.)

Am Ostermontag, abends um 8 Uhr, veranstaltet der St. Rosa Jungfrauenverein eine Festlichkeit für die aus dem Militärdienst entlassenen Soldaten dieser Gemeinde, und am Freitagabend, dem 25. April, gibt der Boosterklub eine „Bunco Party".

St. Mathias-Kirche.

(Ainslie und Claremont Ave.)

Am Mittwoch, dem 23. April, geben die Damen Maria Ward, Louise und Katherine Jacoby nachmittags und abends eine Karten- u. „Bunco-Partie" zum Besten der Kirche in der Schulhalle, Ecke Claremont und Ainslie Ave.

St. Georgs-Kirche.

(Wentworth Ave. und 39. Str.)

Am hl. Osterfest singt der Knabenchor das Proprium und die Vesper gregorianisch. Der große Chor bringt unter Prof. Kaffels Direktion Grubers Jubiläumsmesse, Kaffels Resurrexi, Pillards Haec Dies und anderes zur Aufführung. Hochamt um halb 11, Vesper um 3 Uhr. — Oster-Montag 2 Uhr großes Kaffeekränzchen des Müttervereins; alle Freunde sind dringlichst eingeladen.

St. Raphaels-Gemeinde.

(60. und Justine Str.)

Der St. Angelica Hof Nr. 1012, W. C. O. F., dieser Gemeinde veranstaltet ein Penny Social am Sonntag, dem 27. April, nachmittags für die Kinder und abends für Erwachsene.

Kirche zur Unbefleckten Empfängnis.

(Mosprat und 31. Str.)

Am Ostersonntag gehen der Mädchenverein sowie die Mitglieder des Jungfrauenvereins während der morgens um halb 8 Uhr beginnenden Messe gemeinschaftlich zur hl. Kommunion.

† Hochw. M. W. Barth.

In Sierra Madre, Cal., ist am 6. April der hochw. Mathias W. Barth, der hier bei vielen im besten Andenken steht, aus dem Leben geschieden. Er war nicht nur ein Seelsorger der ihm anvertrauten Gemeindemitglieder, sondern er verdiente mit vollem Recht den Namen eines Vaters seiner Gemeinde. Zu Trier im April 1851 geboren, kam er, nur wenige Monate alt, nach Amerika und widmete sich dem Priesterstande. Seine erste Anstellung erhielt er in der St. Franziskus Assisi-Gemeinde, wo er bald durch den Eifer, den er der Erfüllung seiner Pflichten entgegenbrachte, die Aufmerksamkeit des Erzbischofs Feehan auf sich lenkte, der ihn beauftragte, in Süd Chicago eine neue Gemeinde zu gründen, die den Namen St. Peters und St. Pauls Gemeinde erhielt. Auch die St. Franziskus von Sales- und die Theresien-Gemeinde wurden von ihm gegründet. Vor etwa 10 Jahren mußte der Verstorbene seiner Gesundheit wegen ein mildes Klima aufsuchen, und er kam nach Sierra Madre, wo er bis kurz vor seinem Tode der St. Theresien-Gemeinde vorstand.

Kauft einen Victory Bond morgen

Zum Verkauf in Bude auf dem Hauptfloor

HILLMAN'S
"A Store for Everybody"
State and Washington Sts.

Wir verkaufen zuverlässige Waren zu niedrigen Preisen, aber nur für Baar.

Ein bemerkenswerter Verkauf von

Slippers für Männer

Wir offerieren ungefähr 1100 Paar in Romeo, Everett und Opera Fassons, von denen etliche abgebildet sind.

Basement.

Hier ist ein Verkauf von Hausschuhen, der jedem Manne willkommen sein sollte, weil sie zu etwa der Hälfte des regulären Preises offeriert werden.

Und dies ist der Grund: Die Fabrik, in der diese Hausschuhe gemacht werden, ist eine der größten im Lande, und man ist daselbst sehr streng in der Inspektion des Erzeugnisses. Darum hat man dort „Sub Standards" zu verzeichnen — Hausschuhe, bei denen ein Stich fehlt oder die eine kleine Schramme haben — aber sonst nichts, was wirklich die dauerhaften Qualitäten oder das Aussehen beeinträchtigt. Tatsache ist, daß Ihr in den meisten Fällen diese Fehler gar nicht seht.

Dieselben sind aus extra Qualität Vici Kid gemacht, und jedes Paar ist handgewendet und über Leisten von bequemer Fasson gemacht. Kid oder mit feinem Zeug gefüttert. Morgen zu

$1.98

Waschbare Stoffe und Weißwaren

Main Floor

Longcloth, 36 Zoll breit; feine, gleichmäßig gewebte Qualität, weicher Finish, — $2.29 wert, 10 Yard-Bolt zu **$1.45**

Nainsook—36 Zoll breit, hochfeine Qualität, 35c wert; nur 20 Yards an jeden Kunden speziell die Yard für Montag zu **22c**

Bedruckte Voiles — 40 Zoll breit; Fabrik-Längen; neueste Entwürfe und Farben; gute, nützliche Längen; Kleider- oder Waist-Muster in einer großen Anzahl; das Fabrikat der hervorragendsten Fabriken Amerikas; wenn vom Stück geschnitten, würden die Preise von 49c bis 69c die Yard rangieren. Yard, **25c**

Kleider Ginghams — 32 Zoll breit; die echte Renfrew Marke; Sonnen- und Tubsicher; eine große Auswahl von hübschen neuen Plaids— sehr speziell markiert — die Yard für nur **35c**

Tischtücher — hohlgesäumt und gezackt; 58 bei 58 Zoll—schweres Gewicht; gut finished; $1.59 wert; für Montag markiert, das Stück zu **98c**

Huck-Handtücher — Leinen West, schwere Qualität; in weiß und mit farbigen Borten; 39c Werte; spez. für Montag markiert, das Stück zu **29c**

Tafel-Damast — 64-zöllig; eine gute schwere Sorte; hochfein mercerized; vorzügliche dauerhafte Qualität; große Auswahl von beliebten Mustern; Längen 1½ bis 4½ Yards —regulär 75c; keine Post- oder Tel.-Bestellungen — die Yard zu nur **55c**

Crash Handtuchzeug — extra schwere Qualität; ganz absorbierend; für Geschirr- oder Handhandtücher, reg. 25c; für Montag markiert Stück zu **16c**

Türkische Bade-Handtücher — große Sorte; schweres Gewicht; aus doppelt Twisted Garn gemacht — regulär 35c wert — das Stück zu nur **25c**

Ein Verkauf von Muster-Bettdecken

Main Floor

Hotel Managers und Logierhaus-Besitzer sollten von diesen Ersparnissen Vorteil ziehen.

Zweimal im Jahre erhalten wir alle die Muster und leicht beschmutzten und fehlerhaften Bettdecken von zwei der größten Fabriken. Die Fehler sind jedoch so leichte, daß, wenn Ihr nicht direkt darauf aufmerksam gemacht werdet, Ihr sie übersehen würdet.

Die Partie besteht aus Satin und Honeycomb, gesäumte und gezackte Bettdecken für dreiviertel, mittlere und extra große Sorten Betten; in einem hübschen Sortiment von Marseilles und Honeycomb Mustern; sie würden auf regulärem Wege von $2.50 bis zu $6.00 kosten; in 6 Gruppen eingeteilt, jede zu

$1.69, $1.98, $2.48, $2.98, $3.48, $3.98

Wir raten zeitiges Einkaufen für die besten Qualitäten. Keine Post- oder Tel.-Bestell.; keine an Händler verkauft.

Verkauf von Domestics und Bettzeug

Basement.

Gebleichtes Sheeting —2¼ Yard breit — gute schwere runde Faden Qualität; volle Stücke; 59c Werte — 20 Yards an jeden Kunden — die Yard zu **39c**

Bettlaken — 81 bei 90 Zoll; gebleichte und nahtlose; die schwere runde Faden-Qualität; dieselben sind als Fabrik-Seconds klassifiziert, die Fehler sind jedoch leicht, die Dauerhaftigkeit nicht beeinträchtigend; der Preis für die reguläre Ware würde $1.69 sein; in dieser speziellen Partie für Montag; nur 6 an jeden Kunden — per Stück zu nur **98c**

Gebleichter Muslin —36 Zoll breit; gibt zufriedenstellenden Gebrauch — regulär 23c wert; nur 20 Yards an jeden Kunden — speziell die Yard zu **14c**

Spokestitch Kissenbezüge — 45 bei 36 Zoll — gut gemacht; ausgezeichnete Qualität; 35c wert— für Montag das Stück zu **25c**

Kissenbezüge; 42 bei 36 Zoll: ein spezieller Einkauf von ungefähr 500 Dutzend; regulär 29c wert; nur 1 Dutzend an jeden Kunden verkauft — speziell, Montag per Stück nur **17c**

Silkoline Comforters — Volle Größe; feine Qualität Silkoline mit einfach farbigen Borten; mit reiner Watte gefüllt; hübsche Farben; frische neue Waren; $5.00 wert; jede zu **$3.69**

Dreß und Wrapper Percales — 36 Zoll breit; eine volle Partie von Fassons; helle, dunkle und einfache Schattierungen; alle sind volle Standard Qualität und werden regulär zu 29c die Yard verkauft; für Montag die Yard, **19c**

Chambray Ginghams — 32 Zoll breit; in den beliebtesten einfachen Schattierungen; echte Farben; 35c wert, die Yard zu **25c**

Plaid Blankets — 66 bei 80 Zoll; hübsche Block Plaids; in rosa, blau, grau oder lohfarbig; schwere Qualität, dichter Felted Finish; $5.98 wert; soweit sie reichen, Paar zu **$3.98**

Seid Ihr ein Opfer von Krankheiten, welche die Gesundheit zerstören?

Wenn dem so ist so schuldet Ihr es Euch selbst, Eurer Familie und Eurem künftigen Glück, sofort einen zuverlässigen Spezialisten zu konsultieren. Vernachlässigung ist gefährlicher als Krankheit. Es mag eine einfache Aufgabe sein, Euch jetzt zu helfen, aber wenn Ihr Euch selbst vernachlässigt und Euch nicht jetzt richtig behandeln laßt, kann Euer Leiden unheilbar werden und Ihr mögt Euer ganzes übriges Leben ruinieren.

Seit mehr als 20 Jahren habe ich die ärztliche Praxis in ehrenhafter Weise ausgeübt und Niemand lebt, der wahrheitsgemäß sagen kann, daß ich je ein Versprechen gab, das ich nicht hielt. Da ich die ... Behandlungsmethode anwende, gelangt meine Arznei direkt zum Sitze der Krankheit, ohne in den Magen zu kommen und die Verdauung zu stören.

Ich verspreche keine unmöglichen Kuren, ich verwende einfach die durch jahrelange Erfahrung erlangten Kenntnisse in ehren- und gewissenhafter Weise.

Wenn Ihr erschöpft und elend seid, wenn Euer Kräftezustand Euch ohne die Energie gelassen hat, Euch der Annehmlichkeiten des Lebens zu erfreuen; wenn Ihr jenes Gefühl vollständiger Niedergeschlagenheit habt, die Euch das Leben als kaum lebenswert erscheinen läßt. Ganz gleich, was Euren Zustand verschuldet hat kommt und sprecht darüber mit mir.

Konsultation jederzeit frei.

Ich behandle Blut-, Haut-, nervöse und chronische Krankheiten, Krampfadern, Wasserbrüche, Harn- und prostatische Störungen, Blasen-, Nieren- und Leberleiden, spezifischen Katarrh, Hämorrhoiden und Fisteln. Ich habe eine der feinsten X-Strahlen Maschinen in Chicago. Ihr solltet eine sorgfältige X-Strahlen Untersuchung mit Euch vornehmen lassen. Laßt Euer Blut ebenfalls von mir untersuchen. Konsultation frei.

Dr. GILL, Spezialist,

Zweiter Floor **9 W. Randolph Str.** Zwei Türen westlich von State Straße.

Sprechstunden: 9 vorm. bis 8 abends; Sonntags und Feiertags von 10 vorm. bis 1 nachm.
milon

Heilanstalt
1161 N. Clark Str.
Bankbuilding an Division Str.

Elektrische Licht-Wechselstrom-Vollbäder. Elektrische u. medizinische Bäder. Sulfur-, Mineral- u. Alkalisationsbäder. Elektrische Oscillations-Massage. Elektrische Aetherinhalation für Bronchial- u. Lungenleiden, Asthma usw. Elektrische Rhythmische Feinstrombehandlung für Schmerzen aller Art, Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Kopf-, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen-, Leberleiden etc. Streng wissenschaftliche naturreine Blut- u. Säftenormalisierung. Anstalt offen von morgens 9 bis abends 7. Sonntags von 9 bis 12.
sonditfanlmi

Rothschilds' BARGAIN BASEMENT

5000 Bettücher für einfache, dreiviertel- und volle Größe Betten, zum Verkauf in unserem Bargain - Basement zu 98c, $1.09 und $1.19

Diese Bettlaken sind nahtlos, aus Fabrik-„Irregulars" des wohlbekannten schweren Dallas Sheeting gemacht und „Railhaven" etikettiert. Die Größen sind 50 bei 90, 54 bei 90, 54 bei 99, 63 bei 90, 63 bei 99, 72 bei 90, 72 bei 99, 81 bei 90, 81 bei 99; nur 12 an jeden Kunden.

10 Yard Bolt Nainsook ... $1.19

Kleider-Poplin, 36 Zoll breit ... 39c — 25c — 27c — 23c — 15c — 27c — 15c — 29c — 49c — 11½c — 39c — $3.98 — 27c

Nach-Oster-Räumung von Mänteln, Capes, Suits, Kleidern u. Regenmänteln für Damen u. Mädchen

Seide- und Woll-Kleider für Damen ... $3.95 — Frühjahr-Suits für Damen ... $6.95 — Frühjahr-Coats und Capes ... $9.95 — $7.98 Mäntel für Damen ... $5.95 — Regenmäntel für Damen ... $3.95 — Seide- und Serge-Kleider ... $9.75

1200 Coverall Damen-Schürzen, wert $1.59, zu $1.00

Hauskleider ... $1.39

Nach-Oster-Räumung von ungarnierten Damen-Hüten, Werte bis zu $2.95, 99c

Die obige Partie besteht aus dem reichhaltigsten Sortiment von Fassons und Farben, das je zum Verkauf gebracht wurde. Rauhe Strohgeflechte, feine Strohgeflechte, kleine u. große Fassons, feine, frische Waren, den Ansprüchen vollsten genügen. Kommt zeitig für beste Auswahl.

$1.95 Weckuhren, $1.25 — Amerikanische Wecker ... $1.25

Korsetts — Es sind Werte bis zu $2.00 ... Am Montag verkauft zu $1.00

85c seidene Damenhandschuhe, Montag 50c — Weiß, doppelte Fingerspitzen. Seidene Kindertaschentücher mit fancy Bildern in Farben, viele Entwürfe, 10c Wert, zu 5c

Sensationeller Bargain Basement Verkauf von Seide

Die Damen beginnen zu erkennen, daß Rothschilds' Seidenstoffe von viel feinerer Güte sind als solche, die sie anderswo zu viel höheren Preisen kaufen. Für diesen Verkauf haben wir 5,000 Yards beliebte reinseidene Stoffe erworben ... bis zu $2.50 die Yard kosten würden.

36- und 40-zöll. Poplins; 40-zöll. Crepe de Chine; 36-zöll. schwarze Peau de Cygne; 36-zöll. schwarze Taffetas; 40-zöll. bedruckte Georgettes; 36-zöll. einfache Chiffon Taffetas — $1.49 — 36-zöll. Messalines; 36-zöll. schwarze Satins; 36-zöll. weiße Seide; 40-zöll. bedruckte Chiffons; 36-zöll. bedruckte Foulards

600 holländ. Filet Gardinen Sets, Stück $1.79

Sie wurden gemacht, um für $3.00 per Set verkauft zu werden ... $1.79

50 Stücke weißes Gardinen Scrim, mit Borte von farbigem Einsatz oder weißen Spitzen ... 15c

$1.25 Congoleum Art Carpet, 9 F. breit, Yard 53c

Congoleum Gold Seal Art Teppich, 9 Fuß breit, von der Congoleum Co. angezeigt für $1.25 die Quadratyard im Kleinverkauf. Können in Quadrate geschnitten werden, um Zimmer jeder Größe zu passen; gute Muster. Sie sind leicht fehlerhaft. 53c

1200 Pr. Eiffel-Musterstrümpfe für Damen, 38c

50c und 75c Werte, feine Gauge Baumwolle, Lisle, merceriged, Fiber und fancy Strümpfe, — fashioned und nahtlos; schwarz, weiß und farbig, reguläre und „Out" Größen, Paar.

$1.50 blaue Chambray Arbeitshemden ... $1.00 — $1.00 reguläre und extra Größen ... 69c — 50c glänzende Lisle Damenstrümpfe ... 25c — 85c Nainsook Athletic Union Suits ... 50c — 35c Lislestrümpfe für Männer ... 19c — 50c, 65c u. feine gerippte baumwoll. Kinderstrümpfe ... 35c

Fairy Seife ... 70c ... 6c

Bargain Basement Cash und Carry Grocery Department — Pet, Danish Pride, Borden's, Libby's evaporated Milch ... 11½c

Aber.

Von S. Fritz.

„Nun, Freund Albert, noch immer nicht den glatten Goldreif am Finger? Du, der du immer so begeistert über das Institut der Ehe gesprochen hast? Bist du etwa anderer Ansicht geworden?"

„O nein, Georg. Ich bin nach wie vor geständiger Heiratskandidat und unterlasse auch nicht die mindeste der in dieses Fach einschlagenden Leistungen. Ich besuche Hausbälle und Reunionen, ich unterdrücke alle Witze über Schwiegermütter, ich bezahle jährlich mindestens zweihundert Gulden für Bouquets und sonstige Aufmerksamkeiten, Vielliebchen und dergleichen, und ich breche nicht in Gelächter aus, wenn vom Heiraten die Rede ist."

„Und doch noch nicht am Ziele? Es wachsen doch genügende Millionen Heiratskandidatinnen alljährlich in Europa heran! Ueber Mangel an Produktion in diesem Artikel darfst du nicht Klage führen, du brauchtest nur irgendwo zuzugreifen."

„Ja, zugreifen! Darin liegt ja eben der Fehler. Wodurch entstehen denn so viele unglückliche Ehen? Meist durch das rasche Zugreifen. Da werden sich zwei Leutchen bei einem Tanzfeste, in einem Badeorte oder auf der Eisbahn vorgestellt, und wenn sie sich kaum zwei- oder dreimal gesprochen haben, sind sie Braut und Bräutigam. Und ehe sie sich noch ordentlich kennen, ist die Ausstattung fertig, werden schon der Champagner, der Priester und die Trauringe bestellt, und wird das für ewig bindende Ja gesprochen. Nachher aber kommen dann beiderseits die Fehler zum Vorschein. Was mich betrifft, ich bin ein vorsichtiger Mensch, ich will genau untersuchen und prüfen, bevor ich den Bund fürs Leben schließe. Ich fasse die Sache methodisch an. Sieh dies kleine Büchlein in grünem Maroquinleder, das ich hier bei mir trage. Es führt den Titel „A b e r". In diesem Büchlein ist jeder hübschen Jungfrau der Umgegend ein Blatt gewidmet. Auf der einen Seite stehen ihre guten Eigenschaften verzeichnet, auf der anderen Seite notiere ich jedes „Aber", welches mir über sie zu Ohren kommt. Die erste, deren „Aber"-Seite durch drei Jahre rein geblieben, wird — insofern von ihrer Seite kein Widerspruch stattfindet — zur Frau Doktor Ebert erhoben. Dieses Buch führe ich schon seit fünf Jahren."

„Und hast bis zur Stunde noch keine solche langweilige Vollkommenheit ans Licht gefördert?"

„Nein. Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, ich suche unverdrossen weiter."

„Nun, ich kenne zwar die Fülle von Tugenden nicht, die du beanspruchst; aber ich sollte doch glauben, daß es hier einige ganz vortreffliche Mädchen giebt. Wie wäre es denn mit Bertha Hagemann?"

„Bertha Hagemann? O, die steht freilich in meinem Buche! Warte nur — hier, Bertha Hagemann auf Folio 16: zierliche Gestalt, ansprechendes Gesicht, blaue Augen, im Besitze aller Zähne, liebenswürdiges Benehmen, hinreichender Verstand u. s. w., aber —"

„Aber?"

„Aber doch unmöglich. Hier steht es. Einzige Tochter — Mutter am Leben."

„Nun, und?"

„Ja, lieber Georg, das verstehst du eben nicht. Eine einzige Tochter einer noch lebenden Mutter darf man nicht heiraten. Da haust die zärtliche Mutter vom Morgenkaffee an bis zum Abendbrot bei der einzigen Tochter, da wird von den zweien alles miteinander beraten und besprochen, mitunter wird auch konspiriert. Da ist der Ehemann nur die dritte Person und spielt eine sehr untergeordnete Rolle."

„So? Nun, etwas Wahres ist daran. Aber sag' einmal, wie denkst du über Lieschen Richter? Die hat wenigstens sechs oder sieben Geschwister."

„Ja, hat aber leider sonst sehr wenig. Da steht es ja Schwarz auf Weiß: zahlreiche Familie, beschränkte Mittel."

„Ah, du willst also eine Geldheirat machen?"

„Eine Geldheirat! Pfui, wie gemein das klingt! Daran denke ich nicht; aber wenn ich heirate, will ich nicht schlechter leben als jetzt. Gegenwärtig speist Doktor Ebert nur in einem ersten Restaurant, trinkt gern ein Glas Chablis, raucht feine Upman-Zigarren und hält sich ein Reitpferd. Für das zweite Entrecote, das zweite Glas Chablis und das zweite Pferd, die Zigaretten oder sonstigen Befriedigungsmittel weiblicher Launen und noch mehreres andere muß die Mitgift von Frau Dr. Ebert aufkommen. Das ist nicht mehr als billig."

„Nun, in gewissem Grade hast du nicht unrecht. Aber unsere Stadt verfügt doch über ziemlich vermögende Mädchen; für Hedwig Stahl zum Beispiel erliegt in der Bank ein Kapital von einer halben Million, in sichersten Papieren angelegt."

„Hedwig Stahl? Folio 22! Elegante Figur, blasser Teint, hübsche Denture — es fehlt zwar ein Augenzahn —"

„Ist das ihr ganzer Fehler?"

„O nein, da steht's: mangelhafte Rechtschreibung. Sie schreibt in einer Weise, wie es seit mindestens zwanzig Jahren in den Schulen nicht mehr gelehrt wird. Entweder hat sie nichts gelernt oder sie ist vor so langer Zeit in die Schule gegangen. Beides wäre bedenklich."

„Na, du bist wirklich sehr kritisch, und doch will ich versuchen, dir einen Namen zu nennen, gegen den du mir kein „Aber" vorbringen kannst: Magda Fernau. Hast du dieses reizende Geschöpfchen übersehen, oder steht auch auf diesem Blatte ein finsteres „Aber" verzeichnet?"

„Uebersehen keineswegs. Magda Fernau: schön, jung, vermögend, gebildet, liebenswürdig; aber —"

„Nun?"

„Aber — sie schnarcht im Schlafe."

„So geh doch! Woher kannst' du denn das wissen?"

„Diese nicht zu unterschätzende Notiz verdanke ich einem Stubenmädchen, das im Hause ihrer Eltern bedienstet war."

„Ha, ha!"

„Ja, lache nur, das ist aber gar keine lächerliche Kleinigkeit. Ich kann nicht schlafen, wenn jemand neben mir schnarcht."

„Lieber Freund, auf diese Weise wirst du nie Ehemann werden, sondern immer Heiratskandidat bleiben."

„Wäre auch kein Unglück. Ich befinde mich in dieser Stellung ganz vortrefflich. Meine Kanzlei floriert. Den größten Teil meiner Klienten bilden Schwiegervater - Kandidaten. Jeden Tag kommt einer von ihnen, um nachzuschauen, ob ich Beschäftigung habe, schnüffelt herum, und nachdem er für seinen Besuch doch auch einen Vorwand braucht, läßt er, wenn ihm gerade nichts Besseres einfällt, durch mich jemand pfänden. Du schüttelst mißbilligend dein weises Haupt? Nun, ich versichere dir, daß ich immerhin eine liebe kleine Frau dieser großen Klientel vorziehen würde. Endlich wird es ja doch werden."

„Vergiß nur dann nicht, mich zur Hochzeit einzuladen."

„Gewiß nicht! Ich will mein Glück, wenn ich es einmal erreicht habe, in alle Winde schreien, es muß eine große Hochzeitsfeierlichkeit werden: die Kirche lasse ich festlich erleuchten, sechs Kranzeljunker und sechs Kranzeljungfern sollen mich zum Traualtare geleiten, zur Tafel bitte ich alle meine Freunde, in Strömen muß der Champagner fließen!"

„Bravo! So soll es sein. Und beim Feststellen des Menus bei Sacher werde ich dir helfen. Ich verstehe mich auf solche Dinge."

* * *

„Grüß Gott, Albert, wo steckst du denn nur? Ich glaube, ich habe dich seit mindestens vier Monaten mit keinem Auge gesehen. Kennst du vielleicht auch das Gerücht, welches über dich im Umlaufe ist? Man erzählt, du hättest dich verheiratet."

„Das Gerücht ist glücklicherweise nicht falsch."

„Wie, wirklich? Und du hast mich nicht von deiner Trauung verständigt? Du hast wohl vergessen, daß du mir eine Einladung versprochen hast?"

„Verzeihe, lieber Georg, meine Hochzeit war eine ganz stille, eine Hochzeit ohne Sang und Klang — nur das Brautpaar, der Priester und zwei Zeugen."

„Und nicht einmal nachträglich hast du mich besucht, um mir diese wichtige Veränderung in deinem Leben mitzuteilen?"

„Ich wollte dich schon wiederholt aufsuchen, aber meine Zeit ist jetzt so karg bemessen, daß ich nicht dazu kam."

„Noch immer eine so große Klientel? Aber wohl keine Schwiegervater-Kandidaten mehr wie seiner Zeit?"

„Ach nein, die sind ja sämtlich fortgeblieben! Die Klientel hat sich leider dadurch auf ein Minimum reduziert."

„Dafür hast du wohl an deinem Schwiegervater einen guten Klienten erworben?"

„Nein, durchaus nicht. Der Vater meiner Frau ist längst gestorben. Uebrigens hätte der wenig Geld zum Prozessieren gehabt; ein kleiner Handwerker aus der Vorstadt, der allezeit arm war. Nein, lieber Freund, die Tageszeit, die ich nicht in der Kanzlei zubringe, verwende ich zu Arbeiten für Fachzeitungen, da ich dafür gut bezahlt werde. Und abends, wenn ich nach Hause komme, gebe ich Unterricht, aber nicht Schülern, sondern einer Schülerin, meiner lieben, kleinen Frau."

„Deiner Frau?"

„Ja, ich übe mit ihr Grammatik, Rechtschreibung, Geographie u. s. w. Die Arme hatte in den beschränkten Verhältnissen, in denen sie aufwuchs, so wenig Gelegenheit, zu lernen! Und sie lernt so gerne, und mir macht es herzliches Vergnügen, ihr Lehrer sein zu können. Nach dem Unterricht nehmen wir dann, die beiden Frauen und ich, unser einfaches Abendbrot."

„Die beiden Frauen?"

„Ja. Ah, du weißt nicht? Meine Schwiegermutter wohnt bei uns. Meine Lene ist nämlich ihr einziges Kind, und da konnte ich nicht so grausam sein, sie von ihrer geliebten Mutter zu trennen. — Ja, also, wie ich sagte: nach dem Unterricht nehmen wir drei unser Abendbrot, aber dann heißt's wieder fleißig sein. Da besorge ich entweder Kanzleiarbeiten, oder ich befasse mich mit meinen Korrekturbogen. Meine kleine Frau schnarcht schon oft, während ich noch fest bei der Arbeit sitze."

„Deine Frau schnarcht?"

„O, sie schnarcht allerliebst, so melodisch — es gewährt mir Spaß, ihr zuzuhören."

„Nun, es freut mich aufrichtig, dich glücklich zu wissen. Aber sage, lieber Freund, was hast du denn mit deinem schönen, in grünes Maroquin gebundenen Buche angefangen? Es trug den Titel „Aber"."

„Hm, von diesem Aber-Glauben bin ich geheilt. Ich lache, wenn ich an den Unsinn denke. Was ich mit dem grünen Büchlein angefangen? Ich habe es meiner Frau am Hochzeitstage geschenkt. Bedingungen — Fehler — Larifari! Du lächelst? Nun, ich bin überzeugt, wenn du einmal auf deinem Lebenswege auf ein Paar so rätselhafter, süßer, fragender blauer Augen, wie meine Lene sie besitzt, stoßen solltest — du würdest es genau so machen wie ich."

— Kühner Schluß. — Weinreisender (als er einen Auftrag notiert): „...Sekt haben Sie jetzt schon vier Jahre bei mir nicht bestellt — Fräulein Tochter verlobt sich wohl gar nicht mehr?!"

Boston Store

Lowest Prices Our Chief Attractions — Boston Store — STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Spitzen u. s. w. — Haupt-Floor. ... 98c ... 1.19 ... 2.29 ... 79c

Waschstoffe — Dritter Floor—Dearborn Str. ... 18c

„Der April-Verkauf von Seide bedeutet dieses"

Hauptfloor, State Str.

... 3.29, 2.59, 2.26, 1.98 — 3.59 — 2.98, 2.48, 2.25 — 1.59 — 1.29 — 1.98

Unser Kleiderstoff-Laden ist sehr geschäftig

Hauptfloor, State Str.

... 4.29, 3.98, 2.98 — 4.29 — 1.29 — 98c — 2.89 — 1.98 — 4.69

Noch größeres Anwachsen des „Umzugs-Verkaufs" eines prominenten Wholesale-Putzmachers von garnierten und ungarnierten Hüten

Zweiter Floor, State Str.

Seht nach der Handelsmarke in jedem garnierten u. ungarnierten Hut

Die „Trade Mark" ungarnierten Hüte ... 1.25

Die „Trade Mark" garnierten Hüte ... 4.45, 5.45, 7.45, 8.45

Die importierten ... 25c

Hüte kostenfrei garniert.

Crepe Kimonos — Ein ungewöhnlicher Verkauf

Dritter Floor, Mitte.

... 1.89 — 2.98 — 3.89 — 2.89 — 2.98

$4.50 fancy gestreifte Box Loom Crepe Negligees; shirred Rücken: Satin besetzt; Rose, Copenhagen, Wistaria oder hellblau — verkauft zu ... 2.98

Hellfarbige gemusterte Percale Hauskleider, hübsche gestreifte Muster, überall 2.50, Montag zu ... 1.89

Farben — Haus- und Garten-Bedürfnisse

Achter Floor.

... $1 — 79c — 35c — 89c — 5.25 — 2.19 — 2.25 — 4.98 — 1.25 — 59c — 25c — 18c — 25c — 89c

Hartholz Schlauch-Reel, hält 100 Fuß Schlauch, zu 79c

Dreieckige Oil Mop, geölt in die schwierigen Ecken, mit 50c Flasche Oel, reg. $1.50, zu 79c

Abfalleimer, Draht griff und Deckel, zu.. 59c

4-zähn. strapped Griff Spatengabeln speziell morgen zu 69c

... Rechen und Hacke, 42zöllige ... Stiele — das vollständige Set zu 79c

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u. der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste deutsche Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:

PRIVATE CLINIC,

137 East 27. St., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, Buchhandlung, 333 Dearborn Str., Room 316. ml22mxson

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 20. April 1919.

(Für die „Sonntagpost".)

Der Osterhase.

Von Cäcilie Hammerstein - Frankenhuis.

Ostersonntag! Die Glocken auf den Kirchtürmen der kleinen Stadt läuteten mit feierlichen Klängen das frohe Fest der Auferstehung ein. Und auch aus den nahegelegenen Dörfern trug der Frühlingswind Schallwellen von Glockentönen herüber und ließ sie sich mit denen des Städtchens frohlockend vermengen. Die Straßen boten ein farbenreiches Bild. Vom klaren, blauen Himmel bestrahlte mit ihrer ganzen jungen Kraft die Sonne die sich aus dem Winterschlaf wachreckende Natur. Festtäglich geschmückt wie diese, schritten die Kirchgänger langsam und andächtig in die Gotteshäuser. Die hatten ihre Türen weit geöffnet, und unter denen, welche heute über die geweihte Schwelle traten, waren in der üblichen Zahl diejenigen, für welche der heutige Eintritt in das Gotteshaus den Abschluß ihrer Kindheit bedeutete. Es waren die Konfirmanden, die je nach Konfession, in schwarzem oder weißem Gewand, mit angestrebtem Ernst auf den jungen Gesichtern, zwischen ihren Angehörigen die Kirche betraten. Das war in jenen fernliegenden Tagen, als in dem alten Deutschland noch Ruhe, Ordnung und Frieden herrschte, da die Bezeichnungen Bolschewiki, Spartakus, Soviet noch unbekannte Begriffe waren und man in dem Sozialdemokraten noch den rotesten Ausbund politischer und sozialer Schrankenlosigkeit erblickte.

Unter den Konfirmandinnen von damals befand sich die älteste Tochter einer kinderreichen Familie. Sie schritt sittsam und still zwischen ihren beiden Eltern zur Kirche. Das einfache, schwarze Kaschmirkleid, welches die knospenhafte Gestalt schlicht umschloß, verlieh der kindlich-lieblichen Erscheinung des jungen Mädchens etwas allzu Ernstes. Die kleine weiße Rüsche, die den Abschluß des Halskragens bildete, und das feine goldene Kettchen, an welchem ein kleines Goldkreuz auf die junge Brust herabhing, vermochten nicht, das Düstere an der Gewandung der eben die Kindheit Abstreifenden zu mildern; nur unendlich feierlich, fast weltentrückt sah sie aus. In der Kirche nahm sie als Erste in der langen Reihe der Konfirmandinnen Stellung, der gegenüber die angehenden Herren der Schöpfung das „Pendant" bildeten.

Der heilige Akt der Firmung war vorüber, unter brausenden Orgelklängen drückten die Eltern ihre Kinder, die jetzt dem Kampf des Lebens Geweihten, freudig und doch wehmutsvoll ans Herz, dann noch gegenseitiges Beglückwünschen mit den Konfirmanden und deren Angehörigen, und man schritt hinaus aus der Kirche, die „Alten" dem gewohnten, und die „Jungen" einem neuen Leben entgegen.

Als Luise Ellert mit ihren Eltern ihr Haus betrat, meinte die Mutter, daß ihnen noch vor Tisch genügend Zeit verblieb, im Garten nachzusehen, wo der Osterhase in diesem Jahre seine Nester baute. Geh', Kind, rufe die Kleinen zusammen, dann kommt mir nach, ich gehe voraus. Während Luise den Auftrag der Mutter befolgte, begab sich Frau Ellert hastig nach dem ihr Wohnhaus begrenzenden Garten. Sie blieb vor einer Hecke stehen, zog schnell einen Brief aus ihrer Tasche und legte denselben in das zwischen dem Gestrüpp der Hecke sichtbare Nest, in welchem ein kleiner Osterhase aus Schokolade einen Zettel in seinen Vorderläufen hielt, auf dem der Name „Luise" stand. Ihr Gesicht trug einen kummervollen Ausdruck. Denn der Brief, den sie da fast furchtsam in das Nest des Osterhasen legte, enthielt das Lebensschicksal ihres Kindes, ihrer lieben Luise. Der Brief kam aus Amerika, und zwar aus Chicago, wo der Bruder ihres Mannes, Luisens Onkel, als geachteter Geschäftsmann schon viele Jahre lebte. Er machte seinen Geschwistern in dem Briefe einen Vorschlag von höchster Bedeutung. Nämlich, er bat sie, ihm und seiner Frau, mit welcher er in glücklicher, aber kinderloser Ehe lebte, Luise, ihre älteste Tochter, zu überlassen. Er zeigte ihnen seinen baldigen Besuch an und beschwor sie, Luise dann mit ihm und seiner Frau reisen zu lassen. Dem jungen Mädchen blühe bei ihnen drüben, wie er des Weiteren in dem Briefe ausführte, unter den günstigsten Lebensbedingungen ein anderes Schicksal, als es ihm in der engen, deutschen Kleinstadt je beschieden wäre. Und dieser Punkt des Briefes war es, welcher die Eltern Luisens veranlaßte, den ihnen von dem Bruder gemachten Vorschlag wohl zu erwägen. Was vermochten sie, im Gegensatz zu diesem, ihrem Kinde, außer dessen guter Erziehung, an Vorteilen für sein ferneres Leben zu bieten? Es war ihr Plan, Luise, nun sie konfirmiert, Putzmacherei oder Schneiderei erlernen zu lassen, und was dies damals in jenen engen Verhältnissen für ein junges, mit „Idealen" beschwertes Mädchen bedeutete, darüber war sich Luisens Mutter vollkommen klar. Es galt dann, zwischen dem ewigen Mißmut der langen, überschlanken Frau Apotheker und der jugendliche Linien erstrebenden eifrigen Ausdauer der kugelrunden Frau Amtmann den liebenswürdigen „Devotismus" zu bewahren, der nun einmal diesen Damen der „besseren Kreise" so gut an den ihnen Unterstellten gefällt. Wenn sich Frau Ellert diese ihrem Kinde winkende Zukunft ausmalte, wollte der Schmerz, den sie um eine etwaige Trennung von diesem litt, weniger ihr Herz bedrücken, ja sie fühlte sich erstarken, freudig in den Vorschlag des Schwagers zu willigen, welchem ihr Gatte sofort schon ein bereitwilliges Ohr geliehen. Auf Luise selbst kam es nun an, wie sie sich zu dem für sie so vorteilhaften Anerbieten des reichen Onkels verhielt.

Da kam sie mit ihren sechs übrigen Geschwistern in den Garten, und nun ging es lustig an das Aufstöbern der Nester. Einem jeden hatte der Hase eins gebaut und viele schöne, buntfarbige Ostereier hineingelegt. Die Freude und der Jubel der Kleinen wollte kein Ende nehmen. Doch endlich hatte man sich an seinen „Reichtum" gewöhnt und ging auf Tauschgeschäfte ein, die sich über die ganzen Feiertage ausdehnten, bis schließlich nichts mehr zum Tauschen übrig blieb, da der ganze Reichtum, welchen der Osterhase beschert, buchstäblich aufgegessen war.

Luise war über den Plan des Onkels aufs höchste überrascht, und — wer vermöchte es ihr verargen? — auch sehr beglückt. Mit dem ganzen Enthusiasmus ihrer fünfzehn Jahre malte sie sich das Leben jenseits des Weltmeeres aus. Ueberhaupt schon nach Amerika zu reisen, gleich so weit, übertraf ihre kühnsten Erwartungen, die sie in Bezug auf Reisen an ihr ferneres Leben stellte. Der Onkel kam ja alle paar Jahre herüber zu ihnen nach Deutschland, da durfte sie doch sicher immer mitreisen, und dann konnte sie ja bei ihren Lieben sein. Alle paar Jahre! So lange mußte sie dann auch immer warten, bis sie Vater und Mutter, Brüder und Schwestern wiedersehen konnte, auch wenn die Sehnsucht nach ihnen sie verzehrte. Und das weite, große Meer, diese ungeheure Wasserfläche würde stets zwischen ihr und den Ihren liegen.

Wuchtig drang diese Erkenntnis auf Luise ein, so daß sie mit einem Aufschrei der Mutter um den Hals fiel und, sie umklammernd, schluchzend stammelte: „Mutter, Mutter, ich kann nicht von Euch gehen!"

Frau Ellert strich ihrer Tochter sanft über die nach Gretchenart um den hübschen Kopf gelegten dunklen Flechten. Ihre Tränen flossen mit denen ihres Kindes zusammen. Aber sie war eine energische, willensstarke Frau, und so erzwang sie bald wieder ihre Fassung. Sie schlang ihren Arm um die Schulter der Tochter und schritt mit ihr langsam um das große Rondell des Gartens. Dann sagte sie zu ihr: „Sieh' mal, Luischen, jetzt mußt Du ganz ruhig und vernünftig sein. Wir wollen einstweilen die Sache auf sich beruhen lassen, einige Tage gar nicht an sie denken. Die Kenntnis davon sitzt ja jetzt Vater und uns beiden im Blute, und wir müssen sie ruhig in uns verarbeiten, um nach reiflicher Ueberlegung zu einem Entschluß nach der einen oder anderen Richtung hin zu gelangen." Zu den Worten der Mutter gesellte sich die Erinnerung an die Ermahnungen des Pfarrers, die dieser vor kaum einer Stunde an die Konfirmanden zur Benutzung auf deren fernerem Lebenswege richtete. Der geistliche Herr fügte den Sprüchen der heiligen Bibel gerne Worte zu, die mehr den Charakter der Umgangssprache trugen, und so sagte er den jungen Menschen zum Schluß: „Folgt in Eurem Leben den guten Eingebungen Eurer Seele, sie werden Euch den für Euch rechten Weg führen!" Nach dieser Mahnung wollte sich Luise richten und darnach handeln.

Seitdem war eine Woche verflossen. Der Vater, ein kleiner Beamter, der deshalb nicht aufrückte, weil seinem ruhigen, stillen, in sich gekehrten Charakter alles Streberische mangelte, sagte dann einmal während des Mittagessens: „Habe heute wieder einen Brief von Georg aus Chicago erhalten. Hier ist er, nach Tisch könnt Ihr denselben lesen. Ich kann Euch aber schon jetzt daraus mitteilen, daß er mit seiner Frau, die ihres Leidens wegen ein Bad aufsuchen will, in einem Monat bei uns zu sein gedenkt." Dieser Nachricht folgte zuerst allgemeines Stillschweigen, dann rief Fritz, der Dreizehnjährige: „Na, endlich ist mein Kodak in Sicht!" Die beiden zehnjährigen Zwillinge, Erna und Elsa, klatschten jubelnd in die Hände in der Erwartung der großen, sprechenden Puppen, von welchen die Tante aus Amerika bei ihrem letzten Besuch im vorigen Sommer ihnen so viel erzählte und die sie ihnen dieses Jahr mitzubringen versprochen hatte. Der achtjährige Hans saß ganz stumm da, er sprach kein Wort, nur seine schönen blauen Kinderaugen strahlten. Kurt, der fünfjährige, ahmte das Fauchen einer Lokomotive nach und zupfte die Mutter, neben welcher er bei Tische saß, am Aermel und sagte geheimnisvoll zu ihr, dabei den Zeigefinger seiner Grübchenhand mahnend erhebend: „Mutti, die danz große will ich haben." Nur der dreijährige Waldemar ließ die Familie über seine Wünsche noch im Unklaren, er war einstweilen noch stark mit dem guten „Flammeri" beschäftigt, von welcher Speise er unter Luisens Aufsicht Löffel auf Löffel in seinem Kirschenmündchen verschwinden ließ.

Nach Tisch trat Luise zu den Eltern, nachdem die jüngere Schar sich entfernt hatte, und teilte Vater und Mutter mit, daß sie den Wunsch des Onkels erfüllen wolle. „Teile uns Deine Beweggründe mit, liebes Kind, welche Dich endgiltig zu bestimmen scheinen, diesen für uns alle so bedeutungsvollen Schritt zu tun", erwiderte ihr der Vater.

„Wie schwer es mir wird, mich von Euch auf lange Zeit und auf so große Entfernung zu trennen, bedarf ja für Euch nicht der Erwähnung", sagte Luise mit bewegter Stimme. „Aber mein Verstand und auch mein Gefühl sagen mir, daß mir durch des Onkels Anerbieten ein Glück zuteil wird, welches zurückzuweisen, ohne es auf die Probe gestellt zu haben, sehr unrecht wäre. Unrecht aus den Gründen, weil erstens, es ein Herzenswunsch unserer Verwandten ist, mich bei sich aufzunehmen, um damit für sie selbst einen höheren Grad von Zufriedenheit und Glück zu schaffen, zweitens, weil es Euch, meine geliebten Eltern, trotz der Entbehrung meiner Person ein großes Glücksgefühl geben muß, mich, Euer Kind, die großen Vorteile genießen zu sehen, welche für ein Mädchen aus meinem Stande durch das Leben in einer Umgebung, wie sie mir durch die Güte des Onkels geboten wird, notwendig erstehen. Und drittens, weil ich dann alles lernen, ja vielleicht studieren kann. Muß das herrlich sein, von dem Wissen der besten und berufensten Lehrer zu profitieren, ohne erst ängstlich die Zahl der Lektionen berechnen zu müssen. Musik, Gesang, euch kann ich dann huldigen!" Und sie streckte die Arme aus, als wollte sie die verkörperten Musen stürmisch umschlingen. Ihr süßes, junges Gesicht erhielt einen verklärten Ausdruck, ihr ganzes Wesen strömte eine Begeisterung aus, wie sie die darob überraschten Eltern noch nie an ihrem Kinde wahrgenommen. Wie heiß mußte dieser Wunsch in der Seele Luisens leben, wie sehr mußte sie das sehnsüchtige Verlangen, Künstlerin zu werden, beherrscht haben, und wie tief und groß mußten Liebe und Rücksicht gegen die Eltern in ihr wohnen, daß sie es über sich zu gewinnen vermochte, jede Aeußerung darüber zu unterdrücken. Wohl erfüllte auch die Mutter der Wunsch, über weniger beschränkte Mittel zu verfügen, dann besonders stark, wenn sie Luise mit ihrer reinen, melodischen Stimme ihre kleinen Lieder singen hörte, zu welchen sie sich selbst auf dem alten Klavier begleitete. Aber in ihrer wirtschaftlichen Lage war an die Möglichkeit, dieser Stimme zu einer Ausbildung zu verhelfen, nicht zu denken. Wie eine gütige Botschaft des Schicksals betrachtete daher die Mutter jetzt den Brief ihres Schwagers, dessen Inhalt ihr beim ersten Lesen so herben Schmerz bereitet hatte. Und auch der Vater sah in dem Anerbieten des Bruders nur noch die günstige Wendung, welche dadurch in das Leben seines Lieblings trat. Was jedoch die Eltern Luisens am höchsten an der ihr Familienleben so einschneidend treffenden Angelegenheit befriedigte, war die Art, wie ihr Kind selbst diese behandelte. Die Mutter wußte, daß ihre verständige, besonnene Luise aus sich selbst heraus das Richtige treffen würde.

Onkel Georg und Tante Irma aus Chicago weilten nun schon eine Woche zu Besuch bei ihren Geschwistern. Fritz, des Hauses Aeltester, hatte während dieser kurzen Zeitepoche fast seinen ganzen, nicht unbedeutenden Vorrat an „Films" verbraucht. Erna und Elsa spielten seelenvergnügt mit ihren Puppen, die nicht müde werden, so lange der Mechanismus vorhält, „Papa" und „Mama" zu quietschen. Hans sitzt in einer entlegenen Ecke ruhig und still, aber selig bei seinem Malkasten. Kurt ist auf dem Spielplatz hinter dem Hause nicht nur Lokomotivführer, sondern auch Schaffner eines langen Eisenbahnzuges, und Waldemars höchste Sehnsucht scheint im Besitz eines riesigen Schaukelpferdes mit wirklichen, braunen Haaren und langem Schweif erfüllt zu sein.

Luise sitzt mit den Eltern, Onkel und Tante im Wohnzimmer. Sie sprechen über ihre Zukunft. Es ist beschlossen, daß sie im Spätsommer mit den Verwandten die Reise nach Amerika antreten soll, und alle sind über diesen Beschluß glücklich.

* * *

Es sind zehn Jahre seit damals verflossen. Wieder ist es Ostern und wieder läuten die Glocken in dem kleinen Städtchen zum Fest der Auferstehung, und wieder schreitet Luise zwischen ihren Eltern zur Kirche. Aber es ist nicht mehr die kleine, bescheidene Knospe von damals, es ist jetzt eine hohe, majestätische Frauengestalt, die zwischen den stolzen Eltern ruhig dahinschreitet. Sie erwidert freundlich die ehrerbietigen Grüße und tritt in das Gotteshaus, an dessen Schwelle sie der Vorsteher der Gemeinde mit seinen Räten begrüßt und ihr in wohlgesetzten Worten für die große Ehre dankt, die sie, die berühmte Sängerin, ihrer Vaterstadt erweist, indem sie eigens zu dem Osterfest ihre Konzertturnee unterbrach, um in der alten Kirche einer dankbaren Gemeinde mit ihrer herrlichen Stimme den Choral der Auferstehung zu singen

Ostern.

Nehmt die welken Kränze von den Grüften,
Ihre Totenblumen sind verblüht!
Horcht! Es singt und jubelt in den Lüften,
Frühlingssänger kehren heim von Süd.

Unter'm Haselbusch in warmer Ecke
Schlagen Veilchen ihre Augen auf.
Aus der Gartenbeete brauner Decke
Drängt der ganze Frühlingsflor herauf.

Hoffnungssaat, gesäet in Sturm und Regen,
Die im Wintertode lag und schlief,
Seht, sie wächst dem jungen Licht entgegen,
Das ein neues „Komm' und werde!" rief.

Osterfrühling! Todesüberwinder!
Irdisch Gleichnis ew'ger Lebensmacht!
Laß uns arme, bange Erdenkinder
Wieder fröhlich sein in deiner Pracht.

Zeige uns, daß über Tod und Tränen
Unverwelklich blüht ein Palmenstrand.
Osterliebe, führe unser Sehnen
In des ew'gen Frühlings Vaterland!

(Für die „Sonntagpost".)

Die Entstehung der heutigen Völker Europas.

Von Dr. J. Kunst.

Zu keiner Zeit in der nunmehr fast dreitausendjährigen Geschichte Europas hat die Zusammengehörigkeit der Menschengruppen mit gleicher Muttersprache, d. h. der Völker, eine solche Rolle gespielt wie im gegenwärtigen Augenblicke, und niemals sind die Ausdrücke germanische, romanische, slavische Völker, lateinische Kultur usw. dem Zeitungsleser so oft entgegengetreten wie gerade heute. Dabei setzen die Zeitungen stets stillschweigend voraus, daß der Leser mit diesen Begriffen vollkommen vertraut sei. Diese Annahme enthält mehr Schmeichelei als Wahrheit. Mancher von uns hat ja auf Deutschlands hohen Schulen Gelegenheit gehabt, den Werdegang der europäischen Nationen kennen zu lernen, und mancher von uns hat infolge mehr oder minder zarten Druckes von oben diese Gelegenheit auch mit mehr oder weniger Erfolg ausgenutzt, aber der Mehrzahl von uns ist sie nie geboten worden. Für diese dürfte es von Interesse sein, durch eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten Tatsachen aus dem Entwicklungsprozeß der europäischen Völker mit der genauen Bedeutung obiger vielgebrauchter Ausdrücke bekannt zu werden.

Zur Zeit Christi hatten die kriegstüchtigen Bewohner der Stadt Rom durch ständige Eroberungen in siebeneinhalb Jahrhunderten ein mächtiges Weltreich geschaffen, das den ganzen Süden Europas nebst bedeutenden Teilen von Asien und Afrika umfaßte. Die Sprache der Römer war bekanntlich das Lateinische, ursprünglich nur gesprochen von dem Volksstamm der Latiner in Mittelitalien, zu denen die Bewohner Roms gehörten. Schon ein paar Stunden nördlich von Rom saß ein Volk mit gänzlich verschiedener Sprache, die Etrusker im heutigen Toscana. In Oberitalien begann bereits das Gebiet der Kelten, das sich weiterhin über das ganze heutige Frankreich und Belgien bis an den Rhein erstreckte und noch einen Teil von Spanien, die Schweiz, sowie England, Schottland und Irland umfaßte. Mit Ausnahme der drei letztgenannten waren alle diese Länder zur Zeit Christi den Römern unterworfen, die Gallier des heutigen Frankreich allerdings erst seit einem halben Jahrhundert durch Julius Cäsar.

Die römischen Provinzialbeamten bedienten sich in ihrer Amtsführung überall des Lateinischen und machten es schon dadurch den Unterworfenen wünschenswert, diese Sprache zu erlernen. Noch mehr trug zur Verbreitung des Lateinischen bei, daß die Römer an vielen Stellen Kolonien von ein paar tausend Familien ihrer Landsleute ansiedelten. Diese Kolonisten waren den unterworfenen Kelten an Kultur weit überlegen und wurden, nachdem sich der erste Widerwille der Unterjochten durch Gewöhnung gelegt hatte, für ihre Nachbarn zu Mustern einer verfeinerten Lebensart. Wer mit ihnen in nähere Berührung gekommen war, empfand die Art seines eigenen Volkes und damit auch dessen Sprache als bäurisch und komisch und suchte sich in allen Dingen dem mehr imponierenden Wesen des herrschenden Volkes anzugleichen. Wir sehen etwas ähnliches in Deutschland an dem plattdeutschen Bauernjungen, der nach längerem Aufenthalte in der Stadt sich häufig stellt, als wenn er nur noch Hochdeutsch reden könnte. Im Falle der Römer und Kelten spielten ferner natürlich auch Mischehen zwischen beiden Volksteilen eine große Rolle, aber sie allein hätten es nie zuwege bringen können, daß die unterworfene Mehrheit schließlich ganz die eigene Sprache aufgab und die der herrschenden Minderheit annahm. Das war aber nach einigen Jahrhunderten römischer Herrschaft bei den keltischen Bewohnern von Oberitalien, Frankreich und Belgien überall zur Tatsache geworden, ebenso auch bei den Iberern im größeren Teil von Spanien und Lusitania, dem heutigen Portugal.

Die Romanisierung der unterworfenen Kelten, Iberer und anderen kleineren Völker erfolgte am langsamsten natürlich in Gegenden, deren schwere Zugänglichkeit einen regen Verkehr ihrer Bewohner mit der Außenwelt hintanhielt, also z. B. in Gebirgen. In den Pyrrhenäen auf der Grenze von Frankreich und Spanien haben die Basken, zu denen Marschall Foch gehört, ihre ursprüngliche Sprache fast ganz rein erhalten. Sie werden meistens als ein nicht romanisierter Rest der alten Iberer angesehen und wohnen in Stärke von etwa 600,000 Seelen teils auf der französischen, teils auf der spanischen Seite des Gebirges. Ihre Sprache hat mit keiner anderen die geringste Aehnlichkeit und wird nur zum mündlichen Verkehr gebraucht; als Schriftsprache dient Spanisch oder Französisch, je nach der Staatsangehörigkeit. Die Basken betrachten sich in der Heimat stets als Franzosen oder Spanier, nicht als ein besonderes Volk, schließen sich aber sofort aneinander, wenn sie in der Fremde mit Leuten gleicher Muttersprache zusammentreffen; ähnlich so haben die Plattdeutschen in der Heimat kein Gefühl der Zusammengehörigkeit, erhalten dieses Gefühl aber hier in Amerika, sobald sie durch täglichen Verkehr mit Hochdeutschredenden zum lebendigen Bewußtsein des Sprachunterschiedes gebracht werden.

Aehnlichen unvermischt gebliebenen Völkerresten wie den Basken werden wir in Europa noch mehrfach begegnen. Es mag auch noch erwähnt werden, daß nach einer der verschiedenen Theorien über den Ursprung der Basken — es gibt deren mindestens vier — das Volk ein Ueberbleibsel der sog. atlantischen Rasse ist, d. h. der Bewohner des einst zwischen Europa und Amerika gelegenen und dann untergegangenen Erdteils Atlantis. Als ein anderer Rest dieser Rasse gelten die Guanchen, ein weißes Volk auf den Kanarischen Inseln, das die Spanier ein Jahrhundert vor der Entdeckung Amerikas dort vorfanden und in kurzer Zeit ausrotteten; es sind darüber beider nur sehr dürftige Nachrichten auf uns gekommen.

Rund 400 Jahre nach Christi Geburt war mit Ausnahme einiger abgelegener Gegenden der ganze Südwesten Europas, d. h. Italien, Frankreich, Belgien, Spanien und Portugal von einer Bevölkerungsmasse bewohnt, die Latein oder Dialekte davon sprach und sich als Römer fühlte. Nicht dieselbe Angleichungsfähigkeit bewiesen die Römer auf der Balkanhalbinsel, wo sie mit den Griechen in Berührung kamen. Diese hatten ihre Kultur und Sprache den nördlich benachbarten Mazedoniern mitgeteilt und auch über den größeren Teil von Kleinasien, über Syrien und Aegypten verbreitet. Bereits über ein halbes Jahrtausend vor Christi Geburt hatten sie alle drei meerbespülten Seiten der kleinasiatischen Halbinsel mit einem Kranz griechischer Kolonien umzogen, deren Abkömmlinge noch heute dort in ursprünglicher Reinheit leben; dann folgte reichlich 300 Jahre v. Chr. die Eroberung dieser damals unter persischer Botmäßigkeit stehenden Länder durch Alexander d. Gr., der sich selbst ganz als Griechen fühlte und dessen Reich nach seinem Tode in eine Reihe von Teilreichen unter mazedonisch-griechischen Herrscherhäusern zerfiel. Als die Römer sich die Balkanhalbinsel, Vorderasien und Aegypten unterwarfen, fanden sie dort überall das Griechische als Sprache der Gebildeten vor und vermochten es nicht durch das Lateinische zu ersetzen, weil es die Sprache einer höheren Kultur war. Im Gegenteil lernten die gebildeten Römer in Italien selbst eifrig Griechisch, um die wundervollen Werke der griechischen Literatur im Urtext genießen zu können und überhaupt eine feinere Umgangssprache zu besitzen. Ein Gegenstück dieser Erscheinung sehen wir heute bei den deutschen höheren Ständen in Elsaß-Lothringen und Luxemburg, wo auch die unteren Stände sich lieber dem feiner auftretenden Franzosen zuwenden als dem zwar tüchtigen, aber mehr ungeschliffenen deutschen Sprachgenossen. Im Gebiet der Griechen und der von ihnen beeinflußten Nachbarvölker bildete sich also keine lateinische Umgangssprache, aber wohl unter den wenig zivilisierten Daziern und Mösiern im Norden der Balkanhalbinsel an der Donau. Dort unterhielten die Römer zum Schutze gegen die wilden Reitervölker der heutigen Ukraine starke Grenzwachen und siedelten zahlreiche Kolonisten an, aus deren Vermischung mit den Urbewohnern der Grundstock der heutigen Rumänen hervorging. Bei den in schwer zugänglichen Bergen wohnenden Vorfahren der Albanesen waren weder griechische noch römische Einflüsse stark genug, um ursprüngliche Kultur und Sprache wesentlich zu ändern; sie stehen noch heute ebenso außerhalb der großen europäischen Sprachfamilien wie Basken und Griechen.

Die eben beschriebene romanische Völkermischung erlitt weitere Veränderungen, als 375 n. Chr. das Erscheinen der Hunnen in Europa den Anstoß zur Völkerwanderung und damit vor allen Dingen zu einem weitgehenden Wechsel der Wohnsitze seitens unserer germanischen Vorfahren gab. Als Germanen bezeichneten die Römer alle die blauäugigen und blondhaarigen Stämme mit ähnlichen Mundarten, die sich vom Rhein aus ostwärts bis ins heutige Rußland hinein und nordwärts über Dänemark und Skandinavien ausbreiteten. Zwei Stämme, die Ost- und die Westgoten, saßen sogar in Südrußland und wurden zuerst durch den Anprall der Hunnen zur Wanderung auf römisches Gebiet getrieben. Zahlreiche andere germanische Stämme folgten ihrem Beispiel, oft ohne Zwang, lediglich getrieben von dem Begehren nach dem fruchtbaren Ackerboden des Südens oder auch von der bloßen Wanderlust. Sie besetzten Stücke des römischen Gebietes, entzogen der romanischen Bevölkerung einen Teil ihres Ackerlandes und siedelten sich darauf inmitten der ursprünglichen Bewohner an. Letztere behielten die Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten, ihre alten Gesetze und Sitten bei, ebenso wie auch die eingedrungenen Germanen ihre altgewohnte Lebens- und Regierungsweise weiterführten. Für eine Zeitlang lebten beide Völker ungemischt, wenn auch durcheinanderwohnend nebeneinander, so wie in Chicago etwa Deutsche und Griechen oder Italiener. Vielerorts kam es als Trennungsgrund in Betracht, daß die Romanen überall Katholiken waren, während manche der germanischen Eroberer den Arianismus bekannten, eine damals weit verbreitete christliche Sekte. Solche religiöse Trennungsgründe hatten bei der Vermischung der Römer mit den Kelten, Iberern usw. überhaupt noch nicht bestanden, da diese heidnischen Völker zwar jedes seine eigenen Götter hatte, aber auch die der Nachbarn bereitwillig anerkannte und den seinigen hinzufügte.

Im Verlauf einiger Jahrhunderte nahmen die eingedrungenen Germanen aber doch überall die Sprache und Lebensweise der ihnen an Zahl und vor allem an Kultur weit überlegenen Romanen an und verschmolzen spurlos mit ihnen. Von ihrer alten Mundart haben nur wenige Worte Aufnahme in die Sprachen gefunden, in die das Lateinische im Laufe der Zeit zerfallen ist, also ins Italienische, Französische, Spanische und Portugiesische. Dagegen haben die deutschen Eroberer manchem romanischen Lande den Namen gegeben. Aus dem alten Gallien wurde Frankreich nach den erobernden Franken, von deren auf deutschem Boden verbliebenem Rest noch heute ein Teil in Nordbayern den alten Stammesnamen führt. Dem nordöstlichen Frankreich hinterließen die Burgunder aus der Pfalz den Namen Burgund, und einem Stück des alten „Gallien diesseits der Alpen" verblieb von den Langobarden oder Lombarden die Bezeichnung Lombardei. Nach den Vandalen, jenem durch seine Zerstörungswut sprichwörtlichen Germanenstamm, nennt sich noch heute die spanische Landschaft Andalusien.

Durch die beiden großen Mischungen der lateinsprechenden Italer mit Kelten und Iberern und späterhin mit den Germanen ist der Charakter der heutigen Romanen im wesentlichen bestimmt, obwohl noch zahlreiche geringere Beimischungen erwähnt werden könnten. Eine weitreichende Veränderung des Volkstypus sollte man bei Spaniern und Portugiesen infolge der Herrschaft der Araber erwarten, die sich seit 711 über fast die ganze iberische Halbinsel erstreckte und in ihrem letzten Rest erst nach fast 800 Jahren zur Zeit der Entdeckung Amerikas beseitigt wurde. Eine solche Veränderung ist jedoch nicht erfolgt; die mohammedanische Religion der Eroberer und die christliche der Unterworfenen waren einander zu feindlich, um eine Vermischung in größerem Maße zu gestatten, und das heutige Spanisch enthält noch nicht so viel arabische Ausdrücke wie etwa das Deutsche französische Fremdwörter.

Von größerem Interesse als alle bisher erwähnten Eroberungszüge germanischer Stämme ist für uns der Zug der Angeln und Sachsen nach dem Teile des alten Britannia, dem sie den Namen England gaben. Die Angeln kamen wahrscheinlich aus Schleswig, wo noch heute die Landschaft zwischen Flensburg und Schleswig Angeln heißt. Die Sachsen sind natürlich Niedersachsen aus Holstein, Hannover und Oldenburg, deren alter Name jetzt wieder einem Staat der neuen deutschen Republik beigelegt werden soll. Im Jahre 449 n. Chr. landeten die ersten Angelsachsen — der Name ist zuerst von einem Zeitgenossen Karls d. Gr. gebraucht worden — auf der während des letzten Krieges mehrfach genannten Insel Thanet in der Themsemündung. Das eigentliche England war vorher unter römischer Herrschaft gewesen, aber nicht lange genug, um eine Romanisierung seiner keltischen Bewohner eintreten zu lassen; Schottland und Irland waren den Römern überhaupt nie unterworfen. Die Angelsachsen kamen zunächst als Bundesgenossen der Brittannier, die sich nicht allein der Angriffe der wilden Pikten und Skoten Schottlands zu erwehren vermochten, wandten sich aber bald gegen ihre Bundesgenossen und gründeten zunächst sieben kleine „Königreiche" um das heutige London herum. Durch immer neuen Zuzug aus der Heimat verstärkt, brachten sie im Laufe der nächsten anderhalb Jahrhunderte fast das ganze eigentliche England in ihren Besitz. Die keltischen Britannier vermischten sich teils mit ihnen, teils zogen sie sich in die Berge der beiden westlichen Halbinseln Cornwallis und Wales zurück, teils wanderten sie nach der französischen Bretagne (Britannien) aus. In Wales wie in der Bretagne sprechen die Bewohner noch heute unter sich keltisch, obwohl sie für den Verkehr mit der Außenwelt Englisch und Französisch gebrauchen, und walliser (welsh) Seeleute haben mir versichert, sie könnten sich mit bretonischen Fischern mühelos verständigen. Außer Wallisern und Bretonen sind heute nur noch Schotten und Irländer als einzige geringe Reste der einst so weit verbreiteten Kelten übriggeblieben, und die beiden letzteren Völker haben auch schon größtenteils ihre eigene Sprache eingebüßt.

Die Angelsachsen nahmen fast nichts von der Sprache der unterworfenen Kelten in ihre eigene hinüber. Desto weitreichender wurde für sie in dieser Beziehung ihre Unterwerfung durch die Normannen in der Schlacht bei Hastings 1066. Die Normannen (Nordmänner) stammten ursprünglich aus Norwegen und machten auf ihren Wickingerschiffen — ein Modell davon steht im Jackson Park — als verwegene Seeräuber die Meere so unsicher, daß einer der Nachfolger Karls d. Gr. sich nur durch Ueberlassung der nach ihnen benannten Normandie in Nordfrankreich Ruhe vor ihnen zu verschaffen wußte. Hier hatten sie in anderthalb Jahrhunderten schon ganz die altfranzösische Tochtersprache des Lateinischen angenommen, als 1066 ein Teil von ihnen unter Herzog Wilhelm dem Eroberer nach England übersetzte. Im Laufe von mehreren Jahrhunderten vermischten sie sich vollständig mit den Angelsachsen und brachten in deren Sprache die Unmasse von französischen Ausdrücken hinein, denen es der Einwanderer aus Norddeutschland zu danken hat, daß er hier nicht einfach Plattdeutsch reden kann.

Derselbe Sachsenstamm, der England kolonisierte, entsandte späterhin aus seinen Gebieten am Niederrhein Ansiedler in das ferne Siebenbürgen, wo sie den alten Namen bis heute bewahrten. Die heute als Sachsen bezeichneten Hochdeutschen verdanken das nur einem Zufall. Wegen der Empörungen Heinrichs des Löwen wurde dem sächsischen Herzogshause der Welfen, den späteren Königen von Hannover und Herzogen von Braunschweig, der Titel entzogen und kam schließlich an ein Fürstengeschlecht, das seine Herrschaft und damit den Namen über die heutigen sächsischen, richtiger obersächsischen Gebiete ausdehnte.

Als zur Zeit der Völkerwanderung so viele germanische Stämme ihre alten Sitze aufgaben, ließen sie das Gebiet im Osten der Elbe mit Ausnahme Schleswig-Holsteins leer. In dieses wanderten nun Teile der Slaven ein, einer während des ganzen Altertums völlig unbekannten Völkerfamilie, die nach der gewöhnlichen Annahme etwa in der Gegend des oberen Dniestr durch ungestörte natürliche Vermehrung rasch zu großer Kopfzahl angewachsen ist. Sie breiteten sich ungestört über das heutige Rußland und Polen aus, entsandten auch bereits zur Zeit der Völkerwanderung einzelne Schwärme nach der Balkanhalbinsel, konnten sich aber zwischen Elbe und Ostsee nicht gegen die Deutschen behaupten. Etwa seit dem Jahre 800 begannen die Niedersachsen gegen sie vorzudrängen, unterwarfen in langen Kämpfen die Wenden in Brandenburg und die Obotriten in Mecklenburg und vermischten sich mit ihnen so vollständig, daß diese ehemaligen Slaven gänzlich zu Deutschen geworden sind. Ein Gleiches geschah mit den Preußen im heutigen Ost- und Westpreußen, die ursprünglich zusammen mit den Litauern eine völkische Sondergruppe bildeten. Die alte Sprache der Preußen ist erst vor 200 Jahren in ihren letzten Resten erloschen, und von den Wenden ist noch ein Teil im schwer zugänglichen Spreewald unvermischt geblieben.

Die bisher besprochenen Bestandteile der heutigen Bevölkerung Europas gehörten sämtlich der kaukasischen oder weißen Rasse an, und zwar sämtlich dem indogermanischen Zweig derselben, mit Ausnahme der alten Etrusker und der Basken. Von dem zweiten Zweig der Rasse, den Semiten, finden sich in Europa nur die Juden, deren Verwandte u. a. die Araber und die hier in Chicago mit 3000 Selen vertretenen sog. Assyrer sind. Aber auch die gelbe oder mongolische Rasse, deren bekannteste Vertreter die Chinesen und Japaner sind, hat Beiträge zur Bevölkerung Europas geliefert, jedoch alle aus ihrem ural-altaischen Zweige, der uns

(Fortsetzung auf Seite 15.)

Weiße Nächte.

Roman von **Hans Becker.**

(2. Fortsetzung.)

Sie wollte zunächst auch nicht ins Hotel gehen, sondern erst versuchen, ob sie Robert nicht vielleicht auf der Straße träfe. Sie hatte den Newsky-prospekt erreicht. An der Ecke der großen Morskaja bestieg sie eine Droschke. „Nach der Trabrennbahn!" sagte sie dem Kutscher.

Das kleine Pferdchen, das vor den Schlitten gespannt war, schien froh zu sein, bei der Kälte nicht länger stehen zu müssen, es lief wie ein Rennpferd. Ganz unwillkürlich kam Asta dieser Vergleich, sie ertappte sich dabei, daß in ihrem Kopfe seit dem vergangenen Tage nur Rennpferde und Rennfahrer herumspukten.

Der Gedanke ließ ein leises Lächeln auf ihrem Gesicht erscheinen. Nie in ihrem Leben hatte sie sich vorgestellt, daß sie einmal fern von der Heimat, in einer fremden Stadt heimliche Wege machen würde, um einem Menschen nachzuspüren, der mit solchen Dingen zu tun hatte.

Als sie die Tribünen vor sich aufragen sah, ließ sie halten und stieg aus. Ohne bestimmtes Ziel wanderte sie dahin. Das Hotel glaubte sie kaum noch wiederfinden zu können, nur flüchtig hatte sie ja das Haus im Vorüberfahren gesehen, aber dessen bedurfte es auch nicht. Sie wollte nicht eintreten, das hatte sie während der Fahrt von neuem beschlossen, nur hier in der Gegend umherlaufen, sich auf den Zufall verlassen.

Sie wurde aber bald mutlos, als sich der, den sie suchte, nicht zeigte. Sie fing an zu frieren, sah sich nach einer Droschke um. Was sollte sie hier noch, sie konnte doch nicht stundenlang von Hause fortbleiben, sie mußte unverrichteter Sache zurück!

Gerade sich gegenüber sah sie einige Schlitten stehen. Auf diese ging sie zu. Die Kutscher hatten sie bemerkt, waren von ihren Sitzen heruntergeklettert und umringten sie. Die Pelzmützen in der Hand, riefen und lärmten sie und flehten sie an: „Nehmen Sie mich, Herrin. Mein Pferdchen läuft gut. Meine Pelzdecke ist warm."

Sie wollte gerade in den zunächststehenden steigen, als ihr Blick plötzlich auf das Hotel fiel, das Nikolai ihr am Tage vorher gezeigt hatte, auf das Hotel, in dem Olga Panowa und Mister Roberts wohnten.

Asta nahm es jetzt für keinen Zufall mehr, daß sich in diesem Augenblick dem Hause ein hochgewachsener Herr näherte, in dem sie sofort jenen Mister Roberts erkannte.

Der Amerikaner hatte sie gesehen und kam rasch auf sie zu.

Einige Sekunden standen sie und sahen sich schweigend an. Dann nahm er ihre Hand und sagte: „Komm mit ins Haus, Asta. Du siehst ja ganz erfroren aus."

Als ob sie nicht jahrelang getrennt gewesen, als ob sie ihn nicht längst zu den Toten gerechnet hätte — es klang so wie ehemals, wenn sie von der Eisbahn nach Hause gegangen waren. Einen Augenblick glaubte sie sogar, das Klirren der Schlittschuhe zu hören, die sie über den Arm gehängt trug, wenn sie neben dem Bruder her durch den Tiergarten wanderte.

Sie folgte ihm wortlos.

Es war ein einfach eingerichtetes Zimmer, in das er sie führte: ein mit rotem Rips überzogenes Sofa, einige helle Wiener Rohrstühle, ein runder Tisch, ein Schrank, hinter einer Holzwand, die einen Teil des Raumes abschloß, die eiserne Bettstelle.

Robert sah, daß Astas Augen ängstlich umherwanderten. „Sieh dich nur nicht viel um, es ist nicht besonders elegant hier; aber für die kurze Zeit liegt mir die Bude bequem."

Es tat ihr weh, ihn so sprechen zu hören. Sie glaubte ihm ein Wort des Bedauerns sagen zu müssen, daß es so traurig bei ihm aussähe, sie kam aber nicht dazu.

Er trat dicht an sie heran: „Laß dich einmal ordentlich ansehen!" sagte er weich.

Da sah die durch Luxus verwöhnte Frau die dürftige Umgebung nicht mehr, schlang ihre Arme um seinen Hals und preßte ihren Kopf an seine Schulter. Erst jetzt war ihr zum vollen Bewußtsein gekommen, daß sie sich noch nicht einmal ordentlich begrüßt hatten.

Er küßte sie sanft auf die Stirne, nahm ihre Hände von seinen Schultern und führte sie zum Sofa: „So, setz' dich her zu mir und erzähl', wie es dir gegangen ist. Was macht Mama?"

Sie sah ihn vorwurfsvoll an. „Warum hast du nie etwas von dir hören lassen?"

„Du darfst nicht so fragen, Asta. Du kennst mich doch — ich kann nicht betteln. Vater ist tot — ich weiß es."

„Mama hat so viel um dich geweint, immer gehofft, daß du kommen würdest. Ich aber — ich habe dich für tot gehalten. Konnte ich etwas anderes denken? Es erschien mir unmöglich, daß du dein Elternhaus, die Mutter so ganz vergessen hättest."

Er sah vor sich hin, stand auf und ging im Zimmer umher. Dann blieb er wieder vor ihr stehen. „Kleine Asta, du weißt nicht, was das Leben aus einem machen kann. Man wird hart. Alles, was man geliebt, verehrt hat, schwindet, erscheint wie ein Märchen, wie Unwahres. Man kann sich nicht mehr erinnern, daß man auch einmal so — wie soll ich es nennen — so kindlich, so zärtlich gefühlt hat. Man kennt keine andere Sorge als die, nicht verhungern zu müssen. Trotzdem, ich habe nichts versäumt, ich habe beim deutschen Konsulat in Cincinnati meine Adresse hinterlegt, für den Fall, daß man mich suchte, mich riefe. Es ist nicht geschehen, man hat mich nicht gerufen, man hat nicht gesucht. Da habe ich aufgehört, zurückzudenken. Die schlimmste Zeit hat nicht allzu lange gedauert, sonst wäre ich wohl vor die Hunde gegangen. Ein Freund, noch vom Gymnasium her — du kennst ihn nicht, er ist nie zu uns ins Haus gekommen —, gab mir einen Brief an seine Verwandten im Staate Ohio mit. Dorthin bin ich gegangen. Als ich die Leute gefunden, wurde es besser, ich arbeitete bei ihnen. Sie trieben Pferdezucht, so bin ich zu meiner jetzigen Beschäftigung gekommen. Daß der Vater gestorben, schrieb mir mein Freund. Auch daß du dich verheiratet hättest mit einem Russen, nach Petersburg gezogen seist. Als ich dich dann in der Loge auf der Traberbahn sah, bin ich schnell fort. Ich konnte doch nicht wissen, ob du mich, der nicht mehr in deine Kreise gehört, noch kennen wolltest."

„Robert!"

„Laß nur. Ich weiß ja, wenn es auf dich allein ankäme —"

„Robert, wie konnten wir wissen, wohin du gegangen?"

„Da war nicht viel zu denken. Verlorene Söhne gehen immer nach Amerika, sonst bleibt doch nur die Fremdenlegion übrig. Dazu hatte ich keine Lust."

„Sprich doch nicht so! Du weißt doch, daß ich —"

„Du vielleicht. Aber ich würde doch wohl deinem Manne nicht als Schwager passen." Er reckte den Oberkörper in die Höhe, schlug die Arme übereinander, in seinen Augen blitzte es. „Ich will auch nicht, mag mich nicht eindrängen, ich fühle mich ganz wohl so. Es führt zu nichts — ich habe es noch nicht gelernt, mich über die Achseln ansehen zu lassen. Weiß denn dein Mann überhaupt, daß ich existiere? Hast du ihm von mir erzählt?"

Asta wurde sehr rot, aber sie sagte offen heraus: „Nein — ich glaubte ja, daß du nicht mehr am Leben seist."

Er lachte auf. „Ich begreife. Es lohnte sich nicht, über den aus dem Hause gejagten Taugenichts noch ein Wort zu verlieren."

„Robert, sag doch so was nicht. Du weißt, wie lieb ich dich habe. Noch heute werde ich meinem Mann alles erzählen. Morgen kommst du dann zu uns."

„Ich bitte, erzähl' nichts, denn ich werde nicht kommen. Glaub mir, es ist besser so. Ich bleibe nicht mehr lange hier, gehe bald nach Moskau, später vielleicht wieder zurück nach Amerika — ich weiß noch nicht."

„Du willst meinetwegen fort! — Robert, bedenk' doch, hör' auf mich! Komm zu uns ins Haus! Nikolai wird — er kann dir wieder heraufhelfen."

„Das hältst du also für nötig? — Nun, höre mein letztes Wort, Asta. Ich komme nicht zu dir, ich fordere sogar von dir, daß du zu niemand von mir sprichst, auch zu deinem Manne nicht. Laß mich ruhig meiner Wege gehen!"

„Aber, Robert — die Mutter! — Denkst du nicht an sie? Soll auch die Mutter nichts wissen, darf ich ihr nicht schreiben?"

„Nein. Laß es. Ich werde es selbst tun. Sollte ich nach Amerika zurückgehen, werde ich Mama vorher aufsuchen." Das klang viel weicher als alles, was er gesprochen. Er fragte auch noch: „Wie lebt Mama so allein? Bangt sie sich nach dir, du dich nach ihr?" Eine Antwort wartete er nicht ab, sondern fügte schnell hinzu: „Jetzt geh, Asta. Man vermißt dich vielleicht bei dir zu Hause. Zieh den Schleier herunter, damit hier niemand dein Gesicht sieht. Komm, ich bringe dich zu einem Schlitten."

„Soll ich dich denn nicht mehr wiedersehen? Darf ich nicht noch einmal herkommen?"

„Nein. Tu es nicht, es hat keinen Zweck."

Sie schluchzte auf. „Robert, bedenk doch, überleg doch!"

Er nahm ihre Hand und führte sie zum Spiegel, der in einer Ecke des Zimmers über der Kommode hing. „Mach dich zurecht, Asta! Es ist spät, ich muß fort!"

Als sie aus dem Hause traten, fuhr ein Schlitten vor, in dem Nikolai Balsanow saß.

Robert zog Asta schnell auf die andere Seite der Straße. Er fühlte, wie ihre Hand zitterte, drückte sie fest in der seinen zur Warnung.

Nikolai Balsanow hatte nur einen flüchtigen Blick auf das Paar geworfen. Ein wenig spöttisch zuckte es um seine Lippen. Der Amerikaner empfing also Damenbesuch. Natürlich, der forsche Kerl hat Eroberungen gemacht. Ehe er ins Haus trat, sah er aber nochmals hin; es war ihm etwas aufgefallen an der Figur der Dame. Auch ein wenig neugierig war er, wer aus der besseren Gesellschaft es nicht verschmähte, hier auf Abenteuer auszugehen.

Eine Dame schien es ihm, eine wirkliche Dame, so viel er in der halben Dunkelheit der Straße, auf der man anfing, die Laternen anzuzünden, urteilen konnte. Er ärgerte sich, daß eine Frau seiner Kreise sich so wegwarf. Wenn er es doch herausbekommen könnte, wer es war? Man durfte eine solche Frau nicht mehr in der Gesellschaft dulden.

Die Dame stieg eben in eine Droschke, setzte sich zurecht, reichte ihrem Begleiter die Hand. Der Schlitten fuhr fort.

Nikolai Balsanows Augen wurden plötzlich starr. Er glaubte — welch ein Wahnsinn —, er glaubte, Asta erkannt zu haben, seine Frau! An einer Bewegung, an der Haltung des dichtverschleierten Kopfes. Wie sie die Hand hinreichte! — Welch ein Wahnsinn, wie konnte ihm so etwas in den Sinn kommen!

Aber der Gedanke zerrte und riß an ihm. In der Welt ist alles möglich.

Er stand vor dem Hause, wußte kaum noch, wo er sich befand, wohin er gewollt. Dann kam ihm die Erinnerung. Olga Panowa hatte er besuchen, nachsehen wollen, ob die Base sich über ihre Niederlage beruhigt hätte.

Ueber seinem Grübeln vergaß er das Nächstliegende, hatte jene, die er für seine Frau hielt, aus den Augen gelassen. So einfach wäre es doch gewesen, ihr nachzufahren und sich zu überzeugen. Doch das konnte noch immer geschehen, den elenden Droschkengaul würde er mit seinem Pferd leicht einholen.

Nikolai Balsanow rief seinen Kutscher herbei, der mit dem Schlitten einige Schritte vom Hotel hielt. „Nach Hause!" befahl er.

Sein Verdacht wuchs, als er von seinem Portier hörte, daß die gnädige Frau noch nicht zurückgekommen sei.

Also doch!

Er blieb auf der Straße und wartete. Als er Asta kommen sah, ging er ins Haus und trat in ihre Zimmer, denn dort wollte er mit ihr sprechen.

Sie war zu Fuß gekommen — natürlich, das kannte er. Die Droschke wird in der Nähe der Wohnung verlassen, man kommt zu Fuß, das sieht ganz unschuldig aus.

Seine Erregung stieg, während er warten mußte. An einen Irrtum glaubte er kaum noch, wenn er sich auch immer wieder sagte, daß er Asta nichts Schlechtes zutraue. Wenn sie nur endlich käme, damit er von seinen Gedanken erlöst würde! Er fühlte, wie lieb er sie hatte, wie die Eifersucht in ihm raste.

Er war doch immer nett und gut zu ihr gewesen! Was konnte sie nur veranlaßt haben, ihn so zu hintergehen — seine kleine Asta, die er doch hoch über all die russischen Frauen gestellt, auch über Olga!

Mit einem Ruck blieb er plötzlich in der Mitte des Zimmers stehen. Asta war eifersüchtig auf Olga! Schon einige Male hatte er das zu bemerken geglaubt. Er lachte laut auf, er hatte des Rätsels Lösung gefunden. Es war ihm plötzlich eingefallen, wie sie nach dem Rennen durchaus zu Olga hatte mitgehen wollen. Eifersüchtig war sie, war wohl zu Olga gegangen, um ihr Vorstellungen zu machen, daß sie ihr ihren Mann entfremde, oder so was Aehnliches! Eifersüchtige Frauen kommen ja auf alles mögliche.

Warum sollte der Amerikaner sie nicht auf der Treppe des Hotels getroffen und sie bis zum Schlitten begleitet haben? Er war ihr von Sipjagin wohl vorgestellt worden. Also alles erklärte sich ganz einfach, er mußte sie auf den Knien für seinen Verdacht um Verzeihung bitten.

Der frohe Rausch war aber vorüber, sowie sich die Tür öffnete und Asta eintrat.

Ohne näher zu kommen, blieb sie stehen. Ihre großen Augen hafteten auf ihm in Schreck und Angst. Er sah, wie bei seinem Anblick alles Blut aus ihrem Gesicht gewichen war.

Im Augenblick hatte sich sein Denken wieder gewandelt, er trat schnell auf sie zu. „Wo warst du?"

„Ich?"

„Ja, du! Wen sonst frage ich?" Er griff nach ihrem Handgelenk, preßte es, zerrte sie tiefer ins Zimmer herein.

Asta schrie auf: „Du tust mir weh!"

„Antworte!"

Sie begriff, daß er sie vor jenem Hotel erkannt hatte. Mit ein paar Worten konnte sie ihm alles erklären, aber sie brachte es nicht über sich, ihm auf seine Frage zu antworten. Sie war empört, fühlte sich tief verletzt. „Laß mich los, du tust mir weh!" stöhnte sie.

Er schleuderte ihre Hand von sich, er hatte keinen Zweifel mehr, daß sie ihn hintergangen. Das machte ihn sinnlos. „Du willst nicht gestehen! Ich werde jenen fragen, bei dem du gewesen bist. Herauspeitschen werde ich ihm ein Bekenntnis, dann — mit dir abrechnen."

Er stürzte zur Tür.

Sie lief ihm nach, umklammerte mit ihren Händen seinen Arm. Eine jähe Angst hatte sie erfaßt. Sie mußte sprechen, er durfte nicht fort, ehe sie ihm gesagt, wer jener Mann war. Robert war jähzornig. In der blinden Wut, in der sich Nikolai befand, konnte Schreckliches geschehen. „Nikolai," rief sie, „was willst du tun? Um Gottes willen, hör mich an!"

Er entwand sich ihr. „Hast du Furcht, daß ich deinem Liebhaber die Knochen zerbreche?"

„Nikolai!"

Er stieß sie zurück und riß die Tür auf. Fast wäre er über seine Mutter gefallen, die eben eintreten wollte.

Marfa Balsanowa kam langsm näher. In der Mitte des Zimmers blieb sie stehen und warf ihre Blicke von Nikolai zu Asta hin; ihre Finger spielten nervös mit dem Zigarettenetui, das sie in den Händen hielt.

„Schließ die Tür, Nikolai," begann sie endlich. „Dann sagt mir, was hier vorgeht. Ihr macht ja einen Lärm, daß die ganze Dienerschaft zusammenläuft! Das schickt sich doch nicht!" Sie hatte dem Etui eine Zigarette entnommen und in den Mund gesteckt. „Gib mir Feuer, Nikolai. Ich muß rauchen, das beruhigt mich, ich bin ganz erschöpft." Sie zog hastig den Rauch der entzündeten Zigarette ein, stieß ihn durch die Nase zurück.

Als keine Antwort kam, weder von Nikolai, der sich schon wieder der Tür zugewandt hatte, als ob er das Zimmer verlassen wollte, noch von Asta, die ganz gebrochen in einem Sessel kauerte, sagte sie gelassen: „Ihr seid langweilig. Ich will wissen, was geschehen ist. Sprich, Asta!"

Noch immer von der Furcht getrieben, ihr Mann könnte fortgehen, ehe sie ihm gesagt, wer der Mann, mit dem er sie gesehen, war, richtete Asta sich auf und wollte sprechen.

Nikolai schrie dazwischen: „Was geschehen ist? Nicht auszudenken ist es! Ich habe Asta mit einem Liebhaben gefunden! Sie kommen zusammen aus einem Hotel und —"

„Nikolai, so hör doch! Es ist ja mein Bruder!"

Er lachte grell auf. „Hörst du, Mama, wie dumm sie lügt. Ihr Bruder ist es! — Wo hat sie denn den Bruder plötzlich herbekommen?"

Er war von der Tür zurück dicht vor Asta getreten und ballte die Faust, als ob er sie schlagen wollte.

Frau Balsanowa sah mit hämischem Lächeln auf ihre Schwiegertochter. „Laß, Nikolai. Keine brutalen Szenen! Ich kann das nicht vertragen. Asta irrt sich doch nur, sie wollte wohl „Vetter" sagen. Das ließe sich noch hören. Ein Vetter wäre eine Ausrede. Solch einen Vetter haben manchmal Frauen. Aber ein Bruder — das ist ein wenig weit hergeholt, liebe Asta. Das wird —"

Sie schrie plötzlich auf, bei einer Handbewegung war das kostbare Zigarettenetui entfallen.

Nikolai hob es auf und reichte es ihr hin.

Sie tätschelte es und drehte es herum. „Ein Stein ist herausgefallen. Sieh — mein kostbarer Rubin! Nikolai, Asta — schnell, sucht!"

Sie ließ sich in einen Sessel fallen, ihre Augen fuhren herum.

„Hast du ihn noch nicht? Er muß unter den Diwan gerollt sein! — Ruf Grigori — die Annuschka!"

Nikolai drückte auf den Knopf der elektrischen Glocke. Nach kaum einer Sekunde klopfte es schon. Die Zofe kam herein, hinter ihr, in der geöffneten Tür, erschien der Kopf des Dieners. Sie hatten offenbar im Vorzimmer gelauscht.

„Kommt herein und sucht! Ein kostbarer Stein ist verloren — ein Rubin, die Kaiserin hat keinen schöneren!"

Die Zofe und der Diener krochen auf den Knien herum, aber Asta rührte sich nicht. In ihrem Kopfe wühlte es, sie konnte kaum noch klar denken. Sie saß da und starrte auf den Diener, dessen Körper nun unter dem Diwan verschwand, während die Zofe, die unter den großen, runden Tisch gekrochen war, jetzt hervorkam, auf den Knien bis zu Marfa Balsanowa rutschte und an deren Kleid herumzutaschen anfing. Auf das geschminkte Gesicht ihrer Schwiegermutter, das vor Aufregung verzerrt war, starrte sie. Alles tanzte um sie herum. Wie eine ekelhafte Komödie erschien ihr das, deren Ende sie nicht abwarten konnte.

Wenn man den Stein gefunden hatte, würde es wieder losgehen, sie wieder von neuem angeschrien, verhöhnt werden — von ihrem Mann, von der alten Frau dort.

Sie griff nach ihrem Kopf, preßte die Hände an die Schläfen, in denen das Blut wild hämmerte. Wenn sie doch fort könnte, heraus aus diesem Hause, in dem sie eine Fremde war und blieb, in dem man sie wie eine Sünderin behandelte, ihr nicht glaubte! Ihre Augen irrten im Zimmer umher, suchten Nikolai, der am Fenster stand und auf die Scheiben trommelte. Gewiß dachte er nach, was er ihr noch alles antun könnte.

Einen todestraurigen Blick warf sie zu ihm hin, erhob sich leise und schlich zur Tür.

Niemand achtete auf sie, niemand hatte sie gesehen.

Auf dem Korridor riß sie einen Pelz vom Kleiderständer, drückte eine Pelzmütze auf den Kopf und verließ das Haus.

An der nächsten Ecke bestieg sie einen Schlitten.

Als Marfa Barsanowa ihren Rubin zurückerhalten, den der Diener unter dem Sofa gefunden hatte, sagte sie: „Ihr könnt wieder gehen!", sah den Stein mit verliebten Augen an und begann eifrig mit dem Aermel darauf herumzureiben. Ganz selig war sie.

Erst ein Ausruf ihres Sohnes störte sie aus der Freude auf. „Asta ist fort!" sagte er.

„Asta ist fort? Was soll das heißen? Sie war doch eben noch hier? Sie ist wohl gegangen, um sich zu Tisch umzukleiden."

Nikolai hörte schon nicht mehr, was seine Mutter sagte. Er lief hinaus.

Marfa Balsanowa hielt den Stein in der Hand und sah sich verdutzt um. Asta war fort! Nikolai ihr nach! Das erschien ihr nun plötzlich doch recht schreckhaft. Ein Angstgefühl legte sich um ihr Herz. Sollte sie mit dem bischen Hohn, den sie eben gegen ihre Schwiegertochter ausgespielt, ein Unglück angerichtet haben?

Sie hatte doch an all das, was Nikolai im Zorn gesprochen, nicht geglaubt. Sie verstand eine junge Frau besser zu beurteilen. Für sie war ausgeschlossen, daß Asta Böses oder auch nur Unpassendes getan haben konnte. Nikolai sah Gespenster.

Als alles still blieb, ging sie zur Tür, schlich über den Korridor und wanderte von Zimmer zu Zimmer — nirgends eine Spur von den beiden. Auch von der Dienerschaft war keine Seele zu erblicken. Die saßen wohl jetzt zusammen in der Küche und klatschten über den Skandal.

Daß Nikolai sich auch so gar nicht hatte halten können! Dies Geschrei und Gebrüll! Sie hatte im ersten Augenblick wirklich gedacht, daß er zu viel getrunken, es sich nicht anders erklären können, daß ihr Sohn, der immer zu tadeln fand, wenn jemand in seiner Umgebung zu laut sprach, wie ein Hausknecht gebrüllt hatte.

Was wollte er denn? Er konnte mit seiner Frau, die er sich aus Deutschland geholt, doch ganz zufrieden sein! Hübsch war sie und geduldig. —

Sie lachte in sich hinein. Er selbst rannte immer noch hinter Olga her und machte jetzt solchen Lärm, weil er seine Frau mit einem andern gesehen hatte!

Sie zuckte mit den Schultern. Diese Asta war auch gar zu dumm, schwatzte in ihrer Angst von einem Bruder, der gar nicht vorhanden war! Hatte sie ihr doch selbst erzählt, daß der längst tot sei!

Marfa Balsanowa war in ihrem Zimmer angelangt, zündete sich eine neue Zigarette an und legte sich auf ihren Liegestuhl. Dann rief sie nach ihrer Kammerfrau: „Mascha, Mascha, wo steckst du?"

Diese stand schon bei ihrem Eintritt in der Tür des Nebenzimmers.

Trotzdem schrie sie sie an: „Wo steckst du? Wo treibst du dich herum? Mach, daß du mir aus den Augen kommst! Pack deine Sachen zusammen und marsch, fort aus dem Hause! Aber nichts mitnehmen, was dir nicht gehört! Deine Koffer werde ich selbst nachsehen!"

Die alte Dienerin nahm sich das nicht weiter zu Herzen. Sie holte aus dem Schlafzimmer eine weiche seidene persische Decke, in die sie ihre Herrin sorgsam einhüllte, dann nahm sie ihr die noch glimmende Zigarette aus der Hand und sagte: „Ruhen Sie, Herrin! Sie dürfen sich nicht so aufregen, denn das macht häßlich und alt!"

Sie ging mit leisem Tritt ins Ankleidezimmer, brachte einen goldenen Handspiegel und eine Puderdose, legte beides auf den Tisch, stand noch einen Augenblick und wartete.

„Gib mir meinen Roman, dann kannst du gehen. Ich brauch' dich jetzt nicht mehr."

Die Kammerfrau verließ lächelnd das Zimmer.

Auch über die Züge Marfa Balsanowas glitt ein wohliges Lächeln. Sie rückte sich auf dem Sofa behaglich zurecht und nahm das Buch in die Hand.

Asta kam erst wieder recht zum Bewußtsein, als sie in der kalten Luft durch die Straßen fuhr.

Es hatte angefangen zu schneien, um sie her wirbelten die dicken weißen Flocken, so daß sie nichts sehen konnte, keine drei Schritte weit, nur den breiten Rücken des Kutschers, auf den sich die feuchten Massen niedersenkten, herabglitten auf die Decke des Schlittens, sich zusammenballten, ihr wie eine schwere Last auf den Knien lagen.

Sie achtete nicht darauf, fühlte nicht, wie der Schnee ihr Gesicht peitschte, in die Augen drang. Nur ein heißes Brennen spürte sie im Gesicht, eine durchdringende Kälte in den Füßen. Sie war auf ihrer Flucht ohne schützenden Schleier, ohne wärmende Ueberschuhe fortgelaufen. Nur ein Gedanke hatte sie getrieben: Ich muß zu Robert, zu meinem Bruder — er wird mir helfen.

Plötzlich stand der Schlitten mit heftigem Ruck. Eine Gestalt auf der Straße war vorgesprungen und hatte das Pferd am Zügel erfaßt.

„Halt! Hier darf nicht gefahren werden!"

Durch die wirbelnden Schneemassen sah Asta roten Feuerschein. Dicker Qualm strömte ihr entgegen.

„Es brennt. Die Stallungen der Trabrennbahn!" sagte ihr der Kutscher.

Der Schlitten fuhr zurück und bog in eine Seitenstraße ein.

Der Kutscher drehte sich wieder zu ihr herum. „Wohin soll ich fahren?" fragte er.

Asta wußte nichts zu antworten. Sie fragte selbst: „Wo sind wir?"

Der Kutscher machte mit der Hand eine unbestimmte Bewegung. „Nicht weit vom Trabrennplatz. Die Polizei läßt nichts durch."

Sie blieb stumm sitzen, ihr Gesicht glühte. Verwirrt, verängstigt sah sie sich um. Ihre Augen blieben auf der Kuppel einer Kirche haften, die golдig durch den Schnee glänzte, bald erleuchtet von dem Feuerschein, von einem Funkenregen übergossen, bald eingehüllt in graue Dampfwolken.

Die russischen Kirchen sind den ganzen Tag geöffnet. Das wußte sie. Mit ihren steifen Fingern hatte sie die Decke ab und stieg aus dem Schlitten. In die Kirche wollte sie, ein Dach, einen Schutz über sich haben, Wärme fühlen, denn sie fror entsetzlich.

Der Kutscher streckte die Hand aus. Ein jäher Schreck durchzuckte sie. Ohne Geld war sie fortgelaufen, ihre Börse hatte sie auf dem Tisch in ihrem Zimmer liegen lassen.

An ihr vorüber rannten Menschen, Pferde wurden vorbeigeführt, lautes Geschrei umfing sie. Wenn sie doch nur schon in der Kirche wäre!

Aber sie hatte kein Geld. Der Kutscher war dicht an sie herangetreten, er schien sie am Pelz halten zu wollen, streckte ihr noch immer die Hand hin. Sie fürchtete, er würde sie zur Polizei schleppen. Was tun, was anfangen?

Ein rettender Gedanke kam ihr, eine ganz einfache Lösung. Sie zeigte auf die Kirche. „Dort warten!"

Sie ging über die Straße, wand sich durch das Getümmel, kam hier einem Pferdekopf nahe, stieß dort mit einem Menschen zusammen, hörte Flüche, wurde zur Seite gedrängt — endlich hatte sie den Eingang zum Gotteshause erreicht.

Eine wohlige Wärme schlug ihr entgegen, der Duft brennender Kerzen vor den Heiligenbildern umfing sie.

In der nur wenig beleuchteten Kirche herrschte tiefe Dämmerung. Asta schlich in der lautlosen Stille vorwärts bis zu einer Säule. An diese lehnte sie sich und faltete die Hände; ihre Lippen bewegten sich wie im Gebet.

Eine lange Zeit blieb sie so stehen, sie fühlte, wie Wärme ihren Körper durchzog, ihre Glieder sich aus der Erstarrung lösten; doch sie konnte kaum noch stehen, so müde war sie geworden. Sie mußte auch wieder fort, nach Robert suchen.

Ein wenig mehr Mut hatte sie sich geholt; sie dachte nicht mehr im Zorn an ihren Mann, eine gewisse Sehnsucht nach ihm regte sich in ihr. Aus Liebe zu ihr hatte er doch allen Halt verloren, aus Eifersucht sie nicht angehört. Es mußte alles wieder gut werden. Sie wollte sich mit Robert besprechen, er sollte —

Eine jähe Angst erfaßte sie plötzlich von neuem. Wenn Nikolai nun mit Robert inzwischen zusammengetroffen war, wenn er auch ihm nicht geglaubt hatte!

Trotz ihrer Mattigkeit schritt sie rasch nach dem Ausgang, auf die Straße hinaus.

Hier war es jetzt still und dunkel, kein Lärm, kein Getümmel mehr. Nur der Schnee rieselte noch immer lautlos aus den Wolken herab auf die Spuren der Menschen und Pferde, auf den zerwühlten, zerstampften Weg, alles in seine weiße, gleichmäßige Decke einhüllend, als ob nichts geschehen wäre! Auch das Feuer schien gelöscht, kein helles Aufleuchten mehr, kein Rauch.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tube.

Eine schmierige Geschichte von **Hedwig Stephan.**

Es lebte sich durchaus nicht schlecht in Adlig-Klein-Kluditten — i Gott bewahre! Man hatte da schöne Luft, schöne Aussicht, fünfzig Kühe, zehn Schweine, ungezählte Hühner und einen Truthahn — also so ziemlich alles, was ein Menschenherz sich wünschen kann.

Und doch gab es Momente, in denen Frau Ida Otterpohl etwas vermißte.

Sie stammte nämlich aus Tilsit, und da konnte es ja weiter nicht Wunder nehmen, daß sie sich häufig mit Heftigkeit nach den erlesenen Genüssen zurücksehnte, die diese Weltstadt ihr geboten hatten.

Schon allein Kremer und Grünfinkel am Markt — was konnte man da alles für feine, schmuckige Sachen kaufen! Krabben in Gelee und italienischen Salat und Leberpastete — und bei Seimert gab's Nußtörtchen mit Sahne, frisch, sogar, wenn man Glück hatte, Napoleonsschnitte und Braunschweiger Kranz mit Mandelcréme! Dagegen in Adlig-Klein-Kluditten — du lieber Himmel! — da stand Abend für Abend eigene Blut- und Leberwurst auf dem Tisch des Hauses in rührender Abwechslung mit weichen Eiern oder Backsteinkäse, und hatte man einmal Appetit auf was Süßes zum Kaffee, dann mußte man sich eigenhändig Waffeln backen, die einem nachgerade auch schon zum Halse herauswuchsen!

Herr Theodor Otterpohl, Idas Gatte, stand diesen Leiden ziemlich verständnislos gegenüber, weil er eben nicht geborener Großstädter war. Was er indes höchst unangenehm empfand, das waren die gelegentlichen Ausbrüche von Idchens schlechter Laune, in deren Verlauf sie Klein-Kluditten eine „elende Klitsche" nannte und mit tränenerstickter Stimme am Klavier den Wunsch äußerte: „Wär' ich geblieben doch — auf meiner Heiden!"

Schließlich fiel es Theodor auf die Nerven — es gab eine erregte Familienszene, und der Schluß war, daß Theodor versprach, alle zwei bis drei Monate einmal nach Tilsit zu fahren und Idchens Schmerz über das unwiederbringlich Verlorene durch umfangreiche Einkäufe wenigstens einigermaßen zu lindern.

Zwar — ohne Dornen blüht kein Kreuz auf Erden! — und so hatten auch diese Tilsiter „Shopping-Tage" ihre Dornen für Frau Ida. Denn Theodor war in gewisser Beziehung nicht ganz „wetterfest", und die Bahnhofwirtschaft in Szittkehmen besaß eine Anziehungskraft für ihn, die mitunter recht unliebsame Folgen zeitigte. — —

So sah sie denn auch heut mit einem nassen und einem heiteren Auge ihren Theodor sich auf das hochbeinige Break schwingen.

Sorglich deckte sie ihm die Reisedecke über die Kniee.

„Theochen, hast Du auch den Notizzettel? Und laß Dir von Seimert ja keinen alten Topfkuchen aufhängen! Und den Valenciennes-Einsatz nicht breiter wie die Probe — verlier' bloß die Probe nicht! Und bei Kremer von der feinen Trüffelleberwurst, hörst Du — und aus der Adlerdrogerie die Créme royale und zehn Stück Glyzerinseife — und — Theo — heut abend in Szittkehmen — daß Du mir nicht — — —"

„Hü!" rief Herr Otterpohl — der Grauschimmel zog an, und alles, was Frau Ida bezüglich Szittkehmens noch auf dem Herzen hatte, kam rettungslos unter die Räder. — — —

— — — — — — — — — — — —

Am Spätnachmittag trabte Herr Otterpohl, beladen mit mehreren Paketen und einem mäßigen Pappkarton von etwa dreiviertel Meter im Geviert, dem Tilsiter Bahnhof zu. Er kam noch gerade so knapp zurecht und ließ sich mit einem schweren Seufzer in die Polster fallen. Das war heut' eine Hetzjagd gewesen! Nicht 'mal zu einem gemütlichen Schoppen hatte die Zeit ausgereicht!

Aber dafür — er klopfte schmunzelnd auf den Pappkarton — dafür hatte er sich auch ganz was Extrafeines mitgebracht — so einen delikaten dickbauchigen „Seelenwärmer", so einen milden Trostspender, wenn zu Haus 'mal wieder schlecht Wetter war!

Zwar Idchen durfte nichts davon wissen — sie ließ prinzipiell auch den unschuldigsten Schnaps nicht über ihre Schwelle — — und er mußte schon zusehen, wie er die Kontrebande in sein Zigarrenspindchen schmuggelte. Sein Gewissen beschwichtigte er mit dem löblichen Vorsatz, heut' ganz bestimmt nicht mehr in Szittkehmen Station zu machen — aber was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe! Gerade wie er ganz heimlich durch den Wartesaal schlich, kam aus der Türe des „Damensalons" sein Gutsnachbar Grigoleit und packte ihn am Schlafittchen.

„Otterpohl — Freundchen — was soll denn das bedeuten? Du willst uns wohl echappieren? Gleich kommst Du mit rein — der Skalweit hat jrade 'ne neue Sendung Rotspohn jekriegt, die müssen wir probieren helfen! Und die Idchen, die kann jerne 'n bißchen auf den Jatten warten — das schad' ihr jar nischt!"

Theodor wehrte sich schwach, aber die Versuchung war wieder mal stärker als er.

Und als er nach Verlauf von zwei Stunden aufbrach, da hatte er von dem neuen Rotspohn bedeutend mehr in sich hineingefüllt, als seinem inneren und äußeren Gleichgewicht dienlich war.

Zwar erklomm er mit Hilfe des Gepäckträgers noch glücklich den Wagensitz, aber wie der Graue anzog, kam Theodor sehr bedenklich ins Schwanken, und — platsch! — fiel er mit seiner ganzen linken Körperhälfte auf den so sorgsam gehüteten Pappkarton.

Herrje, wenn da man kein Malheur passiert ist!

Indes, eine sofortige Prüfung war ausgeschlossen, denn der Gaul, der vom langen Stehen steife Beine bekommen hatte, raste mit geradezu unheimlicher Geschwindigkeit den heimischen Gefilden zu.

Am Hoftor stand Frau Ida.

„Theodor! Kommst Du endlich!" sagte sie mit unheilverkündender Betonung und griff nach den neben ihm aufgestapelten Paketen.

Aber schleunigst entriß ihr Theodor den Pappkarton wieder. „Gib her, Idchen — der — da ist ein Geburtstagsgeschenk für Dich drin — den muß ich selbst auspacken!"

Damit sprang er ab, drückte den Kasten fest ans Herz und stürzte über den Flur ins Schlafzimmer. Erwartungsvoll löste er die Schnur und — ein unterdrückter Schreckensruf entfloh seinen Lippen — der „Seelenwärmer" hatte einen Knacks bekommen und mit seinem klebrigen Inhalt den ganzen Inhalt des Kastens durchtränkt!

Theodor stöhnte. Aber zu langem Besinnen war keine Zeit. Mit Windeseile packte er aus, trocknete die Sachen oberflächlich ab, klebte die losgegangenen Etiketten wieder auf und warf den triefenden Kasten kurzerhand aus dem Fenster. Morgen in aller Frühe würde er schon Gelegenheit finden, ihn zu beseitigen.

Dann betrat er, reich mit des Orients Schätzen beladen, das Wohnzimmer, wo Ida finstern Angesichts hinter einem Hügel Hausmacherblutwurst saß.

Etwas bedrückt breitete Theodor seine Herrlichkeiten auf dem Tisch aus.

„Na, Idchen, nun sei mal gemütlich! Es ist ja noch gar nicht so spät! Und ich sag' Dir — nach der Trüffelleberwurst bin ich 'rumgelaufen! Kremer und Grünfinkel hatten nämlich keine, und da bin ich in ein neues Delikatessengeschäft gegangen — die Wurst soll ganz exquisit sein, sagte mir der Verkäufer — hier, willst Du nicht mal probieren?"

Schmeichelnd hielt er ihr einen Zipfel unter die Nase, und etwas besänftigt strich ihn Ida auf ihr Butterbrot.

Aber kaum hatte sie gekostet, als sie auch schon verächtlich den Mund verzog.

„Na, wenn das was Besond'res sein soll! Die schmeckt ja ganz merkwürdig — ganz süß — und dann — ich möchte beinahe sagen, da sind Pomeranzen drin!"

Theodor erblaßte.

Das war der verflixte Likör — der mußte die Wurst infiziert haben!

Er stotterte etwas von „Komisch" und „Nicht möglich" und griff dann nach einer Blechtube. Gott sei Dank, durch diese Hülle konnte auch der schärfste Pomeranzenschnaps nicht dringen!

„Aber hier, Ida!" sagte er triumphierend. „Hier ist etwas ganz Delikates, etwas, was Du sicher noch gar nicht kennst. Pikanter Krammetsvogelpain in Tuben, gleich fertig zum Aufschmieren!"

„Krammetsvogelpain?" Das Wasser lief Idchen hörbar im Munde zusammen. „Zeig her — das will ich doch mal gleich versuchen!"

Galant schraubte Theodor die Tube auf und drückte Ida zierlich ein paar dunkelgelbe Spiralen auf ihre Semmelhälfte. Ida aß und schüttelte den Kopf.

„Pikant?" meinte sie geringschätzig. „Weißt Du, das schmeckt ja nach gar nichts — höchstens 'n bißchen ölig!"

„Du hast eben zu wenig bekommen!" erwiderte Theodor eifrig. „Und vielleicht noch etwas Salz drüber — — —"

Ida schmierte sich also das zweite Brötchen ganz dick und streute Salz darauf.

Aber sie würgte es nur mit Mühe hinunter und schob ihren Teller fort.

„Theodor, Du hast Dir heut was anhängen lassen, aber gründlich!" sagte sie scharf. „Mir ist der Appetit vergangen — ich lege mich zu Bett!"

Geknickt folgte Theodor in das Schlafzimmer wo Ida eben geräuschvoll das Fenster schloß.

„Das hast Du natürlich wieder aufgelassen, Theodor — und Du weißt doch, daß mir von dem eisigen Waschwasser Gesicht und Hände immer noch mehr aufspringen! Ich bin schon überall rauh wie eine Bürste! Hoffentlich hast Du mir die Créme mitgebracht?"

„Aber natürlich, Idchen. Da liegt die Tube. Der Drogist meinte, schon in einer Nacht würde die Haut sammetweich danach!"

„Na, wollen's hoffen!" seufzte Ida und brauchte gut ein Viertel der Tube auf, um sich gründlich und nicht zu sparsam einzureiben.

„Herrgott, brennt das! Das ist ja gar nicht zum aushalten, Theodor!"

„Entschieden das beste Zeichen, daß es schon zu wirken beginnt!" erwiderte Theodor und gähnte vernehmlich. „Paß mal auf — morgen früh bist Du glatt und zart wie'n Apfel!"

In der Dämmerung des nächsten Morgens erwachte Theodor von einem Stöhnen.

Er richtete sich erschrocken auf.

„Ida —? Mein Gott was ist Dir denn?"

Ida stöhnte wieder.

„Ach Theodor, mir ist schlecht — sehr schlecht! Ich glaube, ich werde schwer krank! So entsetzlich übel ist mir — und mein Gesicht und die Hände brennen wie höllisches Feuer!"

Theodor warf sich die Sachen über, riß die Vorhänge auf und trat an Idas Bett. Aber entsetzt prallte er zurück. Wie sah denn Ida aus?

Ganz rotbraun im Gesicht! Herrgott, das war ja die Rose oder sonst irgend was Grauenvolles!

Er sprang zur Klingel und wollte eben Sturm läuten, als es heftig an die Türe klopfte.

Er öffnete, und vor ihm stand die Mamsell, totenblaß, mit schlotternden Knieen.

„Ach, je, Herr Otterpohl, — der Tell — der Tell — der hat wohl über Nacht die Tollwut gekriegt!"

Und richtig, da kam die schöne Tigerdogge, Theodors besonderer Liebling, angeschlichen — schwankend, torkelnd, mit verglasten Augen und heraushängender Zunge — — —.

Theodor fuhr sich mit beiden Händen an den Kopf.

„Schnell — Friedrich soll anspannen!" schrie er heiser.

„Nach Szittkehmen zum Tierarzt — und zum Doktor Bitterklein!"

In fünf Minuten sauste der Wagen davon — in einer halben Stunde war er schon wieder da. Zu so früher Stunde hatte Friedrich beide Medizinmänner noch zu Hause angetroffen. Der Viehdoktor wurde zur Hundehütte gebracht, und Dr. Bitterklein begab sich an das Schmerzenslager der Frau des Hauses. Er besah sich verwundert ihr rotbraunes Gesicht, fuhr mit dem Finger über ihre Wange, hielt dann den Finger an die Nase und schüttelte den Kopf.

„Was ist denn das, liebe Frau Otterpohl?"

„Crême Royal!" hauchte Ida zitternd. „Ach, Herr Doktor — muß ich sterben? Mir ist so fürchterlich übel."

„Was haben Sie denn gestern zu Abend gegessen?" inquirierte der Arzt weiter.

„Krammetsvogelpain — nichts als Krammetsvogelpain", stammelte Herr Otterpohl, der angstbebend daneben stand.

„Ach bitte, könnte ich das wohl einmal sehen?"

Theodor flog und brachte die Tube.

Der Doktor hielt sie wieder an die Nase und schüttelte wieder den Kopf.

Und plötzlich fing er zu lachen an — so dröhnend, so aus vollem Halse, daß die arme Ida ganz verstört unter ihre Bettdecke kroch.

„Ja, aber bester Otterpohl — das — das ist ja — köstlich! Ihre Gattin hat sich ja das Lanolin aufs Brot geschmiert und — die — die Fleischpastete — auf — aufs Gesicht!"

Er lachte, daß ihm die Tränen über die Backen liefen, und während Theodor krampfhaft nach Luft schnappte, klopfte es ans Fenster.

Draußen stand der Tierarzt und hielt mit merkwürdig vergnügtem Augenzwinkern das Fragment eines Pappkartons in die Höhe.

„Herr Otterpohl — der Hund hat nicht die Tollwut! Der — der hat bloß — Pomeranzenschnaps!" — —

Theodor Otterpohl fuhr nicht wieder nach Tilsit.

An seiner Stelle besorgte das von jetzt ab Frau Ida.

Und wenn er einen schüchternen Einwand machte, sagte sie mit einem vernichtenden Blick:

„Theodor — es ist besser so. Du könntest wieder die Tuben verwechseln!"

Leset die „Abendpost"

Pelzwaren für den Sommer.

Ueberwurf aus Robbenpelz und „Moleskin".

Fuchspelz wird zu jeder Zeit getragen

Zusammenstellung von Pelz und Chiffon.

Chiffongefütterter Hermelinpelz

Robbenpelz mit Hermelinbesatz.

Ueberwurf mit weißem Kragen.

Der Einzige.

Von **Lisa Wenger** in Basel.

I.

Den Iten-Josef hatten sie wieder einmal erwischt, zum zehnten oder zwölften Male. Nicht, daß er sein Handwerk ungeschickt ausgeübt hätte, oder daß er etwa dumm gewesen wäre, ganz im Gegenteil, aber er war so wagemutig, daß man es eigentlich schon Frechheit nennen durfte. Er kannte keine Gefahr und traute den Landjägern, seinen geschworenen Feinden, nichts Gutes zu, also auch nicht, daß sie ihn erwischen konnten, obgleich sie ihm das schon genügend bewiesen hatten.

Josef war gelernter Schlosser, hatte aber dem ehrsamen Handwerk Valet gesagt und sich seinem unabhängigen Charakter gemäß der freien Zunft der Diebe und Einbrecher angeschlossen. Er hatte das Einerlei der täglichen Arbeit und das Sichfügen und Ducken unter den Willen des Meisters nicht aushalten können, auch lockte ihn das anregende und gefährliche am Diebeshandwerk. Ganz besonders gerne spintisierte er einen recht verzwickten Einbruch aus. Je mehr Hindernisse da waren, je lieber war es ihm, und je größer die Gefahr war, erwischt zu werden, je subtiler, aber auch je feuriger und frecher ging er ans Werk.

Aber eben, er tat des Guten zu viel. Viele Hunde sind des Hasen Tod, und viel Landjäger fangen auch den klügsten und verwegensten Dieb.

Eine Wohnung hatte der Iten-Josef nicht. Er wohnte einmal da und einmal dort und hielt sich nirgends lange auf. Aus Gründen! Seinen Pudel Mohr ließ er bei einem Frauenzimmer, das auf etwas ungesetzliche Art seine Frau war. Sie wohnte in Josefs Heimatdorf und hieß Lene.

Wie gesagt, Josef war zu frech. So kam es, daß sie wieder einmal mit Handschellen und allem, was sonst zu einer Verhaftung gehört, auf dem Weg waren nach Lenes Wohnung. Nach langem Suchen hatten sie diese Spur gefunden.

Josef saß an einem wackeligen Tisch und hatte ein Fläschchen mit Oel und ein paar alte Lappen vor sich, mit denen er ein einst gestohlenes Gewehr putzte, das aber jetzt sein Eigentum geworden war. Er hielt es auf den Knien und hatte eben das Schloß auseinander genommen, um es zu reinigen.

Auf einem dreibeinigen Stuhl saß eine Frau oder ein Mädchen neben ihm und schälte Kartoffeln.

Sie war nicht häßlich. Mit den kurzgeschnittenen Haaren, dem eckigen Oval und dem großen Mund glich sie aber mehr einem Knaben. Josef hatte sie auf der Landstraße aufgelesen und irgendwo untergebracht. Eine Wohnung war es nicht, man konnte es ruhig ein Loch nennen. Aber darnach fragte Lene nicht, wenn sie nur zu essen hatte.

„Hältst du es mit andern, so schlag' ich dich tot!" drohte ihr Josef am ersten Abend. Nicht daß er in sie verliebt gewesen wäre, oder etwa sonst eifersüchtig, aber er hielt es für unvereinbar mit seiner Ehre, betrogen zu werden. Das Mädchen hatte heftig mit dem Kopf geschüttelt.

„Warum sollte ich es mit andern halten? Ich bin froh, wenn ich nicht muß. Zu essen habe ich ja bei dir." Sie hielt Wort. Josef konnte sie ruhig allein lassen. Sogar wenn er einen oder mehrere Monate im Loch war, wartete sie auf ihn.

Sie liebte ihn nicht, aber sie war treu aus Bequemlichkeit und Mangel an Einfällen. Abwechslung war ihrer Seele nicht notwendig.

Die beiden sprachen kaum zusammen. Wozu? Sie hatten sich nichts zu sagen.

Zwischen ihnen saß Mohr, der Pudel.

Diesem gehörte alles, was Josef an Liebe und Weichheit zu vergeben hatte. Josef mochte die Menschen nicht. Sie waren natürlicher Weise seine Feinde. Es tat ihm leid, daß er das Mädchen brauchte, er wäre lieber allein gewesen mit seinem Hund.

Das Tier hatte die schwarze Schnauze auf das Knie seines Herrn gelegt und sah mit den intelligenten, gelbbraunen Augen unverwandt zu ihm auf. Die ganze Liebe und Anhänglichkeit, die ihn erfüllte, strahlte aus den treuen Hundeaugen und bemühte sich dies auszudrücken. Leise wedelnd fuhr der buschige Schwanz auf dem Boden hin und her. Es war dem Hund wohl neben seinem Meister.

Plötzlich durchzuckte es ihn, die Ohren hoben sich, er sprang auf, die Haltung belebte sich, der Schwanz fuhr wild hin und her, die gelblichen Augen wechselten den Ausdruck, und ein unterdrücktes Knurren meldete den beiden Schweigsamen, daß etwas fremdes, vielleicht ungutes, sich nahe.

Schritte näherten sich der Hütte, das Trampeln schwerer Stiefel ließ die Türe in ihren Angeln erzittern. Der Hund stand nun dicht an der Türe, den ganzen Körper gespannt, stark wedelnd, laut bellend.

Josef war aufgesprungen und hatte hastig Gewehr, Oelflasche und Lappen unter die Matratze geschoben.

Schon rüttelte man an der Türe. Wütend bellte Mohr, der Hund.

„Ich komme schon," rief Josef laut, drehte den Schlüssel um und öffnete die Türe.

„So, seid Ihr's?" sagte er verächtlich, zuckte mit der rechten Schulter und machte eine Grimasse. Er packte Mohr am Halsband, der dem ersten der eindringenden Landjäger an die Beine gefahren war, und befahl ihm stille zu liegen. Der Hund duckte sich und legte seine Schnauze auf seine Vorderpfoten, die braunen Augen zornig auf die wohlbekannten Grünen gerichtet.

Der Landjäger sagte sein Sprüchlein und zog die Handschellen hervor.

„Allee, marsch."

„Mich habt ihr leicht ausheben zu dreien!" höhnte Josef und nahm gelassen seinen alten Filzdeckel vom Nagel, „aber hebt einmal das aus, was ich versteckt habe. Dazu habt ihr nicht genug Grütze im Kopf!"

„Werden's schon finden," sagte der jüngste der drei, ein blonder Hüne, „allee", marsch!"

„Lene, paß mir zum Mohr auf," flüsterte Josef noch dem Mädchen ins Ohr. „Wenn er nicht mehr da ist, wenn ich heimkomme — — ", seine Augen blitzten drohend. Dann wurde sein Blick weich, er bückte sich zu dem schwarzen Freund hinunter und fuhr ihm über den wolligen Kopf. „Besuch' mich auch einmal!" sagte er halblaut. Dann wandte er sich an die ungeduldig wartenden Landjäger: „Das Vieh ist uns heute morgen zugelaufen. Lene, wenn es gefressen hat, so jag' 'es wieder fort!" Er zwinkerte mit den Augen, und so dumm sie war, sie verstand, daß er mit Absicht so redete.

„Leb' wohl, Lene."

„Leb' wohl, Josef, bleib' gesund." Lene stand auf, stellte die Schüssel mit den Kartoffeln behutsam auf den Tisch und gab Josef die Hand. Dann setzte sie sich wieder, noch ehe der Gefährte zur Türe hinaus war.

Sie war ganz gerne allein. Sie mochte die Männer nicht, sie waren ihr unbequem. Verliebt hatte sie sich nie. Da sie aber faul war, ließ sie gerne andere für sich sorgen. Josef hatte ihr Geld gegeben, genug um ein paar Monate zu leben. Unter leben verstand sie satt werden, gleichviel aus was. Mehr als zu essen verlangte sie von niemand.

Lene hatte eine Art stumpfer Freude an der Natur. Oben am Waldrand sitzen und hinuntersehen auf den winzigen See, der so blau und so lieblich zwischen den Hügeln lag, überragt von hohen Bergen, das mochte sie am liebsten. Sie schlief dann über dem Sehen langsam ein. Wenn sie ausgeschlafen hatte, aß sie, was sie bei sich trug.

Als man Josef hinausführte, fuhr es ihr durch den Kopf, daß sie das nun alle Tage werde tun können: faul unter den Tannen liegen, auf den flimmernden See starren, schlafen und essen. Ihr schmutziges Gesicht wurde hell, und ihr großer Mund lächelte.

Josef ging stramm die Landstraße entlang, die am Seeufer sich hinzog. Links und rechts von ihm marschierte ein Landjäger und auch hinter ihm ging einer. Mohr folgte seinem Herrn dicht auf den Fersen.

„Sonderbar, daß ein fremder Hund dir so nachläuft," spottete einer der Männer.

„Hundeart!" sagte kurz Josef. „Ich habe ihm zu fressen gegeben. Hunde sind dankbar."

„Lüg' du und der Teufel," schnauzte der Grüne. Josef zuckte die Achseln. Der blonde Hüne wollte das Tier mit einem Fußtritt wegjagen, aber der Hund schnappte nach ihm.

„Laß ihn ungeschoren!" brüllte Josef. „Er hat nicht gestohlen!"

„Halt dein Maul," schrie der Landjäger. Sie hatten mehr als eine Stunde zu gehen bis zur Eisenbahn, die sie zu der kleinen Stadt bringen sollte, in der Josef schon oft unerwünschte Unterkunft gefunden hatte.

Weder er noch seine Begleiter achteten auf die Schönheit des Landes, durch das sie gingen. Der Gefangene dachte triumphierend daran, daß er seinen Raub so unauffindbar versteckt, daß es unmöglich war, ihn zu entdecken. Er gedachte ihn nach verbüßter Strafe im Frieden mit Mohr zu genießen. Und mit Lene, weil es doch nicht anders ging.

Keine Haft vermochte Josef niederzudrücken, oder sein Selbstvertrauen zu schädigen. Mißlang ihm etwas, so baute er schon an seinem nächsten Plan, fing man ihn wieder, so betrachtete er das als ein Mißgeschick, niemals als eine Niederlage, die ihn hätte demütigen können. Bei einem Handwerk wie dem seinen mußte ja hie und da etwas schief gehen, da ließ sich nichts ändern. Das schadete seiner Ehre nichts, wenn man ihn fing, eine ganze Organisation, ein ganzes Heer wider den einen! So viele hatten gut einen fangen, das war keine Kunst.

„Nicht wahr, Mohr?" sagte er ganz laut.

„Was?" frug einer seiner Begleiter.

„Nichts!" murrte Josef. Der Hund aber, der an lange Gespräche mit seinem Herrn gewöhnt war, hob den Kopf und bellte bejahend. Ein einziges Mal nur, aber es war ein deutliches Ja. Dann zog er seine Oberlippe zurück und zeigte seinen schneeweißen Eckzahn — er hatte nur einen, denn der andere war ihm bei einem Kampf abhanden gekommen — blitzte drohend den blonden Hünen an und knurrte.

Der Iten-Josef und sein Hund kannten beide keine Furcht, und Hindernisse gab es für sie nicht. Sie überstiegen sie, umgingen sie, oder räumten sie weg. Den Mut hatten sie alle beide noch nie verloren. Pah! Das müßte noch ganz anders kommen!

Es war freilich ein harter Schlag für Josef, daß er zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Schwerer Einbruch, verbunden mit hartnäckigem Leugnen, und der Umstand, daß er nicht gestehen wollte, wo er das gestohlene Geld versteckt, hatten die Strafe verschärft.

Da saß er also wieder in derselben Zelle, in der er schon manchesmal gesessen. Es bedrückte ihn nun doch, daß seine Strafe so hart ausgefallen, zwei Jahre waren lang. Besonders im Winter, wo die Tage so früh dunkel werden. Wenn die Arbeit nicht wäre, und das Plänemachen, das hielte wohl keiner aus!

Bald aber erwachte Josefs Energie wieder, rastlos begann die Phantasie zu weben, und nach wenigen Tagen schon war er wieder voll Mut, Hoffnung und Zuversicht.

Als er eines Abends aus dem Arbeitssaal in seine Zelle zurückgebracht worden, hörte er ein lautes Bellen. Er fuhr auf. Das war Mohr! Er kannte seine Stimme. Das Bellen kam näher, erscholl ganz nahe, und verlor sich. Mohr suchte seines Herrn Spur. Dann hörte Josef es wieder, dicht unter seinem Fenster. Es wurde zum Heulen. Laut und jammernd klagte das verlassene Tier, und die ganze Sehnsucht seiner Hundeseele klang aus den phantastischen Tönen. Aus tiefster Tiefe stiegen sie herauf, verharrten in schwindelnder Höhe und fielen wieder. Dazwischen ein zorniges Bellen, das energisch seinen Herrn verlangte, ein wehmütiges Winseln, ein wimmerndes Flehen, und neuerdings anhaltendes Bellen und Heulen.

„Mohr!" schrie Josef in seiner Zelle, so laut er konnte. Er versuchte auf seine Pritsche zu steigen und zum Fenster hinaus zu sehen. Es war aber viel zu hoch.

Als Mohr die Stimme seines Herrn hörte, verwandelte sich sein Winseln in ein Freudengeheul. Wie rasend sprang er herum, stand an der Mauer des Gefängnisses in die Höhe, wedelte und war außer sich vor Freude.

Da kam ein Mann mit einem Stock um die Ecke, bedrohte den Hund, schlug hart auf ihn ein und schimpfte und schrie. Schließlich verjagte er das Tier mit Steinwürfen. Mohr rannte davon, blieb dann in einiger Entfernung stehen und bellte zornig die Mauern an, die seinen Herrn von ihm trennten. Doch wagte er sich nicht wieder heran, denn der Mann stand immer noch dort und drohte ihm wütend mit dem Stock.

Josef hatte mit den Zähnen geknirscht, als er gehört, daß jemand den Pudel schlug, und hatte hinabgeschrien: „Faß, Mohr, faß! Nimm ihn, Mohr!" und hatte den Hund nach Möglichkeit zu erneutem Bellen und Kläffen angefeuert. Aber da war der Wärter gekommen, der vor der Türe auf und ab ging, hatte den Lärm verboten und mit Strafe gedroht. Josef hatte erst seine Grimasse hinter ihm her gemacht und dann freundlich gefragt: „Hunden ist wohl der Besuch hier nicht gestattet? Die Menschen könnten sich beleidigt fühlen? Was?" Der Schließer antwortete nicht, er warf nur einen gleichgiltigen Blick auf Josef, rasselte mit den Schlüsseln und ging hinaus.

Wieder und wieder war Mohr gekommen und war stets verjagt worden. Wenn es auch immer länger dauerte, bis er erschien, so kam er doch, umkreiste die Gefängnismauern, bellte kurz unter Josefs Fenster und rannte davon.

Josef hatte Heimweh nach seinem Hund. Es hatte sich nie jemand in Liebe um ihn gesorgt, am allerwenigsten seine Mutter, der er ein lästiges Anhängsel gewesen. Weil er Zärtlichkeit und Liebe nicht gekannt, vermißte er sie auch nicht eigentlich. Auf sich selbst gestellt, war er groß geworden. Er brauchte niemand.

Der Hund war ihm zugelaufen. Er hatte ihn gefüttert und ihn neben seinem Strohsack schlafen lassen. Mohr hatte sich auf seine Hinterbeine gesetzt, mit unendlicher Dankbarkeit zu ihm aufgesehen, die gelbbraunen Augen fragend und vertrauend und so hingebend auf ihn gerichtet, die eine Pfote auf Josefs Knie gelegt und zärtlich mit dem Schwanz gewedelt.

Seither hatte der Dieb ihn lieb. Mohr war sein einziger Kamerad geworden und sein Vertrauter. Der verriet ihn nicht, der hielt zu ihm, der verstand ihn, und der brauchte ihn.

„Mohr, schwarzes Männlein, wir gehören zusammen," sagte ihm Josef. Mohr stellte dann das eine Ohr und ließ das andere hängen. Dabei hielt er den Kopf schief. Es sah komisch aus, und Josef traute das Tier und streichelte es. —

Lene war zweimal gekommen, um Josef zu besuchen.

„Wie geht es dir, Josef?"

„Gut. Und dir?"

„Auch gut!" Ein kurzes Wohlgefallen an dem Mädchen flammte in Josef auf. Er küßte sie und preßte sie an sich, trotzdem der Wächter an der Türe des Lokales stand, in dem die Gefangenen ihre Besucher sprechen durften. Aber es war keine Zärtlichkeit dabei. Lene war feuerrot geworden. Nicht aus Scham, obgleich sie den Kopf nach dem Manne, der da stand, drehte, aber sie war eigentlich gekommen, um Josef zu sagen, daß sie einen anderen suchen wolle, weil es doch zu lange dauern werde, bis er herauskomme.

Sie nahm nun des Mannes kurze Erregung für mehr als sie war, fürchtete sich deshalb, um ihre Absicht mitzuteilen, und beschloß einfach fortzugehen, ohne ihm etwas davon zu sagen. Wer weiß, wo sie war, wenn er aus dem Loch kam?

„Fütterst du den Mohr auch ordentlich? Schläft er daheim?"

„Ja." Es war aber nicht wahr, sie fütterte ihn unregelmäßig und spärlich. Sie hatte selber nicht zu viel, da fiel es ihr nicht ein, das Tier zu mästen. „Es hat ja vier Füße, um sich sein Fressen zu suchen oder zu stehlen," dachte sie.

Die zwei Menschen schwiegen, wie immer, wenn sie zusammen waren. Endlich fragte Josef: „Hast du noch Geld?"

„Nicht mehr viel," sagte Lene. Sie hatte nichts mehr, und darum eben wollte sie jemand suchen, der sie damit versorge. Josef ging mit sich zurate, ob er ihr das Versteck nennen solle, wo er das gestohlene Gut verborgen hatte. Aber er fand es klüger zu schweigen.

„Ja, wenn Mohr es holen könnte, dann wäre es etwas anderes. Aber ein Mädchen! Ich schneide mir nicht gerne ins eigene Fleisch!"

„Hör', Lene, wenn du etwas brauchst, so leihe es dir irgendwo. Wenn ich wieder heraus bin, gebe ich dir Geld, so viel du willst. Verdiene dir etwas, oder bettle, oder stiehl meinetwegen, aber fang's gescheit an. Wenn ich aus dem Loch komme, sollst du neue Kleider haben. Ich habe genug, sie zu bezahlen, und noch viel mehr."

Lene überlegte einen Augenblick, ob sie um dieses Versprechens willen nicht auf Josef warten wolle. Aber ihre Faulheit, ihre Eßgier waren stärker als ihre Lust an neuen Kleidern. Sie entschloß sich, lieber einen Ernährerer zu suchen. Vielleicht schenkte der ihr auch neue Kleider. Sie sah Josef an und Josef sah sie an.

„Du bist mager geworden, Lene."

„Und du dick."

„Das macht das verdammte Stillsitzen. Wenn ich heraus bin, Lene, dann!" Er sah sich nach dem Landjäger um, der an der Türe auf und ab ging. Als er dem Paar einen Augenblick den Rücken zukehrte, flüsterte Josef Lene ins Ohr: „Dann geht's wieder los! Feine Pläne habe ich, wenn ich mein Geld geholt habe!" Er strich sich über sein glattgeschorenes Haar und schlenkerte die Hand in der Luft herum. Der Landjäger kam näher und pflanzte sich neben Josef auf. Nun sprachen sie von gleichgiltigen Dingen.

„Ich muß jetzt fort," sagte Lene. „Leb' wohl, Josef, bleib gesund." — Josef stand vor ihr. Wieder stieg ihm das Blut rot in die Augen. Hastig riß er Lene in seine Arme, wild und hungrig. Sie hielt still, der große Mund glühte unter des Mannes Küssen, aber ihre Augen blieben teilnahmslos und kalt. Der Landjäger drängte. Lene ging.

* * *

„Es ist einer ausgebrochen," erzählte man sich in der kleinen Stadt. Und abends stand es im Wochenblättlein, dem Iten-Josef sei es gelungen, in noch unaufgeklärter Weise aus dem Zuchthaus zu entkommen. Seine Spur werde aber leicht zu verfolgen sein, denn es liege Schnee.

Das Signalement wurde gegeben: Mittelgroß, tiefliegende Augen, eine gebogene Nase, geschorener Kopf, bartlos. Das alles war wahr. Die Hauptsache hatten sie aber zu schreiben vergessen: daß die Augen scharf und spöttisch, die Nase leicht beweglich, der Kopf klein, das ganze Gesicht in beständiger, nervöser Bewegung und die Ohren wohlgeformt seien, ohne eine Spur der Verkrümmungen oder Entstellungen, die die Ohren von Verbrechern sonst leicht an sich haben.

Die Leute im Städtchen sahen sich ängstlich um, wenn sie des Abends ausgingen, und dumme Mütter und bequeme Dienstmädchen jagten die Kinder mit der Drohung zu Bett: „Der Iten-Josef nimmt dich!"

Die Landjäger suchten kreuz und quer das Land ab, ärgerten sich, daß der Gerechtigkeit ein Schnippchen geschlagen sei, gaben willig auf alle an sie gestellten Fragen Antwort und ließen mit hochgezogenen Augenbrauen merken, daß man dem Ausbrecher auf der Spur sei.

Das war aber einstweilen nicht wahr.

Josef war gleich nach Mitternacht aus dem Zuchthaus entwichen, hatte sich sofort über den Berg gemacht, immer auf der Fahrstraße gehend, um seine Spur nicht zu verraten, und er'l da in den Wald abbiegend, wo die unzähligen Fußspuren von Holzhauern durcheinander liefen, rückwärts und vorwärts und nach allen Seiten.

Im Wald atmete er auf. Hier war er sicher, hier fingen sie ihn nicht, und mußte er einmal hinunter, um sich das nötige zu holen, so waren Schlittenspuren und Menschenspuren genug da, um die seine nicht zu verraten. Er kannte die ganze Gegend und den Wald seit seiner Kindheit und hatte schon als Junge manche Höhle entdeckt, in der er die Nacht zugebracht. Moos gab es ja überall. Nachher, wenn er seinen Schatz geholt hatte, wollte er über die Grenze ins Deutsche hinein.

Das war ein schönes Gefühl, so ungehindert im Wald herum zu laufen, mit dem Bewußtsein im Herzen klüger gewesen zu sein, als alle seine Wächter. Dazu die aufregende Gefahr des Entdecktwerdens im Rücken und die Freiheit vor sich. Das war die Mischung, die er brauchte.

Josef atmete freudig die frische Winterluft ein und schlenkerte in triumphierender Lust die Hand in der Luft herum. Die Landjäger, pah! Wenn man sie nicht mit der Nase darauf stieß, fanden sie nichts und niemand.

Dumm, daß er seine Zuchthäuslerkleider anbehalten mußte! Er sah aus wie ein gelb und weiß gestreiftes Zebra! Aber auch dafür gab es Rat. In seinem Versteck hatte er eine Ho[illegible] liegen, neben vielen anderen, einem Dieb unentbehrlichen Dingen. Die wollte er sich holen, wenn es nicht mehr anders ging.

An der Halde arbeitete ein Holzfäller. Er versuchte den geschälten Stamm einer Tanne den Berg hinunter in den Abgrund zu rollen. Aber sie wollte nicht vorwärts. Links und rechts stieß sie sich an den Bäumen, und der alte Mann, dessen Haare wie gelblicher Schnee in der Sonne glänzten, mußte mit dem Pickel nachhelfen. Er schalt laut vor sich hin, als hätte er ein störrisches Pferd zu leiten. Endlich wurde er ungeduldig. „So bleib' halt liegen, Aas, stehlen wird dich niemand." Und kletterte schon wieder die Halde hinauf, erhitzt von der Arbeit und keuchend.

„Ich nicht," dachte vergnügt Josef, der leise vorüber ging und des Mannes Jacke und Hut an einem Tannenast hängen sah. Behutsam nahm er beides herunter und ging mit langen Schritten davon. Die Jacke zog er an und schleuderte die ihm aufgedrungene zusammengerollt in den Abgrund, und den Hut setzte er auf. Unter dem rostfarbenen, großen, weichen Schlapphut erkannte man ihn auf alle Fälle weniger, als mit dem kurzgeschorenen, glänzenden Zuchthausschädel.

Die Freiheit war schön, aber der Hunger nicht. Er krallte seine scharfen Nägel in Josefs Magen. Mochte er sich gegen den nagenden Schmerz wehren wie er wollte, es nützte nichts, er mußte hinunter zu den Menschen und sich zu essen holen. Als er ausgebrochen, hatte er zwar einen Vorrat von Brot zusammengespart, aber der war aufgezehrt, und seit gestern Morgen hatte er nichts mehr im Magen gehabt.

Josef überlegte. Er wollte über den Kreuzberg. Auf der anderen Seite, unten am Seelein, lag sein Heimatdorf. Dort hatte er das gestohlene Geld versteckt, von dem er einen Teil holen wollte, und seine verräterischen Hosen wechseln. Darauf wollte er, sobald es dunkel geworden, ins Dorf, um zu versuchen, sich die nötige Nahrung zu verschaffen. Wenn es nicht anders ging, mit Stehlen. Dann wollte er in den Wald zurück und sich satt essen, satt! satt! Eine starke Gier überkam Josef und krampfte ihm den Magen zusammen.

(Fortsetzung auf Seite 12.)

(Für die „Sonntagpost".)

Intime Schönheiten.

Von **Adolph Kaufmann.**

Prachtvolle Darstellung der Naturschönheiten der ganzen Umgebung Chicagos in der Akademie der Naturwissenschaften. — Ein Kunstwerk ersten Ranges, die Arbeit eines Menschenalters. Von den Dünen bis nach Waukegan. — Studien der Sternenwelt.

Intimes aus dem Lincoln Park dem Leser zu schildern, war der Zweck meiner Artikel, und mit etwas ganz Intimem, einer Schönheit sonder Gleichen, einzig in ihrer Art auf dem Erdenrund, will ich meine Aufgabe beenden. Vor fünfzehn Jahren war ich einmal in der Akademie der Naturwissenschaften, die im Lincoln Park, nachdem sie im Hauptstadtteil ein paar Mal, zuletzt bei dem großen Feuer, mit all ihren Sammlungen vernichtet worden war, ein dauerndes und feuersicheres Heim gefunden hatte. Die Sammlungen, im Vorsaal der große Schwertfisch, machten auf mich keinen besonderen Eindruck, denn draußen lockte die viel größere Schönheit des Parks selbst. Seither habe ich die Akademie nur von außen gesehen, und, Hand aufs Herz, lieber Leser, ist es Dir nicht auch so gegangen, es sei denn, daß Dich besondere wissenschaftliche Liebhabereien dahin zogen?

Und jetzt war ich wieder da, und ich bin aus dem Erstaunen und dem Entzücken nicht herausgekommen! Das war ja die alte Akademie nicht mehr, das ist ja eine Umwandlung, die da in aller Stille vor sich gegangen ist, die einfach großartig ist. Schwertfisch, Mammuthtiere und die anderen großen Ausstellungsobjekte sind verschwunden, die Akademie hat sie dem Fieldmuseum, welches und mit großartigen Mitteln auch dieses Feld der wissenschaftlichen Forschung beackert, überlassen und sich eine viel dankbarere und echt lokalpatriotische Aufgabe gestellt, sie zeigt dem Besucher jetzt die Schönheiten der wundervollen Umgegend von Chicago, alles, was da fleucht und kreucht, jede Art Baum und Strauch, jede Blume, jedes Insekt ist da vertreten, in vorzüglichster Weise, dem Chicagoer wird tatsächlich seine See- und Waldschönheit vor die Tür gesetzt! Und ist der Zweck vorwiegend erzieherisch, denn es ist eine Lehrstätte der Wissenschaften und soll es bleiben, so kommt doch der Naturfreund auf seine Kosten. Auf einer Art Panorama von 265 Fuß Länge und zehn Fuß Höhe werden wir die ganze wunderbare Schönheit im Umkreise der Stadt, auf einer Strecke von 200 Meilen, von den Dünen Indianas bis nach den Schluchten und Waldungen von Waukegan, in überraschender Naturtreue dargestellt sehen, bislang ist aber erst der südliche Teil fertig, und bei dem großen Umfang, den die genaue und künstlerisch vollendete Ausführung des Unternehmens erheischt, wird das ganze gewaltige Werk erst in einigen Jahren vollendet sein, aber schon jetzt ist der Genuß ein großer.

Links von der Treppe erblicken wir im Hauptsaal des Gebäudes den Strand der Dünen. Wunderprächtig ist der See, leicht bewegt erscheint die grüngraue Flut, darauf tummeln sich Möven, am Strande sehen wir im Sande die verschiedenen Vogelarten, welche sich dort heimisch gemacht haben, andere sind gerade aufgeflogen oder flattern dem Boden zu, im Hintergrunde sehen wir die herrliche Flora der Dünen in voller Blüte. Bis nach der Calumeter Gegend wandern wir im Geiste, wir sehen den großen Calumetfluß mit seinem waldbestandenen Ufer, die mannigfachen Sträucher und Blumen, Füchse, Waldmäuse und all das andere kleine Viehzeug, wir beobachten die Vögel in ihrem Nest. Die nächste Gruppe zeigt die Gegend weiter westlich bis zum Calumetsee, die dritte die von Palos Park und dem Sag bis nach den Wäldern im Westen. Die vierte umfaßt das ganze Gebiet, dessen Abwasser sich in den Mississippi ergießen, das Desplainestal, Fox River, die Skokiemarsch, den nördlichen Flußarm, und das übrige nördliche Gebiet. Alles ist, wie aus einem einzigen Guß gemacht, unmerklich wandern wir durch die ganze großartige Naturschönheit der Chicagoer Umgegend, vorläufig allerdings nur bis in die Gegend von Palos. Die erste Gruppe ist 72, die beiden nächsten sind je 96 Fuß lang. Der Hintergrund ist mit Hilfe der Photographie hergestellt. Die Anfertigung der künstlichen Blumen, die durchaus naturgetreu sind, ist allein eine Arbeit von mehreren Jahren, und beständig sind die Fachkünstler unterwegs, um an Ort und Stelle die Landschaftsbilder aufzunehmen und sie dann aneinanderzureihen.

Herr Frank M. Woodruff, der Direktor des Museums, welcher diesem schon seit einem Vierteljahrhundert vorsteht und die Vollendung dieses bleibenden Kunstwerkes zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat, führte mich in liebenswürdiger Weise durch den Saal. „Vor sechs, sieben Jahre", erzählte er, „entschlossen wir uns, die Akademie zu einer Spezialität umzugestalten, die Bevölkerung mit der Naturgeschichte der Chicagoer Region vertraut zu machen. Wir begannen mit dem Malen des Hintergrunde, aber die Kosten erwiesen sich als unerschwinglich. Dann machten wir mit großen Photographieen Versuche und erzielten viel intimere und ebenso farbenreiche und weit genauere Bilder als mit der Malkunst. Nicht weniger als 110 kleine Gruppen von Tieren und Vögeln, die in der Umgegend von Chicago zu Hause sind, konnten aufgenommen werden. Unsere ersten größeren Bilder maßen elf bei fünf Fuß, und nun gingen wir einen Schritt weiter, wir machten ganz große. Die einzelnen Abteilungen wurden aneinander gereiht, und so gewannen wir das erste Gesamtbild. Darin zeigen wir die Szenerie, wie sie in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts war, die Kontur der Landschaft, die physiographischen Eigenschaften, die Tiere, die Vögel, die Insekten, die Bäume, die Sträucher und die Blumen. Eine kleine Spezialität, die der Aufklärung dient und vielleicht gar manchem Menschen das Leben retten mag, ist eine Sonderausstellung von Pilzen und Schwämmen, eßbaren und giftigen.

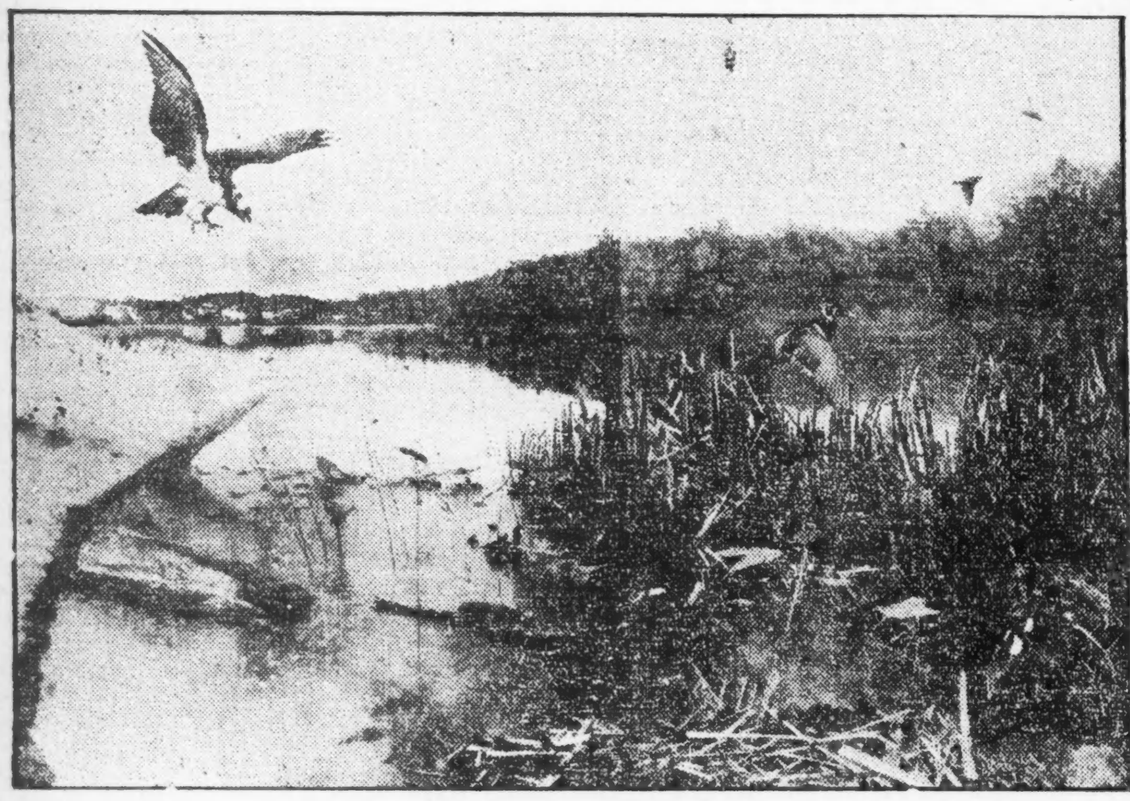
Die alte Museums-Methode, ausgestopfte Enten und Raubvögel auf Ständern auszustellen, haben wir aufgegeben, wir zeigen die Vögel mit ausgebreiteten Flügeln in der Luft fliegen, und so kann der Besucher die vielen bunten Flecke am unteren Teil des Gefieders ebenfalls sehen. Das Studium der Vögel im Flug ist auch für den Studenten der Flugtechnik von großem Werte. Diese Neuerung ist einzig in der Welt, und es kommen Fachleute aus aller Welt ins Museum, um hier Studien zu machen. Die Mehrzahl der anderen Besucher sind die Kinder der Chicagoer Schulen, die mit ihren Lehrern zu Studienzwecken herkommen. Unser Bestreben ist, die Wirklichkeit zu zeigen, nicht Gemälde, mit dem Impressionismus haben wir nichts zu tun."

„Und was kostet solch ein Bild?" warf ich ein. „$50, für die gemalten mußten wir aber $300 bis $400 bezahlen."

Ein eigenartig Kunstwerk ist eine Darstellung des Starved Rock, umspült von den Wassern des Illinois, mit zahlreichen dort nistenden Schwalben. Doch außer diesem bietet das Museum noch zahlreiche vorzügliche Sammlungen, so eine solche von Motten, welche jede Hausfrau interessieren dürfte, von Schmetterlingen usw., aber das alles zu beschreiben, ist nicht der Zweck dieser Zeilen, sie sollen den Leser nur mit ihm wahrscheinlich unbekannten intimen Schönheiten des Lincoln Park bekannt machen, ihm ein Wegweiser sein.

Ehe ich aber das Museum verließ, war mir eine neue Ueberraschung beschieden, eine Gelegenheit zum Studium der Sternenwelt. Eine riesige Kugel, in der etwa ein Dutzend kleine Stühle waren, ein Beweis, daß es sich um eine lehrreiche Einrichtung für Schulkinder handelt, nahm mich auf. Es herrschte völlige Dunkelheit, mit Hilfe der Elektrizität wurde aber an den Wänden die ganze Sternenwelt hervorgezaubert, erst blinkte hier ein Stern, dann dort ein anderer, nach einigen Sekunden war eine ganze Gruppe sichtbar, und bald sah man überall die Sterne, in streng wissenschaftlicher Ordnung. — — —

Uebrigens ist die Akademie ein Unternehmen, das direkt mit der Parkverwaltung nichts zu tun hat. Diese leistet nur einen Zuschuß zu den Verwaltungskosten, die Haupteinnahmen des Museums sind die Zinsen von ihm gemachten Stiftungen, so einer recht bedeutenden des verstorbenen Herrn Matthew Laflin Mills. Um das vorgehend geschilderte Kunstwerk der Umgegend von Chicago überhaupt ausführen zu können, hat Herr Le Vergne Noyes, der Präsident des Verwaltungsrats, $50,000 aus eigener Tasche beigesteuert. Dr. John M. Coulter ist der Präsident des Akademievereins. Und nun, lieber Leser, besuche die Akademie der Wissenschaften, der Eintritt ist frei.



Von den Dünen bis zum Calumetsee.

Darstellung der Dünen.

Erblicktes und Erlauschtes.

Bruchstücke aus meinem Lebenslauf.

Von Wolf von Schierbrand.

Copyright, 1917, by „The Abendpost Co.", Chicago, Ill.

LXXI.

Unterhaltungen mit durchziehenden reichsdeutschen Soldaten während des Krieges. — Die Stellung der Oesterreicher und Ungarn ihnen gegenüber. — Eine Mischung von Achtung, Furcht und Mißtrauen, und seitens der Ungarn ungeheuchelter Haß. — Keine Aufmerksamkeiten wurden ihnen von den Wienern erzeigt. — Spott über die falsche Aussprache der Reichsdeutschen. — Der „Berliner" Steirer. — Hindenburch, Kothick, Zwanzick usw. — „M'r hamm does feinste Deitsch." — Und sie glauben's auch wirklich.

Im Laufe der zweiundeinhalb Jahre, die ich in Wien vom Kriege gesehen, habe ich wohl mindestens mit drei- bis vierhundert Soldaten aus dem Deutschen Reiche gesprochen, Offizieren, Gemeinen, Einjährigfreiwilligen, Unteroffizieren, Leuten jeder Waffe und aus allen Gauen des Landes, Leuten, denen ich als alter erfahrener Zeitungsmann bald anmerken konnte, ob und wie weit sie die Wahrheit sprachen oder nicht, ob sie übertrieben oder direkt logen. Um das richtig beurteilen zu können, dafür hat man eben die untrügliche Reporternase sich im Laufe der Jahre angeeignet. Manche dieser Gespräche waren für mich von großem Interesse, vor allem in solchen Fällen, wo sich's um heißumstrittene Ereignisse handelte, um Fälle, die in der gesamten Ententepresse und in den Parlamenten der Westnationen auf eine gewisse Weise und in der Presse der Zentralmächte auf eine ganz andere Weise dargestellt worden sind und noch immer dargestellt werden. Auf ein paar solcher Fälle komme ich weiter unten zurück. Und trotzdem mir dabei keine amtliche Auskunft aus erster Quelle zu Gebote stand, werden sie vielleicht die Leser auch interessieren, weil ich's dabei ausschließlich mit Augenzeugen zu tun hatte, mit Leuten, die beim frischen Trunke klar von der Leber weg redeten, weil sie ja bei mir absolut nichts von der Wahrheit zu befürchten hatten.

Einschalten muß ich hier, daß ich mich nicht genug wundern konnte über die Aufnahme, die überall in Oesterreich und Ungarn deutsche Truppen oder deutsche vereinzelte Soldaten während der ganzen Kriegsdauer seitens der Zivilbevölkerung fanden. Diese war nämlich keineswegs eine herzliche, sondern eher das Gegenteil. Und dies selbst in solchen Fällen, wo die deutschen Bundesgenossen auf die flehentlichen Bitten der bedrängten Oesterreicher oder Ungarn einsprangen und letzteren aus einer bösen Klemme halfen, wie dies z. B. im Spätherbst 1914 und durch den ganzen folgenden Winter und Frühling 1915 Linsingen mit seinen Bayern getan, wie es später noch verschiedene Male geschah. Ich konnte mir zu Anfang dies Phänomen gar nicht erklären, und erst nachdem ich mit vielen Mannschaften gesprochen hatte, lernte ich die Gründe kennen. Diese setzten sich aus persönlichen und historischen zusammen. Man hat noch eine zu deutliche Erinnerung an das Jahr 1866, namentlich seitens der Deutschösterreicher, da die aus jenem unglücklichen Feldzug entspringenden Folgerungen diesen ihre Vorzugsstellung innerhalb der Monarchie kostete und das ehemals mächtige und angesehene Donaureich zu einer Macht zweiten Ranges herabwürdigte.

Aber die wirklich entscheidenden Gründe für das sonderbare Gemisch von Furcht, Mißtrauen, Achtung, Abneigung, die das Herz des durchschnittlichen Oesterreichers erfüllt, nicht minder wie das des Ungarn, seinem mächtigeren Bundesgenossen gegenüber, der für ihn durch Dick und Dünn gegangen ist wie wohl noch nie vorher ein anderer Bundesgenosse, und dies bis zur Stunde des tatsächlichen völligen Zusammenbruchs des Habsburgerreichs, sind doch persönlicher Natur. In dem Deutschen Reich sah er nur noch ein Großpreußen, und kein Mensch auf der Welt ist ihm so unsympathisch wie gerade der Preuße, besonders der mit Berliner Einschlag. Dafür habe ich im Laufe meines Aufenthalts in Wien und der ganzen Monarchie unzählige Beispiele erlebt. Wenn man mit ihnen nachher bekannt wird, leugnen sie diese starke Abneigung auch gar nicht und suchen sie auf diese und jene Weise zu rechtfertigen. Tatsache ist aber jedenfalls, daß ich von den Lippen fast jedes einzelnen reichsdeutschen Soldaten, den ich während des Krieges in Wien traf, bewegliche Klage und grenzenloses Erstaunen vernahm darüber, daß ihr Empfang dort, amtlich und nichtamtlich, ein mehr als kühler zu nennen war. Gefälligkeiten wurden ihnen schon gar nicht erzeigt, Gastfreundschaft auch nicht. Kaum daß man ihnen als Fremden den Weg in der Stadt wies. Nicht einmal eine Zigarette reichte man ihnen zur Gabe. Jeder durchziehende Soldat aus dem Reich hatte auf diese oder jene Manier vom Wiener Rathauskeller vernommen und wußte, daß man dort einen vorzüglichen Tropfen und eine äußerst schmackhafte Mahlzeit zu zivilem Preis erhielt. Also zog's jeden dieser Deutschen mit Zauberkraft nach diesen gemütlichen unterirdischen Räumen. Aber fast nie erblickte man einen Einheimischen in ihrer Gesellschaft. Letztere saßen vielmehr an benachbarten Tischen und beschnüffelten und beobachteten argwöhnischen Auges ihre Gäste wider Willen, ihre Bundesgenossen in einem mörderischen Kriege, wo es sich doch, soviel wußten sie, um nichts Geringeres als ihre eigene staatliche Existenz handelte. Aber ihre Abneigung siegte über alle Vernunftgründe. „Sie geberden sich bei uns wie die Herren." „M'r san nöt mehr im eigenen Lande." Häufig genug, das muß ich zugeben, war dieser Vorwurf auch berechtigt, und solche kleinen Prahlereien oder taktlose Bemerkungen, deren sich die Fremdlinge aus „dem Reich" schuldig gemacht, wurden dann blitzschnell in der ganzen Stadt kolportiert und kommentiert. Sogar die reichsdeutschen Verwundeten, von denen viele Tausende, namentlich aus dem grausigen Karpathenfeldzuge 1914—15, monatelang in Wiener Spitälern lagen, ließ man diese volkstümliche Abneigung empfinden. Sie wurden nicht so verhätschelt und gekost wie ihre eigenen Verwundeten, sondern im Gegenteil beinahe arg vernachlässigt. Traurig saßen sie am Ring auf den Bänken herum, von niemand beachtet. Weshalb denn auch die deutsche oberste Heeresleitung die armen Kerle baldmöglichst nach heimischen Städten befördern ließ, d. h. sobald es der Zustand ihrer Wunden duldete. Ich entsinne mich, einmal in einem der eleganten Wiener Kaffeehäuser einen typischen ungarischen Husarenoffizier als Nachbar gehabt zu haben. Ich geriet ins Gespräch mit ihm. Er sprach ganz geläufig Deutsch, wie übrigens jeder gebildete Ungar, dem ich noch begegnet bin. Der hielt mit seiner Meinung nicht hinter dem Berge. „Wen ich mehr hasse, den Russen oder den Deutschen?" wiederholte er meine Frage. „Allemal den Deutschen. Selbstverständlich. Denn der Deutsche, womit ich namentlich den Deutschösterreicher meine, ist Jahrhunderte lang unser Unterdrücker gewesen. Ich hasse ihn mehr als irgend ein anderes menschliches Wesen." „Und die Reichsdeutschen? Hassen Sie die auch so sehr?" fuhr ich fort. „Viel besser sind sie nicht — uns Ungarn höchst unsympathisch." sagte er.

Und diese Anschauungen habe ich von Seiten reichsdeutscher Soldaten vielfach bestätigt gehört. Es sind Rassenantipathieen, die mir unausrottbar erscheinen. Ein deutscher Offizier, den ich im Wiener Rathauspark zufällig traf — er kam eben als Rekonvaleszent aus dem serbischen Feldzug zurück und stammte aus der Rheinprovinz — machte seinem Unwillen mir gegenüber Luft. „Das wollen unsere Bundesgenossen sein? Na, die sind ja noch schlimmer als die Serben," bemerkte er über die Ungarn. „Sie nennen uns, gerade wie sie es mit den Oesterreichern und den Deutschungarn tun, Schwaben, und hegen eine grenzenlose Verachtung für uns, der Himmel mag wissen warum. Und viel besser steht's auch nicht mit den Deutschösterreichern. Auch sie wollen uns nicht wohl."

In diesen Dingen nehme ich, wie man sieht, jetzt kein Blatt mehr vor den Mund. Es hätte auch keinen Zweck mehr.

Wahrhaft komisch aber wirkt auf einen geborenen Reichsdeutschen, wie ich's z. B. bin, die wunderliche Tatsache, daß die Deutschösterreicher, ganz besonders aber die Wiener, des festen Glaubens leben, daß sie das beste Deutsch sprechen und die eigentlichen Deutschen, die Reichsdeutschen, eine auf ihr Ohr lächerlich wirkende Abart der Sprache. Diese den wirklichen Tatsachen stracks zuwiderlaufende Meinung ist so allgemein verbreitet innerhalb des Gebietes der verflossenen Doppelmonarchie, daß sogar viele der Gebildeten sie teilen. Der Wiener spricht das „g" niemals weich, sondern immer nur hart aus. Er sagt also: „kotick" (anstatt kotig), notwendick, zwanzick usw., und macht die deutsche richtige Aussprache lächerlich. Die Wiener Blätter hatten z. B. ihren Spaß mit einem in Steiermark geborenen, aber in Berlin aufgewachsenen jungen Oesterreicher, der in einem Steirer Regiment diente, und dessen Kameraden sich beständig krank lachten über seine an der Spree adoptierte Mundart. Er nennt Hindenburk stets Hindenburch, behaupteten sie. EtwasKomischeres gab's nicht für sie. Und dann, fuhren sie fort, sagt er „Strippe" anstatt „Spagat", „Mütze" anstatt „Kappe", „Kohl", anstatt „Kraut", „Blumenkohl" anstatt „Karfiol", usw. Sie hatten ihren Jux mit ihm, trieben Schabernack monatelang und versorgten häufig die Zeitungen daheim mit dem „Neuesten" über ihn, bis der arme Kerl schließlich gefallen ist, ob aus Verzweiflung über die ewige Hänselei oder nicht, das kann ich nicht sagen.

Wie schwer der richtige Wiener Dialekt für einen Reichsdeutschen zu verstehen ist, namentlich wenns der unverfälschte Lerchenfelder sein sollte, der ungefähr dem Berliner Rixdorfer zu vergleichen ist, dessen wurde ich gewahr, als ich zuerst nach Wien kam. Nicht einen einzigen Satz konnte ich verstehen. Das dumpfe Wiener „oa" anstatt des deutschen „o" bildet die größte Schwierigkeit.

Der Einzige.

(Fortsetzung von Seite 11.)

daß er beide Fäuste darauf drücken mußte.

Hastig eilte er vorwärts und versäumte nie, seine Spuren zu verwischen oder gar keine zu hinterlassen. Er lief auf Erdschollen, Grasbüscheln, die aus dem Schnee hervorsahen, in fremden Spuren, Schlittengeleisen, und so geschickt machte er das, daß es unmöglich gewesen wäre, einen bestimmten Abdruck seiner Füße nachzuweisen.

Als die Nacht hereinbrach, hatte er sein Ziel, eine mächtige Eiche in der Nähe des Waldsaumes, erreicht. Sie war hohl, aber so wohl umgeben von Haselnußstauden, einer Wildnis von kurzem Gestrüpp und hängendem Epheu, daß niemand den morschen, fauligen Stamm sehen konnte mit der starken Höhlung, auch nicht im Winter. Josef kniete davor, holte ein gut eingewickeltes Packet heraus und öffnete es. Geldstücke, Banknoten, eine Uhr, silberne Löffel und noch manches andere lag dabei, auch die Hosen, eine schmierige Mütze, ein Revolver und ein Messer. Josef untersuchte die Waffe, lud sie und steckte sie ein. Das Messer nahm er zu sich und wechselte seine Beinkleider. Die gestreiften stopfte er in den Stamm und schob das Packet in das Innere des Baumes zurück, es sorgfältig in das schwarze Wachstuch einhüllend und mit Moos bedeckend.

Eilig lief er nun hinunter zum Dorf. Ein paar Buben schlitterten, trotz der Dunkelheit. Den einen, der keinen Schlitten besaß und auf den des Kameraden wartete, redete er an. Er zeigte ihm ein Geldstück.

„Willst du das verdienen?"

„Allweg! Wie?"

„Geh' ins Dorf und kaufe ein Brot, eine große Wurst und eine Flasche Branntwein. Fragen sie dich, für wen es sei, so sagst du: für den Vater."

„Ich hab' keinen!"

„So sag', was du willst! Wirst schon auf etwas kommen!"

„Allweg!" sagte der Bub, und lachte verschmitzt mit seinem breiten Mund. Er rannte den Hügel hinunter, daß die Holzschuhe einen rhythmisch klappernden Lärm verführten.

Es dauerte keine zehn Minuten, so war der Junge wieder zurück.

„Da!" Er streckte die Hand aus. Josef legte das versprochene Geldstück hinein und der Kleine lief davon, ohne auch nur danke zu sagen.

Wieder stieg Josef den Hügel hinan und und ging durch den Wald. Unten lagen die Bauernhäuser im Dunkeln, kleine, scharf begrenzte Lichtlein bezeichneten die Stelle, wo sie standen, ein paar nahe beisammen liegende ließen die Mitte des Dorfes vermuten. Der Turm des Kirchleins zeigte wie ein schwarzer Riesenfinger gen Himmel. Im See spiegelten sich lang und zitternd die erleuchteten Fenster der an den Ufern liegenden Villen und darüber standen wie blasse, drohende Gespenster die weißen Berge.

Josef sah nichts, der Hunger quälte ihn zu sehr. Er hielt sein Brot an sich gedrückt, die Wurst und die flache Schnapsflasche hatte er in die Tasche gesteckt.

Von Zeit zu Zeit befiel ihn ein Schwindel, und es wurde ihm ganz schwarz vor den Augen. Er stolperte. Aber zornig raffte er sich auf. „Soll ich da liegen bleiben mit der vollen Tasche und mich abfangen lassen?"— Mühsam kletterte er eine Stunde lang.

Da hörte er es knisternd durch die Büsche brechen. Reiser knickten. Steine rollten in den Abgrund. Ein Schnauben kam näher, ein Keuchen, und als Josef sich hinter einer Tanne drücken wollte, kam Mohr daher, die Nase dicht am Boden. Er hatte unten im Dorf Josefs Spur entdeckt und gebärdete sich nun, da er ihn erblickte, wie toll. Er raste im Kreis um ihn herum und bellte vor Freude.

„Mohr! Mohr! Männlein!" rief Josef laut, und ein warmes, wohltuendes Gefühl überkam ihn. „Hast du mich gefunden, du Seele von einem Hund?" Mohr sprang und sprang.

„Ja, ja, Mohr, ja, ja, du bist ein gutes Tier, ja, ja!" Und er streichelte und tätschelte den Hund, der unablässig an ihm aufstand und sich noch immer nicht beruhigen konnte. „Und wie du aussiehst, Männlein, armes Geschöpf! Hat sie dich hungern lassen, die Lene, hat sie?" Josef bückte sich zu dem Hund hinunter, der struppig, schmutzig, die krausen schwarzen Haare grau und die Lenden eingefallen, neben ihm hersprang.

„Wollen wir essen, Mohr? Was meinst du, wollen wir essen?" Der Hund bohrte seine kalte Nase in die Faust seines Herrn. Josef sah sich um. „Hier wollen wir es wagen. Kein Mensch weit und breit. Unten schlafen die Murmeltiere, die Lichtlein sind erloschen. Und im Wald stört uns niemand. Oder, was meinst du?" Mohr setzte sich auf die Hinterbeine. „Aha! Du bist für's Essen! Ich auch, Männlein, ich auch! Ganz deiner Ansicht! Und ein Feuer wollen wir machen und uns wärmen. Ein kleines, schönes Feuerlein, nicht wahr, Mohr?" Mohr wedelte. Josef suchte trockene Reiser unter den Tannen zusammen, fauliges, helles Holz, und die abgestorbenen Aeste der Tännchen. Endlich brachte er mühsam ein mageres Feuer zustande. Die Zündhölzchen hatte er in der Tasche des Holzfällers gefunden.

Das gewisse Etwas.

Von Teo von Torn.

Die Frau Oberst hatte es gesagt und die Frau Bürgermeisterin hatte es weitergegeben. Von der Logenterrasse, wo die Crême der Gesellschaft bei Kaffee und frischen Waffeln die andauernd herzlichen Beziehungen zwischen Zivil und Militär betätigte, hatte das Wort seinen Weg durch den ganzen Garten gemacht — und nun wußten es alle, und alle äußerten es mit Ueberzeugung: „Es war reizend, einfach reizend!"

Und es war auch reizend. Mal ganz was anderes. Nicht so das übliche Lämmerhüpfen mit dem kalten Büfett im Hintergrunde und dem halben Pfennig-Skat für die älteren Herren.

Das Fest der Pomona! Schon der Name allein gab der Sache Eigenart und Stimmung. Die Idee und die Durchführung waren das Originellste, was man sich denken konnte. Richtige Ulanenleutnants kletterten mit vorgebundenen blauen Schürzen in den Obstbäumen umher — und die Birnen und Aepfel prasselten nur so auf die Honoratiorentöchter hernieder, die juchzend und lachend den Segen in Handkörben sammelten. Alle an der Ernte beteiligten jungen Damen trugen blühweiße Puffärmel, schwarze Samtmieder und rote Röcke. Klatschte mal eine ausgereifte Goldparmäne auf Kopf oder Nacken — was machte das? Milli Gerenz hatte bereits zwei Brauschen und eine dicke Nase; aber da sie ihr unter einem Baum zuteil geworden waren, auf dem Leutnant von Balten herumturnte, so nahm sie das wie einen Gruß, wie einen Händedruck oder noch was Schöneres.

Es war reizend, einfach reizend! Es gab nur wenige, die sich dem Zauber dieses Festes entziehen konnten — und wenn, dann auch nur vorübergehend: weil der reichliche Genuß von frischem Obst seine besondere Reizerscheinung hat, so ein — um mit Rittmeister von Eckberg zu sprechen — so ein gewisses Etwas, das gelegentlich eine Abkehr von froher Geselligkeit bedingt.

Im übrigen war es wohl eben nur Rittmeister von Eckberg, der sich, wie immer bei Zivilfestivitäten, in vornehmer Reserve hielt. Mit einer Flasche Rauenthaler hatte er sich auf eine entlegene Gartenbank geflüchtet. Das große, flache, randlose Glas wie festgewachsen im Auge, lauschte er kopfschüttelnd auf den die Musik übertönenden Trubel, und kopfschüttelnd beobachtete er seinen Freund Sontheim, der unruhig vorüberhastete.

„Heda, Sontheim!"

„Jesses, der Eckberg — und natürlich wieder auf dem Mokierstuhl."

„Müllerst du?"

„Weshalb —"

„Weil du so rennst!"

„Das hat seinen Grund. Sag mal — da hinten, das ist doch wohl die Gärtnerwohnung?"

„Scheint so."

„Na, und wo eine Wohnung ist, da muß doch auch . . . verflixt noch mal — ich werde mich ein bißchen setzen, wenn du nichts dagegen hast. Die Menschen sind ja unvernünftig; schleifen ihre ganzen Bälger mit, und nun hat jedes Kind unter vierzehn Jahren Bauchzieпен. Unsereiner kann infolgedessen . . ."

„Geschieht unsereinem ganz recht," unterbrach Rittmeister von Eckberg mißbilligend. „Unsereiner ißt eben nicht Sachen, die er nicht vertragen kann."

„Aber man muß doch mitmachen. Und die Chose ist wirklich nett arrangiert. Meinst nicht auch?"

„Hm —"

„Die Mädels sehen niedlich aus."

„Hm — bekanntlich gehen Gärtnerinnen nie anders, als in Puffärmeln und roten Röcken. Ich will dir was sagen, mein Lieber: die Leute können sich auf den Kopf stellen, sie bringen doch nichts Gescheites zusammen. Es fehlt immer . . ."

„Das gewisse Etwas," schmunzelte Graf Sontheim, das regimentsbekannte Lieblingswort des Freundes persiflierend.

„Sehr richtig," bekräftigte dieser ernst und mit Nachdruck. „Das eben fehlt und das ist in steife Filzhüte nicht reinzukriegen. Dafür steckt die Hausbackenheit, das Ungeschlachte drin. Der feine, distinguierte Zug geht ab. Solche Zivilarrangements unterscheiden sich von den unsrigen wie Bäcker- und Konditorkuchen. Ich wäre längst über alle Berge, wenn ich nicht noch die Hoffnung hätte, daß Frau von Cossna herkommt."

„Die kleine Witwe erscheint, und zwar sobald die Lampions angesteckt sind — als Pomona."

Rittmeister von Eckberg zog die Nase kraus.

„Als . . . als Aeppelgöttin? Das wäre der erste Schmerz, den die Frau mir antäte. Und grade heute —"

„Willst endlich Ernst machen, Eckberg?"

„Unter uns — ja. Ich warte nur noch eine Nachricht ab, die mir heute telegraphisch werden soll. Lange genug habe ich gesucht und geprüft. Alles Fabrikware der Natur — die ganzen Weiber. Diese Frau allein hat wirklich den Charme, das gewisse Etwas, das eine Offiziersdame und insonderheit meine Frau haben muß. Vornehm bis in die Fingerspitzen, dabei schön und von einer ästhetischen Durchbildung, die heutzutage ganz ungewöhnlich ist. Deshalb kann ich mir gar nicht denken, daß sie auf diesem Zwetschgenfest was mimen wird."

„Doch. Die Kommandöse hat's erzählt. Nun entschuldige mich aber — eine innere Stimme sagt mir, daß das die Gärtnerwohnung ist."

Kopfschüttelnd sah Eckberg dem davoneilenden Kameraden nach.

„Alles nur auf brutale Instinkte gestimmt; keine Spur von Idealismus," murmelte er vor sich hin.

Man muß nämlich wissen: — Rittmeister von Eckberg war seelisch der am feinsten organisierte Mensch im ganzen Regiment. Auch sonst ein anerkannter Meister in allen Fragen des Takts und des guten Geschmacks.

Er bestimmte die Höhe der Uniformkragen und die Zahl der Quetschfalten hinten am Paletot; er hatte den totschicken neuen Gruß eingeführt: Handfläche nach außen, Mittelfinger am Mützenrand; und die Muschelgläser hatte er abgeschafft, da diese leicht und bequem sitzenden Monokles jeden Handlungsbeflissenen in den Stand setzen, sich Sonntags damit zu behaften.

Hatte das Offizierkorps darüber zu entscheiden, ob ein Vizewachtmeister für wert und würdig zu befinden sei, dem Ulanenregiment „Kurprinz" als Reserveoffizier anzugehören, fragte man in erster Reihe den Rittmeister von Eckberg. Zog dieser die Nase kraus, dann war der Mann erledigt; konstatierte er, daß der Aspirant das gewisse Etwas habe, wurde dieser angenommen.

Eckberg besaß eben das Gefühlsverständnis für die Unwägbarkeiten, die im verfeinerten Kulturleben eine so große Rolle spielen. Außerdem war er durch und durch Idealist — als solcher behandelte er Standesfragen und beurteilte er die Frauen.

Das frühe Dunkel des Spätherbstabends legte sich über den Garten. Die Lampions wurden angezündet — und auf dem Rondel, auf dem später getanzt werden sollte, gruppierten sich die roten Röcke der Gärtnerinnen und die blauen Schürzen der Obstbrecher. Selbstverständlich bunte Reihe, schon im Hinblick auf die harmonische Abstimmung der Farben. Milli Gerenz kam zufällig neben Leutnant von Balten zu stehen und war glückselig, als dieser ihr versicherte, daß die dicke Nase sie entzückend kleide.

Plötzlich ein Trompetensignal. Aus dem Boskett hinter dem Rondel tauchte eine lichte Gestalt auf — in griechische Gewänder gehüllt, mit Sandalen an den schlanken Füßen, und die von blonden Haarmassen überkrönte Stirn mit einem Goldreif geschmückt. Ein allgemeines Ah — des Entzückens — —

Selbst so idealose Menschen wie Graf Sontheim, den außerdem immer noch seine innere Stimme beschäftigte, waren ergriffen von dem Wohllaut der Sprache und mehr noch von der ätherischen Erscheinung der reizenden jungen Frau.

Sontheim hätte dem Burschen des Rittmeisters von Eckberg am liebsten eine runterhauen mögen, als der Kerl ihn beim Lauschen und Bewundern mit der Frage störte: ob der Herr Rittmeister vielleicht wisse, wo der Herr Rittmeister sei.

Da es sich aber um ein Telegramm handelte, wies der Graf nach der Richtung, wo er Eckberg zuletzt gesehen hatte.

Und dort stand er auch noch — mit ekstatisch leuchtenden Augen. Gleich beim ersten Erscheinen der schönen, der einzigen Frau, die es für ihn auf der Welt gab, hatte er ihr die Aeppelgöttin innerlich abgebeten. Jede andere hätte banal und albern gewirkt in der Umrahmung; sie aber hob die Situation auf jenes ästhetische und ideale Niveau, ohne welches er sich das Leben und insonderheit die Ehe nicht denken konnte.

„Herr Rittmeister, ein Telegramm!"

Mit fliegenden Händen riß er die Depesche auf . . . und die Ekstase erlosch in seinen Augen. — — — —

„Gut hoch belastet und seit dem Tode des Mannes schlecht bewirtschaftet. Barvermögen nicht vorhanden. Auskunftei."

— — — — — — — — — — —

Die Frau Oberst hatte es gesagt und die Frau Bürgermeisterin hatte es weitergegeben. Von der Logenterrasse aus hatte das Wort den Weg durch den Garten genommen, und Graf Sontheim überbrachte es seinem Freunde Eckberg, der wieder die einsame, nur von einem einzigen Lampion beleuchtete Bank aufgesucht hatte.

„Es war reizend, einfach reizend!"

„Hm . . ."

Sontheim schwärmte wie ein Sekundaner — so daß er zunächst auf die Wortkargheit des Freundes gar nicht achtete.

„Du hast recht, Glückseliger! Die Frau ist einzig. An deiner Stelle würde ich keinen Tag mehr zögern."

Rittmeister von Eckberg zog die Nase kraus und wiegte den Kopf — ein kombiniertes, ganz schlimmes Zeichen bei ihm.

„Weißt du — ich habe mir die Sache überlegt. Wenn man sie recht betrachtet . . . . es fehlt der kleinen Frau doch das gewisse Etwas." —

„Eigner Herd ist Goldes wert.“

Stunden eilen ohne Weilen
Den vergang'nen Tagen nach;
Laß sie müßig nicht enteilen,
Arbeit hält die Kräfte wach.

Allerlei kostbare Ostereier.

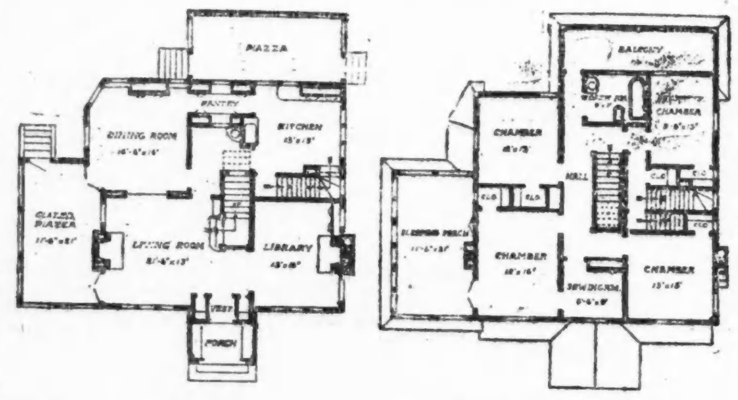
Von kostbaren Ostereiern plaudert eine englische Wochenschrift. Der amerikanische Millionär, der ein riesiges Osterei als zarte Aufmerksamkeit für seine Gattin bauen ließ und in diesem Ungeheuer ein prachtvolles Luxusautomobil versteckte, empfing seine Anregung vielleicht von jenem französischen Kammerherrn des zweiten Kaiserreichs, der lange nachgegrübelt hatte, wie er einer von ihm verehrten Schauspielerin eine originelle kleine Osterfreude bereiten könnte. Das Ostergeschenk dieses Kammerherrn, das seinerzeit in Paris berechtigtes Aufsehen erregte, bestand aus einem „gewaltigen eiförmigen Koffergehäuse, auf dessen blauer Sammetbekleidung unzählige von einem Pfeil durchbohrte Herzen in kunstvoller Stickerei leuchteten“. Der Anblick dieses Rieseneis erregte bei der Dame nicht geringes Erstaunen und noch größere Neugierde. Es war natürlich nicht möglich, dieses Ostergeschenk in die Wohnung zu transportieren, die Künstlerin mußte im Hofe ihres Hauses das Ei „abpellen“. Als sie es geöffnet hatte, sah sie zu ihrem Entzücken eine reizende kleine Equipage mit zwei anmutig angeschirrten Ponys und einem Groom, der voller Ernst auf dem Bock saß und nur auf die Befehle seiner neuen Herrin wartete. Aber dies war nicht das einzige Ostergeschenk, das jene glückliche Künstlerin an diesem Ostermorgen empfing. Ein anderer Verehrer hatte ihr zur gleichen Zeit ein zwar sehr kleines Osterei geschenkt, aber die Hülle war aus massivem Gold, und als sie das Ei geöffnet hatte, fand sie darin ein wundervolles Halsband von Perlen und Brillanten, das den Spender mindestens $20,000 gekostet haben muß. In Paris waren diese kostbaren Ostergeschenke in den Tagen des zweiten Kaiserreichs nichts Außergewöhnliches; Ostereier, dieser Art, für die $250, $500 oder gar $1000 angelegt wurden, erregten kaum noch Erstaunen. Ein reicher junger Vicomte überreichte der von ihm vergötterten Dame der Bühne am Ostermorgen ein goldenes Ei, das, eng zusammengepreßt, in seinem Innern ein ansehnliches Bündel Banknoten verbarg, nämlich 100,000 Francs. Im Jahre 1887 schickte eine englische Dame dem Papst ein Osterei, das kunstvoll aus Elfenbein gearbeitet war; im Innern sah man eine wundervolle Golddose mit einem großen, unvergleichlich schönen Rubin, der einen Wert von nahezu $10,000 darstellte. Aber diese Gabe wird noch übertroffen von dem Osterei, das einst ein deutscher Fürst seiner Braut spendete und das in einem Museum des Festlandes ausgestellt ist. Das Aeußere dieses Ostereis ist kaum anziehend und erscheint fast wertlos: die Schale besteht aus gewöhnlichem Eisenblech. In ihr aber verbirgt sich ein wundervoller Kronreif von Rubinen, und wenn man auf eine geheime Feder drückt, so findet man in dieser Krone einen Verlobungsring aus prächtigen Diamanten versteckt. Aber es müssen nicht immer Juwelen sein, die sich unter einer Eierschale verbergen. Die englische Schauspielerin Queenie Leighton erzählt von einem Osterei, das ihr von einem bescheidenen Bewunderer gestiftet wurde; als sie das Ei öffnete, fand sie darin zu ihrem Entzücken einen reizenden kleinen Kanarienvogel, der mit fröhlichem Gezwitscher seine Befreiung begrüßte.

Ein ländliches Heim.

Das vorstehend abgebildete Gebäude, das trotz seiner einfachen Linien ein höchst wünschenswertes ländliches Heim darstellt, erfordert ein Grundstück von nicht zu knappen Dimensionen. Es hat 48 Fuß Front, und mißt 43 Fuß in der Länge, einschließlich Hinterveranda und Balkon. Es ist aus solidem Fachwerk konstruiert, das Aeußere ist mit hell rahmfarbigem Zementstuck bedeckt, alle Holzverzierungen sind weiß angestrichen und das Dach ist von grüner Farbe.

Alle Zimmer sind geräumig. Der Haupteingang zur Vorhalle befindet sich in der Mitte, und die Front ist dem einfachen Kolonialstil entsprechend behandelt. Es eignet sich am besten für eine Ost- oder Südfront. Es sind zwei Schornsteine nebst Kaminen vorhanden, einer im Wohnzimmer links, der andere im Bibliothekzimmer rechts. Zur Linken befindet sich eine durch Fenster geschützte Piazza, oder „Sun Parlor“, vom Wohn- und vom Speisezimmer zugänglich, und darüber liegt eine Schlafveranda. Die Haupttreppe ist zentral belegen, und eine besondere Treppe führt zur Küche. Die Küche ist sehr groß, und durch eine Oeffnung sind Speisekammer und Speisezimmer verbunden. Die drei Hauptzimmer und die glaseingerahmte Piazza sind mit Eichenholz in Missionsstil fertiggestellt, die Fußböden bestehen aus Eichenholz. Die Küche und der Durchweg sind mit weißem Emaille abgefertigt, sie haben Fichtenholz-Fußböden, die mit bestem Linoleum bedeckt sind.

Das 2. Stockwerk weist vier nette Zimmer auf, hat großes Badezimmer, hinlänglich Wandschränke und ein Nähzimmer. Die Hintertreppe erstreckt sich bis zum Dachboden, wo hinreichend Platz für weitere Schlafzimmer und ein Gymnasium ist, doch sind die bezüglichen Kosten nicht in dem Voranschlag eingeschlossen. Im 2. Stockwerk ist naturfarbenes Birkenholz verwendet, und auch die Fußböden bestehen aus Birkenholz. Sämtliche Wände und Decken sind „Sand finish“, und bestens mit Bleiweiß und Oelfarbe angestrichen. Die Baukosten werden auf $9,000 bis $11,000 geschätzt, ausschließlich Heizanlage und Plumberarbeit.



Für die Küche.

(Event. erbetene Auskunft“ über Küchenrezepte finden sich auf Seite 7.)

Cremesuppe von Spinat. — Man verliest die Spinatblätter, wäscht sie sorgfältig und kocht so viel, daß ungefähr ein Pint bleibt, nachdem sie durchgeseiht und zu glattem Brei gehackt sind. Diesen gibt man in einen Tiegel mit vier Unzen frischer Butter, einem Teelöffel voll Salz und etwas geriebener Muskatnuß, worauf man ihn unter beständigem Rühren zehn Minuten lang kochen läßt. Dann fügt man zwei Quart gute Kraftbrühe hinzu, läßt ihn rasch aufkochen und reibt ihn durch einen Durchschlag (Strainer). Er wird noch einmal auf das Feuer gesetzt, und wenn er aufkochen will, ein Eßlöffel voll Butter und ein Teelöffel voll weißer Zucker hinzugetan.

Kleines Gericht nach der Suppe. — Reste kalten Suppenfleisches, gleichviel ob Rind- oder Kalbfleisch, sehr fein gewiegt. Auf ein halbes Pfund gewiegtes Fleisch rechnet man einen gehäuften Eßlöffel voll Butter. Diese läßt man auf schwachem Feuer heiß werden, schüttet in dieselbe eine ebenfalls sehr fein gewiegte Zwiebel, ein Lorbeerblatt, Salz, einige Gewürznelken, auch einige Körner ganzen Pfeffer. Sobald die Butter zu sieden anfängt, gibt man das Fleisch hinein, samt einer halben Tasse Bouillon oder Wasser. Nachdem die Masse unter beständigem Umrühren leicht aufgestoßen, macht man dieselbe sämig durch einen halben Teelöffel in Wasser klargerührter Kornstärke; mit geriebenem Parmesankäse überstreut, mit gerösteten Kartoffeln verziert, eignet sich die Masse vorzüglich, um gleich nach der Suppe gegessen zu werden.

Fischhaschee. — 1 Tasse gekochten Fisch, 1 Tasse kalte, gekochte Kartoffeln, 2 Tassen Fett, etwas geriebene Zwiebel, Salz und Pfeffer. Der feingehackte Fisch wird mit den Kartoffeln und Gewürzen vermischt und die Masse in dem heißen Fett tüchtig durchgeschmort, bis die untere Seite eine schöne braune Farbe angenommen hat.

Gebratener Trout. — Dieser Fisch ist sehr delikat und Lake Trout ist gegenwärtig reichlich auf dem Markte. Man reinigt und wäscht den Fisch und spaltet ihn bis zum Schwanze und zieht so die Gräten heraus. Nun schneidet man den Fisch in beliebige meistens gut handgroße Stücke, salzt sie gut, nach Belieben kann man sie auch etwas pfeffern, wälzt die Stücke in Mehl und brät sie in heißem Fett in der Pfanne schön knusperig. Wenn man Schmalz gebraucht, muß man etwas Butter beifügen, das verhütet das Ansetzen in der Pfanne und gibt dem Fisch die schöne braune Farbe, wozu auch das Fett sehr heiß sein muß. Auch müssen sie erst auf einer Seite gut gebräunt sein, ehe man sie umwendet. Knusperig gebratene Speckscheiben schmecken gut zu diesen Fischen, die auch für sich allein eine Delikatesse sind.

Marinierter Schweinsbraten. — Zu diesem Braten nimmt man am besten einen kleinen Schinken, von dem man alles Fett herunterschneidet. Einige Tage läßt man ihn in scharfem Essig stehen. Gesalzen wird das Fleisch erst beim Braten. Man nimmt reichlich Butter, gießt eine Tasse Wasser dazu, fügt einige Wachholderbeeren, Pfefferkörner, 2 Lorbeerblätter und getrocknete Kräuter hinzu. Man bestreut den Braten, wenn er weich ist, mit geriebener Semmel und macht die Sauce mit Kartoffeln sämig.

Rindszunge. — 1 Zunge, von Mohrrüben, Zwiebeln und Sellerie je ⅓ Tasse, 4 Tassen Wasser, 2 Eßlöffel Maisstärke, ½ Tasse Tomaten, 1 Eßlöffel Fett, nach Belieben 1 Teelöffel Worcestershire Sauce. Die Zunge wird ca. 2 Stunden gekocht, dann abgezogen und in eine Bratpfanne gelegt; die Gemüse werden klein geschnitten und dazu gegeben. Aus 4 Tassen des Wassers, in dem die Zunge gekocht wurde, unter Beigabe von Fett, der Maisstärke, Tomaten, Salz und Pfeffer macht man eine Sauce, die über die Zunge gegossen wird. Die Pfanne wird fest verschlossen in den Ofen gestellt und die Zunge noch zwei Stunden schmoren gelassen. Eine Stunde vor dem Garwerden tut man die Kartoffeln daran.

Frucht-Toast. — Aus übriger Fruchtsauce, mit oder ohne das Fruchtmus, und mit etwas Wasser verdünnt, macht man unter Zugabe von einem Löffel Maisstärke eine Sauce, die mit etwas Zimt aufgekocht wird. Diese Sauce serviert man heiß oder recht kalt auf Toast, der mit etwas Wasser angefeuchtet wurde.

Maple-Torte. — 2 Eier, ½ Tasse Maplezucker, ¼ dito Kornstärke, 3 Eßlöffel Gerstenmehl, ¼ Teelöffel Backpulver, ¼ dito Salz. Rühre zu den geschlagenen Eigelb den Zucker, bis er sich aufgelöst hat, menge den Eiweißschnee darunter, mische und siebe alles andere, gib es allmählich zum ersteren, schütte das Ganze in eine flache Form und backe 35 Minuten in mäßiger Hitze. Mit Schlagsahne zu Tisch geben.

Zitronenspongc. — Saft von einer großen oder 2 kleinen Orangen, Saft von ½ Zitrone, ¼ Tasse Honig, 1 Eigelb, 1 Tasse kochendes Wasser, 3 Eßlöffel Maisstärke, ½ Teelöffel Salz, 1 Eiweiß, abgeriebene Schale von einer Zitrone und Orange. In einem Doppelkocher verrührt man den Fruchtsaft, geriebene Schale, Wasser und Salz. Die Maisstärke wird mit etwas kaltem Wasser angerührt und hinzugegeben. Unter beständigem Rühren läßt man dies fünf Minuten kochen, worauf man es noch über heißem Wasser 15—20 Minuten ziehen läßt. Inzwischen schlägt man das Eigelb, tut den Honig hinzu, und wenn gut verrührt, etwas von der Stärkemischung. Dies wird nun zu der heißen Mischung geschüttet und einige Minuten gekocht, bis das Ei fest ist, dann vom Feuer genommen und das steif geschlagene Eiweiß unterrührt. Die Masse wird in eine kalt ausgespülte Puddingform geschüttet und kalt serviert.

Geschmorte Bananen. — Sechs Bananen werden geschält, in Scheiben geschnitten und lagenweise in eine Auflaufschüssel getan. Mit etwas Butter, [illegible] läßt man die Speise ½ Stunde backen.

Körpermerkmale und Charakter.

Moderne Forschungen haben sich vielfach mit dem Spiegel der Seele beschäftigt, der in einem gewissen Verhältnis zu dem Aeußern des Menschen steht. Der Mund soll das hauptsächlichste Kennzeichen des Charakters sein. Ein kleiner Mund mit mäßig fleischigen Lippen ist der Ausdruck von Herzenskälte und Mißtrauen, von Stolz und einem unbezähmbaren Ehrgeiz. Ist die Oberlippe ein wenig gehoben, so darf man auf einen streitsüchtigen Charakter schließen. Lippen, die sich an den Mundwinkeln herabziehen, drücken Herzensgüte, Freigebigkeit, Kraft und Wissen aus. Sehr dicke Lippen sind das Zeichen eines Menschen mit starken Sinnen, einer gewissen Geistesträgheit und Unwissenheit.

Das Kinn soll für den Charakter gleichfalls sehr ausschlaggebend sein. Ein rundes Kinn mit Grübchen bedeutet Lebenslust, Neigung zur Oberflächlichkeit, Diplomatie und Höflichkeit. Ein hervorstehendes Kinn deutet auf Willensstärke, Phantasie, dichterische Veranlagung und Eifersucht.

Die Nase erlaubt manchen Schluß auf die menschliche Seele. Ist sie klein und verunstaltet, so hat man es mit einem Menschen zu tun, der ein geringes geistiges Vermögen besitzt. Eine gerade, schön geformte, aber große Nase läßt auf Intelligenz, starken Willen, Bildungsfähigkeit und romantischen Sinn schließen. Ist die Nase zerquetscht und nach innen gedrückt, so bezeugt sie Leidenschaftlichkeit und Jähzorn. Die sogenannte Himmelfahrtsnase, die wir bei Frauen oft so nett finden, läßt auf Veränderlichkeit und Launenhaftigkeit schließen.

In den Augen versucht so mancher zu lesen. Hervorquellende Augen sollen Neigung zum Lügen verraten. Stark bewegliche Augen bedeuten Intelligenz, aber auch Boshaftigkeit und die Freude an der Niedertracht. Der ruhige Blick ist den Nachdenklichen eigen. Sehr kleine und tiefliegende Augen sind ein Zeichen von Selbstüberschätzung, Grausamkeit und Dünkel.

Was nun das Haar anbetrifft, so heißt es, daß geschmeidige Haare, die glatt herunterfallen, das Anzeichen eines sanften Charakters sind. Lockiges Haar, läßt auf verschlossenes Wesen, einen Menschen schließen, der schwer zu zügeln ist, der stets seinen eigenen Willen durchsetzt, dabei aber dem lieben Nächsten Sand in die Augen streut, indem er ihn glauben läßt, daß der Wille des Anderen siegt. Wellenförmige Haare beweisen Schwächen und Unentschlossenheit, struppige, widerspenstige Haare, die sich niemals in die gewünschte Form legen lassen, Heftigkeit und Reizbarkeit.

Auch die Ohren behaupten einen Platz beim Studium des Charakters und der Seele. Hinter sehr großen Ohren steckt nicht zu viel Weisheit, hingegen eine gewisse Schläue, verbunden mit Prahlsucht. Doch soll der Besitzer großer Ohren auf ein langes Leben rechnen dürfen. Kleine Ohren verraten ein neidisches Herz und eine mißgönnende Seele. Mittelgroße Ohren, die nicht zu stark anliegen, vornehme Gesinnung, Seelensgüte, Intelligenz und Ehrgeiz. Lange schmale Ohren, die stark an dem Kopfe anliegen, Schwerfälligkeit des Geistes und Trägheit.

So ist die Außenseite des Menschen der Spiegel seiner Seele, doch wird es sich empfehlen, bei der Beurteilung ein wenig vorsichtig zu sein, da die Forschungen noch nicht so weit gediehen sind, daß man ihnen unter allen Umständen auf das zuverlässigste vertrauen kann.

Gesundheitspflege.

Hautpflege im Frühjahr.

Es ist eine sehr verzeihliche Eitelkeit der Frauen, wenn sie sich die reine Gesichtsfarbe und die Geschmeidigkeit der Haut erhalten wollen. Die Gesichtshaut muß speziell gepflegt werden, da sie dem steten Wechsel der Luft ausgesetzt ist und dabei leicht spröde und unrein wird. Man darf sie nicht durch scharfe Seifen und Essenzen reizen. Auch muß trockene Haut öfter eingefettet werden, wozu Lanolin oder eine erprobte reine Creme dienen kann. Um der Haut die ursprüngliche Weichheit zu erhalten, wendet man die sogenannten Schönheitsmittel an, von denen sich manch eins als wirksam gepriesenes Rezept selbst anfertigen läßt. Folgende einfache Salbe z. B. ist besonders gut: Zwei Eßlöffel Reismehl oder auch feinstes Hafermehl kocht man in einem Quart Wasser mehrere Stunden lang, läßt es abkühlen und fügt dann den Saft einer Zitrone und einen Eßlöffel Kölnisches Wasser hinzu, damit reibt man abends das Gesicht ein. Ein leicht zu beschaffendes Mittel ist frische Milch oder besser noch Molken, mit der man abends das Gesicht befeuchtet. Auch Glyzerin, mit Zitronensaft vermischt, ist ein beliebtes und gutes Mittel zur Pflege der Haut. Noch mehr gerühmt wird Gurkenmilch, die man jedoch kaum selbst bereiten, sondern in der Apotheke kaufen wird.

Desinfektions-Mittel.

Das Volk scheint zu glauben, Desinfektion heiße, einen schlechten Geruch mit einem stärkeren zu verdecken. Hingegen bemühen sich die Gesundheitsleute alle schädlichen Dünste im Hause gründlich zu zerstören oder, besser noch, deren Bildung zu verhüten. Frische Luft, die jeden Teil des Hauses durchzieht, Sonnenschein in jedem Zimmer, ein vernünftiger Gebrauch von Seife und Wasser und reichlich Kalktünche, wo immer man sie anwenden kann, werden den Gebrauch von Desinfektionsmitteln auf ein Minimum beschränken. Allerdings mag es Zeiten geben, da man ein zuverlässiges Mittel braucht, und deshalb wollen wir hier die wirksamsten namhaft machen. Man kaufe sie stets von einem zuverlässigen Händler, so daß man einer guten Qualität gewiß sein kann.

Für Keller, Scheunen, Ställe und sonst überall, wo sie sich anwenden läßt, ist Kalktünche aus ungelöschtem Kalk das beste Desinfektionsmittel. Zum Auffangen und Desinfezieren von Flüssigkeiten in Ställen oder Misthöfen nehme man gemahlenen Gips, trockene Erde oder, besser noch, trockene und pulverisierte Torf- oder Moorerde. Torf ist wertvoll, weil er große Auffangekraft hat und Fäulnis verhütet. Abzugsröhren werden desinfiziert, indem man eine Lösung von einem Pfund Eisenvitriol in vier Gallonen heißes Wasser hinein schüttet. Diese wende man kochend heiß und zur Nachtzeit an, wann die Röhren mehrere Stunden nicht gebraucht werden. Kleider, Handtücher, Bettzeug u. dgl., die man waschen kann, werden desinfiziert, indem man sie achtundvierzig Stunden in Wasser einweicht, das vier Unzen Quecksilbersublimat zur Gallone Wasser enthält.

Kleine Schnittwunden.

Eine medizinische Zeitschrift stellt auf Grund statistischer Notizen fest, daß alljährlich eine Anzahl von Menschenleben an der törichten Nichtberücksichtigung kleiner Schnittwunden zu Grunde geht, die man sich an den Händen oder an anderen Körperteilen zugezogen hat. In einigen Fällen arten diese kleinen Wunden durch unvorsichtige Berührung mit [illegible] Stoffen in Blutvergiftung aus. Der Hergang der Sache ist meist folgender: Man bringt sich bei einer Beschäftigung einen kleinen Schnitt bei, der so geringfügig ist, daß man sein Bluten mit dem ersten besten Lappen stillt, der zur Hand ist, und dann denkt man nicht mehr daran. Die kleine Wunde wird sich selbst überlassen und allem Schmutz und Ansteckungsstoff preisgegeben. Wenn das Glück hold ist, geschieht auch weiter nichts, doch hat man wohl zu bedenken, daß die leichte Verletzung Blutvergiftung erzeugen und todbringend enden kann. Eine saubere Behandlung der Schnittwunden beugt dem vor und verhindert die Ansteckung. Hat sich dagegen die Fäulnis bereits ausgebildet, so kann auch der Wundarzt wenig tun, ihren bösartigen Fortschritt aufzuhalten. Die kleinste Wunde trägt, so lange sie ungeheilt bleibt, die Gefahr einer Blutvergiftung in sich.

Die Behandlung Schwitzender.

Ob Schweißausbrüche, die bei manchen Krankheiten oft sehr lästig werden, bekämpft werden sollen, darüber hat der Arzt zu entscheiden. Die Krankenpflegerin muß aber wissen, wie man einen stark Schwitzenden behandeln soll. Schwitzende Kranke müssen zunächst vor jeder stärkeren Abkühlung bewahrt werden. Ist die Leibwäsche sehr naß geworden, so muß man den Kranken umkleiden. Die neue Wäsche soll fällig trocken und gewärmt sein. Vor dem Umkleiden reibe man den ganzen Körper des Kranken mit trockenen gewärmten Leinentüchern ab. Das Umkleiden soll im Sommer bei geschlossenen Fenstern, im Winter im geheizten Zimmer geschehen. [illegible]

Unsere Spielecke.

Die Vogeljagd.

Ein Knabe wird zum Spielführer gewählt, der alle Teilnehmer in einen Kreis stellt und abzählt.

1, 2, 3 ,4 ,5, 6, 7, 8, 9,
du mußt der Jäger sein.

Er läßt durch mehrmaliges Abzählen mehrere Kinder, je nach der Zahl der Spielenden, als Jäger aus dem Kreise treten und führt sie auf eine das Jägerhaus genannte Stelle. Die im Kreise Zurückbleibenden sind Vögel. Er ruft nun:

Liebe Vöglein, flieget fort,
Fliegt zu einem sichern Ort!

Sobald er diese Worte gerufen hat, eilen die Vögel, mit den Armen die Bewegungen des Fliegens nachahmend, zu einem Baume oder einer anderen als Freistatt bezeichneten Stelle, worauf von ihm und den Vögeln gesungen oder gerufen wird:

Ihr lieben Vöglein, habet acht,
Die Jäger machen auf euch Jagd,
Sie kommen schon aus ihrem Haus,
Drum flieget mit einander aus!
Fliegt aus, fliegt aus!

Die Vögel entfliehen nach diesem Ausruf nach allen Seiten, und die Jäger verfolgen sie. Die von den Jägern gefangenen Vögel werden von diesen auf eine zum Käfig geeignete Stelle gebracht, die Jäger gehen wieder ins Jägerhaus, die nicht gefangenen Vögel unter den Baum, und es wird so fortgespielt, bis alle Vögel gefangen sind und im Käfig stecken. Wenn dies der Fall ist, stellen sich die Jäger vor den Käfig und singen:

Ihr lieben, kleinen Vögelein,
Ihr sollet nun gefangen sein;
Wir geben euch die Freiheit wieder,
Wenn ihr uns singet schöne Lieder.

Jeder Vogel hat nun ein Liedchen zu singen, worauf er wieder ausfliegen darf. Es kann auch von allen Vögeln im Chore ein Liedchen gesungen werden, worauf die Jäger singen:

Ihr lieben Vöglein habet Dank
Für euren schönen Vogelsang,
Und flieget nun in Frieden hin,
Die Freiheit habt ihr zum Gewinn!

Vorgarten und Hinterhof sollen schön und nützlich sein.

Absterben der Farne in Zimmern.

Die Ursache des Absterbens kann in der zu trockenen Zimmerluft liegen, in der falschen, zu sonnigen Aufstellung und in dem Streichen der Töpfe mit Farbe. Nun kommt auch dazu, daß Farnwedel immer nur eine beschränkte Zeit am Leben bleiben und dann in natürlicher Weise absterben. Solche Wedel sollten sich aber in gleicher Weise durch natürlichen Nachwuchs ersetzen. Farne verpflanzt man nicht zu jetziger Zeit, sondern wartet damit bis zum Frühjahr. Man muß jedenfalls die Pflanzen, soweit sie kranken, nur mäßig und vorsichtig mit Wasser versorgen, für feuchte Luft durch Ueberspruhen mit einem Zerstäuber mehrmals des Tages sorgen und die angestrichenen Töpfe durch neue ersetzen.

Zu welcher Tageszeit soll man die Gemüse pflücken?

Viele Gartenbesitzer pflegen ihren täglichen Gemüsebedarf am frühen Morgen zu pflücken, wenn die von Tauperlen besäten Blätter ihre kernigste Frische zeigen. Aber gerade in den Morgenstunden enthalten die Blattgemüse den geringsten Nährwert. Unter dem Einfluß des Sonnenlichtes wird den Tag über in den grünen Farbstoffträgern der Pflanzen, den Chlorophyllkörnern, aus der Kohlensäure der Luft Stärke erzeugt, und bis zum Abend sind die Zellen der grünen Gewebe meist förmlich überfüllt mit diesen selbst erzeugten Stärkemassen. Während der Nacht dagegen verwandelt sich alle Stärke in Zucker, der von den Saftströmen alsbald weggeführt und von den Pflanzen zu ihrem weiteren Aufbau verwendet wird, während sich der Ueberschuß im Sonnenlicht des nächsten Tages wieder in Stärke zurückverwandelt. Pflückt man das Gemüse nun am Abend, so sind seine grünen Gewebe am meisten mit Stärke vollgepfropft und daher auch am nährstoffreichsten. Pflückt man aber am Morgen, so fehlt dem Gemüse dieser Stärkegehalt, und damit eine seiner wichtigsten Nährsubstanzen fast vollständig.

Gummibaum.

Bei der Pflege des Gummibaums ist Licht und Reinhalten der Blätter die Hauptsache. Hat die Pflanze nicht genügend Licht, so werden die Blätter gelb, werden klein und fallen bald ab. Wöchentlich einmal sollen die Blätter mit einem feuchten Schwamme abgewaschen werden. Weiter ist regelmäßiges Gießen nötig, nur in diesem Falle entwickelt der Gummibaum alle Blätter gleichmäßig und schön. Im Winter hält man die Pflanze besser in einem hellen nur etwa 60 Grad warmen Zimmer, damit sie nicht treibt. Die kurzen Wintertage, die nur wenig Licht spenden, ergeben sonst keine Blätter. Während der Vegetationszeit, also im Frühling und im Sommer, sind wöchentliche Dunggüsse aus Blut oder in Wasser aufgelöster Kuhdung, oder Geflügelexkremente, ebenfalls in Wasser aufgelöst, angebracht, solche liebt der rasch wachsende Gummibaum.

Leset die „Abendpost“

Oft schon macht' ich die Betrachtung
Bei des Lebenspfads Besteigung:
Nur nicht Neigung ohne Achtung,
Lieber Achtung ohne Neigung!

*

Heutzutage geht alles gleich ins Maßlose, sogar die Mäßigkeitsbestrebungen.

*

Es ist ganz gut, wenn ein Mann mehrere Sprachen sprechen kann; er muß aber stets wissen, wovon er spricht.

*

Man kann eine zarte Haut haben und doch sehr dickfellig sein.

*

Es gibt drei Klassen von Dummköpfen: die ersten merken wie, die zweiten, daß sie dumm sind, die dritten sind — neutrius generis.

*

Ein Mann ein Wort, eine Frau ein — Wörterbuch.

*

Es gibt heute viele Eltern, die sich von ihren Kindern erziehen lassen.

*

Mancher vergißt über dem Ausbringen von fremden Gesundheiten seine eigene.

*

Mit dem Abhärten beginnen die meisten beim Gewissen.

*

So viele Menschen sind wie ein Baum — erst muß sie das Schicksal tüchtig schütteln, dann fallen die Früchte nur so von ihnen.

*

Es gibt zweierlei moderne Dichter: die einen sind unfertig — die anderen total fertig.

*

Mancher bildet sich ein, eine eigene Art zu haben, und hat nur eine eigene Unart.

*

Je kleiner der Machtkreis, desto schlimmer der Tyrann.

*

Lombroso, dieser echte Narrenkenner,
Beweis, daß Narren alle großen Männer:
Seit jenem Tag trat der Umwälzung ein —
Und jeder Tropf glaubt schon ein Narr zu sein.

Wissenswertes für Hausbesitzer und Mieter.

Braune Lederbezüge

an Sofas, Stühlen usw. auszubessern. Man kaufe pulverisiertes Braun und verrühre davon etwas mit lauem Wasser. In einem Töpfchen menge man ferner etwas Spirituslack mit einer Kleinigkeit Terpentin und Glyzerin und rühre zum Schluß von dem aufgelösten Braun dazu. Um den richtigen Farbenton zu treffen, probiere man an unsichtbaren Stellen des Lederbezuges zuerst mit einigen Tupfen und füge, falls zu hell, noch etwas Farbe bei. Ist die rechte Schattierung gefunden, so tunkt man einen Wattebäuschel ein und überfährt damit die abgeschabten Stellen; sollte der erste Anstrich nicht völlig gedeckt haben, dann läßt man den Lack vollständig trocknen und wiederholt den Anstrich ein zweites, eventuell noch ein drittes Mal.

Schuhwerk.

Besonders Knabenschuhwerk wird zur nassen Jahreszeit oft hart wie ein Brett. Das beste Mittel, um es schnell zu erweichen, ist, es zuerst mit warmem Wasser abzuwaschen, bis das Leder sich geschmeidig anfühlt, dann abzutrocknen und von außen mit Rizinusöl so lange einzureiben, wie es Flüssigkeit annimmt. Hierauf stopft man die Schuhe mit Heu oder Papier in die richtige Form aus, wobei man besonders die Zehengegend berücksichtigen muß, und stellt sie einige Tage an einen warmen Platz, doch nicht direkt ans Herdfeuer. Da Rizinusöl geruchlos ist, können auch Damenschuhe so behandelt werden, ohne den abscheulichen Geruch zu verbreiten, den manches andere Verfahren mit sich bringt.

Fensterleder zu reinigen.

In lauwarmem Wasser wird sehr viel Seife aufgelöst und dann setzt man der Brühe etwas Soda zu. Das Fensterleder legt man ½ bis 1 Stunde hinein und läßt es ziehen. Danach reibt man es durch die Hand. War das Leder sehr schmutzig, so empfiehlt es sich, dies noch einmal zu wiederholen und alsdann in lauem Wasser auszuwaschen. Um das Leder beim Trocknen sehr weich zu bekommen, muß man es öfters reiben und ziehen, aber nicht am heißen Ofen oder an der Sonne trocknen lassen, überhaupt, solange es noch feucht ist, nicht starker Wärme aussetzen. Auch kann man dem lauen Seifenwasser statt Soda etwas Ammonia zusetzen. Sicher ist, daß Fensterleder weicher und gleichmäßiger rein wird, wenn man an das Leder selbst keine Seife bringt, sondern dasselbe nur in einen Seifenbaum legt.

Schlösserputzen.

Beim Schlösserputzen macht man gewöhnlich die Erfahrung, daß sich trotz aller Vorsicht rings um das Metall auf dem hellen oder dunkeln Holz der Tür ein angeschmutzter Rand bildet, der gar nicht fortzubringen ist, weil das scharfe Putzzeug die Politur auffrißt. Macht man sich nun die kleine Mühe und schneidet aus fester Pappe die Umrisse des Metallbeschlages heraus und hält dies [illegible] angewendet werden.

Für die Hausfrau.

Das Stopfen über Tüll.

ist sehr empfehlenswert, wenn es gilt, größere Schäden in Wäschestücken auszubessern. Eingesetzte Flicken fallen in Tischwäsche z. B. viel zu sehr ins Auge. Handelt es sich also um einen größeren Schaden, so heftet man ein fadengerade zugeschnittenes Tüllstückchen darüber und zieht das offene Stopfgarn durch. Je nach Art des auszubessernden Gewebes führt man die Nadel in schräger oder gerader Linie. Nach kurzer Zeit schon bekommt man Uebung und wird erfreut sein, wie schnell und gut die kranke Stelle heilt. Für Damastgewebe verwendet man Glanzgarn, man wähle stets ein möglichst feines Tüllgitter. Ist das Stopfen geschickt ausgeführt, dann sind die Stellen nach dem Mangeln fast unsichtbar.

Schweißflecke aus Seidenblusen.

Je nach Alter und Stärke sind Schweißflecken mehr oder weniger leicht zu entfernen; bei zarten Farben muß man natürlich vorsichtig zu Werke gehen. Man versuche zuerst folgende Mittel 1 bis 3, die der Farbe nicht schaden: 1. Ein Teelöffel unterschweflig-saures Natron, das Fixier-Natron der Amateur-Photographen, wird in 10 Eßlöffel Wasser gelöst und damit der Fleck behandelt und schließlich mit Wasser ausgewaschen; 2. Zwei Löffel Salmiakgeist werden mit 8 Eßlöffel Wasser verdünnt, und dann wie unter 1 verfahren; 3. Eine dünne Gallseifenlauge hilft auch häufig, man wendet sie warm an, kann auch etwas Salmiakgeist hinzufügen. Wenn die Stoffe durch folgende Chemikalien nicht leiden, was man durch einen Versuch mit einer Stoffprobe oder an einer unauffälligen Stelle leicht feststellen kann, kann man folgende Mittel anwenden: 4. Wasserstoffsuperoxyd (peroxide of hydrogen) wird mit der 4fachen Menge Wasser verdünnt, sowie Salmiak zugegeben, daß diese Lösung deutlich danach riecht, und damit der Fleck behandelt und schließlich nachgewaschen; 5. Eau de Javelle wird mit der 15—20fachen Menge Wasser verdünnt und damit der Fleck behandelt.

Rostflecke aus der Wäsche zu entfernen.

Man feuchtet das betreffende Wäschestück zuerst schwach an und gibt dann eine fünfprozentige Tanninlösung auf den Fleck. Nach etwa sechsstündigem Liegen wird gespült, mit Seife eingerieben und neuerlich ausgewaschen, dann gibt man einige Tropfen einer fünfprozentigen Kleesalzlösung auf die betreffende Stelle, und nachdem wieder längere Einwirkung stattfand, wird das Wäschestück wiederum gut durchgewaschen.

Fettflecke aus Leinen

usw. entfernen sich am besten durch Verwendung einer Mischung aus ½ Unze bester weißer Seife, welche man in 1 Quart Wasser löst, und der man zusetzt 3 Unzen Essigäther und 2 Unzen Aetzammoniak. Die schmutzige Stelle wird mit dieser Lösung mittelst Schwammes oder eines reinen Lappens gut behandelt, und nachdem dieselbe verschwunden, mit lauwarmem Wasser nachgewaschen. Es ist empfehlenswert, diese Prozedur vor dem eigentlichen Wasch- oder Bleichprozeß vorzunehmen, da die Entfernung nachher schwieriger sich gestaltet, ja alte Flecke gar nicht mehr zu entfernen sind. In diesem Falle ist es am besten, das Stück in Baumwollsamen- oder Olivenöl mehrere Tage lang liegen zu lassen und dann in üblicher Weise zu waschen.

Wenn man Wäsche

zu waschen hat, reibe man die Hände erst mit [illegible] ein. [illegible] Das schont die Hände ganz bedeutend.

Unsere Pfleglinge.

Atemnot der Kanarienvögel.

Die zeitweise, verhältnismäßig bedeutende Atemnot des Kanarienvogels, die sich durch Aufsperren des Schnabels, tiefe, pumpende Atemzüge und schmatzende Laute und ähnliche Symptome zu erkennen gibt, deutet darauf hin, daß die oft vorkommende, meist katarrhalische Erkrankung der Atemorgane durch Tuberkulose (Schwindsucht) bedingt ist. Die Behandlung steht diesen Erkrankungen ziemlich ratlos gegenüber; außer kräftiger Ernährung unter Zuhilfenahme von Ei, Eibiscuit, Mohn, einigen Ameiseneiern und dem Zuführen frischer Luft ist eigentlich nicht viel zu machen. In der neuesten Zeit ist mitgeteilt worden, daß eine Abkochung von russischem Knöterich (sie soll dunkelbraun aussehen), einige Wochen statt des Trinkwassers gegeben, derartige Erkrankungen heilt.

Bruteier.

Eier, die eine Woche alt sind, werden durchschnittlich gut und gleichmäßig erbrütet, dann aber nimmt ihre Verwendbarkeit von Tag zu Tag ab bis zum 12. Tage, dann verlieren die Eier schnell an Wert. Der Prozentsatz der Verwendbarkeit beträgt am 20. Tage 33 Prozent, gegen 65 Prozent bei Eiern, die fünf Tage sind. Dieses wurde auf der Versuchsstation von Maryland festgestellt. Auf dieser Station wurde auch festgestellt, daß die Küken aus frischen Eiern früher ausschlüpfen, als diejenigen aus älteren Eiern. Die Küken aus frischen Eiern kamen von 12 bis 28 Stunden früher als solche aus Eiern, die 21 Tage alt waren.

Ein solch' ungleichmäßiges Ausschlüpfen ist weder für die ersten noch für die letzten Küken günstig, denn die zuerst ausgeschlüpften müssen zu lange in der erhitzten Maschine gehalten werden, dann aber werden die zuletzt ausschlüpfenden Küken leicht von den zuerst ausgeschlüpften verletzt.

Truthühner.

Die Nahrung der Truthühner besteht aus Würmern, Insekten, Grünzeug und Körnerfutter, wie es das Hausgeflügel erhält. Besonders wärmebedürftig sind die Tiere nicht, auch sind sie ziemlich hart und unempfindlich gegen Witterungseinflüsse, wenn sie ausgewachsen sind. Magenkatarrh bei Truthühnern hat nicht seine Ursache in der Aufnahme verdorbener und leicht gärender Nahrungsmittel oder in verdorbenem Trinkwasser. Aber auch Ueberfütterung und Erkältungseinflüsse bei ungünstigem Wetter können den Magenkatarrh hervorrufen. Die Krankheit tritt meistens im Herbste oder im Frühjahr bei aus südlichen Gegenden importiertem Geflügel auf. Man muß die erkrankten Tiere im warmen Stalle halten und vor Nässe und Kälte schützen. Im Futter sind die Tiere diät zu halten, es soll leicht verdaulich und möglichst gekocht sein. Mit Vorteil verabreicht man gekochten Reis, gekochte Hirse und altbackenes Brot. Auch geröstete Gerste und in das Trinkwasser Hafer- und Leinsamenschleim sind zu empfehlen, ebenso Abkochungen von Eichenrinde. In das Trinkwasser gibt man Eisenvitriol (auf ein Quart Wasser 1/6 bis ⅓ Unze). In hartnäckigen Fällen wird Opiumtinktur (5 bis 10 Tropfen) in einem Eßlöffel voll guten Rotwein täglich zwei- bis dreimal gegeben.

Silberkaninchen.

Alle Silberkaninchen werden schwarz geboren. Die Verfärbung setzt erst in der sechsten Lebenswoche bei den Tieren ein und dauert, je nach der Temperatur und Fütterungsweise, drei bis sechs Monate.

Leset die „Abendpost“.

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater, Buth Temple. „Ein Walzertraum".
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-konzert von Ballmanns Orchester.
Colonial. — Fritzi Scheff in Glorianna.
Blackstone. — „Tillie".
Cohans Grand. — „Going Up".
Cort. — „Thirty Days".
Garrick. — „Scandal".
Illinois. — „The Dangerous Age".
Imperial. — „Way Down East".
La Salle. — „Oh Lady, Lady!"
National. — „September Morn"
Olympic. — Julian Eltinge.
Playhouse. — „Overseas Revue"
Powers'. — Ruth Chatterton.
Princess. — Walter Hampden.
Studebaker. — „The Masquerader".
Victoria. — „Little Mother to Be".
Woods. — Bertha Kalich.
Marigoldgarten. — Konzert jeden nachmittag und abend.
Wurzinger, 735 North Avenue. — Jeden abend und Sonntag nachmittags Konzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Schneider.
Operators,
Erste Basters,
Zweite Basters,
für Männer-Coats.
55 Prozent
Bonus
an Stückarbeiter.
44 Stunden
Woche und
höchste
Löhne in der
Stadt an
Wochen-Arbeiter.
Sprecht vor fertig zur Arbeit.
Cohn, Rissman
& Co.,
418 Süd Wells Straße.
sonmo

Verlangt: Junge von 15—16 Jahren für leichte Officearbeit. Germania Safe Dep. & Trust Co., 1533 Nord Clark Str. somo

Verlangt: Stein Silk Dyer. 1543 N. Lawndale Ave.

Verlangt: Williger Mann, der Mühlsteine bearbeiten und dieselben bei Hand scharf machen kann. 1948 W. Ohio Str. so—di

Verlangt: 2 Schlosser, 1 Lathe Hand und Maschinist zum Aufstellen von Maschinen. Western Instrument Co., 109 S. Jefferson Str., 3. Floor. sonmo

Verlangt: Stationary Fireman, mit Lizenz. Schultz, 531 W. Superior Str. somodi

Verlangt: Blacksmith für Wagen- und Auto-Reparatur, Deutscher bevorzugt. 5837 Süd Ashland Ave. 'Phone: Prospect 1428.

Verlangt: Junge in Bäckerei. Schwe-fer, 939 Center Str.

Verlangt: Porzellan-Vergolder. Simon, 917 Wolfram Straße.

Verlangt: Painter und Decorator. Sofort. — J. Bihon, 715 Sheridan Road.

Verlangt: Bushelman und In- oder Outside Rockmacher. Max Mittlacher, 2009 N. Robey Str., Ecke Lincoln Ave. und Irving Park Blvd. somo

Verlangt: Mann, um das Flaschenfüllen unter Druck zu erlernen. 2558 Armitage Ave. safon

Verlangt: Wächter mit Engineer- oder Water Tender-Lizens, 8 Stunden täglich. 1872 Clybourn Ave. safon

Verlangt: Cabinet Makers. American Cabinet Co., 2536 S. Western Avenue. safonmo

Verlangt: Cabinet Finisher. 217 West 69. Straße. safon

Verlangt: Männer für Hausmoving. 1819 Milwaukee Ave. safon

Verlangt: Tinners. 1817 S. Dearborn Straße. frsafon

Verlangt: Zwei Männer, die etwas von der Weberei verstehen. Nachzufragen:
A. B. Fiedler & Co.,
1713 Hammond Str.
19ap2wX

Verlangt: Finishers in Parlormöbelfabrik, höchster Lohn und stetige Arbeit für erstklassige Männer. Ketcham & Rothschild, 216 Sigel Str. 19ap1wX

Verlangt: Junge Männer von 18—20 Jahren, um das Finishing-Geschäft in Möbelfabrik zu erlernen; guter Lohn; rasches Emporarbeiten. Ketcham & Rothschild, 216 Sigel Str. 19ap1wX

Verlangt: Mann, erfahren im Finishen und Pressen von Terracotta - Ware, auch Plaster Mold Macher. Nachzufragen 2024 Clybourn Ave. Tel. Lincoln 7327. frsafon

Verlangt: Mann für Pferde zu besorgen, 943 Edgecomb Place, nahe Broadway. 19ap1wX

Verlangt: Ein guter Cakes-Bäcker, um allein zu arbeiten. 425 W. State Str., Hammond, Ind., Phone 578. do—son

Verlangt: 5 Painters und 10 Paperhangers. Vorzusprechen 6 Uhr abends. 621 Milwaukee Ave., Paintstore. 15ap1wX

Verlangt: Gärtner, von jetzt bis November. Nachzufragen: 2808 Sheridan Place, Evanston, Ill. (L. Central Station). 16ap1wX

Verlangt: Motor Truck Assemblers und Helfer, sowie Drillpreß Men. Fandow Motor Truck Co., 3333 West Grand Ave. frsafon

Verlangt: Möbelschreiner, um Möbel zu reparieren: alter Mann vorgezogen; stetige Arbeit. 1132 Sherman Ave., Evanston. Telephon Evanston 176. 14ap1wX

Verlangt: Junge, um in Bäckerei zu arbeiten, mit Erfahrung an Pies. — North Western Depot Lunchroom.

Verlangt: Ein älterer Mann, der mit Pferden umgehen und einen Garten zu pflegen weiß, für ein bescheidenes Sommerheim. Nachzufragen: Dr. Carl Benn, 879 Milwaukee Ave., Chicago. safon

Verlangt: Painters an Wagen und Automobile. 158 East Grand Avenue.

Verlangt: Photographen und Helfer, Negative Printers. Cruver Mfg. Co., 2456 West Jackson Blvd. Fragt nach Mr. Ritter. 15ap1wX

Verlangt: Männer und Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Verlangt: Junge oder mitteljährige Männer mit etwas Erfahrung, um das Möbelschreinergeschäft zu erlernen. Nachzufragen: Louis Hansen Co., 1500 N. Kostner Avenue. 15ap1wX

Verlangt: Engineers-Gehilfe zum ölen und Reparaturen zu besorgen in Laundry. Adr.: O 1230 Abendpost. safon

Verlangt: Drei gute Laufburschen, leichte Arbeit und guter Lohn. Bringt Schulzertifikate. Nachzufragen in 19 S. Wells Str., Room 1101. Seht Mr. Kramer. safomo

Verlangt: Tüchtiger junger Mann für außerhalb Chicago, der das Packen von Schweinsdärmen gründlich versteht. Guter Lohn und dauernde Beschäftigung. Adr.: O 1224 Abendpost. safon

Verlangt: Painters für Auto und Wagen Shop. 1238 S. Ashland Ave.

Verlangt: Aelterer noch rüstiger Mann, um in der Expreß-Office zu arbeiten, mit Zimmer und Kost. 1548 N. Wells Str. somo

Verlangt: Strebsamer deutscher Junge, das Graveur-Geschäft zu erlernen. Comet Engraving Co., 542 S. Dearborn Str. do—son

Verlangt: Junger Mann, um das Pelzgeschäft zu erlernen, 18 bis 20 Jahre alt; kleiner Lohn zum Anfang. A. W. Weil & Co., 29 Ost Madison Straße, Room 303. 16ap1wX

Verlangt: Auto Painters; bester Lohn bezahlt für gute, stetige und nüchterne Männer. Sprecht sofort vor oder telephoniert La Grange 647. Kastory Mfg. Co., La Grange, Ill. frsafon

Verlangt: Blacksmith Helfer, erfahrene Männer an Motor Truck Arbeit; guter Lohn und stetige Arbeit. William Schukraft & Sons, 943 Fulton Straße. frson

Verlangt: 5 gute Bauschlosser, die selbständig arbeiten können, sowie auch 3 Blecharbeiter; guter Lohn und stetige Arbeit. Central Architectural Iron Works, 3105 W. 27. Str. mi—son

Verlangt: Müller oder Männer, die in Mehlmühlen Erfahrung haben. Vorzusprechen 1300 Carroll Ave. do—son

Verlangt: Männer und Frauen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

In Schuhfabrik erfahrene Helfer
für alle Departements.
Ebenso junge Männer und Frauen,
um das Geschäft zu erlernen.
Gute Löhne garantiert.
The Florsheim Shoe Co.,
Adams und Clinton Str.

Verlangt: Zuckerrübenarbeiter, Familien und ledige Männer, für unsere Felder in Central Wisconsin und Ohio. Deutsche Gegend, höchste Bezahlung, freie Wohnung und Reise.
Continental Sugar Co. &
United States Sugar Co.,
1646 Larrabee Str., nahe North Ave.
Offen: 9 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.
Sonntags 10 bis 1 Uhr.
16fbX*

Verlangt: Für eine englisch-deutsche katholische monatliche Zeitschrift, tüchtige Männer und Frauen als Collectors u. Solicitors, von Haus zu Haus kolportieren; stetige Arbeit für stetige Leute; nur Katholiken mit den besten Empfehlungen brauchen sich zu melden zwischen 9 und 11 Uhr vormittag. 4464 Princeton Ave., 1. Flat. 12apsafodidosafon

Verlangt: Mann mit Familie aufs Land, Mann im Wald zu arbeiten; sehr guter Verdienst für Frau und Kinder im Sommer bei Arbeiten in den Pickle-Feldern, 56 Meilen von Chicago, an Monon Bahn. Perry F. Naylor, Shelby, Indiana. safon

Stellung suchen Männer u. Knaben
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Junger Mann mit guter Schulbildung, sucht Arbeit in Shipping Department oder andere stetige Arbeit; habe lange Jahre Erfahrung. Adr.: O 1242 Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher, 5jährige Erfahrung in Gärtnerei, kann mit Pferden umgehen, sucht Stellung auf Privatplatz. Adr.: M 1375 Abendpost.

Gesucht: Zwei Farmarbeiter suchen Arbeit auf einer Farm, können melken und mit Pferden umgehen. Nachzufragen: 547 West Madison Straße.

Wünsche Stellung als Auto-Mechaniker, um Geschäft zu erlernen. Adr.: O 1246 Abendpost.

Gesucht: Arbeit sucht Gärtner, Privatplatz, tut Haus- oder andere Arbeit, Referenzen. Adr.: M 1372 Abendpost. sodi

Gesucht: Guter Bartender sucht Stellung, kann auch Porterarbeit tun, hat gute Empfehlungen. Telephoniert: Diversey 1613. safo

Gesucht: Verheirateter Mann ohne Kinder, hat Erfahrung, sucht Janitorplatz. Adr.: O 1222 Abendpost. doirson

Gesucht: Maschinenschlosser sucht Beschäftigung an Bench und Floor; geht auch als Helfer in Privathaus; 30 Jahre alt; spricht deutsch und böhmisch. R. Seibert, 1514 S. Kilbourn Avenue. frsafon

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Läden und Fabriken

Handnäherinnen.
Stetige Beschäftigung.
44 Stunden die Woche.
$12.00 die Woche garantiert.
Sprecht vor fertig zur Arbeit.
Mitchell Bros. Co.,
325 W. Adams Str.
sonmo

Verlangt: 50 Frauen und Mädchen für einfaches Nähen an Maschinen mit Kraftbetrieb, in unserer neuen Schürzenfabrik. Erfahrung nicht notwendig. $10 Anfangslohn. Stetige Arbeit. Kurze Stunden. Vorzusprechen während 3 Tage:
3953 Lincoln Avenue,
Ecke Irving Park Blvd.
dofrsafon

Verlangt: Mädchen für Posamenteriearbeit, Hand- und Maschine-„Spoolers" und „Matchers". H. F. Wallisser Company, 434 S. Wabash Ave. do—son

Verlangt: 25 Maschinen-Mädchen, um an Skirts zu arbeiten. Höchster Lohn bezahlt. S. Sobel Co., 1851 Benson Ave., Evanston, Ill. safon

Verlangt: Erfahrene Operators an Hauskleider und Dressing Sacques. — Goldfinger Bros., 2029 W. North Ave.

Verlangt: Kräftige reinliche Frauen bei stetiger Arbeit und gutem Lohn in der Potato Chip Fabrik, 1447 Hudson Ave., nahe Blackhawk Str. safondi

Verlangt: Frauen für Putzwarenarbeit, bester Lohn. Anzufragen in Fabrik, 1937 Fowler Str. safon

Verlangt: Mädchen für leichte Fabrikarbeit. Hildebrand Embroidery Works, 934 W. North Avenue. frsafon

Verlangt: Kleidermacherin oder gutes Nähmädchen. 5929 Prairie Ave., 1. Flat. Tel. Wentworth 3146. do—son

Verlangt: Nähmaschinen-Operators u Handnäherinnen. 2408 W. Chicago Ave. frsafo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2c das Wort.)

Läden und Fabriken
Hausarbeit

Hillman's.

Scheuerfrauen für einige Stunden, von 7 Uhr vormittag bis 12 Uhr mittag. Stetige Stellung. Guter Lohn. Sprecht vor in der Superintendents-Office auf dem 4. Floor.
State und Washington Str.
sonmo

Verlangt: 2 Frauen für Reinmachen und leichtes Scheuern in einer unserer Fabriken. Stunden von 8 bis 4:30, halben Tag am Samstag.
Hart, Schaffner & Marx,
24 Süd Franklin Straße.

Verlangt: Frau für Hausarbeit zu besorgen, entweder stundenweise oder ganzen Tag. 3538 N. Hermitage Ave. 'Phone: Graceland 1223.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei drei Erwachsenen. 5410 Magnolia Ave., 2. Apart. 'Phone: Ravenswood 1905. somodi

Verlangt: Mädchen für einfaches Kochen und allgemeine Hausarbeit; kein waschen; keine Kinder; sehr schönes Privatzimmer mit Bad. 1137 Ost 50. Str., oberes Flat. 'Phone: Drexel 4746. somodi

Verlangt: Gute Köchin in Privatheim; sehr guter Lohn. Telephongebühr bezahlt. Telephoniert Highland Park 565. sonmodi

Verlangt: Frau für halbe oder ganze Tage Geschirr zu reinigen in Porzellanmalerei. — 917 Wolfram Straße.

Verlangt: Mädchen oder Frau als Geschirrwäscherin im Restaurant. Guter Lohn. 1528 N. Clark Str. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, deutsches vorgezogen, das in der Nachbarschaft wohnt. Angenehmer Platz, 3 in Familie. Mrs. Gordon, 38 E. Schiller Str. Tel. Superior 7717.

Verlangt: Eine mütterliche Person, um kleines Kind aufzupassen und bei Hausarbeit behilflich zu sein. Die mehr auf gutes Heim als auf Lohn sieht. Mrs. Uhl, 518 W. 60. Str.

Verlangt: Gute deutsche Köchin für Privatfamilie. Hoher Lohn. Phone: Coliseum 7687.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein waschen; guter Lohn. Stone, 5004 Grand Blvd., 2. Apt.

Verlangt: Geschirrwäscherin; $12 Wochenlohn; Sonntags frei. Restaurant, 117 N. Dearborn Str., oben. frsafon

Verlangt: Frau, die englisch versteht, um altes Ehepaar zu pflegen, leichte Stelle; guter Lohn. A. Hartigan, 4329 Washington Blvd. 'Phone: Garfield 5504. safon

Verlangt: Erfahrenes Mädchen, protestantisch, für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim; zwei Personen. 3732 Pine Grove Ave., 2. Etage. Telephon Graceland 5882. 15ap1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei drei Erwachsenen; kein waschen. Anzufragen morgens: Silverman, 1230 Independence Blvd. 'Phone: Lawndale 3026. 14ap1wX

Verlangt: Mädchen oder junge Frau für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie, $10 die Woche. 4828 S. Ashland Ave. Tel. Yards 331. 16ap1wX

Verlangt: Köchin und zweites Mädchen. 1020 Ardmore Ave., 3. Apt. Tel. Edgewater 311. 18ap1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Waschen; gutes Heim. 534 W. North Ave., 2. Flat. Tel. Lincoln 7053. frsafon

Verlangt: Sofort, deutsches Mädchen, um im Bäckerstore mitzuhelfen und für leichte Hausarbeit. Muß englisch schreiben und gut rechnen können. Guter Lohn. 2225 N. Western Avenue. frsafon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie, kein Waschen. Telephon New Castle 547. 18ap1wX

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit und Kochen von 3 bis 8 abends. Zwei Erwachsene. Anzufragen Sonnabend und Sonntag, 741 Cornelia Ave. Mrs. Knoll. Tel. Lake View 4709. frsafon

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; Wäscherin wird gehalten; guter Lohn. Louis, 5316 South Park Ave. Tel. Kenwood 2263. frsafo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim, kleine Familie. 5026 Michigan Ave., 2. Apt. frsafon

Verlangt: Zuverlässige Frau oder Mädchen für allgemeine Küchenarbeit und zur Mithilfe im Geschäft. Nachzufragen. Tel.: Melrose Park 727. frsafon

Verlangt: Haushälterin bei Mann mit Kindern; Frau mit einem Kind, die ein gutes Heim würdigen kann, vorgezogen. Schnur, 1763 Sedgwick Str., 3. Flat. do—son

Verlangt: Ein gutes Mädchen als Köchin. Nachzufragen: Mrs. Lesens, 60 Scott Str., 3. Apartment. safon

Verlangt: Eine erste und zweite Köchin im Altenheim, Forest Park, W. Madison Str. Tel. Forest Park 136. safomo

Verlangt: Zuverlässige Frau für Hausarbeit bei Familie von drei; muß gute Köchin sein; Oesterreicherin oder Ungarin bevorzugt. Anzufragen: 6625 Minerva Ave. Telephon Hyde Park 5455. sa—di

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Kinder; kein waschen, Abends frei. Guter Lohn. Singer, 3356 Flournoy Str.

Verlangt: Tüchtige und erfahrene Köchin und zweites Mädchen, einzelne Zimmer; guter Lohn. 5029 Woodlawn Avenue, 1. Apartment. Telephon: Oakland 6634. safon

Verlangt: Haushälterin, kein waschen; gutes Heim und guter Lohn. Anzufragen vor mittag oder nach 6 Uhr abends. Morris, 3245 Douglas Blvd., oder telephoniert: Monroe 6900 vor 6 Uhr nachm. 19ap1wX

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Tel. Drexel 8589. 4814 Champlain Ave. misonmo

Verlangt: Aeltere saubere Frau, die mehr auf gutes Heim als hohen Lohn sieht, für leichte Hausarbeit und 2jähriges Kind zu beaufsichtigen bei Geschäftsleuten. Tel. Graceland 8260. safonmo

Verlangt: Alleinstehende Frau oder älteres Mädchen für Haus und Küche; kleine Familie, angenehme Stellung. Peemueller, 1536 W. 47. Str. Tel. Yards 1624. do—son

Stellung suchen Frauen u. Mädchen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Aeltere, gebildete deutsche Dame, bewandert in Krankenpflege, gute Gesellschafterin und Vorleserin (deutsch, englisch, französisch), gute Haushälterin, sucht passende Stellung. Gehalt $60, und Hülfe für die gröbsten Arbeiten. Adr.: B 2231 Abendpost. so—mi

Gesucht: Frau, ansehnlich, wünscht leichte Beschäftigung für halbe Tage oder einige Stunden täglich. Adr.: N 2197 Abendpost. ap20,27

Gesucht: Frau sucht Waschplätze für Anfangs der Woche. 'Phone: Wellington 6018.

Gesucht: Erfahrene Frau, gute Köchin, mittleren Alters, mit Tochter, 11 Jahre, wünscht Haushälterinstelle in besserer Familie von Erwachsenen; beste Empfehlungen (nicht Sonntags). Czoschke, 1142 Marianna Str., 1. Floor. frson

Stellungen suchen: Eheleute
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Gesucht: Aelteres Ehepaar sucht Arbeit auf der Farm, 3534 Melrose Str. safon

Stellenvermittlungs-Büros
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Fuhrs deutsch-ungar. Büro. Tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 540 North Ave. Telephon: Lincoln 2160. 16ap*X

Gut zahlende Stellungen: deutsche Köchinnen, $12 bis $16; Waitresses und zweite Mädchen, $10 bis $14. Geo. Johanson, 127 N. Dearborn. 18ap,frsonmi*

Fachschulen und Unterricht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Verlangt: Männer und Frauen
Zur Erlernung von Laboratorium-Dentistry. Zahnarzneikunde steht als Profession und Geschäft an erster Stelle. Große Nachfrage in der ganzen Welt. Weshalb sie nicht auf die leichteste, schnellste und billigste Art erlernen? Keine Erziehung nötig, sehr wenig Englischsprechen nötig. Individuelle Unterweisung in praktischer Arbeit, gründlich gelehrt in zwölf Monaten ohne Bücherstudium, tags und abends. Leichte Bedingungen, beste Empfehlungen. Diplom gilt in der ganzen Welt. Alter 17 bis 50. Bedenkt, Ihr braucht keine spezielle Erziehung — keine Zeit von Eurer täglichen Beschäftigung, keine große Summe Geldes. Ihr bezahlt, wie Ihr fortschreitet. Säumt nicht, schiebt es nicht auf. Erfolg erfordert Handeln. Verdient $35.00 bis $75.00 wöchentlich. Ihr könnt dies aber nicht einsehen, wenn Ihr nicht kommt und Euch selbst überzeugt.
Unser Kursus sollte Frauen nützen, die zu irgend einer der folgenden Klassen gehören: 1. Frauen als Zahnarztgehilfinnen angestellt. 2. Frauen als zahnärztliche Krankenpflegerinnen angestellt. 3. Frauen in zahnärztlicher Office als Hygienist angestellt. 4. Frauen, die in irgend einer der vorgenannten Kapazitäten Beschäftigung wünschen. Große Nachfrage besonders nach Fremdsprachigen. Besonders attraktive Vorschläge für solche, die sofort vorsprechen. Schreibt um Katalog oder kommt persönlich in unsere Office. Wir geben Erklärungen in Eurer eigenen Sprache und werden alle Arten Arbeit Euch demonstrieren, bevor Ihr den Kursus beginnt.
Officestunden von 10 vorm. bis 8 abends.
School of Mechano-Dentistry,
802 West Madison Str., Chicago, 2. Floor.

Lernen Sie Damenfrisieren, Marcellieren und Shampoonieren; Kursus $35. Kann Hunderte ausgebildete Friseusen plazieren mit einem Gehalt von $20—$40 pro Woche. John Mueller, Majestic Bldg., 22 W. Monroe, N. 1404. 23mz,1mX

Zither-, Mandolin-, Guitar-Unterricht erteilt Otto Fischer, 2629 Lincoln Ave. Telephon: Diversey 8269. ap19,20,26,27

Arthur Hirsch, Violinlehrer, 637 W. North Ave. Tel. Lincoln 5147. 29ja,misafon*

Heiratsgesuche
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Junger Farmer sucht mit deutschem Mädchen bekannt zu werden, zwecks Heirat, das Lust hat auf dem Land zu leben. Bin 28 Jahre alt, evang. Religion. Halte mich augenblicklich selbst hier auf. Nur Damen, die Lust haben auf dem Land zu leben, sind ersucht zu antworten unter Adr.: O 1237 Abendpost.

Heiratsgesuch: Mann in mittleren Jahren, alleinstehend, sucht die Bekanntschaft eines ehrlichen Mädchens mit etwas Vermögen, welches willens ist mit nach California zu gehen, betreffs Heirat. Nur ernstgemeinte Offerten berücksichtigt. Verschwiegenheit zugesichert. Offerten unter Adr.: O 1244 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, Mitte der dreißig, wünscht die Bekanntschaft mit einem älteren Mädchen oder jungen Witwe zwecks Heirat. Es wird mehr auf Häuslichkeit gesehen. Nur Personen dienenden Standes brauchen zu antworten unter Adr.: O 1243 Abendpost.

Heiratsgesuch: Witwer, katholisch, mit heiterem Gemüt, 48 Jahre alt, wünscht mit armem Mädchen oder Witwe passenden Alters, katholisch, bekannt zu werden, zwecks Heirat. (1 oder 2 Kinder). Bin mittelgroß, blond, kein Trinker. Ernstmeinende mögen schreiben an Wm. Hafner, 508 Chase Ave., Joliet, Ill.

Heiratsgesuch: Anständiger, ansehnlicher, gesunder Mann, von gutem Charakter, 35½ Jahre alt, genießt weder Getränke noch Tabak, mit sehr gutem Handwerk, wünscht die Bekanntschaft zwecks Heirat eines schönen, ansehnlichen, gesunden, häuslich gesinnten, evang.-lutherischen Mädchens, nicht über 28 Jahre alt, mit etwas Vermögen, um gut zahlendes, sicheres stetiges Geschäft verbunden mit Handwerk gründen zu helfen in schönem kleinen Städtchen in Iowa. Bitte Antwort mit Photographie wenn möglich an Ewald, care of McDowell, 1633 East Market Str., New Albany, Indiana.

Heiratsgesuch: Junggeselle, anfangs Dreißiger, mit gutem, ruhigem Charakter und etwas Ersparnissen, sucht die Bekanntschaft mit ebensolchem aufrichtigem Mädchen oder Witwe, ohne Kinder, von 20 bis 32 Jahren, zwecks Heirat. Offerten erbeten, wenn möglich mit Bild, unter Adr.: O 1240 Abendpost.

Heiratsgesuch: Alleinstehender Mann, ohne Anhang, 54 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder Witwe (Kinder nicht ausgeschlossen), etwas Vermögen erwünscht, zwecks baldiger Heirat. Solche, die Lust und Freude an Hühnerfarm haben; sollen amerikanisch und deutsch sprechen. Nur ernstgemeinte Offerten sind zu richten in Deutsch an Adr.: Z 1868 Abendpost.

Heiratsgesuch, Deutschamerikaner (33), in guter Stellung, sucht Bekanntschaft mit anständigem deutschen Mädchen, zwecks Heirat. Adr.: O 1236 Abendpost.

Heiratsgesuch: Mann mit eigenem Geschäft, evang.-luth., sucht die Bekanntschaft eines Mädchens mit gutem Charakter oder junger Witwe ohne Anhang, zwecks Heirat. Antworten möglichst mit Photographie. B 2227 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger Mann, Techniker, mit $200 Monatsgehalt, wünscht Bekanntschaft anständigen Mädchens zwecks Heirat. Nur aufrichtige Antworten erwünscht. Agenten verbeten. Z 1871 Abendpost.

Heiratsgesuch: Witwer, 59 Jahre alt, fühlt sich bloß wie 50, will Bekanntschaft schließen, zwecks Heirat, mit einer ehrbaren kinderlosen Witwe oder älteren Jungfrau, kann auch jüdisch sein. Mit einem Geschäft vorgezogen. Briefe 3 Tage. Adr. M. 1379 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiger deutscher Geschäftsmann mittleren Alters mit gutem Charakter wünscht wegen Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem Wege ein aufrichtiges ehrbares Mädchen im Alter von 25 bis 30 Jahren, zwecks Heirat, kennen zu lernen. Briefe erbeten, wenn möglich mit Bild, bis Donnerstag, den 24. April unter B 2229 Abendpost.

Heiratsgesuch: Witwer, 55 Jahre, gesund, gute, intelligente Erscheinung, gebildet, mit gutem Charakter, mittelgroß, nicht ohne Vermögen, sucht die Bekanntschaft einer älteren Dame mit etwas Vermögen oder Geschäft zwecks Heirat. Nur aufrichtige Offerten unter O 1213 Abendpost.

Heiratsgesuch: Witwer in mittleren Jahren mit einem Kind, in guter Stelle, sucht die Bekanntschaft eines deutschen Mädchens oder Witwe, ein Kind nicht ausgeschlossen, doch nicht über 40 Jahre, Arbeiterstandes, zwecks Heirat bekannt zu werden. Nur ehrlichdenkende sollen antworten in Deutsch. Z 1870 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiger Mann, 46, Protestant, mit etwas Vermögen und guter Stellung, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Witwe ohne Anhang, Brünette, auch mit etwas Vermögen, zwecks Heirat. Ehrliche Adressen sind zu richten an Z 1872 Abendpost.

Kleider
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Männer und junge Männer! Es ist nicht nötig, daß Ihr Baargeld für Eure Oster-Kleider bezahlt, wenn Ihr sie auf Kredit kaufen könnt. Die neuesten Moden zur Auswahl zu sehr niedrigen Preisen.
$20 bis $35.
Zahlungsbedingungen werden nach Eurem Wunsch arrangiert.
Hyman & Co.,
215 N. Clark, nahe Lake. Abends offen. 19ap*X

Kauft Euren Oster-Suit bei Gordons! Skirt, Modell-Fassons, zu $25 bis $35. Konservative Modelle zu $15 bis $45. Anzüge für Knaben zu $7.50 bis $17.50. Jedes Kleidungsstück garantiert. S. Gordon, 1415 S. Halsted Straße. 11ap1X*

Patentanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Robt. Klotz & Co., erteilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten. Room 1705, City Hall Square Bldg. Tel.: Central 4420. 6ol,son*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Dr. Hasenclever, Spezialist; alle Privat- u. Frauenkrankheiten behandelt mit gutem Erfolg. 3006 W. Madison Str. Rat frei. Stunden 9—8. 23feb3miX

Dr. Front, früher Assistent d. Wiener Universität, Spezialist für Privatkrankheiten. 1164 Milwaukee Ave., St. 10-12 Mittags, 5-8 Abds. 15ag*X

Billard und Pocket Tische
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Neue und gebrauchte Billard- und Pocket-Tische, alle Sorten; leichte Abzahlungen. Vermieten und ziehen Miete vom Kaufpreis ab. The Brunswick-Balke Collender Co., 623 S. Wabash Ave. 20ol*X

Zu vermieten
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu vermieten: Schönes großes Klubzimmer für Gesang- und andere Vereinigungen. Applikation bei Karl Appel, Verwalter Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str. Auch einige Abende frei für Logen. 16pa1wX

Zu vermieten: 3 Attic Zimmer für zwei Leute, $8. 3531 N. Hoyne Ave.

Zu vermieten: Laden und 3-Zimmer-Flat. 1702 Belmont Ave. Bester Platz für Delikatessen oder Grocerystore. Miete nur $20 den Monat. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. safon

Zu vermieten: Geeigneter Platz für Milch-Geschäft, mit Wohnung und Stallungen; und ein 6-Zimmer Flat mit elektrischem Licht. 1653 Campbell Ave. Agent: Swartz, 2131 N. Clark Straße. safon

Zu vermieten: Zweites Flat, 5 Zimmer, Bad, Ofenheizung; nahe Lincoln Park, 1819 N. Park Ave.

Zu vermieten: 3 kleine Zimmer, Toilet und Gas, groß genug für zwei Leute, kleine Porch. 1652 Melrose Str., nahe Lincoln Ave. safo

Zu vermieten: Laden, auch vier Wohnzimmer; feine Geschäftsstraße, Custom Tailor bevorzugt. Miete $35; lange Lease, wenn gewünscht. Telephoniert: Swartz, Lake View 8437. misafon

Zu vermieten: 3 helle Zimmer Hinterhaus, Miete $7. 1951 Dayton Str.

Zu vermieten: 7 Zimmer, Ofenheizung, 2. Flat. 850 Diversey Parkway. $27.50. 19ap-1mi

Zu vermieten: Flat, 4 Zimmer, $12; Flat, 6 Zimmer, $16. Nachzufragen im Basement, 1552 Mohawk Straße. safon

Zu vermieten: Drei helle geheizte Zimmer nebst Alcove, nahe Hochbahnstation. Nachzufragen nach 6 abends. 4742 N. Robey Str. dasafon

Zu vermieten: Eine schöne kleine zwei Zimmer Wohnung, mit schöner Porch, 2. Flat. 1744 N. Washtenaw Ave.

Vermiete 4-Zimmer Flat an kleine Familie, $12. 2848 Armitage Ave. 'Phone: Ravenswood 7378. somi

Zu vermieten: 40-Zimmer Haus, gute Lage, für Hotel oder Roominghaus. 700 W. North Avenue. 18ap2wX

Zu vermieten: 7-Zimmer helles Flat, $18 monatlich. 1015 Washington Blvd. 18ap1wX

Zu vermieten: Miete und Dampfheizung von 4 Zimmern frei in Tausch für Besorgung des Boilers in 3-Apartment-Gebäude. 1216 No. La Salle Str., 1. Apt. Tel. Superior 4697. frsafo

Zu vermieten: 5 helle Zimmer, $12. 2023 George Straße, unten. frsafon

Zu vermieten: 2, 3, 4 Zimmer Flats, billige Miete. 738 Blackhawk Str. 17ap1wX

Zu vermieten: 4 und 5 Zimmer Flats; heißes Zu vermieten: Laden und zementierter Keller, gute Lage für Fleischer oder Bäcker, Preis mäßig. Ferner helle Wohnung, vier Zimmer, Bad und Porch, $15; 3464 Nord Clark Str. Adolph Kaufmann, Tel.: Wellington 8265. *X

Zimmer und Board
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu vermieten: Schönes helles Frontzimmer an reinlichen anständigen Herrn, würde auch 5 Zimmer Wohnung teilen. 404 North Ave., 1. Flat.

Zu vermieten: Schönes helles Front-Bettzimmer an einen anständigen Mann. 2453 N. Halsted Str., 2. Flat.

Zu vermieten: Schönes helles Frontzimmer mit oder ohne Beköstigung, nahe Lincoln Ave. Boetsch, 2120 Pensacola Ave.

Vermiete hübsches, sauberes Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, an 1 oder 2 bessere Herren, auf Wunsch Piano. 2042 Orchard Str., 1. Fl. 'Phone: Diversey 4843.

Zu vermieten: Helles großes möbliertes Zimmer, event. Kost. Kleine Familie. 4421 Greenview Ave. Tel. Ravenswood 3230.

Zu vermieten: Schönes möbliertes Zimmer an 1 oder 2 Personen, nahe Jackson Park. — 1419 Ost 66. Place. 'Phone: Blackstone 5831. safon

Zu vermieten: Großes Frontzimmer, passend für zwei, 2 Betten; extra Eingang. 641 N. Wells Str. safon

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer, Dampfheizung und elektrisches Licht. A. Cohn, 616 Barry Ave. 'Phone: Graceland 8854. safon

Schönes Frontzimmer zu vermieten: Preis $3. Bitte vorzusprechen Samstag nachmittag und Sonntag den ganzen Tag. 1438 Wells Str., 3. Floor. safon

Junge Dame mit 3-Zimmer-Apartment möchte es mit 1 oder 2 Damen oder Ehepaar teilen. Sonntag von 1 bis 8 abends. Miß Lang, Tel. Lincoln 2139. safon

Zu vermieten: Schönes großes möbliertes Frontzimmer an anständigen Herrn. 2031 Cleveland Avenue. safon

Familie wünscht ein Kind in Board zu nehmen. Tel.: Armitage 6043. 1661 N. Richmond Str., nahe Humboldt Park. 2. Flat. safo

Zu mieten gesucht
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Junger Deutscher wünscht reines luftiges Zimmer mit Kost in guter Nachbarschaft, Nordseite; bei Privatfamilie. Beste Referenzen. Näheres erwünscht: Adr. O 1234 Abendpost.

Herr wünscht Kost und Logis in deutscher Privatfamilie, Nordseite. Preisangabe. Adr. M 1370 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Junger Mann sucht ein schön möbliertes Frontzimmer mit Bad als alleiniger Roomer, nahe Lincoln Park. John Fibrey, 323 W. Adams Str.

Gesucht: Mann sucht Kost und Zimmer bei alleinstehender Frau. Adr.: M 1373 Abendpost.

Dame wünscht möbliertes Zimmer zu mieten in Ravenswood, hell, Dampfheizung; gute Verkehrsverbindung. Angabe der Lage und des Preises. A. E. Luling, 4344 Winchester Ave. c. o. Miß Lee.

Zu mieten gesucht: Von kinderlosem Ehepaar 1 oder 2 möblierte Zimmer, mit Kochgelegenheiten, in Privatfamilie in der Nähe von Süd Western Ave. und 23. Str. F. Haitz, 2214 S. Oakley Ave.

Junger Deutscher sucht schönes, helles Zimmer als Alleinmieter bei Privatfamilie, Nord- oder Nordwestseite. Antworten erbeten unter Adr.: O 1238 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Junger Mann, besserer Handwerker, sucht hübsches Zimmer, privat, mit oder ohne Kost, Nordseite. Adr.: O 1245 Abendpost.

Zu mieten gesucht: 5 bis 6 Zimmer, obere Wohnung, mit Porch, Nordseite, $15 bis $20. A. K., 5025 Seminary Ave. safomo

Kinderloses Ehepaar sucht 3 oder 4 Zimmer mit Bad, 2. Flat, nahe Lincoln Park vorgezogen. Telephon Lincoln 2983. safomo

Rechtsanwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Fred Plotke deutscher Rechtsanwalt praktiziert an allen Gerichten. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 920. 5fb*X

Amtliche Beglaubigungen, Affidavits und Applikationen für Bürgerpapiere werden ausgefertigt vom öffentlichen Notar der Abendpost Co., John Biel, 223 W. Washington Str. *X

Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur, bekannter deutscher Advokat und Notar. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 18ol*X

Louis J. Gottlieb, Deutsch-ungarischer Advokat, erteilt Rat frei. Zimmer 505, 133 W. Washington Str., von 9 Uhr morg. bis 3 Uhr nachm. und 1572 N. Halsted Str. von 4 Uhr nachm. bis 8:30 abends am Sonntag von 9 bis 1 Uhr nachm. Telephon Diversey 3134. 16ap*X

Dr. Hugo Radau, deutsch-österreichisch-ungar. Rechtsanwalt und öffentlicher Notar. Alle Gerichtssachen. 651 West North Avenue. 30ds*X

Plumbers und Supplies
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Plumbing Supplies zu Händlerpreisen für Jeden. Lebinthal, 1637 W. Division Str. 19mz*X

Plumbing Supplies zu billigsten Preisen für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2750 Lincoln Ave. 23jn*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Delikatessen und leichte Grocery zu verkaufen. Krankheit zwingt mich, eines der besten Eck-Geschäfte auf der Nordseite zu verkaufen. Wunderbare Gelegenheit, eine wirkliche Goldgrube in bester Lage zu erwerben. 2300 Seminary Ave., Ecke Belden Ave. Preis $1200.

Zu verkaufen: Gutgehendes, lang etabliertes Restaurant, nahe Riverview Park und drei Straßenbahnlinien. Vorzusprechen beim Eigentümer W. Zimmer, 3165 Clybourn Ave. somodi

Kauft ein Roominghaus; ehrliche Behandlung garantiert; 6 bis 100 Zimmer; Profit bis $500 monatlich, billige Preise u. Teilzahlung. Sprecht vor. Lange, 704 Nord Dearborn Str. 12ap,1mX

Zu kaufen gesucht: Store, leichte Groc., Candy und Zigarren, mit 2 oder 4 Wohnzimmern, Südseite. Keine Agenten. Adr.: E K 882 Abendpost. safon

Zu kaufen gesucht: Kleiner Delikatessenstore, mit Wohnung dahinter. Keine Agenten. Mochl, 1842 Howe Straße.

Home Cooking, leichter Lunchroom, Obst und Icecream Fountain; prächtige Gelegenheit für Familie. Adr.: Z 1863 Abendpost. safon

Einer der elegantesten Delikatessen-Stores an Wilson Ave., 8 Jahre in einer Hand, ohne Konkurrenz, ist sofort wegen Krankheit für $1250 zu verkaufen. Platz eignet sich großartig für besseres Ehepaar oder zwei Damen. Adr.: B 2228 Abendpost. safomo

Zu verkaufen: Ein seit 3 Jahren bestehendes Geschäft (Store) in House Furnishing, Kitchen Utensils und General Merchandise wegen Krankheit der Inhaberin; guter, reichhaltiger Stock. Näheres: Adr.: Z 1866 Abendpost. frson

Zu verkaufen: Barbiergeschäft, $60. 4402 N. Knox Ave., nahe Montrose. Nachzufragen Montag.

Außergewöhnliche Gelegenheit! Bäckerei zu verkaufen. Guter Verkaufsgrund. Chas. Reiniger, 2131 S. Crawford Avenue. 'Phone: Lawndale 7123. ap13,20,27

$150 bar kaufen 6-Zimmer-Flat, 4 Zimmer vermietet; Dampfheizung, heißes Wasser, elektr. Licht; $35 Miete; gegenüber Lincoln Park. 1844 N. Wells Str., 2. Flat. safon

Eleganter Meatmarket an belebter Hauptstraße der Nordwestseite, $800—$900 wöchentliches Bargeschäft garantiert, mit vollständiger Wurstfabrik-Einrichtung, wegen Krankheit sofort zu verkaufen. Großartig geeignet für Partners. Adressiere: O 1254 Abendpost. frsafon

Zu verkaufen: Für Kohlen, Lumpen oder für irgend ein anderes Geschäft passende Yard mit Barn für 20 Pferde, Garage, Office und einem 6-Flat ofengeheizten Brickgebäude; bringt $1200 Miete; Abzahlungen. Zu erfragen bei Tongeln, 2555 Lincoln Ave. ap12,13,15,17,19,20

Nordseite Bäckerei, $1300 Wocheneinnahme, lange Lease, billige Miete, feiner Platz, verkaufe wegen Krankheit für $5500; die Hälfte bar, den Rest auf Zeit. Zu erfragen: Tongeln, 2555 Lincoln Ave. ap12,13,15,17,19,20

Verkaufe 17-Zimmer Roominghaus nahe L. Park, Dampfheizung, elektr. Licht, jedes Zimmer hell; Mortgage $6000, Preis $14,000 mit Möbeln, 2144 Hudson Ave. safo

Zu verkaufen: Bäckerei und Delikatessen; $400 Storeeinnahme wöchentlich, preiswert. Käufer kann sich überzeugen. 3203 Broadway. frsafon

Zu verkaufen: Letzte Gelegenheit, Bargain, Zeitungs-Route; Reingewinn über $100 den Monat; Preis $400; Teilzahlung und den Rest auf Zeit. Telephon: Englewood 0958. 7011 S. Paulina Str. 14jaX*

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Partner. Intelligenter Mann oder Frau mit etwa $600, um in mein gangbares Grocery- und Delikatessengeschäft einzutreten. Ich berücksichtige nur strikt ehrliche Person. Großer schuldenfreier Laden, zuviel für mich. 7000 Harper Ave., 1 Block westlich Stony Island. Sonntag offen.

Partner gesucht. Für ein reelles Unternehmen in California werden noch zwei anständige Herren gesucht. Zur Einlage sind mindestens $500 erforderlich. Unternehmen liegt in erfahrenen Händen. Nähere Auskunft gerne erteilt. Offerten erbeten unter Adr.: M 1380 Abendpost.

Teilhaber gesucht mit einigen tausend Dollars zur Erweiterung eines wohl etablierten, äußerst erfolgreichen Grundeigentumsgeschäfts. Absolut sichere Anlage, keine Spekulation. Namen der Beteiligten sind volle Garantie für Sicherheit des Unternehmens. Wegen näherer Auskunft schreibe man an Adr: O 1389 Abendpost. 23mz,son,1mi

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Liberty Bonds
für Bar gekauft. — Wir bezahlen:

$50	1. 3½% Bond	$48.75
$50	3. 4¼% Bond	47.25
$50	4. 4¼% Bond	46.15

—Franklin Investment Co.—
11 S. La Salle Straße, Room 831.
1214 N. Ashland Ave., Ecke Milwaukee Ave. 22mz1mX

Anstatt Gelder in zweifelhafte Oelfelder, Minen u.s.w. hineinzustecken, legt Eure Ersparnisse in absolut sicheren, erstklassigen 7proz. Farmhypotheken oder 8proz. Farmbonds an. Grundeigentumsanlagen sind gegenwärtig die besten und sichersten Anlagen, da sie nicht den plötzlichen Wertwechseln anderer Sicherheiten unterworfen sind. Wegen näherer Auskunft schreibe man Land Owners Association, 728 Reaper Block. 23mz,son,1mi

„Safety First"! Wir haben Sicherheitskästen für $3.00. Offen täglich von 9 morgens bis 6 abends. Samstag bis 9 Uhr abends offen. Die älteste Bank auf der Nordwestseite.
Krause State Savings Bank,
1341 Milwaukee Ave. — Bestände über $2,000,000.— Wir bezahlen Zinsen 4mo. im Jahr. 18ap*

Geld zu verleihen.
Wir machen Hypotheken auf Grundeigentum von 5 bis 6 Proz.; auch Anleihen für Neubauten.
Home Bank & Trust Co.,
Milwaukee und Ashland Ave.
Offen Samstag abends bis 9 Uhr.
sondidosa

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und verkaufen erste sichere Hypotheken. Uebernehmen den Verkauf und Tausch von Häusern und Lotten. G. Freudenberg & Co. (etabliert 1891), 1561 Milwaukee Ave., 2. Floor. 30mz,sonmi,1mi

Ich kaufe Eure Bonds zum vollen Marktpreis. A. Kott, 25 Ost Jackson Blvd., Zimmer 920. 17ap1wX

—Darlehen auf zweite Hypotheken—
auf Chicago Grundeigentum; leichte Zahlungen, billige Raten. — Fred Plotke, 127 N. Dearborn Str. Tel. Central 2642. 16ap-30junX

Darlehen auf verbessertes Grundeigentum: Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 111 West Washington Str. Tel. Main 1865 23jl*X

Kaufs- und Verkaufsangebote
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Verkaufe „Display Ice Box" für Floristen, weiß emailliert, billig. 2811 W. Harrison Str. safonmo

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Middleby-Ofen Nr. 3; werde ihn selber aufstellen. 3837 N. Kedzie Ave. somodi

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Neue Singer Nähmaschinen zu Fabrikpreisen; wenig gebrauchte $5 aufwärts, garantiert; auch Reparaturen. Cooper, 335 North Ave. Tel.: Diversey 2799. 22ja*X

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Laßt Walter es tun!
Auto Tires und Tubes repariert, alle Größen an Hand, neue und gebrauchte.
Walters Tire Service Station,
54 East 28. Str., zwischen Wabash und Michigan Ave. Sonntags offen. 18ap1wX

Jetzt ist die beste Gelegenheit ein Automobil oder Truck zu kaufen, leichte monatliche Abzahlungen. Ihr könnt aufrufen oder schreiben was Ihr wünscht. J. P. Meiner 746 Belden Ave. Tel. Lincoln 2139. 25jan,safondo,3mi

Zu verkaufen: Taxi. Anzufragen von 9 bis 3 Uhr, 2202 Orchard Str., 2. Apt. 19ap1wX

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Großer Bargain: Aeltere alleinstehende Frau hat alle Sorten Möbel zu verkaufen an Arbeitsleute, kommt gleich. 118 W. Huron Str., 1. Flat.

Zu verkaufen: Rugs, Stühle, Dressers, Kleiderschrank, Gasrange, billig. 2027 Lane Court.

Zu verkaufen: Möbliertes 2 Zimmer Flat. Miete 8 Dollars den Monat, mit Gas und Bad. 1319 Sedgwick Str., 1. Flat.

Zu verkaufen: Küchenofen, sowie auch großer Parlorofen. 619 Belden Ave.

Zu verkaufen: Billig, muß Umziehen, Motorcycle, Parlor-Set, Bett, China Closet und andere Sachen. 2310 Sheffield Ave., linke Glocke.

Zu verkaufen: Kinderwagen, $6; eine zusammenlegbare Couch mit Matratze, $7; ein Gasofen, $6, und Nähmaschine, $8. 1811 Hudson Ave., Hinterhaus.

Zu kaufen gesucht: Gute Möbel, Rugs für 5 Zimmer, von Privatleuten. Telephon: Lake View 9849. safon

Zu verkaufen: Schöner Heizofen für Hart- und Weichkohlen, billig; auch Laundryofen, wegen Umzug. 4818 Lincoln Ave., 1. Flat. safon

Verkaufe großen starken Schreibmaschinentisch, $35 wert, für $15; Dresser, $7.50. Telephon: Monticello 9343. safon

Zu verkaufen: Cash Register, Glaswaren, Fan, elektr. Wasserheizer, billig. 2160 Lincoln Avenue. safon

9X12 oder 8X10 Rugs, $12, $19 und $22; lange Strips, $1.75 und $3. 2043 W. Division Str. safon

Zu verkaufen: Neuer Kochofen, Gasofen, Ice Box und Betten, spottbillig. 1625 Larrabee Str. 9ap1mtX

Händler

—Versteigerung!—
Dienstag, den 22. April, 10 Uhr vorm. Herbeigeschafft von Wilmette nach unseren Verkaufsräumen 2525 Sheffield Ave., der Inhalt von 12 Zimmern, bestehend aus orientalischen Rugs, Mahagoni Dressers, Chiffoniers, Mahagoni Poster Bettstellen, Messingbettstellen, Springs und Matratzen, Odd Stühlen und Schaukelstühlen, Parlor- und Bibliothektischen, Tiffany elektr. Fixtures, Vacuum Cleaners, Refrigerators, Küchen-Cabinets.
Ferner 3 Van-Ladungen von Stühlen, Tischen, Davenports, Couches, Dishes, Büchern, Nippsachen, Küchengeräten, Sideboards, Buffets, Spiegeln und anderen unzähligen Artikeln.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag abends. somo

Nur diesen Monat!
$55 kaufen ein prachtvolles echtes Leder Parlor-Set, nur 30 Tage gebraucht, wert $175. Wir sind ferner gezwungen, mit vielen anderen Parlor-Sets neuesten Stils aufzuräumen. Auch Piano und Phonograph. Freie Ablieferung. Wir nehmen Liberty Bonds. Western Storage Co., 2810 W. Harrison Str. Offen von 9 morg. bis 9 abds., Sonntags 10—4. 3ap,ofon1mi

Zu verkaufen: Möbel, Rugs, Iceboxes, Betten, allerlei Oefen. Brown's Storage, 2022 N. Racine Ave. Zweigladen: 1153 Wells Str., nahe Division Str.

Seht unser Lager von neuen und gebrauchten Möbeln. Spart Geld in Werner Bros. Furniture Shop, 2261 Lincoln Ave. Tel. Lincoln 1377. 15mz*X

Pianos, musikalische Instrumente
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Extra-Bargain!
$200 Doppel-Spring Phonograph, spielt alle Records, für $55 verkauft, mit Records und Diamantnadel. Auch Parlor Suite neuesten Stils, Eßzimmer-, Schlafzimmer-Sets, Davenport, Rugs, Bilder usw. Verkaufe für irgend eine vernünftige Offerte. Versäumt diesen Bargain nicht. Residenz, 1922 S. Kedzie Ave. 16ap,1mtX

Muß verkaufen: Wegen Verlassen der Stadt, Mahagoni Piano in gutem Zustand. Preis $300, verkaufe für $175. Adr.: Z. 1864, Abendpost. 19ap1wX

Muß verkaufen: Piano, elegantes Mahagoni Upright, gutes Instrument, garantiert. Verschleudere sofort. 2816 Sheffield Ave., hinten. safon

Hier ist ein Bargain für Euch! Die allerneuesten Erfindungen in Phonographen könnt Ihr haben in verschiedenen Größen, werden zum Fabrikpreis verkauft. Wir nehmen auch Liberty Bonds. Adam Keßlering, 3323 Lincoln Avenue. safon

Für $65 verkaufe $300 Size Cabinet Concert Victrola Phonograph mit vielen Records u. 2 Diamantnadeln, spielt alle Records. Victoria, 143 N. Wabash Ave., Room 404. 20ap1wX

Zu verkaufen: Schöner $250 Mahagoni Cabinet Phonograph, wie neu, für nur $75. — 2244 Eastwood Ave., 2. Apt.

48-zöll. Mahagoni Phonograph und 30 Records, nur $50. $85 kaufen größte Size Mahagoni Phonograph, regulär $225 wert, garantiert perfekt. Westphal Storage Co., 1555 N. Halsted Straße. 20ap1wX

Eleganter Floor Cabinet Phonograph, mit allen Records, $35. Anzusehen bis 9 Uhr abends, Residenz, 2545 Indiana Ave. 20ap1wX

Zu verkaufen: 102tönige Concertina A-Dur, 521 S. Clark Straße.

Verkaufe großen Cabinet Phonograph, mit Records, $60. 2206 School Str., 1. Apt.

Zu verkaufen: Ein Square Piano in gutem Ton, $10. 2075 Lincoln Ave. frson

Muß sofort verkaufen: Elegantes Upright Steger Piano, wie neu, $90. 5026 Sheridan Road, nahe Argyle und Broadway. 18ap1wX

Zu verkaufen: Kasten-Phonograph mit 50 auserlesenen Stücken, so gut wie neu, billig. 5901 Prairie Ave., Basement. Tel. Normal 3815. safon

Victrola und Columbia Sprechmaschinen billigst, bar, auch Abzahlung. Records in allen Sprachen, größte Auswahl, Katalog frei. Offen Sonntags u. abds. 335 W. North Ave. Cooper. 8ap*X

Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu kaufen gesucht: Kanarienvögel. Bezahle $5 für Sänger, $1 für gelbe Weibchen und 75c für dunkle. Kaufe Papageien, wenn billig. Wenn außerhalb der Stadt, schreibt und ich gebe Anweisungen. Sam Meyer, 3610 W. Polk Str. Kedzie 1854. 16ap1wX

Zu verkaufen: Hasen und Meerschweinchen, Flemish Giants, Checkerd Giants und Belgian Hares; großer Vorrat Supplies und Futtergeschirre. Wir kaufen auch guten „Stock". 5136 W. Madison Str. 'Phone: Austin 8254. 29mz,safomo*

Zu verkaufen: Flemish Giant Hasen, die feinsten und schwersten Hasen in Illinois; die Preise sind niedrig für diese feinen Tiere. Nehmt Madison Street Car bis 835 So. 16. Ave., Maywood, Ill. safon

Zahle guten Preis für alle Sorten erwachsene Hunde und Puppies. 'Phone: Calumet 2028. safon

Flemish Giants und andere gute Sorten von Hasen zu verkaufen. Erster Ausstellungspreis. Bei M. Kornfeindt, 3334 N. Kostner Ave. safon

Verkaufe weißen Champion Bull Terrier, 2 Jahre alt, garantiert exzellenter Wachhund. Kühn, 20 N. May Str. Zu Hause Sonntag oder abends. somo

Baby Chicks, auch Geschirr und Futter sind jetzt zu haben in 3552 So. Ashland Ave., nahe 36. Str. 18–26apX

Baby Chicks von Qualität, kräftige, muntere Küken, Leghorns, Reds Rocks, Whandottes, 15c aufwärts. 2521 Archer Ave., nahe Halsted. 15ap1wX

Pferde und Wagen
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu verkaufen: Shetland Pony, 6 Jahre alt. 1926 N. Kildare Ave.

Verkaufe billig junges Pferd, 1500 Pfund; Expreßwagen, Ein- und Zweispännergeschirre. 731 West Lake Straße. 19ap1wX

Zu verkaufen: Zwei Gespanne Pferde, für die Farm oder Stadt passend. 2625 Ogden Avenue. frsafon

Zu Bargainpreisen: 18 Pferde und Mähren zu billigem Preis; auch Doppelgeschirre, Wagen und Gespanne. Nachzufragen bei der Western Team'ng Co., 1912 N. Western Ave. Fragt nach dem Aufseher. Offen Sonntags. frsafon

Benutzen jetzt Autos, Verkaufen deshalb 40 junge Pferde, Stuten, 1000 bis 1700 Pfund schwer, $25 und aufwärts. Allerlei Wagen und Geschirre, billig. Anzufragen beim Superintendenten, 1901 Lake Str. 16ap1wX

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Painting, Decorating, Calcimining und alle Reparaturarbeit zu den mäßigsten Preisen. Wir tapezieren das Zimmer zu $7 bis $8. Painting von $5 bis $8. Calcimining von $2.75 aufwärts. Southern Painting & Decorating Co., 621 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 413. 22mz,1mX

Prof. Uhl's Office wird wieder eröffnet durch Frau Uhl — Stunden von 2 bis 5 Uhr. 6315 S. Halsted Str. Vormittags und abends 518 W. 69. Str. 'Phone: Wentworth 4455. Für alle Fußleiden und Haarflechten gemacht aus ausgekämmten Haaren.

Maurer-, Zement-, Plasteringarbeit billig ausgeführt. Telephoniert Lake View 476.

Painting, Papering, Calsomining gut und billig. F. H. Breitsprecher, 2650 Seminary Ave., nahe Lincoln Ave. 'Phone: Lincoln 4628.

Painting, Paperhanging, Decorating, sowie Housepainting wird gut und billig ausgeführt. Carl Streng, 1313 Melrose Str. sodibo

Kontraktor übernimmt Neubauten und Reparaturen, Maurer-, Carpenter-, Zement-, Plasterarbeit, mäßiger Preis. Beste Arbeit garantiert. 1303 S. Kildare Ave. 'Phone: Lawndale 9326. 19ap1wX

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 2ag,frsondi*

Schöne billige Hüte für Frauen, Mädchen und Kinder. 1627 Larrabee Straße. 25mz,didosonlmi

Suche gelernten Ziseleur, der Castingsform ausziselieren versteht. Adr.: O 1235 Abdpost.

Plasterarbeit bestens ausgeführt. 'Phone: Lincoln 1059. Schuemann, 2536 N. Halsted Straße. 19ap1wX

Painting, Paperhanging und Calsomining, erste Klasse Arbeit, wird gut und billig ausgeführt zu mäßigen Preisen. 3340 N. Ashland Ave. Tel. Graceland 8699. Schmidt. 19ap1wX

Carpenter, 28jährige Erfahrung, Anbau, Reparaturen, Porches, Treppen, Garages; mäßige Preise. Scharnach, 1426 N. Clark Str. Telephoniert Superior 7072 von 6 bis 9 abends. safonmido—30ap

Wir reinigen Zimmer von Wanzen und anderem Ungeziefer; reelle Arbeit; Preise mäßig. U. S. Vermin Exterminating Service, 2236 Sedgwick Str. 'Phone: Lincoln 3272. 2apimidosafo..1mi

—Window Shades—
helt, reinigt und hängt für 35c aufwärts. 712 Dewey Place. 'Phone: Diversey 4094. 16ap3miX

Würden Sie $200 monatlich anlegen die nächsten drei Monate, wenn ich Ihnen das Geld verdoppeln kann? Untersuchen Sie. Näheres unter Adr.: M 1374 Abendpost. somo

Wir machen neue und reparieren Möbel, Office- und Store-Fixtures zu niedrigsten Preisen. 2507 Lincoln Ave. dosafon

Uebersetzungen, amtliche Beglaubigungen, Affidavits und Applikationen für Bürgerpapiere werden ausgefertigt vom öffentlichen Notar der Abendpost Co., John Biel, 223 W. Washington Straße. *X

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Mayon Financial Co.,
Zimmer 910, 8 Süd Dearborn Straße.
Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Victrolas, Saläre oder irgend einen Gegenstand, den Ihr eignet, zu folgenden niedrigen Raten:
Für $ 50, Gesamtkosten für 10 Monate, $ 5.[illegible]
Für $ 75, Gesamtkosten für 10 Monate, $11.44
Für $100, Gesamtkosten für 10 Monate, $19.25
Größere Summen im gleichen Verhältnis.

Wir haben eine Lizenz vom Staate und stehen unter staatlicher Kontrolle, wodurch Ihr geschützt seid und von uns eine gerechte Behandlung erwarten könnt. Sprecht vor in unserer Office oder schreibt, oder telephoniert; uns und wir werden unseren Vertreter nach Eurem Hause schicken. Falls kein Darlehen zustande kommt, braucht Ihr nichts zu zahlen. Fragt nach Mr. Spitzer. 'Phone: Central 3516. 14ap1wX

$ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $
Geld zu verleihen.
Wenn Ihr Geld braucht, leihen wir Euch $50.00 bis $300.000 an Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, am selben Tage, an dem Ihr darum ersucht. Keine Kosten abgezogen. Unter Staatsaufsicht. Niedrigste Raten. Zahlungen nach Belieben.
Illinois Investment Co.
Room 310.
Nr. 8 So. Dearborn Straße.
$ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $ $
8mz3mt*X

Mutual Security Co.,
(Nicht inkorp.)
140 N. Dearborn Straße, Zimmer 606.
Geld auf Möbel und Löhne zu gesetzl. Raten.
$ 50 für einen Monat kosten Euch $1.75
$ 75 für einen Monat kosten Euch $2.63
$100 für einen Monat kosten Euch $3.50
Unter Staatsaufsicht. — Teleph. Central 5493.
31ja*X

Lizensiert und „Bonded" in dem Staat. Privatdarlehen auf Möbeln und Pianos. Legale Raten 3½% monatlich berechnet auf unbezahlte Schuld. Keine anderen Unkosten. Schneidet dies aus. Erscheint nur Sonntags. Schreibt oder kommt nachmittags 12—5. (Etabl. 1897). Otto C. Voelcker, 118 N. LaSalle Str., R. 501.

Ofenteile und Reparatur
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattiert. Margolis 607 Milwaukee Avenue. *X

Leichenbestatter
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd u. Randolph Str. Tel. Central 368. 18mi*X

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen:
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Nordseite

Zu verkaufen: 2-Flat Brickhaus, 5 u. 5 Zimmer, Dampfheizung, elektr. Licht, Porches vorn und hinten, modern; Miete $32.50 und $35.00; eine günstige Gelegenheit, ein Heim und Einkommen von 2 Flat zu haben. Preis $5250; Hälfte bar, Rest 5 Jahre. Nachzufragen: Eigentümer, 1928 Oakdale Ave., nahe Robey Str. 20ap1wX

Zu verkaufen: Schönes zweistöck. Framehaus, 4—4 Zimmer, Gas, Bad; Straße gepflastert und bezahlt; Garage hinten, für nur $2800, beliebige Bedingungen. John Haderlein, 1509 Barry Avenue.

Zu verkaufen: Prächtiges 2-Flat Framehaus, 5—5 Zimmer, Konkretfundament, Gas, elektr. Licht, Bad, großes Basement und Attic; großes Ecklot; Straße gepflastert und bezahlt; für nur $4800; beliebige Bedingungen. John Haderlein, 1509 Barry Ave.

Zu verkaufen: 6-Flat Brickhaus, Bargain, östlich von Broadway, nahe Sheridan Road und Lake; 5 und 6 Zimmer Wohnungen, Dampfheizung; jährliche Miete $3400, wert $26,000; Verkaufspreis $22,750. Geo. Saumweber, 17 N. La Salle Str. Tel.: Franklin 3985. sondi

Zu verkaufen: Bargain, 4-stöck. Brickhaus, 4 Flats, nahe Lincoln Park, $6500, Porches, Plate Rail, elektr. Licht. 442 Webster Ave., nahe Clark. Nachmittags anzufragen.

Cottage, 8 Zimmer, elektrisches Licht, Furnaceheizung, in schöner Nachbarschaft, preiswert zu verkaufen. Seht Eigentümer 1639 Olive Avenue.

Bargain: 2-Flat Framehaus, auf Brick, Bad; Miete $56; Preis $5300; gelegen N. Racine Ave. Rudel, 602 W. North Ave. 19ap1wX

Zu verkaufen: Billig, macht Offerte, ein Haus und Cottage an Orchard Str., nahe North Ave.; Lot 25×280; großer Garten. — Meyer Bros., 154 Randolph Str.

Zu verkaufen: Billig, feines fast neues 2-Flat Brickgebäude, Furnaceheizung, an Hermitage nahe Irving Park Blvd.; Preis $6200. Meyer Bros., 154 Randolph Str.

Bargain! Von allen Sorten Properties zu verkaufen, nahe der St. Alphonsus-Kirche. — Nicholas Schmidt, 2925 Southport Ave. safe

Billig, wenn sofort genommen. Muß wegen Krankheit verkaufen: Schönes Eckhaus mit Laden, drei Wohnungen und Stall. Schmidt, 2925 Southport Ave. 'Phone: Wellington 203. safon

Sofort zu verkaufen: Brickhaus und Brick-Garage, leichte Abzahlung; nehme auch 7—8 Zimmer Haus in Tausch. Eigentümer: 318 Center Str., nahe Lincoln Park. safon

Zu verkaufen: Zwei Häuser, 5 Flats, in gutem Zustande. Witwe muß billig verkaufen. 1722 N. Halsted Str. frsafon

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Nordseite

Zu verkaufen: 2-Flat Cottage, billig, vom Eigentümer. 3333 N. Hoyne Ave. fason

Zu verkaufen auf leichte Abzahlungen: Brickgebäude mit zwei Doppelläden an Howard Ave. Gut für Grocery und Market, Delikatessen od. Schneidershop. Adr.: Z 1867 Abendpost. frfason

Zu verkaufen: 3-Flat Framehaus, schöne helle 4-Zimmer-Wohnungen, schöner Garten, an Orchard Str., nahe Center, für nur $3200. Mäßige Anzahlung. Wm. Hardt & Co., 1646 Larrabee Str., Store. do-son

Zu verkaufen: N. Edgewater nahe Broadway und Hochbahn: Moderne 6-Zimmer Residenz, großes Grundstück mit schönem Garten und Hühnerhaus. Billig zu $6800. Bedingungen. Josetti, 657 North Ave. 15ap1wX

Ehe Ihr Nordseite Grundeigentum kauft oder verkauft, seht N. G. Ludwig & Co., 3766 N. Clark Str. 5ap,fason*

Zu verkaufen: 10-Zimmer Brickhaus, passend für Roominghaus, $3500. 1920 Bissell Str. fason

[illegible]

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Nordwestseite

Jetzt ist die Zeit zum Bauen! 5-Zimmer Bungalows für $2250; können wir Ihnen die Sache auseinandersetzen? Telephon Columbus 9911. Milo Pearce Construction Co. 7119 W. Grand Ave. Täglich und Sonntag. 28mz,frfason1m

Zu verkaufen: Modernes 2-Flat Brickhaus Store und 2-Flat Hinterhaus mit Backofen, gut für Bäckerei. 2923 Diversey Ave. fason

Südseite

Bargain, 3 Flat Haus, 2, 6 und 5 Zimmer, Ofenheizung, Lot 25 bei 161. Miete $600, vom Eigentümer. F. Reimer, 7015 Harper Ave. Keine Agenten.

Apartment-Gebäude-Bargain: Neues 13-Flat Brickhaus, Ecke in Auburn Park, 4 und 5 Zimmer Wohnungen, Dampfheizung; jährliche Miete $5200; wert $38,000; Verkaufspreis $32,500; Hypothek $17,500. Anzahlung und leichte Bedingungen. Geo. Saumweber, 17 N. La Salle Str. Tel.: Franklin 3985. somi

Zu verkaufen: Feine 5-Zimmer Cottage in West Pullman, breite Lot, für nur $1800. $500 Bar, Rest nach Belieben. John Hederlein, 1509 Barry Ave.

[illegible]

Grundeigentum und Häuser zu verkaufen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Farmländereien

Werdet Euer eigener Herr.

Werdet Eigentümer einer unserer 40, 80 oder 160 Acres Klee-, Kartoffel- und Molkerei-Farmen, in der wohlbekannten Lake Region von Vilas County, Wisconsin auf leichte Abzahlungen. Preis $15 bis $30 der Acre. $200 Baranzahlung auf 40 Acres, $300 Baranzahlung auf 80 Acres; Rest zu Euren eigenen Bedingungen.

Dies ist Eure Gelegenheit.

Weshalb zögert Ihr Eigentümer einer Farm zu werden von Wisconsins reichem Hartholz-Boden zu Wholesalepreisen, zu eigenen Bedingungen, wo Klee wächst wie Unkraut, und wo die Kartoffeln im Grunde mehr wert sind als Orangen auf einem Baume in California.

Entscheidet Euch heute.

Persönlich geleitete Exkursionen jede Dienstag und Freitag Nacht. Sprecht vor bei G. F. Sanborn unserm Chicagoer Vertreter, 908 Peoples Gas Building, und trefft Vorkehrungen zur Mitfahrt auf unserer nächsten Exkursion, oder telephoniert Wabash 1507 für Reservation.

A. E. Silber, Kolonie-Direktor.
Sanborn Company,
Box 11, Eagle River, Wisconsin.
16ap—5maiX

[illegible]

Verschiedenes

Zu verkaufen: Modernes 7 Zimmer Haus, nahe Benton Harbor, Mich., an Carlinic; Lot 54½×200; Furnace, Gas, elektr. Licht; Obstbäume, Beeren, oder vertausche für moderne Brick-Cottage oder 2-Flat Nord- oder Nordwestseite. L. Friedrich, Benton Harbor, R. 1.

Wir bauen irgendwo 4-Zimmer-Bungalows für $1950; $20 monatl. Abzahlung. Telephoniert Columbus 9911 Eure Adresse. Milo Pearce Construction Co. 7119 W. Grand Av. Täglich oder Sonntag. 28mz,frfaso1mt

Grundeigentum und Häuser zu kaufen gesucht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile)

Zu kaufen gesucht: 2stöck. Frame- oder Brickhaus mit zwei 6-Zimmer-Flats, nördlich von Irving Park, westlich von Kedzie. Muß modern sein, mit Furnace- oder Heißwasserheiz.; kleine Anzahlung und Rest wie Miete vorgezogen. Agenten verbeten. Genaue Auskunft unter N 2195 Abendpost. do-son

Suche an Nordseite Brickhaus; gebe eine Lot in Tausch, wert $2000, und $1000 bar. H. Casper, 701 Asbury Avenue, Evanston. 15ap1wX

Ein hartnäckiger Gegner.

Der schlesische Edelmann Hans Busewoy lag mit dem Herzog Boleslaus von Liegnitz im Streit. Ehe die Gegner aber im Kampfe zusammentreffen konnten, starb der Herzog und wurde in der Stiftskirche zu Laibus begraben. Der Ritter Busewoy, der seinen Feind gern mit der Schärfe des Schwertes besiegt hätte, begrub aber mit dem Gegner nicht seinen Haß. Auf seinen testamentarischen Wunsch wurde er nämlich nach seinem Tode in Wehr und Waffen ebenfalls in der Stiftskirche zu Laibus beigesetzt, aber an der Tür, damit ihm am jüngsten Tage, bei der Auferstehung der Menschen, der Herzog nicht entgehen könnte, sondern sich ihm zum Kampfe stellen müßte.

Wie viele Sprachen gibt es?

Nach den Aufstellungen eines französischen Geographen existieren in der ganzen Welt nicht weniger als etwa 5000 Dialekte und 800 gänzlich von einander abweichende Sprachen. Auf Europa rechnet der Gelehrte 89 verschiedene Sprachen, auf Afrika 114, auf Asien 123, auf Amerika 417, und die übrigen 117 Sprachen auf Ozeanien, unter welcher Bezeichnung die große Anzahl kleinerer und größerer Inseln zwischen dem indischen Tieflande und Südamerika zu verstehen ist. Merkwürdig ist es, daß von mehreren kleineren Inseln in der Südsee, die durchaus nicht entfernt von einander liegen, auf jeder eine besondere Sprache gesprochen wird, so daß sich die Bewohner, falls sie mit einander in Verbindung treten, nur durch Geberden verständigen können.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten der so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. — Prof. Dr. Bois Stärkungspastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.
fo1fonmi*

Gibt es echte Mutterliebe in der Tierwelt?

Von Dr. Th. Zell.

Im letzten Sommer habe ich an der Wölfin des Berliner Zoologischen Gartens, die, wie auch in vielen Zeitungen zu lesen war, sieben Junge großzog, eine Handlungsweise beobachten können, die man wohl als Beweis echter Mutterliebe betrachten darf, und will davon näher erzählen.

Mancher Leser wird den Einwand erheben, daß bisher noch kein vernünftiger Mensch an dem Vorhandensein echter Mutterliebe bei den Tieren gezweifelt habe, und mir folgendes Beispiel entgegenhalten. Eine Glucke, die ihre Küchlein führt, hat gewiß ein jeder schon beobachtet. Bei der Unermüdlichkeit, mit der das Muttertier seine zahlreichen Jungen betreut, erscheint es so recht ein Vorbild einer guten Mutter. Ist es doch bereit, für seine Nachkommenschaft sein Leben einzusetzen. Die Frage, ob es echte Mutterliebe in der Tierwelt gibt, ist hiernach vollkommen überflüssig.

Das ist alles ganz richtig. Und doch treten Erscheinungen in der Tierwelt auf, die an Mutterliebe gewisse Zweifel aufkommen lassen. So ist es dem Kanarienvogelzüchter bekannt, daß man den Vögeln Eier aus Elfenbein unterlegen kann, auf denen sie ebenso fest brüten wie auf den eigenen. Hühnern legt man Porzellaneier unter, ja selbst wilde Vögel brüten auf Steinen oder untergeschobenen künstlichen Eiern unentwegt weiter. Maultierstuten, also die unfruchtbaren Bastarde von Pferd und Esel, entführen nicht selten Füllen ihren rechtmäßigen Müttern und bieten den Pflegekindern ihr milchleeres Euter dar u. s. w.

Solche Fälle haben Zweifler zu der Ueberzeugung geführt, daß die Mutterliebe in der Tierwelt nur scheinbar ist. In Wirklichkeit sei sie lediglich Befriedigung eines eingepflanzten Triebes, also eines Instinktes. Während Alfred Brehm die Katzenmutter verherrlichte, weil sie sogar Geschöpfe, die sie sonst verzehrte, mit rührender Sorgfalt großzog, bestritten seine Gegner, z. B. Giebel, diese Auffassung. Der letztgenannte erklärte solche Beweise der Mutterliebe und Pflegelust wie folgt. „Die Mieze legt in dieser Zeit," d. h. wenn sie Junge hat, „ihre Blutgier ganz ab und säugt sogar Ratten, Mäuse, Kaninchen, Hasen und Hunde auf, wenn dieselben an ihre Zitzen gelegt werden. Auch darin darf man, obwohl die Anhänglichkeit an die Pfleglinge noch lange sich äußert, keine eigentliche Liebe erkennen wollen, sie nimmt die fremde Brut nur an, um den Reiz in ihren Milchdrüsen und Zitzen zu stillen." Daß Katzenmütter, denen man, unmittelbar nachdem sie geworfen haben, ihre sämtlichen Jungen nimmt, infolge des Reizes darauf ausgehen, sich andere Säuglinge zu verschaffen, ältere Jungen wieder saugen lassen, junge Hündchen, Häschen, Ratten und dergleichen herbeischleppen und diese an ihr Gesäuge legen, ist mir durch verbürgte Mitteilungen tatsächlich beobachteter Fälle wohl bekannt; solche Fälle erscheinen mir jedoch aus dem Grunde nicht maßgebend zu sein, weil säugende Katzen, auch wenn man ihnen ihre Jungen läßt, andersartige hilflose Tierchen an- und aufnehmen. Hier handelt es sich nicht mehr einzig und allein um Stillung des durch die überfüllten Milchdrüsen verursachten Reizes, sondern um eine Pflegelust.

Was Brehm erwidert, ist ganz zutreffend, aber nicht recht überzeugend. Ich bin aus Gründen, auf die ich später zu sprechen kommen werde, von dem Vorhandensein echter Mutterliebe in der Tierwelt überzeugt. Aber es ist natürlich schwer, den Nachweis zu führen, daß das Säugen der Jungen nicht lediglich Ausfluß eines Instinktes sei. Eine Feststellung des wirklichen Sachverhaltes könnte man nur dadurch gewinnen, wenn die Ausübung des Instinktes mit Schmerzen verbunden wäre. Denn ist die Betätigung des Instinktes ein Wohlgefühl, so wird eine rein instinktive Tätigkeit sofort unterbleiben, sobald sie schmerzhaft wird.

Auf einen solchen Fall, wo das Säugen für die Tiermutter mit Schmerzen verbunden war, habe ich immer gewartet. Durch Zufall konnte ich ihn bei der erwähnten Wölfin beobachten. Und das kam folgendermaßen.

An einem schönen Junitage war ich in später Nachmittagsstunde im Zoologischen Garten, als mir ein merkwürdiges Geheul zu Ohren kam. Im ersten Augenblick glaubte ich, daß es sich um den bekannten ohrenbetäubenden Lärm der Lemuren handelte. Aber sofort merkte ich, daß ich mich im Irrtum befand, denn einmal paßte die Richtung ganz und gar nicht, da das Geheul von dem Hundezwinger herzurühren schien, sodann war es auch für die Lemuren noch zu früh, ihr Konzert zu beginnen.

Ich begab mich also nach dem Hundezwinger und sah die Wölfin aufgeregt umherlaufen. Ihre Rute gewährte einen scheußlichen Anblick. Auf einer Seite war in einer Länge von fünfzehn bis zwanzig Zentimeter das rohe Fleisch sichtbar. Ein älterer Herr, der am Gitter stand, gab mir folgende Aufklärung über die Entstehung der Wunde. Die Wölfin hatte an der Erde gelegen, und zwar hart an der Wand, die ihren Zwinger von dem des Nachbarn trennt. Der Nachbar ist ein männlicher Wolf, wie mir gesagt wurde, der Ehemann der Wölfin. Unglücklicherweise hatte der Schwanz der Wölfin unten durch eine Lücke der Wand in den Nachbarraum hineingeschaut. Der liebevolle Ehemann stürzte sich mit scharfem Gebiß darauf und suchte es abzubeißen. Da eine Menge Haare und Blut im Zwinger des männlichen Wolfes an der Stelle lagen, wo die Rute der Wölfin durchgesteckt war, so konnte an der Richtigkeit der Darstellung kein Zweifel obwalten. Wir machten, als der Wärter erschien, ihn auf den Vorfall aufmerksam, da eine Wiederholung nicht ausgeschlossen war. Der gute Mann war uns sehr dankbar dafür, hat sich auch sofort an das Werk gemacht und die Luke der Wand durch Holzstücke geschlossen.

In zoologischen Werken, ebenso auch in Jägerzeitungen, kann man häufig lesen, daß Isegrim ein guter Vater sei, der seiner Gattin bei der Aufzucht der Jungen treu zur Seite steht. Mir ist diese Schilderung immer höchst unwahrscheinlich vorgekommen, da alle Hundearten — also Wildhunde, Füchse usw. — sich dadurch auszeichnen, daß sich das Männchen um die Jungen nicht kümmert. Von unserem Haushund ist es ganz bekannt, daß er, wie der Kater, die Aufzucht der Nachkommenschaft der Mutter überläßt. Es wäre doch höchst merkwürdig, wenn es beim Wolfe anders wäre. In meinem Buche „Ist das Tier vernünftig?" habe ich die Gründe für dieses Verhalten näher dargelegt. Die Natur arbeitet überall mit den einfachsten Mitteln. Ist das Weibchen imstande, die Kleinen allein aufzubringen, so ist das Männchen ein sogenannter schlechter Vater. Deshalb kümmern sich die meisten Raubtierväter — außer den genannten noch Bären, Dachse, Marder usw. — nicht um ihre Sprößlinge. Bei uns Menschen muß, wie bei den meisten Vögeln und den Affen, der Vater dem Weibchen helfen, da sonst die Kleinen zugrunde gehen. Da wir alles durch die Brille der Menschen betrachten, so sprechen wir von guten und schlechten Vätern, obwohl das nach den hier entwickelten Gedanken nicht zutreffend ist.

Die Verwaltung des Zoo hat den männlichen Wolf von dem Zutritt zur Gattin und den Kleinen abgeschlossen und wird ihre guten Gründe dafür gehabt haben. Jedenfalls spricht dieser Umstand sowie das Abbeißen des halben Schwanzes nicht dafür, daß Isegrim als Mustereheman zu empfehlen sei.

Bei der Wölfin mit der mächtigen Wunde am Schwanze hatte ich endlich den Fall, wo das Geschäft des Säugens durchaus kein Vergnügen war, zumal wenn sich sieben Sprößlinge an dem Geschäft beteiligten. An dem Tage hatte ich trotz langen Wartens nicht mehr Gelegenheit, die Jungen, wie sie die Mutter belästigten, zu sehen. Am folgenden Tage fand ich mich pünktlich ein. Ich hätte mich nicht gewundert, wenn ich gehört hätte, daß die Alte einige Junge totgebissen hätte. Denn wenn sieben Junge an den Zitzen der Mutter ziehen, läßt es sich nicht verhindern, daß eines an die Wunde des Schwanzes kommt. Als die Jungen saugten, glaubte ich ein paarmal, daß eine Katastrophe eintreten würde. Die Alte knurrte und zeigte die Zähne, denn ein Dummlack hatte ihr wohl besondere Schmerzen verursacht. Aber das Gewitter zog vorüber, die Mutterliebe siegte.

Elf Tage nach dem Biß, also am 19. Juni, war die Wunde prächtig geheilt, so daß nur die Haarlosigkeit des Schwanzes von dem Vorfall Zeugnis ablegte. Die von uns so sehr gepriesene Freilichtbehandlung der Wunden, die wir jetzt im Weltkriege zur Anwendung bringen, haben die Tiere schon seit Urzeiten eingeführt.

Die Tiermütter säugen also ihre Jungen nicht nur deswegen, weil das Stillen ihren Instinkt befriedigt, ihnen also ein Wohlgefallen bereitet. Sie säugen sie auch dann, wenn dieses Geschäft mit erheblichen Schmerzen verbunden ist.

Ich persönlich habe deshalb nicht daran gezweifelt, daß bei den Tieren echte Mutterliebe vorhanden sei, weil sie leider bei der Jagd benutzt wird, um das Revier von den Feinden zu befreien. Unter den Hasen und Hühnern wüten besonders Füchse und Habichte. Beide Räuber sind so vorsichtig und schlau, daß sie schwer zu schießen sind. Um ihre weitere Vermehrung zu verhindern, nützt man ihre Mutterliebe aus.

Von der Mutterliebe der Füchsin erzählt der bekannte Naturforscher Lenz folgendes Beispiel. An einem Apriltage grub der Jäger des Herrn von Mergenbaum zu Nilsheim, in Gesellschaft anderer, einen Bau mit jungen Füchsen aus. Nachdem ein scharfer Dachshund eine kurze Zeit den Füchsen vorgelegen hatte und die Röhren mit Schützen besetzt waren, wurde an der Stelle, wo der Hund die Füchse verraten, stark auf den Bau geklopft, welches Klopfen die Füchsin zu dem schnellen Entschlusse brachte, die Flucht zu ergreifen. Sie vergaß aber dabei ihrer Jungen nicht, nahm eins derselben ins Maul, brach neben dem vorliegenden Hunde durch, sprang aus dem Baue und ließ auch jetzt das Kleine nicht fallen, obgleich mehrere Flinten ganz aus der Nähe, jedoch ohne zu treffen, auf sie abgefeuert wurden.

Die Habichtseltern können es nicht übers Herz bringen, ihre Jungen ohne Futter zu lassen. Selbst wenn sie wissen, daß die Annäherung an das Nest ihnen das Leben kostet, lassen sie davon nicht ab.

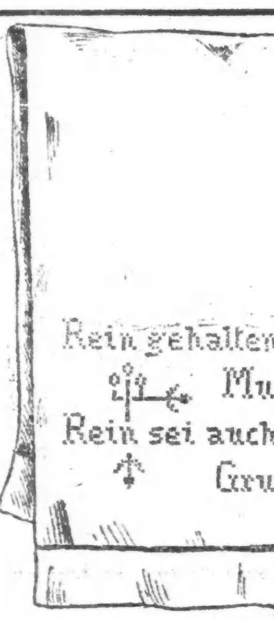
Aehnliche Fälle könnte man in Unmenge aufführen. Wahrhaft rührend ist ein von Weinland mitgeteiltes Beispiel von Mutterliebe der gewöhnlichen Hausmaus. Eine solche wurde in Frankfurt a. M. mit neun noch blinden Jungen in einem Versteck entdeckt, und das ganze weiche Bett wurde mit einer Schaufel ausgehoben, ohne daß die Alte einen Versuch gemacht hätte, zu entrinnen. Sie ließ sich vielmehr zu ihrem Verderben nebst ihren geliebten Kindern auf die Schaufel heben und forttragen.

Das Brüten der Vögel auf Steinen und anderen toten Stoffen beweist allerdings unzweifelhaft, daß die Brütlust, ebenso wie das Stillen, auf Instinkt beruhen. Aber wie der Fall der Wölfin lehrt, und was ganz in Uebereinstimmung mit sonstigen Beobachtungen aus dem Tierleben steht, der Instinkt allein ist nicht ausschlaggebend. Selbst wenn die Ausübung der Muttertätigkeit mit Schmerzen verknüpft ist, wird sie trotzdem nicht unterbrochen. Es gibt demnach in der Tierwelt echte Mutterliebe, womit nicht gesagt ist, daß man sie überall und ständig antrifft.

Handarbeits-Muster.

Das Muster gibt Anweisung zur Anfertigung eines Tischläufers. Zur vollständigen Garnitur gehören noch eine größere Tischdecke, Unterlagen für Teller usw., deren Muster an den folgenden Sonntagen folgen werden, alle mit dem entsprechenden Traubenmuster. Man nehme Häkelgarn Nr. 70 mit Nadeln Nr. 11.

Stickmuster.



Dieses Paradehandtuch ist 17 bei 36 Zoll groß und aus weißem Huck hergestellt; man arbeitet das Muster mit Kreuzstich aus.

Das Stickmuster Nr. 1320a kostet mit der zur Ausarbeitung erforderlichen Stickseide 75 Cents.

Ein Kissen, das vielleicht der Lieblingskatze als Schlafstätte dienen mag, 18 bei 22 Zoll groß und aus lohfarbigem Kunstlinnen hergestellt. Lang-kurzer und Stilstich kommen in Anwendung. Den Schuh macht man weinfarben mit bräunlichen Blättern, die Katze grau und die Buchstaben dunkel.

Das Muster Nr. 1546a kostet mit dem zur Ausarbeitung erforderlichen Glanzgarn 60 Cents.

Man bekommt diese Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost", 223 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und „Money Orders" sollten an „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

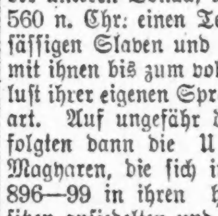
Die Entstehung der heutigen Völker Europas.

(Fortsetzung von Seite 9.)

von allen am ähnlichsten ist. Zuerst müssen die Finnen eingewandert sein; denn römische und grichische Schriftsteller aus den ersten Jahrhunderten erwähnen sie bereits nach Hörensagen in ihren jetzigen Wohnsitzen; zu ihnen gehören die letzthin vielgenannten Esthen sowie die Lappen im nördlichen Skandinavien. Nach den Hunnen, die wieder verschwanden, zogen dann die Bulgaren als wildes Reitervolk von der Wolga durch Südrußland nach der unteren Donau, unterwarfen um 560 n. Chr. einen Teil der dort ansässigen Slaven und vermischten sich mit ihnen bis zum vollständigen Verlust ihrer eigenen Sprache und Eigenart. Auf ungefähr demselben Wege folgten dann die Ungarn oder Magyaren, die sich in den Jahren 896—99 in ihren heutigen Wohnsitzen ansiedelten und sich zwar vielfach mit slavischen und germanischen Stammesteilen gemischt, aber ihre ursprüngliche Sprache behauptet haben; ihre nächsten Verwandten sind das Völkchen der Wogulen bei Tobolsk, der Gefängnisstadt des entthronten Nikolaus II. Im 13. Jahrhundert erschienen die Tataren, verwüsteten Schlesien und Ungarn in entsetzlicher Weise und wichen dann nach Rußland zurück, das sie zwei Jahrhunderte lang beherrschten; ihre Reste sind u. a. die Tataren bei Kasan und die besser bekannten Tataren der Krim. Als letzte kamen die Türken und verschmolzen mit Teilen der Balkanvölker, behielten aber ihre Sprache; viele der sog. Türken des Balkans, auch z. B. Bosniens, sind jedoch nichts weiter als mohammedanische Serben oder Bulgaren, die vielfach noch die Sprache ihrer christlichen Stammesgenossen reden. Die Sprachen von Finnen, Ungarn und Türken sind untereinander verwandt, aber längst nicht in dem Grade, wie es etwa die romanischen, germanischen und slavischen Sprachen sind.

Eine mehr erschöpfende Behandlung unseres Themas, als sie der Umfang dieses Aufsatzes gestattete, würde uns interessante Aufschlüsse darüber gegeben haben, wie sich vielfach einheitliche Nationen in getrennte Völker aufgelöst und andererseits langgeschiedene Völker zu einem einzigen vereinigt haben. Infolge eines geschichtlichen Zufalls wurden die Holländer von den Deutschen nach tausendjähriger Zusammengehörigkeit geschieden und nahmen eine selbständige Entwicklung; und infolge gegenseitiger Abneigung trennten sich neuerdings die Ukrainer von den sehr wenig verschiedenen Großrussen. Mit welcher Gewalt anderseits auseinandergehaltene Glieder desselben Volkes die Vereinigung erstreben und welche Gefahre daraus für national gemischte Staaten erwachsen, hat der letzte Krieg gezeigt. Das neue Deutschland wird im Gegensatz zu allen anderen Großmächten und vielen Kleinstaaten nur eine einzige Nationalität umfassen. Dieser gewaltige Vorteil sollte nicht von den Pessimisten übersehen werden, die nur auf die künftige Milliardenschuld Deutschlands blicken. Es ist ein Vorteil, dessen Wert sich zwar nicht nach bestimmten Milliarden angeben läßt, um den Deutschland aber bald genug von seinen Nachbarn beneidet werden wird.

Kranke Leute



Es kostet nichts, Dr. Roß wegen irgend einer Krankheit oder Schwäche zu konsultieren. Die neuesten Heilmethoden für Rheumatismus, Magen-, Leberleiden, Katarrh, chronische Krankheiten, Blutstörungen, ansteckende Krankheiten, Nervenschwäche, chronische, private u. alle Harnleiden, wissenschaftliche, moderne Behandlung, wie Dr. Roß sie anwendet, bringen die Gesundheit, Stärke und Lebenskraft zurück.

Das ausgezeichnete deutsche Heilmittel 914 (verbessertes 606) für die Heilung von Blutvergiftung.

Dr. Roß' 23jährige praktische Erfahrung als Spezialist bietet den Kranken Sicherheit einer erfolgreichen und ehrlichen Behandlung.

Eine Konsultation oder vertrauliche Unterredung kostet Sie nichts.

Kommen Sie sofort, ehe Ihr Leiden weiter fortschreitet.

Kein Zeitverlust. Dr. Roß berechnet so wenig, daß kein Kranker seinen Zustand zu vernachlässigen braucht.

Dr. B. M. ROSS, Spezialist,

Etabliert in Chicago 1892.
24 Jahre auf demselben alten Platz.
Ein graduierter und lizensierter Arzt seit 1882.

35 Süd Dearborn Straße

Ecke Monroe, Chicago,
im Crilly-Gebäude, Suites 506—507.
Nehmt Elevator zum 5. Floor.

Sprechstunden: Täglich von 9 Morgens bis 4 Nachm. und an Sonntagen von 10 Vorm. bis 1: auch Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag Abds. v. 7—8. Es wird deutsch gesprochen.

BRUCHLEIDENDE

Wir reduzieren **jeden Bruch** leicht oder kompliziert, mit unseren selbstfabrizierten Bandagen

Kostenfreies Anpassen und reelle Bedienung 30jährige Erfahrung

Offen von 8-6 Sonntags von 9-12

THE WOLFERTZ CO.
GEO. WEGNER MGR.
154 N. 5TH AVE.

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Eine Staatsbank
S.-O.-Ecke LaSalle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuss $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur
Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.
29fl.son*

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $2,000,000
lax14sfonmi*

Nicht der billige Preis
— sondern —
Sicherheit und Garantie für Ihr Geld
müssen bei Geldsendungen in erster Linie in Betracht gezogen werden.
Dieses Institut ist eine Staatsbank, leistet also für die Sicherheit Ihres Geldes vollkommene Garantie und ist infolge
direkter überseeischen Verbindungen
in der Lage, stets konkurrenzfähige Preise zu quotieren. Anfragen (mündlich, schriftlich oder telephonisch) erwünscht.
State Commercial & Savings Bank
1935—37 Milwaukee Ave., nahe Western Ave.
Offen: Montags und Samstags bis 8:30.— Sonntags von 10—12 Uhr mittags.

Sicherheit zuerst!
— Wir haben —
$3 Sicherheits-Kästchen $3
Offen täglich von 9 morgens bis 6 abends. Offen Samstags bis 9 Uhr abends.
Die älteste Bank der Nordwestseite.
Krause State Savings Bank
1341 Milwaukee Avenue.
Bestände über $2,000,000.
Wir bezahlen Zinsen viermal das Jahr.
20apson*

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon Main 1191 ...

Geldsendungen
per Bank und Telegraph nach
Deutsch-Oesterreich, Tirol, Böhmen, Mähren, Slavonien, Kroatien, Polen, Elsaß-Lothringen, Luxemburg und linke Rheinseite
Liberty-Bonds
kauft und verkauft
K. W. KEMPF,
Tel.: Main 4491. 120 N. La Salle Str.
Offen 9—5, Sonntags 10—12.
14ap*X

Geldsendungen
per Bank und Telegraph nach
Deutsch-Oesterreich, Tirol, Böhmen, Mähren, Slavonien, Kroatien, Polen, Elsaß-Lothringen, Luxemburg und linke Rheinseite.
Wir kaufen und verkaufen
LIBERTY BONDS
J. V. ZINNER & CO.
519 W. North Ave. Tel. Diversey 8287.
1400 W. 51. Str. Tel. Boulevard 6570
ap12*X

Geldsendungen
per Bank und Telegraph nach
Deutsch-Oesterreich, Tirol, Böhmen, Mähren, Slavonien, Kroatien, Polen, Elsaß-Lothringen, Luxemburg und linke Rheinseite.
Prompte und gewissenhafte Bedienung.
Bar für Liberty Bonds, Contracts
Höchste Preise
Transatlantic Transportation Co.
1646 Larrabee Str., nahe North Ave.
Offen: 9 morg. bis 9 abds. Sonntags 10—1.
8ap*X

Zahle stets höchste Preise für
LIBERTY BONDS
JOSEPH G. SACKHEIM & CO.
1335 Milwaukee Avenue
Offen täglich von 9 bis 6. Donnerstags und Samstags 9 bis 9 abends
30mx3mi:X

— D' Weibaleut. — Zwoa Weibaleut bringa Kamedi ins Haus; die oan' richt' si' z'amm' und die ander' richt' s' aus.

Verdampfte Milch
„White House" Brand nichtversüßte verdampfte Milch — nur sechs Büchsen werden an jeden Kunden abgegeben — am Montag speziell

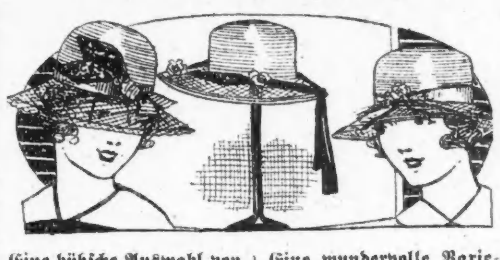
3 Büchsen für 23c

Our Basement Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

25c Shaker-Flanell 18c
100 Stück gebleichtes Shaker Flannel — extra schwere Qualität — geflie̤ßt auf beiden Seiten — für Infants etc. 26 Zoll breit. Werden überall zu 25c die Yard verkauft. Dies ist ein außergewöhnlicher Bargain —
18c Montag die Yard 18c

Haus-Kleider
Hell u. dunkel figurierte Percale Hauskleider für Damen— nett passende Fassons, ungewöhnliche $2.00 Werte, zu $1.47
Muslin-Nachtkleider — nett mit Stickerei besetzt, niedrige Hals-Fassons, morgen zu nur 77c

Unterzeug
Extra Größe Leibchen für Damen, niedriger Hals und ohne Aermel, ein wirklicher Bargain, zu nur 17c
Balbriggan Unterhemden und -Hosen für Männer, alle Größen, sonst für 75c verkauft — speziell für morgen zu nur 47c

Neues in Putzwaren

Eine hübsche Auswahl von Maline-Hüten, in schwarz mit Kombination von Strohkronen, hübsch finished mit Blumen, Band und fancy Feder-Ornamenten, und eine große Auswahl von anderen Fassons vorhanden, wirkliche $5.00 Werte — zu nur ... $3.73
Eine wundervolle Varietät ungarnierter Hüte zu einem ungewöhnlich niedrigen Preise und fast jeder Sorte Form, die Ihr zu wählen wünscht, ist in dieser Gruppe mit eingeschlossen, in schwarz und allen neuesten Farben, $2 überall, speziell markiert für morgen zu ... 73c

Stickereien
27-zöll. Swiß Stickerei Skirting, in netten Mustern für Kinderkleider, 65c Qualität, die Yard zu 47c
Vorzügliche Qualität Kombination Shadow und Valenciennes Spitzen-Flouncing — für Unterskirts passend, 39c wert, Yard zu ... 24c

Waists
Lawn und Voile Waists, einige haben nette Streifen und andere sind bestickte Modelle — viele in der Partie sind spitzenbesetzt, mit hübsch geformten Kragen und Perlknöpfen, in runden, viereckigen und „V"-Hals, auch kragenlose Modelle eingeschlossen, gut $1.39 wert, Auswahl, 97c

Handtücher
3,000 gebleichte gesäumte Huck Handtücher, meist Größe 18 bei 36 Zoll, rote Borten, Fabrik Seconds, wert bis 19c, Auswahl zu ... 12½c
$2.75 weiße Marseilles-Muster gesäumte Bettdecken, doppelte Bettgröße, gute Qualität, zu $1.87

Bänder
Nr. 2 farbige Sammetbänder, baumw. Rückseite, gut für Putzwarengebrauch, 10 Yds.-Bolts (nicht alle Farben) — 10 Yards für 29c
Satin Taffeta u. fancy Satin Fasson Bänder, in allen Farben, Nos. 5 bis 7 — 10c Werte, Yard zu 4c

Orangen
Florida Orangen, gute Größe, dünne Schale, süß und saftig; (nur 1 Dutzend an jeden Kunden); keine abgeliefert — das Dutzend zu nur
39c

Handschuhe
Kurze Milanese seidene Handschuhe für Damen, doppelte Fingerspitzen — in Mastic, Pongee und weiß — die Auswahl zu 75c
65c kurze seid. Handschuhe für Damen, doppelte Fingerspitzen, nur in weiß, morgen Paar zu nur 48c

April-Verkauf von Seide
Schwarze Satin de Chine und Paillette de Soie, zwei beliebte Seidenstoffe für Kleiderzwecke, fest gewebte schwere Qualität, vorzüglicher, dauerhafter, heller, glänzender, weicher und ausgiebiger Finish, 36 Zoll wert die Yard zu nur $1.97, $1.67, $1.47
Novelty Faille Poplins, neue Foulard Muster und Entwürfe, hübsch für Kleider und Mantelfutter passend, 24 Zoll breit — wert 89c — die Yard zu 57c
36zöll. Tussah Foulards, feiner seidegemischter hellglänzender Finish, hübsch bedruckte Entwürfe, die neueste Farben für Frühjahrkleider — Yard zu 67c
Georgette Crepes — feine extra schwere Qualität — „Hard twisted", bricht nicht, schwarz, weiß und populäre Farben, 40 Zoll breit, Montag Yard zu ... $1.39

Capes und Mäntel herabgesetzt
Hier ist eine Gelegenheit, die Ihr nicht versäumen dürft, denn die in unserer Abteilung für Damenkleider offerierten Werte sind ungewöhnliche;

die Mäntel sind aus feinen Serges und Mischungen, tiefe Patch Taschen, gegürtelte Modelle, Seidenkragen, in schwarz und marineblau, Größen 36 bis 44;
die Capes sind elegant gemacht, aus reinwollenen Serges, Ratine Cloth, Cheviots, voll Ripple flared, lose Rücken mit Coatee Gürteln, mit Seidenbraid eingefaßt, Größen für Misses, Juniors und Damen. Ein auffallender $13.50 Wert, offeriert zu
$9.97

Frühjahrs-Kleiderstoffe
8 Kisten Fabrikreste Kleider-Serges, Suiting Serges, Coating Serges, Mohair Sicilians, Melrose Cloths, Granite Cloths, Nun's Veilings, Panama Cloths etc., in einer großen Auswahl von hellen und dunklen Farben, viele in navyblau, schwarz und Cream, in Längen bis zu 6 Yards, $1.00 bis $1.50 Werte, in zwei Partien für Montag, Yard, 89c und ... 69c
36-zöll. reinwollene Suiting Serge, gute dauerhafte Qualität, passend für Frühjahr-Suits, Kleider, Skirts etc., in Navyblau und schwarz, gewöhnlich $1.10, Yard zu ... 89c
42-zöll. schwarze und weiße Shepherd Check Suitings, kleine, mittlere große Sorte Checks, so beliebt für Frühjahr Suits und Skirts, ungewöhnliche Werte, Montag die Yard zu 65c
Feine französische Serge, idealer Frühjahr- und Sommer-Kleiderstoff — kommt in einer guten Auswahl populärer Schattierungen, 50c wert, sehr spez. für morgen die Yard zu 29c

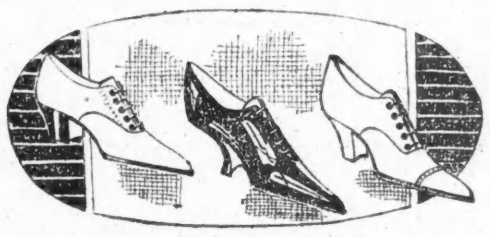
Anzüge für die Knaben

Eine große Auswahl von Waistline Knabenanzügen, mit zwei Paar gefütterten Knickerbockers, aus vorzüglichen Stoffen gemacht, in allen neuen Frühjahr-Schattierungen — solche wie blaue, graue und braune Mischungen und Streifen, Größen 7 bis 17 Jahre — vorzügliche $11.00 Werte, zu $7.97
$6.50 Norfolk- und Waistline Anzüge für Knaben — Gürtel-Modelle, aus gemischten und gestreiften Stoffen gemacht, Gr. 7—17 J., $4.97
Khaki ein Stück Ueberhosen-Anzüge für Knaben, Größen 8 bis 16 Jahre — stets für $1.75 verkauft, morgen zu nur $1.33

Die Waschstoffe
3,500 Yards 36-zölliger Dreß- und Wrapper-Percale, in dunklen und hellen Farben, soweit die Partie reicht, die Yard zu 15½c
32-zöll. Liberty Ginghams — in hübscher Partie von Plaids für Kleider — speziell die Yard zu nur 29c
Die echten Rainbow gebl. nahtlosen Bettlaken, 81×90 — ein guter, weicher Finish — $1.85 Wert, zu $1.29
5000 Yds. feine Dreß Ginghams — 10 bis 20 Yards lang, in Plaids, Checks und Streifen — 25c wert, Yard, 17½c
Feine fancy bedruckte Voiles — Auswahl von geblümten Entwürfen und Allover-Effekten, echte Farben, 25c wert — die Yard zu 15c
20c fancy bedruckte Challis, hübsch für Kleider, Wrappers etc. passend — speziell diesen Verkauf die Yard für nur 12½c

Gardinen
Nottingham Gardinen — 2½ Yards lang, aus dauerhaftem Net gemacht, hübsche Muster, $1 wert, Paar 66c
Filet, Cable und schottische Net Gardinen, einige Novelty Gewebe, hübsche neue Frühjahr-Entwürfe, sonst $4 Paar, Stück zu ... $1.10

Strümpfe
„Black Cat" Strümpfe für Damen — „Seconds" der 25c, 35c und 50c Sorten — eingeschlossen sind 2,000 Paar der feinsten schwarzen seidenen Lisle, einfachen Lisle und baumwollenen Strümpfe speziell für Montag markiert das Paar 10c

Damen-Oxfords, $2.77

Mehrere tausend Paare Schnür-Oxfords für Damen — von einem großen lokalen Jobber zu einer radikalen Herabsetzung; dieselben sind aus lohfarbigem und schwarzem Kid oder Kalbleder gemacht, ebenso Patent Colt — französische und kubanische Absätze, Tip und einfache Zehen-Fassons, alle fehlerlos, Größen 2½ bis 7, gewöhnlich $3.50 — ein wirklicher Bargain zu
$2.77

Tischtücher
$1.75 gebleichte gesäumte Damast Muster Tischtücher — 58 bei 70 Zoll, geblümte Zentrum Entwürfe, speziell zu nur $1.27
Gebleichte, gesäumte Damast-Servietten — Würfelmuster — ½ Dutzend speziell zu nur 37c

Linoleum
100 Rollen extra schwere Sorte New Proceß Linoleum, aus bester Qual. Filz gemacht, wasserdicht, liegt flach ohne zu nageln, hübsche Muster zur Auswahl, 70c Sorte, aber wegen leichter Fehler die Quadratyard spez. zu. 47c
(Keine Post- od. Tel.-Bestell.)

Männersachen
$1.50 Overland Brand Neglige Männerhemden, aus feiner Qual. gewebtem bedrucktem Madras, viele hübsche Muster, weiche Manschetten-Fassons, Größen 14—17. 95c
50c Police Style Männer-Hosenträger, extra starkes elastisches Webbing, Leder-Enden, speziell zu ... 35c

Hüte
75c Frühjahr- und Sommerhüte für Knaben, Rah-Rah Fassons, aus feinen Plaid-Stoffen gemacht — speziell zu nur 48c
Pinch Top Khaki Knabenhüte, aus vorzüglichen Khakistoffen gemacht — morgen speziell zu 48c

Für Gardinen
Gardinen Voiles und Marquisettes, einfach, mit Openwork-Kanten, leicht fehlerhaft, die Yard zu 27c
Drapery und Komforter Cretonnes — einige davon sind Sateen Finish — regulär 22c wert; Montag die Yard zu 11½c

Korsetts
Niedrige Büsten Korsetts, mit langem Skirt, gut gesteift, mit zwei Paar Strumpfhaltern — aus vorzüglichem Stoff gemacht und gut passend, Größen 19 bis 30, $1.50 ist überall der Preis; sehr speziell für den Montag-Verkauf zu nur $1.00

(Für die „Sonntagpost".)

Wird die Völkerliga ein politischer Trust sein?

Von Dr. N. Krishna.

„Ich komme nicht vor das ‚House of Commons', um eines gegebenen Gelübdes entbunden zu werden. Ich stehe hier, um zu bestätigen, daß jedes Gelübde, das wir gegeben haben (den englischen Wählern), in den von den Alliierten gestellten Forderungen enthalten ist", verkündete Lloyd George am 16. dieses Monats im englischen Parlament.

Die wirtschaftliche Entwicklung des gegenwärtigen Zeitalters hilft mehr denn je dem Aufbau der Trusts, und der politische Ehrgeiz der großen Mächte ist am Werke, Bündnisse zu schließen. Dies ist das Zeitalter der Trusts, der Kombinationen und Bündnisse. Die Singer Nähmaschinen-Gesellschaft die „United (oder amerikanische) Shoe Machinery Co.", die „International Harvester Company of America", die „Standard Oil Co." und die „British-American Tobacco Co." sind die führenden Trusts der Welt auf ihren bezüglichen Gebieten. Selbst das Reutersche Nachrichtenbureau ist eine der bedeutungsvollsten Erscheinungen in der Welt der Trusts; denn es ist eine wohlorganisierte Einrichtung, die den Zweck hat, Neuigkeiten über die ganze Welt zu sammeln und zu verteilen. Reuter ist eine mächtige Waffe in Händen John Bulls. Diejenigen, die sich des guten Willens Reuters erfreuen, werden im Handumdrehen zu Weltberühmtheiten; diejenigen aber, die bei Reuter in Ungnade gefallen sind, oder die Gegner des Bureaus, werden ebenso schnell und erfolgreich von ihm zu Grunde gerichtet und vernichtet. Derartig groß ist die Macht, das Ansehen und der Einfluß von Reuters Bureau in Finanzkreisen und politischen Kreisen der Welt. Deshalb hängt der Erfolg großer Finanzleute, großer Aktionäre und Großkaufleute häufig auch vom guten Willen des Reuterschen Bureaus ab. Denn es hat es in der Hand, wichtige Neuigkeiten zu unterdrücken. Freilich könnte sich eine Anzahl mutiger, ehrlicher und fähiger Idealisten aller Länder zusammenschließen, um die Macht dieses Ungeheuers zu Nichts zu reduzieren. Es bedarf aber der Umsicht und eines systematischen Vorgehens, um den Erfolg zu sichern.

Die „United States Steel Corporation", der „Chicago Beef Trust" und die „American Copper"-Interessen sind ebenfalls dabei, sich in Kombinationen mit Anderen einzulassen. Noch viele andere finanzielle, kommerzielle und industrielle Interessen suchen sich gegenwärtig in Trusts oder anderen Kombinationen zu organisieren. Dazu kommen noch geheime Organisationen in der Geschäfts- und Finanzwelt. So haben sich beispielsweise die englischen Bankiers, Schiffbauer, Bergwerkbesitzer, Fabrikanten und Exporteure im Geheimen mit einander zu dem Zweck verbunden, den Welthandel gemeinsam zu kontrollieren. Es gibt wohl kaum einen vielseitigeren und mächtigeren Trust als den letzterwähnten. Keine Macht der Welt ist fähig oder würde es wagen, ihn im Schach zu halten oder es mit ihm aufzunehmen, es sei denn die Gesamtheit der organisierten Arbeiter des großen britischen Reiches. Inzwischen ist dieser Trust der mächtigste Gegner der wirtschaftlichen Freiheit einer ganzen Anzahl von Nationen.

Es gibt keine schönere Lehre als die der goldenen Regel. Jede Religion gründet sich auf dieselbe. Wieviele aber gibt es, denen daran liegt, sie in ihrem Leben zu betätigen? Ungefähr dasselbe gilt von den feinsten Meisterstücken, die je geschrieben worden sind: von der Unabhängigkeitserklärung der Ver. Staaten und seiner Konstitution. Wieviele Amerikaner beweisen durch ihre Handlungen und Ansichten diesen wundervollen historischen Dokumenten ihre Achtung und Verehrung? Es wird ewig wahr bleiben, daß große Geschäfte keine Seele und selbstsüchtige Politiker keine Verwertung für hochherzige Gedanken haben, ganz gleich, ob es sich um niedergeschriebene historische Ideale ihrer Vorväter handelt oder nicht. Ideshalb wird die Welt wohl niemals hohe Ideale kennen lernen, solange sie vom politischen und industriellen Standpunkt aus von Männern regiert wird, die in der Hauptsache nur ihr eigenes Interesse im Auge haben. Reinheit, Einfachheit und Ehrlichkeit, d. h. Rechtschaffenheit, zieren alle, die Beamten und regierenden Häupter der Nationen ebensowohl wie den einfachsten kleinen Angestellten oder Arbeiter und seinen Brotgeber, den großen industriellen Magnaten. So ist's. Wenn ein Christ die goldene Lehre nicht befolgt, was für ein Christ ist er dann? Und wenn das Haupt einer Nation die Konstitution seines eigenen Landes nicht beherzigt, welcher denkende Mensch wird ihn dann achten?

Die großen Nationen der Entente bestimmten die Anzahl der Friedensdelegaten für jedes Mitglied der Entente, einschließlich der englischen Kolonien. Auf Seiten der Entente ist daher die Vertretung sehr groß. Was geschah aber dann? Zehn Männer, je zwei von England, Frankreich, den Ver. Staaten, Italien und Japan, nahmen die ganze Macht in ihre Hände. Was für ein Fehlgriff! Wie können diese fünf Nationen bestimmen, was für den Rest der Entente-Gruppe gut ist und ihr von Rechts wegen zusteht? Wie können sie sich anmaßen, bestimmen zu wollen, was der ganzen Welt zum Heile dienen soll? Und wen trifft die Schuld an dieser undemokratischen Maßnahme? Es war Englands Arbeit. Und da die Sieger, die Engländer, die Franzosen, die Italiener, zu sehr unter dem Einfluß ihrer imperialistischen Träume standen, reduzierten sie die Zahl der Zehn auf Vier, nämlich: den Präsidenten der Ver. Staaten und die Premierminister von England, Frankreich und Italien.... Was für ein Fehler! Der schlimmste aller begangenen Fehler, der die Sache der Weltdemokratie, die Sache des zukünftigen Weltfriedens bereits heute gefährdet. Und wiederum hatte England seine Meisterhand dabei im Spiele.

Die Delegaten der Entente sprechen zusammen über zwanzig Sprachen. Der höchste Rat der Vier setzt sich aber nur aus drei Sprachen zusammen. Orlando, der Wortführer Italiens, spricht italienisch und französisch. Clemenceau spricht französisch und englisch. Der Präsident der Ver. Staaten und der englische Premier sprechen nur ihre Muttersprache: englisch. Keiner der vier Persönlichkeiten ist viel gereist. Obwohl alle vier gewiß große Männer sind, ist doch keiner von ihnen groß genug, um Richter und Herr des Geschicks der ganzen Welt zu sein, um die gegenwärtige Volkspsychologie jeder Nation und jedes Volkes, sei es nun Mitglied der Entente oder nicht, zu verstehen. Das Traurigste an der ganzen Sache ist aber, daß mit Ausnahme von Präsident Wilson alle die anderen Herren — die drei anderen Wortführer des großen Rates — von Habsucht und Gier, Imperialismus genannt, völlig geblendet und übermannt sind. Jene drei Männer sind professionelle Politiker; um ihretwegen leiden die Menschen in ganz Europa und Asien noch bis heute. Sie allein sind verantwortlich für das rasende Tempo, mit dem sich der Bolschewismus über die Welt verbreitet. Ist es ihre Absicht, die ganze Welt in die Arme des Pan-Sowjet oder Pan-Bolschewismus zu treiben?

Trotz der Tatsache, daß die Welt gerade jetzt das blutigste Drama ihrer Geschichte erlebt hat, hat sie sich dennoch seit Tausenden von Jahren einer Fülle religiösen Reichtums, edelster Ideale und hochherziger Gedanken erfreut. Zu diesem Reichtum schöner Gedanken und löblicher Absichten gesellten sich noch die berühmten vierzehn Punkte des Präsidenten Wilson. Europa verdankt diesen vierzehn Punkten den Waffenstillstand. Auf diese vierzehn Punkte bauten die Mittelmächte ihre Hoffnung auf einen dauernden und gerechten Frieden auf. Diese vierzehn Punkte wurden von der ganzen Welt als ehrenwert, würdig und die sorgfältigste Erwägung und höchste Berücksichtigung erheischend anerkannt. Deshalb bewillkommnete die Menschheit Herrn Wilson als ihren idealen Führer. Heute aber trauert dieselbe Menschheit enttäuscht, weil die vierzehn Punkte ihrer Hoffnung von John Bulls Diplomatie begraben worden zu sein scheinen. Die Bildung der Völkerliga gab der Welt die strahlende Hoffnung, daß zusammen mit den vierzehn Punkten ein gerechter Frieden und endlich einmal ein dauernder Frieden zustande kommen würde, der allen Rassen, allen Nationalitäten, allen Völkern und Ländern der Welt Wohlstand und Glück bringen, eine gesegnete Zukunft sichern sollte. Aber die Liga ist zum größten Teil nur von den Entente-Mächten gebildet worden; ohne die vierzehn Punkte des Präsidenten der Ver. Staaten wäre die Liga genau das, was die Christenheit ohne die Goldne Regel wäre.

Jedermann weiß, daß von dem Augenblick an, als sich die Friedensdelegaten in Paris trafen, bis zum heutigen Tage die Friedenskonferenz sich in einen magischen Schleier des Schweigens gehüllt hat, sehr zum Kummer aller Freunde eines offenen und freien Verfahrens und gesunder diplomatischer Beziehungen. So viel geheimnisvolles Gebahren hatte die Welt nicht erwartet. Denn bis heute weiß man immer noch nicht recht, was denn eigentlich in Paris verhandelt wird und vorgeht. Amerika half mit Mannen, Geld und Materialien die Entente retten, und dennoch haben die Führer der Entente — drei von ihnen — die vierzehn Punkte einfach beiseite geschoben. Und weshalb? Weil England nicht gewillt ist, seinen Traum von der obersten Weltkontrolle aufzugeben. England weiß zu genau, daß es mit seiner Weltkontrolle aus wäre, sowie die vierzehn Punkte von der Friedenskonferenz angenommen würden. So aber liegt die ganze Welt zu seinen Füßen.

Die Delegaten zur Friedenskonferenz, d. h. die Wortführer der Entente-Mächte, sind entweder alle die persönlichen Freunde der Häupter der führenden Regierungen der Entente, oder doch eingefleischte Imperialisten, mit Ausnahme von Senator Leon Bourgeois von Frankreich. Die Welt war wie vom Donner gerührt, als sie erfuhr, daß wahrhaft große Männer, die durch ihre furchtlose Propaganda und Kämpfe für die Sache eines Völkerbundes seit vielen Jahren allgemein bekannt sind, vom Komite der Völkerliga ausgeschlossen wurden. Hauptsächlich Männer wie Romain Rolland, der edelgesinnteste aller lebenden Schriftsteller, ein Kenner der Seele der Menschheit wie kein Zweiter, die größte Autorität auf dem Gebiete des Lebensidealismus des Einzelnen sowohl wie der Nationen; wie Senator La Fontaine, der über dreißig Jahre seines Lebens dem eingehenden Studium aller Kriegsursachen gewidmet hat, um schließlich ein Kriegsvorbeugungs- und Verhütungsmittel zu finden, ein Mann, der von den höchsten praktischen Idealen und von Liebe für seine Mitmenschen beseelt ist; und zuguterletzt noch Finot, der neben den genannten Beiden unter allen Lebenden das Meiste für die Verwirklichung eines praktischen Völkerbundes getan hat. Männer wie die erwähnten, deren Platz vor allen anderen am Friedenstisch sein sollte, die an der Spitze aller Berater der Völkerliga stehen sollten, sehen ihre selbstgeborenen Ideale in den Händen Anderer verkümmern.... Wie schmerzlich das für die Idealisten sein muß! Aber auch was für ein Verlust für die Menschheit, die ihre Abwesenheit nur ohnmächtig betrauern kann!

Romain und Finot sind Franzosen und La Fontaine ist ein Belgier. Es gibt nirgends größere internationale Autoritäten in Weltfriedensfragen als diese drei Männer. Und dennoch sitzt kein einziger von ihnen am Friedenstisch. Ist es, weil sie geschworene Feinde des Imperialismus sind? Oder vielleicht weil ihre eingehenden Kenntnisse sie zu augenfällig zu den einziesten Autoritäten machten? Oder aber fürchteten die Imperialisten diese lauteren, ehrlichen, tüchtigen und würdigen Befürworter und Vorkämpfer internationalen Friedens und einer neuen verbesserten Gesellschaftsordnung? In späteren Tagen aber werden die Historiker verwundert die Köpfe schütteln darüber, daß Männer wie Rolland, Finot und La Fontaine bei der Bildung der Völkerliga so blindlings übergangen worden sind. Niemanden anders wie John Bull trifft die Schuld daran. Ein altes indisches Sprichwort: „Der Tiger scheut das Licht" hat sich auch in diesem Falle wieder einmal bewahrheitet.

Italien hätte nie alles das erhalten können, was ihm zuerkannt worden ist, würden die vierzehn Punkte innegehalten worden sein. Aus dem Grunde nahm sich England der Sache — der Forderungen — Italiens an, und verpflichtete es sich auf diese Weise auch zu gleicher Zeit. Dasselbe tat es mit Frankreich, Belgien und anderen Ländern, Mitgliedern der Entente; Japan ausgenommen. Man darf nicht vergessen, daß es für England unmöglich gewesen wäre, die Grenzen seines Reiches derartig zu vergrößern als Ergebnis dieses Krieges, wenn die vierzehn Punkte beachtet worden wären; es zog aber vor, alles, was anderen gehört, an andere zu verteilen und sich im Austausch dafür die Führerschaft bei der Friedenskonferenz und die Kontrolle der sogen. Völkerliga zu sichern.

Was nützt uns ein lebloser Körper, ein liebeleeres Heim? Was ist Demokratie ohne Gerechtigkeit? Und was ist die Völkerliga ohne die vierzehn Originalpunkte des Präsidenten Wilson? Vor allem aber: was für ein Ding wird dieser Völkerbund sein, wenn er einzig und allein im Interesse des großen Britenreiches besteht und unterhalten werden wird, so daß England ihn nach Willkür leitet? Während der letzten dreihundert Jahre hat England aus jedem Krieg, der zwischen anderen Nationen gekämpft worden ist, seinen Vorteil gezogen. Jedesmal hat es, ohne einen Finger zu rühren, auf Kosten anderer sein Schäfchen ins Trockene gebracht. Dasselbe kann man auch von denjenigen Kriegen sagen, an denen sich England selbst beteiligte. Immer brachte es im Verhältnis die kleinsten Opfer und hatte den größten Vorteil: den Löwenanteil an der Beute. Das verdankt es seiner meisterhaften Diplomatie. Aber nicht nur der materielle Vorteil der Beute zählt; es verstand es stets, auch seinen Willen zu diktieren. In der Tat hat es zu verschiedenen Malen den größten Ruhm und Gewinnst da eingeheimst, wo andere die größten Opfer gebracht und die Siege erfochten hatten. Ganz gleich, wo und zwischen wem der Kampf ausgefochten wurde: England hatte stets sein Teilchen; mitunter sogar alles.

Es setzt seiner ganzen langen historischen Gewinnliste aber heute dadurch die Krone auf, daß es in dem letzten Weltenkriege etwas Unerhörtes gewann, etwas, wovon niemand außer England je hätte träumen können, nämlich: außer den Grenzenvergrößerungen seines enormen Reiches einen ihm unterstehenden Völkerbund; einen Völkerbund, der ihm gerade das zuerkannte, was es wollte: die Oberherrschaft über die Meere und die Lüfte, Gebietseinteilung nach seinem Vorschlag, und zuguterletzt noch den absoluten Schutz und die Sicherstellung seines Reiches. Von nun an hat jedes einzelne Mitglied der Völkerliga etwas zur Aufrechterhaltung des Britenreiches beizutragen, um im Falle von Störungen irgendwelcher Art die Ordnung wieder herstellen zu helfen. Könnte es einen idealeren Zustand für England geben?

Vor etwa über hundertundfünfzig Jahren hatten der indische Kaiser mit den anderen indischen Herrschern zusammen eine ähnliche Völkerliga in Indien gebildet, in der England ebenfalls Mitglied war. Diese Liga richtete sich gegen Frankreich, Holland und Portugal. Als Ergebnis dieser Liga verlor Frankreich, Holland und Portugal beinahe alles Gebiet in Indien. Der letzte indische Kaiser starb in Entbehrung und Armut, und das ganze indische Reich fiel in die Hände von England....

Heute erzählt uns Indiern aber England, daß es unser Reich gerettet habe. Das ist ein Beispiel, wie England es versteht, der Welt eine Nase zu drehen. So wächst das britische Reich von Jahr zu Jahr. Sollte eine Völkerliga, wie man dabei ist, sie zu bilden, wirklich zustande kommen, würde im Grunde genommen England alles das geben, was der ganzen lebenden und noch ungeborenen Menschheit gehört, nämlich: die Freiheit! Durch eine solche Liga wird England zum politischen und kommerziellen Diktator der ganzen Welt. Durch diese Liga wird England automatisch einen politischen Trust schaffen. Alle diejenigen, die daran interessiert sind, Trusts zu bekämpfen, gleichgiltig, welcher Art sie sind, sollten sich dessen bewußt sein, daß der neue britische politische Trust der schlimmste und gemeingefährlichste von allen ist.

Geldsendungen
per Bank und Telegraph nach
Deutsch-Oesterreich, Tirol, Böhmen, Mähren, Slavonien, Kroatien, Polen, Elsaß-Lothringen, Luxemburg, Schweiz etc.
Bedienung prompt, billig, unter Garantie, wie schon immer seit 25 Jahren.
Zahle stets höchste Preise für
LIBERTY BONDS
J. S. LOWITZ,
Schiffskarten- und Geldwechsel-Geschäft,
203 So. Dearborn Straße, Ecke Adams gegenüber Postoffice.
Wochentage 9—5. Sonntags 10—12.
ap17bofrsondimi*

$50 bis $300
Darlehen auf Möbel.
Niedrigste Raten. Keine Kommission.
Wir machen Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Quittungen an demselben Tag, an dem Ihr darum nachsucht.
Unter Staatsaufsicht.
Illinois Investment Co.,
Room 310.
8 So. Dearborn Straße.
Paul Schilling, Manager.
3mx3mi*X

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277.
Ajl*X